

Grünberger Wochenblatt.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis: Aus der Geschäftsstelle oder den Ausgabestellen abgeholt 1.50 RM. (wöchentlich 88 Pf.); ins Haus gebracht 1.75 RM.
Durch die Post bezogen kostet das Wochenblatt monatlich 1.60 RM.; durch den Briefträger ins Haus gebracht 1.80 RM.

Zeitung für Stadt und Land.

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 Millimeter breite Zeile kostet 20 Pf. — Die Reklamezeile (90 Millimeter breit) kostet 80 Pf. Fernsprecher: Nr. 2, 101 und 102
Postfach-Konto: Breslau 12347.
Bank-Konten: Dresdner Bank, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Stadt-Sparkasse, Kreis-Sparkasse sämtlich in Grünberg in Schlesien.

Der neue Landkreis Grünberg.

Erklärung des Landrats Dr. Erdlenz.

Der Landrat des neuen Landkreises Grünberg veröffentlicht im Amtlichen Kreisblatt folgende Bekanntmachung:

Mit dem heutigen Tage ist die Verordnung über die Neugliederung von Landkreisen vom 1. August 1932 in Kraft getreten, durch welche die bisherigen Kreise Grünberg und Freystadt zu bestehen aufgehört haben. An deren Stelle ist ein neuer Landkreis Grünberg getreten, dem der nördliche Teil des bisherigen Kreises Sagan zugelegt ist.

Das Preussische Staatsministerium hat mir die Verwaltung dieses neuen Kreises endgültig übertragen.

Ich weiß, daß die Neuordnung von einem großen Teil der Bevölkerung der aufgeteilten Kreise nicht freudig begrüßt wird und habe dafür volles Verständnis, da uralte Zusammenhänge zerrissen sind und manche Unbequemlichkeit eintreten wird.

Aufomehr wird es meine Pflicht sein, alles zu tun, um unnötige Härten zu vermeiden und den Kreisbewohnern die Angewöhnung möglichst zu erleichtern. In diesem Bestreben bitte ich um Unterstützung der Ortsbehörden im Gesamtinteresse des Kreises und seiner Bevölkerung. Die Kreisverwaltung wird sich stets als erste Dienerin des Kreises betrachten und alles tun, um das Vertrauensverhältnis, das die Bevölkerung der alten Kreise mit ihren Kreisverwaltungen verband, auch in dem neuen Großkreise zu erreichen.

Arbeiten wir alle mit, um die Neuordnung reibungslos durchzuführen und aus dem neuen Großkreise alsbald ein geschlossenes Ganzes werden zu lassen, so wird die Schaffung dieses leistungsfähigen Kommunalverbandes sich zum Segen für den Kreis und seine Bevölkerung auswirken und auf die Dauer die Ersparnisse und Vorteile bringen, welche die Regierung von der Zusammenlegung erwartet.

Grünberg, den 1. Oktober 1932.

Der Landrat: Dr. Erdlenz.

Übernahme der bisherigen Kreisverwaltung Freystadt durch den Kreis Grünberg.

Am Freitag nachmittag fand im Kreisstadtsitzungsraum in Freystadt die formelle Übergabe der Kreisgeschäfte durch den Landrat von Treslow an den Landrat Dr. Erdlenz im Beisein sämtlicher Beamten und Angestellten des Landkreises Freystadt statt. Landrat von Treslow verabschiedete sich in herzlichen Worten von seinen Mitarbeitern und sprach ihnen feinen und des Kreises aufrichtigen Dank aus. Als dann wandte sich Kreisbaurat Eide zunächst in bewegten Abschiedsworten an Herrn Landrat von Treslow und sprach ihm den Dank der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Kreises dafür aus, daß er ihnen stets ein gerechter und wohlwollender Vorgesetzter gewesen sei. Im Anschluß daran richtete er freundliche Worte an den Landrat Dr. Erdlenz, den er bat, ihnen das von Herrn Landrat von Treslow entgegengebrachte Vertrauen auch seinerseits entgegenzubringen. Namens der Versammelten versprach er alles zu tun, um die Zufriedenheit der Kreisverwaltung auch im neuen Großkreise zu erwerben. Nunmehr übernahm Landrat Dr. Erdlenz die Verwaltung des bisherigen Kreises Freystadt, der in den neuen Kreis Grünberg aufgeht. In längeren Ausführungen ging er auf die Vorgeschichte der Vereinigung ein, die im Rahmen einer allgemeinen Verwaltungsreform seit Jahrzehnten geplant und erst von der jetzigen Regierung durchgeführt worden sei. Er persönlich hätte den Wunsch gehabt, daß die Veränderung, die ihm selbst eine ungeheure Fülle von Sorgen und Mühe brachte, noch weiter hinausgeschoben worden wäre. Nachdem

aber die Veränderung Tatsache geworden sei, müsse man nun tatkräftig an die Arbeit gehen, um aus der Neuordnung alsbald die Vorteile herauszuholen, die der Regierung bei der Zusammenlegung vorgeschwebt hätten. Er bat die versammelten Beamten und Angestellten, bei der Erreichung dieses Zieles alle nach Kräften mitzuarbeiten.

Umzug der Kreisverwaltung.

Der Umzug der Kreisverwaltung Freystadt nach Grünberg hat bereits am Freitag abend begonnen, 3 Möbelwagen mit Alfen und Büromöbeln rollten die Nacht durch nach Grünberg. Weitere werden am Montag folgen, sodas innerhalb einer Woche die Amorganisation durchgeführt sein wird. In Freystadt bleibt nur für einige Wochen die Bauverwaltung. Gänzlich unverändert bleibt der Betrieb der Kreisparlase, welche als Nebensstelle der Kreisparlase Grünberg weitergeführt wird. Hierin wird auch keinerlei Veränderung eintreten. Auch bleiben die bisherigen Nebenstellen der Kreisparlase Freystadt bestehen. Besonders erfreulich ist es, daß infolge der Veränderungen bisher kein Beamter oder Angestellter seine Stellung verloren hat. Die Kreisverwaltung Grünberg ist bestrebt, die Amorganisation ohne irgendwelche Härten durchzuführen und möglichst alle Beamten und Angestellten weiter zu verwenden. Arbeit ist genügend vorhanden. Natürlich werden im Laufe der Zeit, wenn der neue Verwaltungsapparat sich erst eingespield haben wird, Einsparungen von Stellen möglich und notwendig sein.

Eröffnung der Deutschen Luftsport-Ausstellung.

Berlin, 1. Oktober. Der Reichsverkehrsminister sprach heute bei der Eröffnung der Luftsportausstellung folgenden Eröffnungsansprache:

Ich gedenke der Wiedererweckung der deutschen Luftfahrt aus tödlicher Lethargie durch die Hochleistungen der ersten Segelflieger auf der Höhe! Ich gedenke der Opfer an Blut und Gut, welche die deutsche Jugend für den Luftsport und damit für die Erhaltung des Luftfahrtgedankens in einem Jahrzehnt schwerster außenpolitischer Anbelangung und drückendster Not gebracht hat. Das Vaterland wird dieser deutschen Jugend für ihr „Dennoch!“ ewig Dank wissen. In danke allen, die sich um die Ausstellung verdient gemacht haben. Der deutschen Luftfahrt wünsche ich Freiheit und Kraft! Ich eröffne die Deutsche Luftsport-Ausstellung.“

„Zeppelin“ auf der Rückfahrt.

Pernambuco, 1. Oktober. Der „Graf Zeppelin“ hat heute früh die Rückfahrt nach Friedrichshafen angetreten.

Verkehrsstreik in Hamburg.

Hamburg, 1. Oktober. Infolge Streiks ruht der Verkehr auf den Hamburger Straßenbahnen, der Hochbahn und den Alsterdampfern vollständig.

Einrichtung von 15 Gelände-Sportschulen.

Das Reichskuratorium für Jugendertüchtigung hat nunmehr in den Provinzen und Ländern Zweigstellen errichtet. Es werden in Deutschland etwa 15 Gelände-Sport-

schulen eingerichtet werden. Die Schule für Schleswig-Holstein wird Anfang November im Vogtstädter Lager eröffnet.

Die Neugliederung der preussischen Landkreise.

Durchführungsbestimmungen für die Ueberleitung in den neuen Zustand.

Berlin, 30. September. Die Verordnung über die Neugliederung von Landkreisen tritt am 1. Oktober 1932 in Kraft. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, haben die Preussischen Minister des Innern und der Finanzen in einem gemeinsamen längeren Runderlaß sämtlichen beteiligten Behörden zur Pflicht gemacht, daß die Ueberleitung in den neuen Zustand sich möglichst schnell und reibungslos vollzieht.

Frischfleisch-Verbilligung als Winterhilfe.

Berlin, 1. Oktober. Die von der Reichsregierung beschlossene Frischfleischverbilligung sieht für den bisherigen Kreis von Arbeitslosen und sonstigen Hilfsbedürftigen eine Verbilligung von zwei Pfund frischem Rind- oder Schweinefleisch je Monat um 20 Pf. je Pfund vor. Der erste Bezugschein mit 3 Abschnitten für je ein Pfund Fleisch wird, soweit es sich bei den Ausgabestellen (Arbeitsämtern und Fürsorgebehörden) irgend ermittelbaren läßt, Mitte Oktober mit der Bestellung zur Ausgabe gelangen, daß der erste Abschnitt bis zum 12. November, die beiden übrigen Abschnitte für den ganzen Monat November Gültigkeit haben.

Friedensverhandlungen in Brasilien.

Rio de Janeiro, 30. September. In Cruzeiro sind zwei Vertreter der Aufständischen von Sao Paulo eingetroffen, um die Waffenstillstandsverhandlungen zu regeln.

NSDAP-Glückwunsch an Hindenburg.

Berlin, 1. Oktober. Die Landtagsfraktion der NSDAP hat folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten geschickt:

„Dem Generalfeldmarschall des großen Krieges herzlichste Glückwünsche und die Bitte: Mit Adolf Hitler für ein starkes Preußen und Deutschland! Gott segne Sie!“

Die nationalsozialistische Fraktion des Preuss. Landtages, Wilhelm Rube.

Zusammenschluß der Mitte gescheitert.

Berlin, 30. September. Die Reichsgeschäftsstelle Deutsche Staatspartei teilt mit: Bei einer erneuten Zusammenkunft von Vertretern der Mittelparteien zu dem Zweck eines Zusammenschlusses der Mitte für die Reichstagswahl erklärte der Vertreter der Deutschen Volkspartei, daß seine Partei eine Listenverbindung mit Hugenbergs so gut wie abgeschlossen habe und infolgedessen für sie kein Interesse mehr für ein Zusammengehen der Mitte bestehe. Der Christlich-Sozialen Volksdienst hatte mitteilen lassen, daß seine Organ eine Verbindung mit anderen Gruppen abgelehnt hätten.

Das russische U-Boot gerettet.

Kopenhagen, 30. September. Nach hier eingetroffenen Berichten aus Leningrad ist das im Finnischen Meerbusen von dem dänischen Dampfer „Peter Alex“ gerammte russische Unterseeboot in schwerbeschädigtem Zustande in Kronstadt eingelaufen. Wie weiter berichtet wird, soll die Sowjetregierung die Absicht haben, die Eigentümer des dänischen Dampfers um eine hohe Schadenersatzleistung zu ersuchen.

Kompromißformel in der Abrüstungsfrage.

Die Ansichten gehen noch sehr weit auseinander. — Geringe Aussichten des Henderson'schen Entwurfs. — Die Abrüstungskonferenz vom Zusammenbruch bedroht.

Das vom Büro der Abrüstungskonferenz eingesetzte Komitee, das in Ausführung der Resolution vom 28. Juli die Frage der Herabsetzung der Besatzungsmächte zu behandeln hat, ist zusammengesetzt. Zum Vorsitzenden wurde wiederum der belgische Senator de Brocquere gewählt. Der Vertreter der Vereinigten Staaten, Wilson, forderte, unterstützt vom italienischen Delegierten Rosso, die sofortige Herabsetzung der Besatzungsmächte über die Herabsetzung der Besatzungsmächte. Paul Boncour widersprach mit dem Vorwande, daß man sich bereits über die genaue Bedeutung des Wortes „Besatzungsmächte“ klar sein müsse. Der amerikanische Vertreter erklärte daraufhin, daß er dem Komitee detaillierte Vorschläge übergeben werde.

Die kurze Kontroverse hat gezeigt, daß genau so wie in den Beratungen der technischen Sachverständigenausschüsse auch heute noch die Ansichten über die konkreten Fragen der Abrüstung sehr weit auseinander gehen.

Was will in zuständigen Genfer Kreisen erfahren haben, daß Henderson einigen Mitgliedern des Büros der Abrüstungskonferenz den Entwurf einer Erklärung habe zugehen lassen, die er bei Wiederaufnahme der Arbeiten am 10. Oktober abzugeben beabsichtige. Henderson lege in seiner Erklärung dem Abkommensentwurf folgende drei Grundsätze zu Grunde:

1. Deutschland dürfe nicht aufrüsten;
2. die übrigen, stärker gerüsteten Mächte, müßten eine Herabsetzung ihrer Rüstungen vornehmen;
3. die Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage werde formell allen vertragschließenden Mächten anerkannt.

Die Nachrichten über die Henderson'sche Kompromißformel werden in Berliner politischen Kreisen sehr skeptisch

beurteilt. Sollte es richtig sein, daß die Formel auch den Vorschlag enthält, Teil V des Versailler Vertrages in revidierter Form in die allgemeine internationale Abrüstungskonvention aufzunehmen, so läßt sich nur feststellen, daß er vom deutschen Standpunkt gar nicht annehmbar wäre. Die Aussichten einer Verständigung sind übrigens auch durch die Rede Herriots nicht besser geworden. Ihren realpolitischen Hintergrund sieht man in der starken Betonung der allgemeinen Plattform des Völkerbundes, die nach Herriot an die Stelle der früheren Geheimdiplomatie und Einzelbündnisse getreten ist. Uebrigens ist es selbstverständlich, daß die Reichsregierung für den Fall eines Scheiterns der Kompromißbemühungen ihre Entschlüsse bereits gefaßt hat, und man kann annehmen, daß den Franzosen davon auch Kenntnis gegeben worden ist.

„Times“ sagt in einem Leitartikel, die Abrüstungskonferenz ist von einem völligen Zusammenbruch bedroht, wenn das dringende Problem der Rechtsgleichheit nicht gelöst werden kann. Für sogenannte Geheimrüstungen Deutschlands, die auf einer direkten Umgehung von Teil V des Versailler Vertrages beruhen, scheinbar kaum Beweismaterial vorzuliegen. „Times“ fährt fort: In England geht die Meinung überwiegend dahin, daß es unbillig ist, ein großes Land dauernd in einer untergeordneten Rechtsstellung zu halten. Ganz abgesehen von der Verminderung der Wehrmacht in anderen Ländern, müssen Deutschland zweifellos Zugeständnisse in der Gleichberechtigungsfrage gemacht werden. Deutschlands Argument in der Gleichberechtigungsforderung sei somit im wesentlichen gut und es sei eine dringende Angelegenheit geworden, zu entscheiden, auf welche Weise und bis zu welchem Grade ihm entsprochen werden könne, ohne die Sache der Abrüstung zu schädigen.

Turbinenstörung auf italienischem Riesendampfer.

Gibraltarp, 30. September. Der neue italienische 51 000-Tonnen-Dampfer „Dex“ traf heute früh 2,30 Uhr im hiesigen Hafen mit dreistündiger Verspätung ein. Er hat eine Störung an den Turbinen erlitten. Gegenwärtig sind Dockarbeiter an Bord beschäftigt. Gerüchte sind im Umlauf, daß die Reparatur mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte. Der Eindruck, daß der Schaden erster Natur ist, wird durch das offizielle Stillschweigen noch verstärkt. An Bord des Riesenschiffes, von dem die Erbauer gehofft haben, daß es bei seiner ersten Fahrt einen neuen atlantischen Rekord aufstellen würde, befinden sich u. a. der amerikanische Botschafter in Rom und der vormalige New Yorker Bürgermeister Walker.

Zusammenstöße in Wien.

Wien, 30. September. An verschiedenen Stellen der Stadt kam es heute abend zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten, wobei mehrere Schüsse fielen; zwei Nationalsozialisten wurden verletzt. Insgesamt wurden 57 Personen festgenommen.

Aufruf des Republikanischen Schutzbundes Wien.

Wien, 1. Oktober. In einem Aufruf der Zentralleitung des Republikanischen Schutzbundes heißt es:

Wir fordern alle Genossen, Schutzbündler, Jungfrontler und Mitglieder der Arbeiterjugend dringend auf, Zusammenstöße mit der Sicherheitswache zu vermeiden. Unser Kampf gilt dem Faschismus. Der ganze Sinn unserer Rundgebung würde verflüchtigt werden, wenn sich unsere Aktion gegen den Faschismus in sinn- und zwecklose Raufereien mit den Wachbeamten auflösen würde.

Polens Verfassungsreform aufgeschoben.

1930 ist, wie erinnerlich, das polnische Parlament mit der Parole sofortiger Verfassungsreform aufgelöst worden. Jetzt hat der Führer der Regierungskoalition, Oberst Czerwinski, erklärt, daß die Verfassungsreform aufgeschoben werden müsse, solange die Evolution ihren raschen Lauf nicht abgeschlossen habe.

Vervollständigung des englischen Kabinetts.

London, 30. September. Ernest Brown (Liberal) ist zum Bergwerksminister und Geoffrey Shakespear zum Parlamentssekretär im Ministerium für Volksgesundheit ernannt worden.

Ueber 104 Millionen Pfund Sterling Halbjahresdefizit im englischen Haushalt.

London, 30. September. Die staatlichen Einnahmen während der ersten Hälfte des Haushaltsjahres, die am 30. September zu Ende war, betragen rund 208,5 Millionen Pfund Sterling. Die Ausgaben in der gleichen Zeit betragen sich auf rund 312,5 Millionen Pfund Sterling, so daß ein Defizit von über 104 Millionen Pfund gegenüber dem ersten Halbjahr des letzten Haushaltsjahres vorhanden ist.

Abschluß der Konvertierung der englischen Kriegsanleihe.

London, 30. September. In einer Mitteilung des Schatzamtes über das mit dem heutigen Tage ablaufende Angebot einer Konvertierung der fünfprozentigen Kriegsanleihe heißt es, daß von dem Gesamtbeitrag der Anleihe in Höhe von 208,5 Millionen Pfund Sterling annähernd 192,0 Millionen konvertiert worden sind, so daß 16,5 Millionen oder 8 Prozent am 1. Dezember zurückgezahlt werden müssen. Nachdem die Konvertierungsoperation jetzt abgeschlossen ist, sind nach Meinung des Schatzkanzlers keine weiteren Beschränkungen für Renemissionen mit Ausnahme gewisser ausländischer notwendig.

Päpstliche Enzyklika gegen Verfolgungen in Mexiko.

Stadt des Vatikans, 30. September. Der Papst hat eine Enzyklika erlassen, in der gegen die Kirchenverfolgungen in Mexiko Protest erhoben wird und die Katholiken Mexikos für Eintracht und zum Gehorsam gegen ihre Geistlichen sowie zur Mitarbeit an der katholischen Aktion aufgefordert werden. Die Enzyklika weist besonders darauf hin, daß die Kirche in Mexiko trotz des 1929 vereinbarten Modus vivendi schwerer Bedrückung ausgesetzt sei.

Empfang des Botschafters von Prittwick beim Reichsaussenminister. Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat gestern Botschafter von Prittwick vor der Rückkehr auf seinen Posten in Washington empfangen.

Hindenburgs Geburtsanzeige.

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung

des Staats und gelehrten Standes

Nr. 238. Dienstag den 12. Oktober 1931



In Bezug Willingden-Rohr (Königsplatz 8 Berlin)

Deutsche Bräutigams-Explosion in der dritten Straße No. 8.

Verspätet.

Die heute Nachmittag 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Louise, geb. Schmidart, von einem munteren und kräftigen Söhnchen, beehrt sich, statt jeder besonderen Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen.

Polen, 2. Oktober 1947.

Hindendorff von Hindenburg, Leutnant und Adjutant.

Mit dieser Anzeige in der „Vossischen Zeitung“ gaben die Eltern Hindenburgs am 12. Oktober 1847 die Geburt ihres Söhnchens Paul bekannt.

Preußische Ministerien verschwinden.

Wie das Nachrichtenbüro des V.D.Z. meldet, ist im Preussischen Wohlfahrtsministerium, im Preussischen Landwirtschafts- und im Preussischen Handelsministerium sämtliche Staatsangestellten seit zum 1. April n. J. gekündigt worden. Diese Maßnahme wird zwar nur als vorläufige Kündigung bezeichnet. In informierten Kreisen wird jedoch dem Nachrichtenbüro erklärt, daß dieses Vorgehen mit der geplanten Verwaltungsreform in den zentralen oberen Instanzen zusammenhängt, über deren Ziel wir bereits in Nr. 230 unseres Blattes berichteten.

Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln.

Berlin, 30. September. Das Reichsbankdirektorium hat über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln eine neue Bekanntmachung erlassen. Nach einer Erläuterung der Bestimmungen für die zum Handel und Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln zugelassenen „Devisenbanken“ und „Wechselstuben“ wird darauf hingewiesen, daß der Gesamtbetrag der für Rechnung ein und derselben Person oder Firma bei einer oder mehreren Wechselstuben erworbenen ausländischen Zahlungsmittel innerhalb eines Kalendermonats den Gegenwert von 200 RM. auch dann nicht überschreiten darf, wenn der Erwerber eine Bewilligung der Stelle für Devisenbewirtschaftung zum Erwerb höherer Beträge besitzt.

Gewerbebetriebe (einschließlich Hotels und Reisebüros) haben ihre gesamten täglichen Einnahmen von ausländischen Geldorten an die zuständige Reichsbankanstalt, eine Devisenbank oder eine Wechselstube gegen Zahlung in Reichsmark spätestens drei Tage nach dem Erwerb abzuliefern. Die Frist wird für die in Grenzbezirken wohnhaften Personen und Firmen, ausgenommen Devisenbanken und Wechselstuben auf acht Tage verlängert. Die Bekanntmachungen der Reichsbank vom 18. Juli 1931, vom 6. Oktober 1931 sowie vom 31. März 1932 treten außer Kraft.

Billige Strumpftage!

Ueberaus preiswerte Angebote

In Selden-, Wollen- und Makostrümpfen.

H. O. Schultz

Ueber die Auswirkung der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit wird mitgeteilt, daß die Reichsregierung ihren Wirtschaftsplan und die nur für die Uebergangszeit bestimmte Verordnung nicht erteilt.

Streikbeschuß Berliner Möbeltransportarbeiter.

Die Arbeit soll heute niedergelegt werden.

Berlin, 1. Oktober. Der seit einiger Zeit im Möbeltransportgewerbe bestehende Tarifkonflikt hat, den Blättern zufolge, nunmehr zu einem Streikbeschuß der Arbeitnehmer geführt. Die gestern in den Betrieben durchgeführte Abstimmung hat die satzungsgemäße Stimmenmehrheit für einen Streik ergeben. Die Arbeitsniederlegung soll bereits heute, Sonnabend, erfolgen.

Der Lohn- und Manteltarifvertrag für die Berliner Möbeltransportarbeiter war gestern infolge Kündigung durch die Arbeitgeber abgelassen. Obwohl das Schlichtungsverfahren noch nicht abgeschlossen ist und die Arbeitgeber die zur Zeit geltenden Lohnsätze weiter zahlen, haben die Arbeitnehmer den Streikbeschuß gefaßt.

Ein Streik der Möbeltransportarbeiter gerade zur Umzugszeit muß naturgemäß erheblichen Schaden für das Publikum zur Folge haben.

Belämpfung der Notlage der Binnenschifffahrt.

Durchführungsverordnung.

Im „Reichsanzeiger“ ist eine unter dem Datum vom 28. September erlassene Verordnung des Reichsverkehrsministers zur Durchführung der Anpassung der Verordnung vom 28. Dezember 1931 3. Teil: Bekämpfung der Notlage der Binnenschifffahrt (Reichsgesetzbl. I, Seite 779/783) veröffentlicht, in der gemäß § 5 der Verordnung vom 25. Juli 1932 bestimmt wird: „Die Vorschriften des § 2 der Verordnung vom 25. Juli 1932 treten, insoweit für ihre Anwendung die Frachtausweise in Breslau und Stettin zuständig sind, am 1. Oktober 1932 in Kraft mit der Maßgabe, daß für die Vorlage der dort näher bezeichneten Verträge an die Frachtausweise in Breslau und Stettin an die Stelle des Termins vom 5. September 1932 der 1. November tritt.“

11,5 Millionen Arbeitslose in Amerika

Washington, 30. September. Nach einer Aufstellung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes betrug die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten Ende August 11,5 Millionen.

Die Erwerbslosen

gehen mit eigener Bitte in den Wahlkampf!

Von der Gangeschäftsstelle Schließen der „Schicksalsgemeinschaft deutscher Erwerbslosen, Kleinhandel und Gewerbe“ (Erwerbslosenfrente) Hindenburg D.-S. wird uns mitgeteilt:

Die Reichsleitung der Schicksalsgemeinschaft deutscher Erwerbslosen, Kleinhandel und Gewerbe, welcher zahlreiche Arbeits- und Notgemeinschaften von Angestellten und Arbeitern stillgelegter Werke, Gruben und verschiedene andere Organisationen angeschlossen sind, hat beschlossen, zu den am 6. November stattfindenden Reichstagswahlen mit eigenen Kandidatenlisten in den Wahlkreisen aufzutreten.

Die Schicksalsgemeinschaft ist keine parteipolitische Organisation, sondern will als erste Organisation über die Parteien hinweg durch pflichtbewusste Vertreter aller Stände innerhalb und außerhalb der Parlamente für die deutschen Lebensrechte und Forderungen der breiten Schichten unseres Volkes kämpfen.

Die Deutsche Reichspost 1931.

Aus dem Geschäftsbericht der Deutschen Reichspost über das Rechnungsjahr 1931 geht hervor, daß die Entwicklung der Reichspost in steigendem Maße durch die fortschreitende Verschlechterung der deutschen Wirtschaftslage beeinflusst worden ist. Die Vergebung von Versicherungen mußte daher stark eingeschränkt werden, während zur Vermeidung einer ungünstigen Beeinflussung des Arbeitsmarktes die Rationalisierungsmaßnahmen nur in geringem Umfang durchgeführt wurden. Der Verkehr ist in fast allen Betriebszweigen außerordentlich stark zurückgegangen, insbesondere ist der Telegrammverkehr um über 30 Prozent gesunken. An Betriebseinnahmen sind 1899,8 Millionen RM. aufkommen. Das Mehr gegenüber den Betriebsausgaben beträgt 196,9 Millionen RM.

Die Belegschaft des Alexanderwerkes fristlos entlassen.

Remscheid, 30. September. Die Verwaltung des Alexanderwerkes teilt mit, daß sie heute die gesamte etwa 700 Mann starke Belegschaft wegen beharrlicher Arbeitsverweigerung mit sofortiger Wirkung fristlos entlassen habe. Die Restauszahlung der Löhne finde morgen statt. Bei dieser Gelegenheit würden die Entlassungspapiere ausgehändigt werden.

Auch bei Kempinski soll gestreikt werden.

Berlin, 1. Oktober. Wie der „Vormärk“ berichtet, hat gestern die Belegschaft des Weinhauses Kempinski, das in Berlin eine Anzahl großer Restaurationsbetriebe besitzt, mit starker Mehrheit beschlossen, in den Streik zu treten. Anlaß zu diesem Beschluß gab ein Anschlag der Geschäftsleitung in dem Betriebe, das vom 8. Oktober ab die Arbeitszeit von 48 auf 44 bzw. 42 Stunden herabgesetzt werden soll. Es besteht die Absicht, daß heute vormittag noch Verhandlungen zwischen der Firma und den Gewerkschaften aufgenommen werden sollen. An der Bewegung sind etwa 2500 gastwirtschaftliche Arbeitnehmer beteiligt.

Einigung im Tarifstreit der Seeschifffahrt.

Hamburg, 30. September. Die Tarifverhandlungen in der Seeschifffahrt fanden heute ihren Abschluß. Durch Vereinbarung vor dem Schlichter der Nordmark, Dr. Stenzel, haben sich die Parteien auf eine vorläufige Fortdauer der Tarife bis zum 30. November geeinigt.

Erklärungen des Reichsaußenministers Neurath

vor Pressevertretern über seine Unterredungen in Genf.
Ohne einwandfreie Klarstellung der Gleichberechtigungs-Frage
keine deutsche Wiederbeteiligung an der Abrüstungskonferenz.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath äußerte sich gestern mittag in Berlin vor Vertretern der Presse u. a. über die Gespräche, die er mit verschiedenen Delegationsführern über politische Fragen geführt hat. Herr Simon, erklärte der Minister, habe ich in Genf meine Meinung über seine Antwortnote auf unser Memorandum vom 29. August nicht verhehlt und ihm klar gesagt, daß wir seine juristische Deduktion nicht anerkennen können. Ich habe ferner ihm und den anderen Vertretern keinen Zweifel darüber gelassen, daß ohne eine einwandfreie Klarstellung der Frage unserer Gleichberechtigung von unserer Wiederbeteiligung an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz nicht die Rede sein kann. Die Unterhaltungen mit dem italienischen Vertreter Wolff haben gezeigt, daß Italien großes Verständnis für unsere Forderungen hat. Herr Henderson bemüht sich in sehr anerkennenswerter Weise darum, eine Verständigung

herbeizuführen. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß er damit Erfolg haben wird. Ich bin einem Gespräch mit Herriot selbstverständlich nicht aus dem Wege gegangen. Wenn Herr Herriot mir etwas zu sagen gehabt hätte, so wußte er, daß ich ihm zur Verfügung stand. In seiner gestrigen Rede in der Völkerbundversammlung hat Herr Herriot erneut zum Ausdruck gebracht, daß Frankreich diplomatische Verhandlungen ablehnt. Es liegt nun an den anderen, uns Angebote zu machen. Etwas neues haben wir nicht zu sagen. Was wir wollen, ist in unserer Memorandum vom 29. August mit aller Deutlichkeit gesagt.

Wer mit angeblichen Verschwörungen Deutschlands gegen die Versailler Entlassungsbestimmungen operiert, vergiftet die Atmosphäre. Die Haltung der Deutschen Regierung in der Gleichberechtigungsfrage kann durch solche Manöver in keiner Weise beeinflusst werden.

Sollte Hindenburg auch nach dem 6. November...

Nach einem Bericht der politisch rechtsstehenden Rudolstädter Zeitung hat der nationalsozialistische thüringische Landtagspräsident Stille auf einer Kundgebung in Rudolstadt u. a. erklärt:

Sollte Hindenburg auch nach dem 6. November Hitler nicht mit der ihm allein gebührenden Staatsführung betrauen, so werde die NSDAP, darin eine Revolution von oben sehen und mit der Revolution von unten antworten.

Dieser Drohung folgte lang anhaltender stürmischer Beifall.

Weiter führte der Redner aus, man werde dann alle Mittel, aber auch alle Mittel, einsetzen, „um der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen“. Man brauche sich doch nicht zu wundern, wenn die NSDAP, jetzt, wo es ihr von Vorteil sei, auf die Verfassung schwöre. Hitler habe den Eid darauf geleistet und werde ihn halten. Was die Nationalsozialisten machten, wenn sie erst einmal die Macht hätten, das gehe niemanden etwas an und sei ihre Privatangelegenheit.

Anweisungen des Reichsinnenministers für den 2. Oktbr.

Berlin, 30. September. Der Reichsinnenminister hat angeordnet, daß am Geburtstag des Reichspräsidenten alle Gebäude der Reichsdienststellen vorchriftsmäßig zu flaggen haben.

Zu dem Beschluß der Anhaltischen Staatsregierung, am 2. Oktober nicht zu flaggen, erfahren wir, daß die Reichsregierung keinerlei Zwangsmaßnahmen gegen Anhalt unternehmen werde, da es sich lediglich um eine Anregung der Reichsregierung handele.

Einführung des Rollsystems.

Beforgnisse in der Beamtenchaft.

In einer Reihe von Ländern, und zwar in Oldenburg, Hamburg, Lübeck, Bremen und neuerdings auch in Sachsen, werden seit einiger Zeit die Zahlungstermine für die Gehälter der Beamten und Lehrer teilweise hinausgeschoben mit dem ausgesprochenen Endziel, spätestens innerhalb Jahresfrist aus der Vorherzahlung zur nachträglichen Zahlung der Gehälter zu gelangen. Auf diese Weise erhalten die davon betroffenen Beamten und Lehrer im laufenden Jahr elf statt zwölf Monatsgehälter ausgezahlt. Innerhalb der Beamtenchaft sind lebhafteste Beforgnisse zu verzeichnen, weil man befürchtet, daß diese Maßnahme auch auf weitere Länder ausgedehnt werden würde. Das Sächsische Finanzministerium hat allerdings erklärt, daß er lediglich die allmähliche Verschiebung der Zahlungstermine um eine Dekade herbeiführen will, weil man hofft, mit dieser Maßnahme eine Erleichterung der Kassenlage des Staates zu erzielen. Auf diese Weise kommt man nämlich mit einem Drittel der fälligen Monatsgehälter in das neue Geschäftsjahr.

In Hessen und Thüringen war diese Finanzmethode auch eingeführt worden, später hat man sie allerdings rückgängig gemacht, während sie in Baden in veränderter Form ebenfalls Anwendung gefunden hat.

Falsche Behauptungen über Differenzen im Reichskabinett.

Berlin, 30. September. In der Presse wird davon gesprochen, daß eine Reihe von Kabinettsmitgliedern durch die Rede des Reichsernährungsministers Freiherrn von Braun in München überrascht worden sei. Von zuständiger Seite wird dazu erklärt, daß der Text der Rede des Reichsernährungsministers von Braun den übrigen beteiligten Ressortministern bis auf das letzte Komma bekannt gewesen ist. Infolgedessen trifft es natürlich auch nicht zu, daß Wirtschaftsminister Prof. Warnebold, wie eine Zeitung sagt, scharf gegen den Ernährungsminister Stellung genommen habe.

Beginn der Kontingentierungsverhandlungen.

Brüssel, 30. September. Im Außenministerium begannen heute vormittag die Verhandlungen zwischen der deutschen Delegation und den zuständigen belgischen Stellen über Einfuhrbeschränkungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Der deutsche Delegationsführer, Ministerialrat Walther, legte den deutschen Standpunkt dar. Die Verhandlungen werden heute nachmittags und morgen fortgesetzt.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses verlangt

Berlin, 30. September. Die kommunistischen Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Reichstags haben, wie das Nachrichtenbüro des V.D.Z. meldet, an den Ausschußvorsitzenden Dr. Frick ein Schreiben gerichtet, in dem sie auf ihre Forderung auf Einberufung des Ausschusses hinweisen, auf die bis heute weder die Einberufung noch eine Antwort erfolgt sei. Im Hinblick darauf, daß der Reichsaußenminister von Neurath jetzt in Berlin welle, einem Zusammentritt des Ausschusses und einer Stellungnahme der Reichsregierung nun keinerlei Schwierigkeiten im Wege ständen, fordere die Fraktion, daß endlich ihrem Antrag entsprochen werde, und die sofortige Einberufung erfolge.

Hindenburg-Feier und Anhalt.

Reichsinnenminister von Gahl hat die Einladung der Dessauer Bürgererschaft zu einer besonderen Feier des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg nicht annehmen können, da er bereits andere Dispositionen getroffen hatte. Die Einladung war ergangen, weil damit eine Demonstration gegen die Anordnungen des Anhaltischen Ministerpräsidenten Freyberg verbunden war, welcher verfügt hatte, daß die Staatsbehörden in Anhalt am 85. Geburtstag Hindenburgs im Gegensatz zu allen anderen Reichs- und Landesbehörden keine Beflaggung vornehmen sollten. Diese Verfügung des nationalsozialistischen Ministerpräsidenten von Anhalt hat in Berliner politischen Kreisen großes Aufsehen und viel Unwillen hervorgerufen. Irgendwelche Maßnahmen der Reichsregierung werden jedoch dagegen nicht ergriffen werden, da es vor allem der Reichspräsident unbedingt ablehnen würde, derartige Maßregeln zu ergreifen.

Dessau, 30. September. Die Anhaltische Staatsregierung gibt bekannt, daß sie, um Weiterungen und Auswirkungen zumungunsten des Landes zu verhüten, sich entschlossen habe, dem Wunsche der Reichsregierung, am Geburtstag des Reichspräsidenten zu flaggen und Schulfeiern zu veranstalten, Rechnung zu tragen.

Beflaggung der staatlichen und kommunalen Dienstgebäude an Hindenburgs Geburtstag.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat das Preussische Staatsministerium angeordnet, daß sämtliche staatlichen und kommunalen Dienstgebäude, die Gebäude der übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie die Gebäude der öffentlichen Schulen aus Anlaß der Vollendung des 85. Lebensjahres des Reichspräsidenten von Hindenburg am 2. Oktober d. J. nach den Bestimmungen der Verordnung vom 29. Juni 1929 (Gesetzsammlung Seite 79) zu beflaggen sind.

Neurath wieder zurück.



Der deutsche Außenminister Freiherr von Neurath, der bekanntlich einige Tage in Genf an den Verhandlungen des Völkerbundes teilnahm, ist wieder nach der Reichshauptstadt zurückgekehrt, um wichtigen Kabinettsberatungen beizuwohnen. Neben Neurath (X) sieht man den Staatssekretär Bülow (XX).

Keine Aufhebung der Generalbürgschaften der Landschaften.

Berlin, 30. September. Entgegen anderslautenden Zeitungsnachrichten erfahren wir, daß die Reichsregierung von der ihr an sich zustehenden Ermächtigung hinsichtlich der Generalbürgschaften der Landschaften keinen Gebrauch machen wird. Im übrigen spielt das Reichsjustizministerium dabei nur die Rolle eines Rechtsberaters. Die Entscheidung darüber liegt bei den anderen Ressorts.



Wer Qualität schätzt,

greift stets zur Juno,

die mit ihrem köstlichen Aroma immer wieder jeden Kenner entzückt.

JUNO-TABAK,

Juno-Mischung und Juno-Format

finden bei allen Rauchern die verdiente Anerkennung.

Daß eine so hochwertige Cigarette Zugaben wie Wertmarken, Gutscheine und Stickerien ausschließen muß, wird jeder verstehen.

Wer Gutes zu würdigen weiß, raucht Juno!



6 STÜCK 20

Anmeldung von Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Ausland.

Berlin, 30. September. Die Anmeldestelle für Auslandschulden (Berlin SW. 111) veröffentlicht die folgende

Bekanntmachung

betreffend die Anmeldung von Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Ausland.

Gemäß § 8 der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Durchführung über die Anmeldung von Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Ausland vom 30. März 1932 (RGBl. I S. 172) fordern hiermit im Benehmen mit dem Reichswirtschaftsminister die im § 1 der Verordnung genannten Personen, Firmen und Körperschaften auf, ihre am 30. September d. J. bestehenden Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Ausland und dem Saargebiet nach den Vorschriften dieser Verordnung bis zum 14. Oktober 1932 bei uns anzumelden.

Anmeldepflichtig ist:

1. wer von der Anmeldestelle für Auslandschulden unmittelbar durch Zusendung von Vordrucken zur Anmeldung aufgefordert wird;
2. im übrigen jeder Schuldner, dessen Gesamtverpflichtungen gegenüber dem Ausland und dem Saargebiet den Nennwert oder den Gegenwert von 5000.— RM. (in Worten Fünftausend) erreichen.

Die zur Anmeldung zu verwendenden Vordrucke sind bei uns, Berlin SW. 111, Kurstraße 51 II, oder bei einer Reichsbankanstalt anzufordern.

Diejenigen Verpflichteten, die eine Anmeldung nach dem Stand vom 29. 2. 1932 vorgenommen haben, erhalten die Vordrucke unmittelbar von uns zugesandt. Sollte bis zum 5. Oktober 1932 keine Zusendung erfolgt sein, so sind die Vordrucke von der Anmeldestelle unmittelbar (nicht von einer Reichsbankanstalt) anzufordern.

Forderungen des Jungdeutschen Ordens

In Berlin fand eine Versammlung der Führer der Partei Brandenburg des Jungdeutschen Ordens statt, die an Reichspräsident und Reichsregierung Forderungen auf ein umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm erhoben. Vor allem wird auf die hunderttausende Heftar deutschen Brachlandes hingewiesen, die auf Menschen warten, die sie bearbeiten und die auf ihnen zu einem Schutzwall des Deutschtums in den von anderen Mächten und Staaten bedrohten Gebieten erwachsen sollen. Der Jungdeutsche Orden fordert eine Volksfiedlung, die sich auf einem planmäßig, großzügig und umfassend aufgebauten Arbeitsdienst stützt. Er bittet die Reichsregierung zu erkennen, daß wir nicht das Recht haben, zu warten oder uns mit halben Maßnahmen an den eigentlichen Aufgaben vorbeizudrücken. Die Führer der Jungdeutschen wollten dem Deutschen Reich dienen und erwarteten von der Reichsregierung, daß sie ihnen Gelegenheit gibt, mit dem deutschen Volke zusammen mutig und ohne Rücksicht auf das Einzelwohl das Entscheidende zu leisten.

Landwirtschaftliche Unfallrente.

Weitere Einschränkung der den landwirtschaftlichen Betriebsunternehmern und ihren Angehörigen zustehenden Unfallrenten.

Die Pressestelle der Provinzialverwaltung Niederschlesien teilt mit:

In der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931, die den Fortfall der kleinen Unfallrenten bis zu 20 Prozent anordnete, ist im 5. Teil, Kapitel II, Abschnitt 1, § 5 den Berufsgenossenschaften das Recht eingeräumt worden, durch eine entsprechende Bestimmung in der Verordnung festzulegen, daß die Renten der Unternehmer und ihrer Angehörigen sogar bis einschließlich 30 Prozent in Fortfall gebracht werden können. Die weitere Verordnung des Reichspräsidenten über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialversicherung sowie auf dem Gebiete der Reichsversorgung vom 14. Juni 1932 hat sodann in Teil I, Kapitel II, Artikel 4, § 4 die oberste Landesbehörde mit dem Recht ausgestattet, an Stelle der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu bestimmen, daß bei Unfällen der als Unternehmer Versicherten und der ihnen nach der Reichsversicherungsordnung § 559, 1, Absatz 2 Gleichgestellten Renten nicht gewährt werden, wenn die Erwerbsfähigkeit des Verletzten infolge des Unfalls um weniger als ein Drittel gemindert ist. Auf Grund dieser Ermächtigung hat das Preussische Staatsministerium am 17. September 1932 angeordnet, daß die oben erwähnte Vorschrift auch von der Niederschlesischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft durchzuführen ist. Diese hat daher alle Unfallrenten unter 33 1/3 Prozent, die den als Unternehmer Versicherten oder ihnen nach der Reichsversicherungsordnung § 559, 1 Gleichgestellten gezahlt worden sind (Verwandte und Verschwägerter auf- und absteigender Linie, Geschwister) mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 ab einstellen müssen. Wegen dieses Wegfalls ist ein Rechtsmittel nicht gegeben.

Für künftig eintretende Fälle oder solche, für die eine Rente noch nicht festgesetzt worden ist, kann eine Rentengewährung an Unternehmer pp. über den 30. September 1932 hinaus nicht erfolgen, wenn die Erwerbsfähigkeit des Verletzten infolge des Unfalls um weniger als ein Drittel gemindert ist.

Die Rente wird jedoch gewährt, wenn der Verletzte auf Grund eines früheren Unfalls Anspruch auf Verletztenrente

oder auf Krankengeld hat, es sei denn, daß die Hundertfüße der Verletztenrente nicht mehr die Zahl 33 1/3 erreichen. Den Renten für frühere Unfälle gleichgestellt sind: Beschädigtenrenten nach dem Reichsversorgungsgesetz, dem Altrentnergesetz, dem Kriegspersonenschädengesetz, dem Wehrmachtversorgungsgesetz, den früheren Militärversorgungsgesetzen, dem Reichsgesetz über die Schutzpolizei der Länder und dem Reichsgesetz über die Versorgung der Polizeibeamten beim Reichswaffenschuß.

Soweit eine dieser Voraussetzungen vorliegt, wird den von der Verordnung des Preussischen Staatsministeriums vom 17. September 1932 betroffenen Renteneempfängern geraten, unter Ueberwindung des letzten Bescheides der Stelle, von der eine der angegebenen Renten gewährt wird, bei der Niederschlesischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, Breslau 2 (Gartenstraße 74), die Weitergewährung der Unfallrente zu beantragen.

Beachten Sie bitte bei Einkäufen die Inserenten unserer Zeitung

Das Großfeuer in Brüssel.



Ein Helsenbrand vernichtete das Brüsseler Hauptelektrizitätswerk. Die ganze Stadt war in Dunkelheit getaucht, und alle Betriebe, die auf elektrischen Strom angewiesen sind, mußten stillliegen. Zur Bekämpfung des Brandes wurde die gesamte Brüsseler Feuerwehr aufgebötet. Der Schaden wird auf 100 Millionen Franken geschätzt.

Die Opfer von Portorico.

Washington, 30. September. In einem Telegramm des Gouverneurs von Portorico an das Kriegsamt wird der durch den Orkan auf Portorico verursachte Schaden auf 30 bis 50 Millionen Dollar geschätzt. Bei dem Orkan wurden 212 Personen getötet und 2000 verletzt. 245 000 sind obdachlos.

Die Brüder.

Stizze von Hildegard Kreuzhahler (Stettin).

Iver Matthissen stand vor der Tür des breitlägernden Friesenhauses und schaute die Straße hinab, die der Arzt kommen mußte. Vor einer Viertelstunde hatten sie Karsten befähigungslos heimgebracht. Der Großknecht fand ihn drüben am Erlendbruch in einer Blutlache. Karsten wollte dort Wunden schließen; wahrscheinlich hatte sich sein Gemehr beim Ueberpringen des Grabens entladen und ihn getroffen.

Karsten war der Ältere der zwei Brüder, und er würde nach des Vaters Tode Hof und Besitztum geerbt haben, so wie es Familienbrauch war. Von Kleinauf hatte Iver gewußt, daß es so sein würde, und von Kleinauf hegte er ein gewisses Neidgefühl gegen Karsten. Niemand liebte den Matthissenhof mehr als er, niemand spürte es mehr, daß hier seine Wurzeln waren, und gerade er sollte ein Ausgestoßener sein, einer, der mit ein paar Tausend Mark Vätererbe sich irgendwo eine neue Heimat suchen mußte. Ganz weit hinten glaubte Iver ein Auto zu sehen — das konnte der Arzt sein. — Plötzlich fuhr ein Windstoß durch die hundertjährigen Eichen, die den Hof umstanden, — die Blätter flüsternten noch nach, als er längst verweht war, und Iver war es, als wenn die Stimme seiner Seele dort oben laut würde: „Karsten liegt drinnen auf den Tod, — wenn Karsten stirbt, ist der Hof mein — der Hof und Me —“

Ein neuer Windstoß durchjagte die zackigen Kronen. Der Mann fuhr zusammen. Er blühte genauer, ja, es war der Arzt — das rotbraune Auto bog jedoch in den Feldweg. Iver trat zum Tor, begrüßte den Doktor, nahm den Instrumentenkoffer und trug ihn zur Diele. Dann klopfte er wieder hinaus, es duldete ihn nicht im Hause. Da zuckte er zusammen. Er sah Me drüben vom Petersenhof her querfeldein gerannt kommen. — Was, die Schreckenstunde hatte sich schon verbreitet. — Wie macht hellhörig! Fests und breitfüßig schritt Iver dem Stalle zu, ein bitterer Zug lag um seinen Mund.

„Karsten“, hatte es in ihm, — „ja, Karsten fiel alles zu.

nun auch Me —“ und wieder war es in ihm, als wenn die alten Eichen rauschten: „Karsten liegt drinnen und stirbt.“

Als Iver sah, daß das Mädchen im Hause verschwunden war, trat er wieder auf den Hof. Da sah er den Doktor in die Diele treten, in Hemdsärmeln, die Unterarme bloß; er sprach auf die Mutter ein, die blaß und verweint am Türpfosten lehnte. Iver beschleunigte seine Schritte.

„Das wäre die Rettung, Frau Matthissen“, hörte er den Arzt gerade sagen, „frisches Menschenblut in die Adern, dann bekommen wir ihn durch, so ausgeblutet wage ich keinen Eingriff.“ Iver verstand. Er hatte sich eine Blutübertragung einmal mit angesehen, auf dem Schiff war es damals, als ein herabtaufendes Tau einem Matrosen den Arm vom Leib gerissen. — Rasch trat er hinter das Haus. — Die Mutter und der Arzt hatten ihn noch nicht bemerkt. „Es wird sich doch hier wohl ein Friesenjunge finden, der für hundert Mark für seinen Herrn etwas Blut hergibt“, fuhr der Arzt temperamentvoll fort. Wahrscheinlich galt diese Aufforderung den zwei Knechten, die sich auf der Diele zu schaffen machten.

„Wenn ich dann verrecke, was nützen mir die hundert Mark“, hörte Iver den Pierdelungen maulig sagen, da sprang er mit zwei Sähen vor, schob den Burschen beiseite, zog den Rock aus und sagte heiser: „Karsten Matthissen hat noch einen Bruder. Hier, Herr Doktor!“

Der Arzt lächelte, besah Iver und meinte zu der alten Frau: „Da brauchen wir uns über die Blutgruppe keine Sorgen zu machen, Frau Matthissen, Karsten wird kaum Beschwerden von dieser Misse haben; sie sind von einem Holz!“

Die Mutter hatte Iver mit einem langen Blick angesehen und war dann ins Hausgegangen.

Der Arzt hatte seinen Eingriff beendet. Beide Brüder lagen mit verbundenen Armen nebeneinander. Karstens Gesicht hatte sich gerötet. Iver war etwas blässer geworden, und er taumelte, als er jetzt aufstand.

„Langsam, langsam“, mahnte der Arzt, „meh Ihnen dieser Eingriff auch keinen Schaden bringen wird, so müssen

Landgemeindevorband Niederschlesien.

Der Landgemeindevorband Niederschlesien hielt in Breslau eine Versammlung der Vorsitzenden und Geschäftsführer seiner Kreisabteilungen ab. Die Versammlung befaßte sich zunächst mit der Verordnung über die Neugliederung von Landkreisen und besonders mit ihren Rückwirkungen auf die Verbandsorganisation. Nach einem eingehenden Vortrage des Verbandsvorsitzenden Freiherrn von Nächstofen (Klein-Rosen) kam man dahin überein, daß die Kreisabteilungen des Verbandes im allgemeinen der neuen Kreiseinteilung anzupassen seien. Bei der Verschiedenartigkeit der örtlichen Verhältnisse seien aber in besonderen Fällen Ausnahmen möglich. So sei bei der Zusammenlegung zweier Landkreise in ihrem ganzen Bestande die Möglichkeit gegeben, die beiden Kreisabteilungen des Verbandes, falls sie dies wünschen sollten, zunächst nebeneinander bestehen zu lassen.

Amis- und Gemeindevorsteher Nöhler (Dittersbach) berichtete über die Wiedereinführung der Hauszinssteuerbindung zugunsten hilfsbedürftiger Mieter. Es müsse Sorge dafür getroffen werden, daß den Bezirksfürsorgeverbänden und damit auch den Gemeinden die Mittel für Mietsbeihilfen für Neubaumieter aus dem Aufkommen der Hauszinssteuer zur Verfügung gestellt werden. Die Versammlung schloß sich diesen Ausführungen an.

Geschäftsführer Doft (Breslau) sprach über den freiwilligen Arbeitsdienst. In der Ansprache wurde die große Bedeutung des Arbeitsdienstes durchaus anerkannt, aber darauf hingewiesen, daß der Zwang zur Verpflegung der Arbeitsdienstwilligen in den Arbeitslagern seine Förderung durch die Landgemeinden erschwere. Es sollen Verhandlungen mit dem Landesarbeitsamt aufgenommen werden mit dem Ziel, hier Erleichterungen zu verschaffen. Schließlich berichtete derselbe Redner noch über die Neuordnung der Bürgersteuer.

Eröffnungstagung des Europäischen Studentenkomitees

Genf, 30. September. Das Europäische Studentenkomitee trat heute nach einer fast einjährigen Ruhepause wieder zusammen. An die Stelle Briands wurde Herriot zum Vorsitzenden der Versammlung ernannt.

Die Arbeitslosenversicherung im Steintohlenbergbau.

Berlin, 30. September. Die Befreiung der im Steintohlenbergbau unter Tage beschäftigten Arbeiter und Angestellten sowie Arbeitgeber von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung, ist über den 30. September 1932 hinaus bis zum 31. März 1933 verlängert worden.

Schwere Strafen wegen Falschgeldherstellung.

Mainz, 30. September. Wegen Herstellung und Verbreitung von Falschgeld verurteilte gestern die hiesige Große Strafkammer den Handlungsgehilfen Broeder zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, den Schneider-Plambeck zu drei Jahren und den Invaliden Seil zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus. Broeder und Plambeck wurden die Ehrenrechte auf 10 Jahre, Seil auf sechs Jahre aberkannt. Ferner erhielten neun Angeklagte Gefängnisstrafen.

Der Kriminalpolizei war es Anfang Juni d. J. gelungen, 16 Hersteller und Verbreiter von falschen 10- und 50-Pfennigstücken sowie Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücken zu ermitteln und drei Falschmünzwerkstätten ausfindig zu machen. In der Begründung des Urteils wurde hervorgehoben, daß der Staat durch hohe Strafen derartige Verbrechen für die Zukunft unmöglich machen müsse, wenn er sich nicht selbst aufgeben wolle.

Das neue ungarische Kabinett.

Budapest, 30. September. Der designierte Ministerpräsident Julius Gömbös teilte heute abend den Mitgliedern der Einheitspartei mit, daß sich die neue Regierung folgendermaßen konstituiert hat:

Ministerpräsident und Innenminister Gömbös; Minister des Äußern Puky, bisher Vizepräsident des Abgeordnetenhauses; Finanzminister Zmredy; Kultus- und Unterrichtsminister Roman; Justizminister Logar; Minister des Innern Keresztes-Szicher; Ackerbauminister Kallay; Handelsminister Fadingi.

Die Unruhen in Nord-Chile.

Santiago de Chile, 30. September. Nach einer Meldung aus Antofagasta sind bei Zusammenstößen mit den Anhängern der separatistischen Regierung in Nord-Chile 20 regierungstreue Soldaten getötet und viele verwundet worden.

Antofagasta, 30. September. Hier ist eine separatistische Regierung errichtet worden, die den General Bianchi zwingen will, die Militärherrschaft zu beenden.

Sie sich jetzt doch ein paar Tage schonen. Pflegen Sie ihn gut, Frau Matthissen, geben Sie ihm jetzt starken Kaffee und dann alle Tage eine große Pulle Rotwein. Nach acht Tagen komme ich nachhause, dann haben Sie alles vergessen. Den hier nehme ich mit ins Krankenhaus. Jetzt riskier ich!“

Er war selbst heilfroh, den Verwundeten, der wieder bei Besinnung war, in sein Auto zu tragen.

Iver lag in der großen Stube auf der Polsterbank. Der Kopf war seltsam leer. Ihn schien es, als wenn Fliegen darin summteten. Da bemerkte er, wie Me hereinkam und ein Kännchen Kaffee neben ihn stellte. „Danke“, sagte er, ohne sie anzusehen. Sie setzte sich zu ihm und griff nach seiner Hand.

„Iver, ich danke Dir“, sagte sie, und ihre Stimme klang belegt.

„Kannst mir auch danken“, gab er rauh zurück. „Jetzt könnt Ihr im Herbst hochzeiten“, er kam nicht weiter, weil es ihm die Kehle andrückte. Das Mädchen war ganz still. Dann lachte sie plötzlich: „Du Dummer“, sagte sie, „weißt Du denn nicht, daß Karsten mit meiner Schwester heimlich verprochen ist, laut soll's erst sein, wenn sie von Aiel heim kommt.“

Iver fuhr herum und starrte sie an.

„Ja, Du Dummer, und wenn Du nicht heute das getan hättest, würde ich's Dir nicht gesagt haben. Ich will keinen Mann, der gegen den eigenen Bruder scheel guckt, weil er den Hof hat und er der Zweite ist. Aber ich sah, Du bist anders —“ sie kam nicht weiter. „Dein Arm“, mahnte sie noch mit letzter Kraft, ehe ihr Ivers Rippen den Mund verschlossen. Als sie wieder Luft bekam, sagte sie mit glänzenden Augen:

„Und wenn Karsten Selga geheiratet hat, dann kommst Du zu uns. Vater will den Hof verpachten, weil ihm der Rheumatismus soviel zusetzt. Es ist zwar nicht der Matthissenhof, aber — es ist Heimat und etwas Eigenes!“

Wieder brauste der Sturm ums Haus und aufste in den alten Eichen. Dann verwehte er, und wieder war es Iver, als wenn er die Stimme seiner Seele aus ihnen hörte: aber sie war jetzt froh und jubelnd.

Hindenburg als Reichspräsident.

Von Generalleutnant Karl Ritter von Schoch.

Als im Frühjahr 1925 Ebert für immer die Augen schloß, war das deutsche Volk zum ersten Male berufen, in seiner Gesamtheit sich auf Grund der Weimarer Verfassung ein Oberhaupt zu wählen. Der erste Wahlgang am 19. März 1925 ergab für den Kandidaten des „Reichsblodes“ Dr. Sarres nicht die erforderliche absolute Mehrheit; als nun für den zweiten Wahlgang Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, die zusammen über 13 Millionen Stimmen aufgebracht hatten, sich auf Marx einigten, war es mehr als zweifelhaft geworden, ob Sarres, der 10 387 000 Stimmen erhalten hatte, den Vorsprung des „Weimarer Blodes“ werde einholen können. Wieder einmal stand, wie im Krieg, die Entscheidung auf des Messers Schneide, wieder einmal wandte man sich an ihn, der allein helfen konnte. Als wir ihm am 19. April 1925 in der Stadthalle zu Hannover die Kandidatur für das höchste Amt im Reich antrugen, da wußten wir alle, daß wir ihm ein neues schweres Opfer für das Vaterland zumuteten; wir glaubten es ihm auch aufs Wort, als er erklärte, daß er starke persönliche Bedenken habe, aber wir jubelten im Innern, als der einfach wuchtige Satz: „Der Appell an mein Pflichtgefühl hat diese Bedenken überwunden“, uns sein Jawort zusicherte. Ein heißer Kampf, zum Glück von nur kurzer Dauer, tobte durch Deutschland; es konnte nicht ausbleiben, daß die Gegner nicht nur Hindenburg selbst in den schwärzesten Farben malten, sondern auch die schlimmsten Gefahren für Deutschland und die ganze Welt im Fall seiner Wahl voraussagten. „Der alte Mann“, „der Greis“, „der Soldat, der von Politik keine Ahnung hat“, „der willensschwache Mann, vollständig abhängig von seiner Umgebung“, „er, der glaubt, dem Vaterland dienen zu müssen, und nicht einzusehen vermag, daß er mit seiner Kandidatur nur den schlimmsten Feinden Deutschlands einen unschätzbaren Dienst erweist“, so und anders klang es in der Presse und in den Reden der Gegner. Schlimmer war schon, daß er als unverwundlicher Militär, als eingetragener Monarchist die Verfassung umstürzen und die Hohenzollern zurückführen und nichts Eiligeres zu tun haben werde, als den „Rheinpakt“ (Locarno) sowie den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu verhindern, ja eine Revanchepolitik einleiten wolle.

Völlig ungewiß schien so der Ausgang des zweiten Wahlganges bis zum letzten Augenblick; denn wenn auch die Bayerische Volkspartei mit rund einer Million Stimmen sich restlos zu Hindenburg bekannte, so fehlten immer noch mindestens zwei weitere Millionen, um den Sieg zu verbürgen. So klingt es durchaus begrifflich, was eine einwandfreie Quelle berichtet: am Wahltag etwa um Mitternacht habe der Sohn Hindenburgs gemeint: „So, Vater, nun kannst Du ruhig zu Bett gehen, Marx ist gewählt“, worauf der Feldmarschall in seiner unverwundlichen Ruhe geantwortet habe: „Nun, dann ist eine schwere Bürde von mir genommen“; als aber am andern Tag, morgens um sieben Uhr, der Sohn an das Bett des Vaters getreten sei mit der Meldung: „Vater, Du bist gewählt“, da sei in der gleichen Ruhe die schlichte Antwort gekommen: „Dann wird mir auch Gott die nötige Kraft geben, dieses Amt zu verwalten.“ Während Marx 13 751 615 Stimmen erhielt, stieg die Zahl für Hindenburg auf 14 655 766. Die Zauberkraft des Namens Hindenburg, die Allgewalt der Persönlichkeit haben am 16. April 1925 einen glänzenden Sieg errufen.

Daß auch das ganze Ausland mit begreiflicher Spannung dem Ringen in Deutschland zusah, kann ebenso wenig wundern wie die weitere Tatsache, daß das Ergebnis, genau wie im Inland, eine durchaus verschiedene Beurteilung erfuhr. Das im Krieg neutral gebliebene Ausland bemühte sich offensichtlich, die Vorgänge gerecht zu beurteilen. Im ganzen standen sich auch im Auslande die Meinungen ziemlich scharf gegenüber.

Mit einer feierlichen Amtshandlung vor dem Reichstag begann am 12. Mai 1925 diese Präsidentschaft. Mit erhobener Stimme leistete Hindenburg den von der Verfassung vorgeschriebenen Eid. — Vielleicht ist mancher geneigt, in dieser Eidesleistung nicht viel mehr zu erblicken als eine notwendige Formalität, und doch lag darin ein tiefer Sinn von höchster Tragweite: der erste Soldat Deutschlands hatte vor aller Welt bekannt, daß er — unbekümmert seiner unerschütterlichen monarchischen Gesinnung — die derzeitige Staatsverfassung als zu Recht bestehend anerkenne und daß er gewillt sei, auch in dieser Staatsform seinem ganzen deutschen Volk zu dienen; denn nicht sowohl als Herrscher, sondern vielmehr ganz im Sinn Friedrich des Großen: „Der König ist der erste Diener des Staates“, faßt Hindenburg seine Aufgabe auf. Laut hat er sich zu diesem Gedanken noch am gleichen Tag der Eidesleistung bekannt in einer Ansprache im Reichspräsidentenhaus, wo er ausführte: „Ich werde mich auch in meinem neuen verantwortungsvollen Amt nur von dem einen Gedanken leiten lassen, in treuester Pflichterfüllung und unter Einsatz meiner besten Kräfte dem Volk und dem Vaterland zu dienen. Die Anschauungen, wie ich sie in der großen Schule der Pflichterfüllung, dem deutschen Heer, gewonnen habe, sollen auch für meine Friedensarbeit von Nutzen sein. Sie gipfeln in dem Satz, daß Pflicht vor Recht geht, daß jederzeit, besonders aber in Tagen der Not, einer für alle und alle für einen stehen müssen. In diesem Sinne vorwärts mit Gott!“ Nicht als Bruch mit der großen deutschen Vergangenheit ist also Hindenburgs Amtsantritt zu verstehen, sondern vielmehr als eine bewußte Anknüpfung dieser Vergangenheit an die schwere Gegenwart und Zukunft des Reiches. Der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Dr. Spahn hat in einem tiefgründigen Aufsatz „Die Wahl des Reichspräsidenten, das Amt und der Mann“ folgende sehr beachtliche Ausführungen gemacht: „Die Männer der Rechten, die die Wahl des Feldmarschalls zu verantworten hatten“ — hier ist wohl vor allem an Tirpitz gedacht — „mußten sich vor seiner Aufstellung darüber klar geworden sein, daß sie durch seine Erhebung an

die Spitze der Republik dieser einen Rückhalt im Volk verschaffen, der sie im Volksleben Wurzel schlagen ließ und auf lange Zeit hinaus sicherte. Er durfte dem Volk als Reichspräsident nur vorge schlagen werden, wenn alle Möglichkeiten erschöpft waren, die von der Revolution befreite Staatsform wiederherzustellen. Sie waren erschöpft.“ Nur verrannte Parteipolitiker konnten nun plötzlich enttäuscht sein, daß Hindenburg aus seiner Wahl die einzig möglichen Folgerungen zog; wer in kannte der mußte wissen, daß er den Eid auf die Verfassung auch getreulich halten werde; er, der im Herbst 1918 durch das schwere Opfer der Selbsterleugnung sein Volk vor dem Bürgerkrieg bewahrt, er konnte unmöglich jetzt die ihm neuerdings anvertraute Macht dazu mißbrauchen, seinerseits

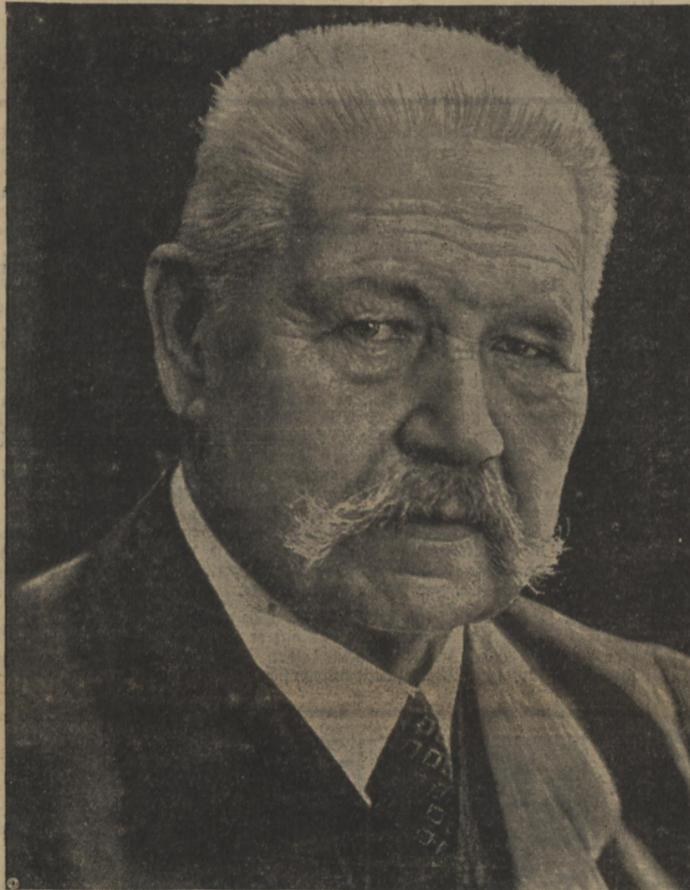
leben, mit bewaffneter Macht zur Pflichterfüllung anhalten; er kann auf Grund des gleichen Artikels, wenn die öffentliche Ruhe und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet werden, die zur Wiederherstellung nötigen Maßnahmen treffen. Ein weites Feld der Tätigkeit, wie schon die trodene Aufstellung beweist; eine gewisse Beschränkung der Machtäußerung ergibt sich zunächst daraus, daß alle Anordnungen und Verfügungen des Reichspräsidenten zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung durch den Kanzler oder zuständigen Minister bedürfen; immerhin ist diese Bestimmung wörtlich der Verfassung des kaiserlichen Deutschland entnommen. Schwierigkeiten ergeben sich erst aus den weiteren Bestimmungen der Verfassung, wonach „der Reichskanzler die Richtlinien der Politik bestimmt und dafür gegenüber dem Reichstag die Verantwortung trägt“, sowie aus dem bekannten Artikel 54, wonach der Reichskanzler und jeder Minister zurücktreten muß, wenn ihm der Reichstag durch ausdrücklichen Beschluß sein Vertrauen entzieht. Durch erstere Bestimmung ist zweifellos die Initiative sowohl in der Innen- wie Außenpolitik vorwiegend in die Hand des Reichskanzlers gelegt, der freilich zu jedem seiner Schritte der Billigung des Reichspräsidenten bedarf; umgekehrt aber ist der Kanzler durch Artikel 54 in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Reichstag versetzt, das von Jahr zu Jahr immer mehr eine Quelle schier unerträglicher Mißbilligungen wird. Tatsächlich mußte Hindenburg während seiner ersten Amtsperiode nicht weniger als fünfmal einen Kanzlerwechsel vornehmen (wobei er allerdings Luther wie Marx je zweimal berufen hat), noch öfter schied einzelne Minister wegen Zwistigkeiten mit dem Reichstag aus. Aber — was weit schlimmer war — die Kämpfe zwischen Reichstag und Regierung waren keineswegs auf jene Fälle beschränkt, wo dann tatsächlich Kabinets- oder Ministerwechsel erfolgten, nein, auch die ganze übrige Zeit über bestand und besteht noch heute wie eine schleichende Krankheit diese Dauerkrise zwischen Reichspräsident und Regierung auf der einen und Reichstagsfraktionen auf der andern Seite fort.

Bei aller gebotenen Zurückhaltung hat es gerade Hindenburg verstanden, wiederholt im entscheidenden Augenblick einzugreifen und scheinbar unlösbare Wirrungen zu schlichten. Aber welche Ansumme von Kraft in diesen nervenzermürrenden Kämpfen meist nutzlos vergeudet wird, liegt auf der Hand. So hat der Ruf „Mehr Macht dem Reichspräsidenten“ heute noch seine volle Berechtigung; die aller schlimmsten Reibungen wären schon dadurch zu beseitigen, wenn etwa eine Bestimmung getroffen würde, daß ein Kabinett, das bei Beginn einer Reichstagsperiode ein Vertrauensvotum erhalten hat, nicht mehr durch ein späteres Mißtrauensvotum des gleichen Reichstages gestürzt werden könne oder daß wenigstens hierzu eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich sei. Dadurch allein käme die Stetigkeit zustande, die das Reich heute so bitter nötig hätte und, besonders auf dem Gebiet der Außenpolitik, so schmerzlich entbehrt.

Als stiller Beobachter hatte Hindenburg während der Jahre seiner Zurückgezogenheit in Hannover Gelegenheit gehabt, das verzweifelte Ringen eines Volkes zu schauen, das im Innern der Schaffung neuer Lebensbedingungen nach dem völligen Zusammenbruch galt, während gleichzeitig das grausamste aller Friedensdiktate darauf abzielte, jeden Wiederaufbau schon im Keim zu ersticken. Hindenburgs Abneigung gegen die Politik im allgemeinen, besonders aber gegen die Diplomatie, aus der er in seinem Buch gar kein Hehl machte, ist sicher nach diesen Beobachtungen nicht geringer geworden; um so höher ist auch von diesem Gesichtspunkt aus das Opfer zu würdigen, nun in diesem diplomatischen Spiel und Gegenspiel eine aktive Rolle zu spielen. Völlig ungeläutert und in wilder Gärung begriffen waren die großen Fragen der Außenpolitik: der völkerrechtswidrige Ruhrstreik, den Frankreich nur einem völlig wehrlosen Deutschland gegenüber hatte wagen können, hatte in weitesten Kreisen des deutschen Volkes erst eine Erbitterung gegen den westlichen Nachbarn erzeugt, wie sie nicht zur Kriegszeit, ja nicht einmal unter dem Eindruck des Versailler Diktates vorhanden gewesen war; die durch den Ruhrkampf erst auf dem Gipfel gesiegene Inflation hatte Deutschlands Finanzen zum Weißbluten gebracht. Langsam erst begann sich „das Wunder der Rentenmark“ auszuwirken.

Ende August 1924 war der heikelschrittene Dawes-Plan im Reichstag angenommen worden, der Deutschland zwar eine gewisse Altempause gewährte, aber auf geradezu phantastischen Erwartungen auf Deutschlands baldiges Wiederaufblühen fußte und sich schon deshalb sehr bald als überholt erweisen mußte; immerhin war an die Stelle roher Machtpolitik und Willkür eine vorläufige wirtschaftliche Regelung getreten. Daneben aber war Anfang 1925, also kurz vor Hindenburgs Amtsantritt, jene Politik eingeleitet worden, die von dem Ort Locarno ihren Namen trägt. Etwas vollkommen Neues sollte plötzlich angebahnt werden, die Verständigung mit Frankreich, mit jener Nation, die weitaus am brutalsten von allen einstigen Feinden uns das „vae victis!“ hatte fühlen lassen, die wie Syllod bei jedem Artikel des Versailler Diktates auf ihrem Schein bestand; mit einem Frankreich sollte man einen Sicherheitspakt schließen, das nicht nur sich geweigert hatte, die erste Zone des besetzten Gebietes rechtzeitig räumen zu lassen, sondern bis zur Stunde erklärte, die Fristen zur Räumung hätten noch gar nicht zu laufen begonnen.

Kein Wunder, daß sich zunächst weiteste Kreise innerlich gegen solche Verständigung mit dem „Erbsünde“ auslebten, kein Wunder, daß solcher Widerstand vor allem aus den Kreisen laut wurde, aus denen der neue Reichspräsident gekommen, aus der alten Armee und aus der deutsch-nationalen Volkspartei. Sicher ist auch ihm, der als junger Leutnant und dann als oberster Heerführer gegen Frankreich gekämpft, die Umstellung auf ein so ganz neues Verhältnis sehr schwer geworden; daß er sich dazu, allen Bedenken und allen Ratsschlägen von unwarrant



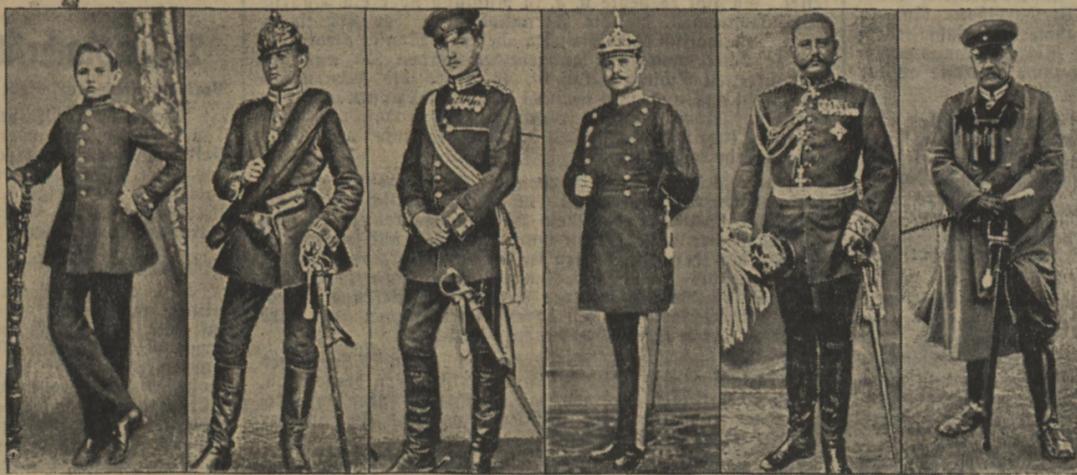
Reichspräsident Hindenburg.

Neueste Aufnahme des Reichspräsidenten zum 85. Geburtstag am 2. Oktober.

num solchen Bürgerkrieg herauszubekommen. Nein, das Wort „Heran an die Arbeit!“, das er den Kameraden zugerufen, bewahrheitete er nun nochmals an sich selbst.

Ueber das Maß dieser Arbeit, ja über die Machtbefugnisse des Reichspräsidenten bestehen in der Öffentlichkeit weit auseinandergehende Meinungen; so gering wie vielfach angenommen wird, sind seine Rechte und Pflichten durchaus nicht; es sei nur auf die wichtigsten hingewiesen: Der Reichspräsident hat das Reich völkerrechtlich zu vertreten, Bündnisse und Verträge im Namen des Reiches zu schließen; er ernennt den Reichskanzler und auf dessen Vorschlag die Reichsminister und entläßt sie; er führt den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht (einschließlich Marine), ernennt und entläßt alle Reichsbeamten und Offiziere; er kann den Reichstag auflösen, allerdings aus gleichem Anlaß nur einmal; ihm steht die Ausfertigung aller verfassungsmäßig zustande gekommenen Gesetze zu, sowie das Recht, solche vom Reichstag beschlossenen Gesetze, wenn er nicht damit einverstanden ist, zum Volksentscheid zu bringen; und er kann (auf Grund des vielumstrittenen Artikels 48 der Verfassung) Länder, die die Verfassung oder Reichsgesetze ver-

Volständig ungeläutert und in wilder Gärung begriffen waren die großen Fragen der Außenpolitik: der völkerrechtswidrige Ruhrstreik, den Frankreich nur einem völlig wehrlosen Deutschland gegenüber hatte wagen können, hatte in weitesten Kreisen des deutschen Volkes erst eine Erbitterung gegen den westlichen Nachbarn erzeugt, wie sie nicht zur Kriegszeit, ja nicht einmal unter dem Eindruck des Versailler Diktates vorhanden gewesen war; die durch den Ruhrkampf erst auf dem Gipfel gesiegene Inflation hatte Deutschlands Finanzen zum Weißbluten gebracht. Langsam erst begann sich „das Wunder der Rentenmark“ auszuwirken.



Vom Radekten zum Generalfeldmarschall.

Sechs Bilder aus dem Leben des Reichspräsidenten, der am 2. Oktober seinen 85. Geburtstag feiert. Von links nach rechts: als Radek in Wahlstatt 1861, als Leutnant im 3. Garderegiment z. F. im Kriege 1866, als Leutnant und Adjutant im 3. Garderegiment z. F. im Kriege 1870/71, als Hauptmann in Stettin 1878, als Generalmajor und Chef des Generalstabes des 8. Armeekorps in Koblenz 1897 und als Generalfeldmarschall.

Aber freundschaftlicher Seite zum Trotz, hindurchzuringen vermochte, dankt er wohl vor allem der Abgeläutertheit seines ganzen Wesens und seiner starken Fähigkeit, die Dinge ohne Leidenschaft zu beurteilen. So hat er gerade in diesen schwerwiegenden Fragen das wahr gemacht, was er denen vorhergesagt, die ihm die Wahl angetragen, nämlich daß sie nicht meinen sollten, an ihm ein Werkzeug zu finden, „er werde seinen Weg selbst gehen!“

Und wenn wir heute, wo Locarno doch schon der leidenschaftlichen Parteibeurteilung entzogen und in die Reihe der geschichtlichen Tatsachen eingerückt ist, diesen Weg von 1924 bis 1930 übersehen, dürfen wir folgern, daß Hindenburg ihn gegangen ist, nicht etwa weil er das Werkzeug des Außenministers geworden, sondern weil er diesen Weg trotz allen diplomatischen Gestrüppes und trotz aller zeitweisen Enttäuschungen und Rückschläge als den gangbarsten erkannt hatte. Wie lagen denn die Dinge? Um die Jahreswende 1924/25 schienen Frankreichs hysterische Bemühungen nach einer stärkeren Sicherheit seiner Ostgrenze endlich von Erfolg gekrönt zu werden; zielbewußt arbeitete es auf einen einseitigen, also gegen Deutschland gerichteten Garantievertrag hin, auf eine neue Entente mit England, der sich selbstverständlich Belgien als Dritter im Bunde anschließen sollte; da überdies Frankreich an der deutschen Ostgrenze auf seine in der kleinen Entente vereinigten getreuen Vasallen jederzeit selbstvertrauensvoll rechnen durfte, stand das wehrlose Deutschland dem Abschluß einer neuen Einkreisung schlimmster Art gegenüber, die, abgesehen von der Kriegsgefahr, es auch wirtschaftlich dauernd niederhalten konnte und zu völliger politischer Ohnmacht verurteilt hätte. Ja sogar der teufliche Gedanke, Frankreichs Sicherheit durch Umbildung des Rheinlandes in einen „neutralen Pufferstaat“ zu gewährleisten, begann neuerdings Boden zu gewinnen.

In solche Einkreisungs- und Zerstübelungspläne Deutschlands hatte die Friedensoffensive des Außenministers Dr. Stresemann in voller Stärke hineingestoßen mit dem Memorandum vom Februar 1925, das den Luftstich bildete zum Vertrag von Locarno. Freilich fast das ganze Jahr 1925 sollte noch in schwerstem innen- wie außenpolitischen Ringen vergehen, bis Dr. Stresemann in der Lage war, nachdem der Reichstag diesen Vertrag gebilligt und der Reichspräsident seine Zustimmung erteilt hat, am 1. Dezember 1925 in London diesen Sicherheitspakt zu unterzeichnen. Nicht ein zweites Versailles ist damals unterschrieben worden, sondern aus dem einseitig nur zu Frankreichs Gunsten gebachten Garantieplan war ein gegenseitiger Vertrag geworden, in dem Frankreich (sowie Belgien) auf der einen und Deutschland auf der andern Seite sich zusicherten, ihre Grenzen nicht mit Waffengewalt zu verändern, und in dem England und Italien ihre militärische Hilfe dem Land, das angegriffen werde, versprochen. Man wird kaum bestreiten können, daß bei dem schreienden Mißverhältnis an militärischen Streitkräften der Verzicht auf einen Angriffskrieg für Frankreich ein stärkeres Zugeständnis bedeutete, als für Deutschland; es darf auch nicht übersehen werden, daß der ganze Locarno-Vertrag von den französischen Chauvinisten als eine Schmach für das „siegreiche“ Frankreich hingestellt wurde; so schrieb ein französisches Blatt: „Uns bleibt nichts mehr als die Politik von Locarno, die Politik eines kriechenden Hundes, der auf dem Wasser herumschwimmt!“ Dem fanatischen Treiben dieser Chauvinisten war es auch zu danken, daß das Zustandekommen des Vertrages denkbar erschwert, daß die weitgehenden Hoffnungen Deutschlands auf die „Rückwirkungen“, vor allem die baldige Räumung der besetzten Gebiete, auf das Bitterste enttäuscht wurden, und so immer wieder die Meinungen, daß Frankreich kein ehrliches Spiel treibe, neue Nahrung erhielten.

Eine weitere starke Belastung bildete der Umstand, daß die Frage von Deutschlands Eintritt in den Völkerbund als logische Folgerung des Locarno-Vertrages dauernd mit hereinspielte; die zum Teil höchst unerquicklichen Vorverhandlungen (der Austritt Brasiliens, der Streit um Polens Ratifizierung und anderes) waren nur dazu angetan, den Widerstand weitester deutscher Kreise zu vertiefen; auf der andern Seite fordert die Gerechtigkeit anzuerkennen, daß schließlich die Aufnahme Deutschlands in einer Weise erfolgte, die förmlich einem Triumphzug des bis dahin als Paria der Welt behandelten Staates gleich; und mag man auch noch so skeptisch über diese ganze Einrichtung „Völkerbund“ denken, man wird die Notwendigkeit für Deutschland, sich in diese politische Weltbörse einzufacheln, kaum bestreiten können. Man denke an die wichtige Frage des Schutzes der nationalen Minderheiten, wie auch an die wiederholte erfolgreiche Zurückweisung polnischer Übergriffe.

Aber darüber hinaus, wie wäre es denkbar, daß Deutschland den Kampf um eine Lebensfrage, sein Recht um Gleichberechtigung in der Abrüstung, überhaupt hätte aufgreifen können, wenn es außerhalb der Tore des Völkerbundes geblieben wäre? Erbittert tobt freilich seit Jahren der Kampf um die Rüstungsgleichheit in Genf, und noch ist kein Ende abzusehen.

Wir wissen, daß Hindenburg auch hier erst nach Überwindung starker innerer Hemmungen dem Eintritt in den Völkerbund seine Zustimmung gab; erzählt doch das Tagebuch Stresemanns vom 11. August 1925, daß der Reichspräsident wörtlich zu ihm gesagt habe: „Ich kann mich sehr wenig mit der Idee befreunden, daß wir in den Völkerbund eintreten, aber darauf kommt es ja nicht in erster Linie an“ (was Stresemann als Beispiel der großen Bescheidenheit Hindenburgs rühmt); aber gerade weil dem so ist, dürfen wir von dem alten Soldaten mit Sicherheit erwarten, daß er in der Frage der Rüstungsgleichheit jedes uns etwa zuge dachte schwächliche Kompromiß ablehnen werde.

Die „Korrespondenten“ der russischen Presse.

Von Prof. Dr. Hellmuth Wolff.

Von einer „Pressefreiheit“ in westeuropäischem Sinne ist Rußland immer weit entfernt gewesen. Das heutige bolschewistische Rußland hat zwar eine außerordentlich reichhaltige gestaltete Presse, aber keine Pressefreiheit. Nur in einem Punkte kennt es eine Ausnahme: Es läßt jedermann, der die sog. Generallinie des Bolschewismus anerkennt hat, zu, als Korrespondent anonyme Berichte an die staatlichen Zeitungen zu geben.

Diese Arbeiter- und Bauern-Korrespondenten haben eine ungeheure Entwicklung erfahren. Jede Staatszeitung (private Zeitungen gibt es nicht) hat ein ganzes Heft von solchen Korrespondenten. So hat die Eisenbahner-Zeitung „Budo“ etwa 80 000 Korrespondenten, die im Laufe des Jahres jeder etwa vier Korrespondenten einschicken. Die bekannte Gewerkschaftszeitung „Pravda“ (Wahrheit) hat 11 000 bis 12 000 Korrespondenten, die Arbeiterzeitung „Rabotshaja Gazeta“ etwa 18 000 Korrespondenten usw.

Im ganzen dürften wohl 750 000 eingeschriebene Arbeiter und Bauern solchen Korrespondenzdienst geradezu beruflich pflegen, einige 100 000 andere gelegentlich. Die letzteren „bedienen“ hauptsächlich die Betriebs(Werk)zeitungen, die vielfach nur als handschriftliche Zusammenstellungen an die Wand geheftet werden (Wandzeitungen), aber für die davon Betroffenen äußert harte Folgen haben können.

Im besonderen wird der Kampf gegen die „Svesi“, das sind die Fachbeamten in den Werken, die nicht eingeschriebene Bolschewisten sind, mit Hilfe dieser Korrespondenten geführt. Gegen die Wichtigkeit der Angaben in diesen Wandzeitungen gibt es keine Zweifel; durch sie werden fortgesetzt die irgendwie politisch verdächtigen Fachbeamten als „Schädlinge“ der regierungswidrigen Bevölkerung ausgehakt, be-

Familie Hindenburg.

Reichspräsident von Hindenburg als junger Offizier (rechts stehend) im Kreise seiner Eltern und Geschwister.



In die erste Präsidentschaft Hindenburgs fielen noch zwei weitere schwerwiegende außenpolitische Ereignisse: der Ersatz des Dawes- durch den Young-Plan und — innig damit verflochten — die Befreiung der besetzten Gebiete. Auch um diese beiden Fragen gab es endlose erbitterte Kämpfe im Inland und mit dem Ausland. Als ideale Lösung wurde der „neue“ Plan von niemand betrachtet, vielmehr nur als eine weitere Zwischenlösung, die gegenüber dem Dawes-Plan das kleinere Übel darstellte. Der Verlauf der ganzen Reparationsstrife hat im allgemeinen die letztere Auffassung bestätigt; im Jahre 1929 war die Welt noch nicht reif für den durchaus berechtigten Gedanken, daß Deutschland mehr als genug bezahlt habe und daß es im allgemeinen Interesse von weiteren Tributaten befreit werden müsse. Der beste Beweis dafür ist wohl die Tatsache, daß damals der Brief des Geheimrats Hugenberg, in dem er an die Gerechtigkeit der Vereinigten Staaten und ihres Präsidenten appellierte, vollkommen unbeachtet geblieben ist; erst die furchtbaren Opfer, die durch eine Reihe zum Teil grausamer Notverordnungen allen Kreisen der deutschen Bevölkerung auferlegt wurden, mußten der Welt die Augen darüber öffnen, daß der gute Wille Deutschlands, den Forderungen des Young-Planes nachzukommen, nicht nur vorhanden sei, sondern die Grenzen des Möglichen schon überschritten habe; erst die Weltkrise mußte hinzukommen, um weiteste Kreise davon zu überzeugen, daß Deutschlands wirtschaftlicher Zusammenbruch den Ruin aller zur Folge haben werde.

Wie Hindenburg selbst über diese Fragen gedacht, wie er das Für und Wider klar durchschaute, das hat er in seiner Rundfunkrede vom 10. März 1932, anlässlich seiner Wiederaufstellung als Kandidat für den Reichspräsidentenposten, offen dargelegt, in



Hindenburgs Geburtshaus.

Das kleine Haus in Posen, in dem Reichspräsident von Hindenburg vor 85 Jahren das Licht der Welt erblickte.

wenigen wichtigen Sätzen, die gerade in ihrer Einfachheit schier klassisch wirken: „In erster Linie wird mir die Unterzeichnung des Young-Planes vorgehalten, durch die ich mich in einen offenen Gegensatz zu der sogenannten nationalen Front gesetzt habe. Die Unterschrift ist mir wahrlich nicht leicht geworden, aber ich habe sie gegeben in der Überzeugung, daß auch diese Etappe notwendig war, um zu unserer nationalen Freiheit zu gelangen, und ich glaube, ich habe recht gehandelt. Das Rheinland ist frei, die fremden Aufsichtsbehörden sind verschwunden, der Young-Plan mit seinen Voraussetzungen ist durch die tatsächliche Entwicklung bereits überholt. Ich glaube nicht, daß wir bei allen Schwierigkeiten der außenpolitischen Lage heute so weit wären, wenn ich damals dem Rat, nicht zu unterschreiben, gefolgt wäre. Ein weiterer Vorwurf ist der, daß ich durch den Erlaß der Notverordnungen dem deutschen Volk schwere Leistungen zugemutet und mich der persönlichen Kritik sehr ausgesetzt habe. Wir standen im letzten Sommer vor der Frage, ob wir durch politische Unterwerfung unter das Ausland uns finanzielle Erleichterungen erkaufen oder durch eigene Kraft und schwere Opfer uns als Nation selbst behaupten wollten. Ich habe nicht gezögert, mich für den letzteren Weg zu entscheiden. . . . Es ist durchaus begreiflich, daß über einzelne der getroffenen Maßnahmen Meinungsverschiedenheiten bestehen, und ich habe mich oft nur schwerem Herzen zu einzelnen dieser Notverordnungen entschließen können. Ich selbst bin der Ansicht, daß manche der eiligst getroffenen Maßnahmen verbesserungsfähig sind. Ich glaube auch nicht, daß alle die Belastungen . . . auf die Dauer aufrecht erhalten werden können. Im Gegenteil hoffe ich, daß manche Bestimmungen bald aufgehoben oder durch andere Regelung ersetzt werden können.“

Unsere raschlebige Zeit hat sich daran gewöhnt, alles, was gestern noch im Mittelpunkt der heißesten Kämpfe gestanden, sofort als Selbstverständlichkeit hinzustellen und kaum genügend zu würdigen, sobald es erreicht ist. Völlig leicht am schroffsten zeigte sich das beim Kampf um die Befreiung des Ruhrlandes, der Sanktionsstädte und der besetzten Gebiete. Es war ein großer diplomatischer Erfolg, daß Frankreich schließlich, mehrere Jahre früher als vorgesehen, diese Gebiete räumte. Viel zu wenig aber ist dabei beachtet worden, daß es gar nicht bloß um ein paar Jahre späterer oder früherer Räumung ging. Die wahre Bedeutung erbellt erst, wenn man das Jahrzehnt 1919—1929 hineinsetzt in den tausendjährigen Kampf um den Rhein. Niemals, seit Napoleon I., schienen die Franzosen ihrem Endziel näher: „der Rhein ist unsere Grenze“ als damals, bis sie 1930 durch die Räumung nicht nur zugeben, daß die Fristen zu laufen begonnen hätten, sondern daß trotz Versailles das entwaflnete Deutschland die stärkste Militärmacht der Welt zu der Anerkennung genötigt habe:

Der Rhein ist Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze!

(Wir entnehmen diese Ausführungen mit Erlaubnis des Verlegers Coleman in Lübeck dem Bändchen „Hindenburg“ der in Kürze erscheinenden Sammlung „Colemans Kleine Biographien“. Bändchen 60 Rpf. — Red.)

sonders wenn die Korrespondenz auch noch den Weg in die Postämter Regierungsorgane nimmt.

Erst die Kritik des Staatsanwalts am Obersten Gericht in Moskau, Krulenko (im Jahre 1929), wonach höchstens 40 Prozent der Korrespondenzen richtig seien, hat die besondere Ausbildung der Korrespondenten in die Wege geleitet. So gibt es heute n. a. in Rußland über ein Dutzend Spezialzeitungen, die die Fernausbildung der Korrespondenten systematisch betreiben. Da aber das Menschenmaterial, das zu Korrespondenten ausgebildet werden soll, aus den alleruntersten Schichten kommt, so reicht die Fernausbildung nicht aus und man versucht, die einmal angenommenen Leute mit einer gewissen allgemeinen Grundbildung auszustatten, damit sie wenigstens die „Generallinie“ der Regierung richtig anwenden.

Daß aus diesen Korrespondenten sich allmählich ein neuer Journalistenstand entwickelt, ist wahrscheinlich; nur die übergroße Zahl der heutigen Korrespondenten macht den Aufstieg schwer. Aber wenn man weiß, daß auf Grund der Berichte der Korrespondenten in den letzten Jahren jährlich etwa 4000 bis 5000 Disziplinarverfahren und 19 000 bis 20 000 Strafverfahren anderer Art (wegen Betrugs, Diebstahls, Unterschlagung usw.) durchgeführt worden sind, wird die Macht dieser Korrespondenten deutlich.

Da der ganze große Apparat den obersten Führern des Bolschewismus gegenüber den unteren Führern dienen soll, kommt es natürlich auch vor, daß die Korrespondenzen „verschwinden“ oder auch, daß der Korrespondent sich an der obersten Stelle unbeliebt macht.

Je nach den in Moskau herrschenden Strömungen werden zeitweise hauptsächlich politische „Schädlinge“ verfolgt, zeitweise wirtschaftliche „Saboteure“, zeitweise aber auch alle Korrespondenzen „unverantwortlich“ gelassen, wenn n. B. außenpolitische Interessen es gerade erfordern. Das geht natürlich nicht jedem Korrespondenten ein; und so klagt dann mancher: Ob man schreibt oder nicht schreibt — es nützt

doch nichts. Hierunter leidet vorübergehend die Berichtsfreudigkeit; aber vorläufig fällen sich noch alle Korrespondentenbücher aufs schnellste, da diese Tätigkeit nicht bloß das tägliche Brot, sondern auch den Aufstieg gewährleistet; und da sie von den obersten Stellen als das beste Sieb für die Auslese im politischen Dienst angesehen wird.

Tages-Nachrichten aus aller Welt.

Polizeibeamter erschleicht Geliebte und sich selbst.

Manila, 1. Oktober. Der 24jährige Schupo Rudolph Castritius erschloß gestern abend in einem Weinstock seine Geliebte, eine 19jährige Arbeiterin aus Mainz-Weiseman, und jagte sich selbst eine Kugel ins Herz, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Castritius sollte angeblich auf Betreiben seiner Eltern wegen seiner Geliebten nach Darmstadt strafversetzt werden.

Tränengasbomben auf ein Duisburger Kaufhaus.

Duisburg-Hamborn, 1. Oktober. Gestern nachmittag wurde zum zweiten Male ein Tränengasanschlag auf ein hiesiges Einheitspreisgeschäft des Kartab-Konzerns verübt. Die Täter, die unbekannt geblieben sind, mußten eine große Anzahl Bomben gelegt haben, da die großen Räume des Warenhauses beträchtlich mit Gas angefüllt waren, so daß die Käufer das Kaufhaus fluchtartig verließen. Der Geschäftsbetrieb erlitt dadurch eine empfindliche Störung. Erst nachdem die Böden des Lokals stark mit Wasser besprengt worden waren, konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden.

Der Weltflug von Gronau.

Manila, 30. September. Der Flieger von Gronau ist heute in Zamboanga auf der Westspitze der Philippineninsel Mindanao gelandet.

Votale Nachrichten.

Grünberg, 1. Oktober 1932.

* Die letzte diesjährige Musik der Stadtkapelle findet Sonntag, den 2. Oktober, von 11-12 Uhr auf dem Hindenburgplatz statt. Programm: 1. „Unser Hindenburg“, Marsch von Kersten; 2. Fest-Ouvertüre von Fischer; 3. Fischerfischer Zapfenstreich von Wachs; 4. Parade-Märsche der ehemaligen Hindenburg-Regimenter, a) 3. Garde-Regiment zu Fuß, „Der Brauer von Preiton“ von Adam, Heeresmarsch II, 116; b) Oldenburgisches Infanterie-Regiment 91: In Kompagniefront: „Der Königgräber“ von Pfeife, Heeresmarsch II, 195; In Regimentskolonne: Motive aus der Oper „Moses“ von Rossini, Heeresmarsch II, 58; c) 2. Masurisches Infanterie-Regiment 147. In Kompagniefront: „Großherzog Friedrich von Baden“ von Kaefer, Heeresmarsch II, 224; In Regimentskolonne: „Marsch von Petersburg“, Heeresmarsch II, 118; 5. Rückkehr der Fahnenkompagnie, Marsch von Blon; 6. a) Parade-Marsch der Kavallerie von Krause; b) Präsentiermarsch der I. Matrosen-Division; 7. „Alte deutsche Treue“, Ein Kranz schneidiger Soldatenmärsche von Franzen; 8. a) „Aus Stahl und Eisen“, Marsch von Rathke; b) „Der alte Fritz“, Marsch von Blon.

* Postsendungen für Landratsamt und Kreisaußschuß in Grünberg (Schles.). Die Magistrate und Gemeindevorsteher des Kreises werden darauf aufmerksam gemacht, daß alle Postsendungen für den Landrat und den Kreisaußschuß des neuen Landkreises Grünberg von heute ab ausschließlich nach Grünberg (Schles.) zu richten sind. Das gilt für alle Abteilungen der Kreisverwaltung, also auch für das Kreiswohlfahrtsamt, das Kreisbauamt und die Kreiskommunalkasse.

* Die Brandstiftung in Landkrankenhaus Grünberg. In unserem gestrigen Bericht ist eine Unstimmigkeit unterlaufen. Es mußte heißen: Nach Abschluß seiner kaufmännischen Lehre bei Kaufmann Langner (Niederstraße) war Weismann einige Zeit bei Kaufmann Max Rimmel (Krautstraße) tätig. Dann wollte Weismann nach Schweden. Der Verhaftete hat gestern Untersuchungen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Landkreises Grünberg, bei der er seit 1924 beschäftigt war, in Höhe von 7- bis 800 RM. ausgegeben.

* Die Oberfrachten beständig. Der Frachtaußschuß in Breslau hat beschlossen, die von ihm am 26. Mai bezw. 14. Juni festgesetzten Frachten zu bestätigen. Die Grundfracht für Steintohle von Cöfelshagen nach Berlin beträgt 5,25 RM.

* Hindenburg-Wohlfahrtspostkarten, herausgegeben aus Anlaß des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten, werden jetzt auch bei den hiesigen Postämtern zum Preise von 10 Pf. je Stück ausgegeben.

* Ein niederschlesischer Wanderbezirksstag des Reichsverbandes der deutschen Postbeamten fand in Sagan statt. Nach einem Bericht über die Tätigkeit des Verbandes u. a. wurde beschlossen, den nächsten Wanderbezirksstag in Württemberg abzuhalten.

* Eine Kreisamtsverwaltung der NSDAP. findet am morgigen Sonntag in Grünberg statt.

* Kraftpostsonderfahrten werden am morgigen Sonntag vom Postamt nur über Grünberg (Höhen 2 Fahrten) ausgeführt.

* Der Schlesische evangelische Kirchenmusikverein hält in diesem Jahre seine Hauptversammlung vom 3. bis 5. Oktober in schönen Döberitz bei Bismarck ab. Auch die neue Orgel wird bei dieser Tagung offiziell erklingen.

* Ortsaußschußung des NSDAP. In der am Donnerstag abend in der „Reichshalle“ abgehaltenen Karte 1141 u. a. nach Gewerkschaftssekretär Karl Lindner über die letzten Notverordnungen der Papen-Regierung mit besonderer Herausstellung ihrer Schäden für die Arbeiterschaft in ihrem Existenzkampf. Ein Vergleich zwischen den Notverordnungen des Kabinetts Brüning, welche nie in das kollektive Arbeitsrecht der Berufstätigen eingriffen, und den letzten Verordnungen der Regierung Papen, deren wirtschaftspolitische Gedankengänge dem schaffenden Volke Lasten in kaum gedachtem Ausmaß auferlegen, gab ein Bild von dem Leidensweg, welcher der Arbeiterschaft noch bevorsteht. Diese Verordnungen würden, nach ihren Ausführungsbestimmungen gemessen, nicht zur Beseitigung der Wirtschaft und zur dauernden Beseitigung der Erwerbslosigkeit beitragen, sondern durch Abbau der Löhne und Gehälter, Senkung der Unterstellungen usw. noch eine weit größere Not hervorrufen. Wenn durch diese Verfügung in das verträglich gesicherte Tarifrecht eingegriffen werde, werde sich die Arbeiterschaft gegen die Lohn-

Beginn der Weinlese.

Heute begann die Grünberger Weinlese; sie wurde, wie üblich, von 6-7 Uhr von den Kirchtürmen beider Konfessionen eingeläutet. Feyerlich klangen die Glocken bei schönem, mildem Herbstwetter über die Stadt und über die Höhen, und stimmten die Herzen all derer anbrüchlich, die in irgend einer Beziehung zum Weinbau und zur Weinlese stehen.

Die Trauenaufnahme wurde in den Vormittagsstunden nur von den Kreisbauern bestritten, da diese gewöhnlich ein paar Tage früher lesen, die Weinhandlungen nach den gesetzlichen Bestimmungen aber erst mit dem Beginn der Grünberger offiziellen Weinlese den Trauenaufbau tätigen dürfen.

Die letztegehegten Hoffnungen der Gartenbesitzer haben sich infolge des prächtigen Wetters in Bezug auf Güte vollständig erfüllt. Die Mengenergebnisse sind teilweise klein, was auf den Wintereis, die mangelhafte Blüte und das starke Auftreten der Peronospora zurückzuführen ist. Es ist daher dieses Jahr ein Glücksernt.

Einige Besitzer wollen erst später ernten, um bei dem gegenwärtigen schönen Wetter ein noch höheres Mostgewicht zu erzielen.

Das Mostgewicht und der Säuregehalt des Heurigen konnte noch nicht festgestellt werden.

politischen Maßnahmen der Papen-Regierung zur Wehr setzen. Mit diesen Notverordnungen könne die Wirtschaft bestimmt nicht angelockert werden. Es würde mehr helfen, wenn der Staat die großen Summen für Einsetzungsprämien zum Wegeben, zur Neublandkultur und zu Siedelungszwecken verwenden würde. Der Staat habe überhaupt keine Kontrolle über die den Betrieben für Wehrleistung gezahlten Prämien. Das gesamte Volkseinkommen der Beschäftigten würde weit geringer sein und zum noch größeren Niedergang der Kaufkraft beitragen. Die Steuereinstellung von Arbeitskräften würde nur ein Kreislauf sein, der mit verschärfter Erwerbslosigkeit enden würde. Aus den Geschehnissen der letzten Zeit müßte die Arbeiterschaft die Lehren ziehen, daß nur fester gewerkschaftlicher Zusammenhalt zu einer Besserung der Lebenslage führen könne. Besonders die Unorganisierten müßten begreifen lernen, wie hemmend sich ihr Abseitsgehen von den Gewerkschaften in Wirtschaftskampf der Arbeiterschaft auswirkt. Nach Aussprache über den Vortrag wurde die Abrechnung vom Gewerkschaftsfest gegeben, verschiedene Ansätze zur Kenntnis genommen, die Teilnehmer an einer Funktionärskonferenz in Sagan bestimmt und an den Wiederabend von Hoffmanns roten Sängern erinnert.

* Das Jungbanner Schwarz-Rot-Gold hielt unter Vorsitz von Herrn Hampel eine Arbeitsgemeinschaft-Versammlung ab, in der über die Frage: „Haben wir noch Grund, die Republik zu schützen?“ ausgiebig debattiert wurde.

* Naturheil-Berein. Mit dem morgigen 2. Oktober erreicht die Badezeit im Naturheil-Berein offiziell ihr Ende. Wie in all den Jahren bisher hat die segensreiche Einrichtung des Bades wieder, und zwar über den Kreis der Mitglieder hinaus, Anerkennung gefunden und sich bestens bewährt. Doch haben sich wiederum die alten Erfahrungen bestätigt, daß es in der Regel der alte Stamm ist, der von dieser Einrichtung Gebrauch macht; das allein aber hätte alle, die immer noch fehlen, von deren Bewährung überzeugen und zu lebhafterer Inanspruchnahme anregen müssen. Es ist selbstverständlich nicht gesagt, daß das Luftbad mit dem offiziellen Schluß für dieses Jahr gänzlich aufgehört hat. Gerade die schönsten klaren Herbsttage werden bei den Erfahrungen sehr geschätzt, und die Unentwegten, die in der vorhergegangenen Saison die Probe über den Winter gemacht und

mit bestem Erfolge bestanden haben, werden weiterhin den „kleinen Betrieb“ aufrecht erhalten und Beispiel geben.

* Amtsjubiläum. Am 1. Oktober feiern ihr 25jähriges Amtsjubiläum der Lehrer Bruno Ditt und die Lehrerinnen Frau Wenzel und Fräulein Feder in Grünberg an Volksschule 7/8.

* Bei der Firma E. Babrowski, Maschinenfabrik und Eisengießerei in Grünberg, war bekanntlich anläßlich der Durchführung der Notverordnung die Belegschaft in Ausstand getreten. Die daraus für das Wirtschaftsleben Grünbergs sich ergebenden Gefahren können als beseitigt angesehen werden, da der größte Teil der Belegschaft die Arbeit wieder aufgenommen hat. Maßregelungen haben nicht stattgefunden.

* Wegen Erreichung der Altersgrenze wurde mit dem 1. Oktober der hiesige Polizeimeister Stephan in den Ruhestand versetzt. Herr Stephan war seit Jahren Bearbeiter der gewerbe- und marktpolizeilichen Angelegenheiten. Er ist dadurch zu einer vollstündigen Persönlichkeit geworden und jedermann, der Sorgen oder Abte verspürte, wandte sich vertrauensvoll an „Marktleiter Stephan“. Bei seinem Dienstantritt verabschiedete ihn seine Dienstbehörde mit dem Ausdruck des Dankes. Seine Kollegen ehrten ihn durch Ueberreichung eines Erinnerungsgelbes.

* Beförderung. Polizeihauptwachmeister Walejke von der hiesigen Kommunalpolizei ist mit dem 1. Oktober d. J. zum Polizeimeister befördert worden. Herr Walejke legte bereits vor Jahresfrist die Prüfung zum Polizeiobermeister mit Erfolg ab.

* Revidiertes Urteil. Wie wir f. St. berichteten, wurde ein hiesiger Schneider vom Schöffengericht in Grünberg zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in deliktischer Absicht verheiratet haben sollte, ein hiesiger Stadtrat habe sich bei der NSDAP. wiederholt gemeldet, sei aber abgelehnt worden. Der Reurteilte legte Berufung gegen das Urteil des Schöffengerichts ein und erhielt jetzt von der Strafkammer in Glogau eine Geldstrafe von 8 Reichsmark zufließen. Der Unterschied in der Beurteilung durch die Gerichte besteht darin, daß das Schöffengericht sich der Ansicht der Staatsanwaltschaft angeschlossen, nach die Beleidigung nach der Notverordnung gegen politische Ausstellungen zu beurteilen gewesen sei, die Glogauer Strafkammer diese Voraussetzung jedoch verneinte. Die Notverordnung schrieb eine Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis vor.

* Die Geschäftskleiderapparate, deren Existenzberechtigung stark umstritten ist, werden gegenwärtig einer erneuten Nachprüfung durch die Polizei unterzogen.

* Beschwerden wegen Ablehnung der Anträge auf Mietbewilligung haben nur im Fürsorge-Beschwerdeverfahren zu erfolgen, da die den Mietern durch die Stundung gewährte Hilfe ein Mittel der öffentlichen Fürsorge ist. Die Anträge der Beschwerden s. B. beim Stenografen ist daher zwecklos.

* Die rechtzeitige Befreiung von Speckelartikeln für Minderbemittelte und Arbeitslose sollten die zuständigen Stellen schon jetzt ins Auge fassen, damit die Versorgung sichergestellt ist.

* Der nächste Kraamarkt in Grünberg am 4. Oktober dürfte eine starke Befreiung aufweisen. Es liegen bereits schon jetzt zahlreiche Anmeldungen vor. Auch die Zahl der Aussteller von Grünberger Geschäftsleuten dürfte ebenfalls eine Zunahme erfahren.

* Patentbericht. (Mitgeteilt vom Patentamtbezirk Eduard M. Goldbeck, Berlin SW. 61, Gütlicher Straße 6, gegenüber Reichspatentamt) Patenterteilungen: 561 278:

Postalische Änderungen

vom 1. Oktober ab anläßlich des Winterfahrplans.

Das Postamt Grünberg teilt mit:

Infolge Späterlegung des Auges 585 von Sorau, der wohnens die Hauptstadt Rastatt, können die Postfahrten vom 1. Oktober ab 2 Stunden später zur Ausgabe übergestellt. Bestere beginnt demnach nach um 8 Uhr um 9:30 Uhr.

Einschneidende Änderungen für den Postbetrieb hat die Späterlegung des Auges 585 gebracht, der nach dem Winterfahrplan erst um 2:30 Uhr abgeht. Dieser Zug steht zwar noch eine Weile und günstige Postbefreiung nach Breslau und Oberfranken, doch können die Berliner Postfahrten (Reitung über Glogau-Sagan) nicht mehr in die erste Poststellung. Die besten Anhalte nach Berlin, dem Süden und Westen kehrt der um 1:30 Uhr abgehende Zug 685 nach Berlin. Deshalb ist rechtzeitige Abfertigung der Briefpost nach wie vor notwendig. Der spätere Abgang des Zuges hat es auch erforderlich gemacht, die 4. Briefabfertigung, die bisher von 12 bis 10:30 Uhr stattfand, auf 20 bis 21 Uhr zu verschieben. Die Späterlegung der Brief für hiesigen Briefkasten (20 bis 22 Uhr) bleibt außerdem bestehen; sie kommt hierfür nur bei dem Briefkasten Kaufmann-Wage (Breite Straße 48) in Wegfall.



7⁹⁰

Fisches Modell in schwarz Velourleder mit moderner Garnitur

MANNA-Präparate zur Schuhpflege



9⁵⁰

Elegantes Herbst-Modell in schwarz Boxseil, Original-Boodyear Welt

Auch Strümpfe gut u. billig

Tack

auch in dieser Saison der Schuh von Format. Die neuen Herbst-Modelle entzücken durch Schönheit der Form! - Kleine Preise bei erstklassigen Leistungen.

Verkaufsstelle: Conrad Tack & Co. G. m. H. Grünberg, Ring 7. Fernsprecher 292 Glogau, Prudische Str. 54. Fernsprecher 1098.

Gründer Erster G. m. b. H., Grünberg, Schl. Bäumvorrichtung für Konuskettenmaschinen.

* **Unbeleuchtete Fahrräder** treten in den Abendstunden jetzt alljährlich in Straßenbildern in Erscheinung. Es sei darauf hingewiesen, daß vom 1. Oktober ab die Fahrräder usw. 1/2 Stunde vor Sonnenaufgang und 1/2 Stunde nach Sonnenuntergang ausreichend beleuchtet sein müssen. (Im Sommerhalbjahr betrug die Zeitspanne 1 Stunde.) Verkehrsünder werden unmissverständlich bestraft.

* **Statbrüder, vereinigt euch!** Vor kurzem wurde in Berlin ein Deutscher Statbund gegründet, der jetzt an sämtliche Statbrüder einen Aufruf mit dem Motto: Statbrüder aller Länder, vereinigt euch! erlassen hat. Dieser Aufruf beabsichtigt etwa nicht, für die Kunst des Statspielens noch mehr Interessenten zu finden, sondern hat den Zweck, die Regeln des Statspielens einheitlich zu gestalten. Der vom Deutschen Statverband gebildete Ausschuss lehnt Spiele „mit Ramiß, Spitze, Pinke und Spribe“ vollkommen ab. Demzufolge soll also der beliebte Schieberamiß, der verkehrte Stat, nicht mehr gespielt werden. Zum Ende des Jahres beabsichtigt der Deutsche Statverband einen Statkalender herauszubringen.

* **Unfall.** In einem hiesigen Betriebe kam ein junger Mann dadurch zu Schaden, daß ihm ein Funke von Weißblech ins Auge traf. Man befürchtet den Verlust der Sehkraft.

* **Beratungsfunde für entlassene Geistesranke** usw. Durch einen Fachrat der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Lüben wird Dienstag, den 11. Oktober d. J., vormittags von 9 bis 12 Uhr im Dienstzimmer des Stadtarztes in Grünberg, Gemeindefchule 7/8 in der Langen Gasse, eine Beratungsfunde für entlassene Geistesranke und psychisch Abnorme abgehalten.

* **Staatlich anerkannte Viehpflege- und Melkerschule** Ohlau-Baumgarten der Landwirtschaftskammer Niederschlesien. In der Zeit vom 1. bis 30. November, sowie vom 1. bis 20. Dezember d. J. finden Lehrgänge für Landwirtschaftliche Viehpflege, Melkerlehre, Fütterung des Milchviehs, Erkennung von Milchfehlern usw. Besondere Wert wird auf die Erlernung sachgemäßen Melkens gelegt. Für den Unterricht stehen eine Reihe wertvoller Anschauungsmittel, Apparate zur Milchuntersuchung sowie Lehrfilme zur Verfügung. Die Lehrgangsgelder betragen beim November-Lehrgang 30 RM., für den Dezember-Lehrgang 25 RM. Hierfür wird freie Unterkunft und Verpflegung sowie Arbeitskleidung gewährt. Anmeldungen und Anfragen sind unmittelbar an die Melkerschule Ohlau-Baumgarten zu richten.

* **Wiederholte Warnung vor Abschluß von Abonnement-Viehvericherungen.** Nach Mitteilung einer Siedlerberatungsstelle ist es einem Agenten der Deutschen Landwirtschaftszeitung (Berlin) bei einer größeren Zahl von Landwirten wieder gelungen, Abonnement-Viehvericherungen abzuschließen. Wir weisen erneut auf die Unzweckmäßigkeit derartiger Viehvericherungen hin, die dem Landwirt so gut wie gar keinen Schutz gewähren können.

* **Wildgänse überflogen** in den letzten beiden Nächten in großen Schwärmen mit lautem Geschrei unsere Stadt. — Der Abzug dieser „Vögel“ soll auf baldige Kälte hindeuten.

Lesen Sie das Grünberger Wochenblatt!

Kantor Schaefers Uebertritt in den Ruhestand.

Mit dem heutigen Tage, dem 1. Oktober, tritt Kantor Max Schaefer nach 49jähriger Amtstätigkeit, wovon fast 41 Jahre auf seinen Dienst als Kantor und Organist an der evangelischen Gemeinde in Grünberg entfallen, wegen vorgeführten Alters und angegriffener Gesundheit in den wohlverdienten Ruhestand.

Am gestrigen Abend fand zu Ehren des aus dem Amte Scheidenden im Gemeindehaus eine würdige Abschiedsfeier statt, getragen vom Evangelischen Kirchenchor, unter Beteiligung des Gemeinde-Kirchenrates sowie zahlreicher sonstiger Freunde und Verehrer Kantor Schaefers aus der Gemeinde. Nach einem einleitenden Orgelvortrag von Fräulein Reisch (Präludium und Fuge in B-Dur von J. S. Bach) sang der Kirchenchor unter der kundigen Führung von Lehrer Gollmer, der den Chor auch während der eintretenden Batanz in Kantorat leitete, eine Komposition Kantor Schaefers, das geistliche Lied „Gott, Deine Güte reicht so weit“.

Nunmehr begrüßte Pastor Wackwitz als der derzeitige Leiter des Evangelischen Pfarramtes den am blumen geschmückten Tische sitzenden Kantor Schaefer und entwarf einen fesselnden Rückblick auf dessen vielseitige Tätigkeit als Kantor und Organist an der Grünberger Gemeinde sowie auf seine Bedeutung als Kirchenmusiker überhaupt, hervorhebend sein tunntiges Verhältnis zum Kirchenchor, den er bald nach seinem Amtsantritt reorganisierte und auf seine hohe Leistungsfähigkeit brachte. Nicht weniger als 50 größere kirchenmusikalische Aufführungen, in denen er sein großes Können als Orgelvirtuos und Chorleiter erwies, hat Kantor Schaefer während seiner langen Amtstätigkeit am Orte veranstaltet und seinen Namen in der Musikgeschichte Grünbergs verankert. Pastor Wackwitz erinnerte an den hohen Anteil des scheidenden Kantors an der wohlgeleiteten Durchführung der Tagung des Schlesischen Kirchenmusikvereins sowie der Feier des Schlesischen Verbandes vom Gustav-Adolf-Verein, an der 150jährigen Jubelfeier der evangelischen Stadtpfarrkirche und an der Einweihung der Erlöserkirche. Und immer war sich Kantor Schaefer bewußt, daß die Musica sacra nicht Selbstzweck, sondern Gottesdienst sei. Weiter wurde gedacht seiner wertvollen Arbeit als Leiter des Fortbildungskurses für Kantoren, als Mitglied des Verbandes Schlesischer Kirchenmusiker, als langjähriger Gesangslehrer am Realgymnasium und als Kirchenkassenrentant. Unschätzbare Verdienste um Pflege des deutschen Liedes erwarb er sich als langjähriger kraftvoller Dirigent des Gesangsvereins „Liederkrans“ sowie des Bürgergesangsvereins. Und die Spuren seiner erfolgreichen Tätigkeit als Musikpädagoge werden unter der großen Zahl seiner Klavier- und Orgelschüler noch lange nachhallen. Mit dem Wunsch, daß Gott an Kantor Schaefer das Wort wahr mache: „Am den Abend wird es Licht sein“, schloß Pastor Wackwitz seine Ansprache.

Superintendent Dr. Böhm übermittelte Kantor Schaefer den Dank des Kirchenkreises für dessen vielseitige fördernde Betätigung auch in diesem Bereich und verlas ein Anerkennungs- und Dankschreiben der Provinzial-Kirchenbehörde.

Stadtrat Schull überbrachte den Dank des Magistrates und Kirchenpatrones und versicherte den aus seinem Amte Scheidenden seiner persönlichen Hochachtung als Mensch und Künstler. Als Vertreterin des Kirchenchores überreichte Frau Blümel Kantor Schaefer unter Dankesworten und Glückwünschen ein Geschenk und eine Blumenpende. Der Kirchenchor sang jetzt eine der wirkungsvollsten unter den Motetten Max Schaefers: „Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses.“

Nachdem noch Pastor prim. Krebs Frau Schaefer als die treue Lebensgefährtin ihres Gatten, die ihm je und je durch ihr Wirken an seiner Seite eine segensreiche Quelle seiner Schaffensfreude gewesen ist, gewürdigt hatte, nahm Kantor Schaefer selbst das Wort zu einer bewegten Dankerwidmung an der Ehrungen, die ihm heute zuteil geworden waren. Er freute sich Erinnerungen an die Vorgänge bei seiner Bewerbungsprobe im Jahre 1891 auf und erwähnte, daß heute noch 3 der Damen und 3 der Herren am Leben seien und zum Teil noch aktiv im Kirchenchor mitwirken, die vor 41 Jahren als Sängerringen und Sänger bei jener Probe unter ihm sangen. Mit wehmütiger Freude gedachte er der Tatsache des großen Orgelumbaus und der Vergrößerung des Chorraumes in der Stadtpfarrkirche sowie der Einweihung der Erlöserkirche im Jahre 1917, die durch ihre gute Akustik Raum bot für wirkungsvollere Gestaltung von musikalischen Veranstaltungen. Bei 8000 Begrüßungen habe er als Kantor mitgewirkt. Heute sei nun der Schlußstein seines amtlichen Wirkens gelegt. Kantor Schaefer dankte von Herzen allen getreuen Mitarbeitern an seinem Dienste in der Gemeinde, die er, soweit angängig, mit Namen ansprach. Er richtete die herzlichste Bitte an den Kirchenchor, in Treue zu verharren, und überreichte ihm seine letzte Komposition (op. 88): „Der Herr ist Schild und Sonne.“ Am Schluß sprach er noch den Wunsch aus, Gott schähe die ganze Christenheit und in Sonderheit die Grünberger evangelische Gemeinde und führe uns hinaus zum Licht, wo wir mit neuen Tugenden ihm singen werden.

Mit dem allgemeinen Gesange: „Sing, bel' und geh auf Gottes Wegen“, schloß die schöne Abschiedsfeier für Kantor Schaefer, der auch seinen Lebensabend in Grünberg verbringen will. Der Dank der ganzen großen Kirchengemeinde begleitet ihn in seinen Ruhestand.

Der offiziellen Feier schloß sich eine Kaffeetafel, vom Kirchenchor arrangiert, an, die alle Teilnehmer noch eine längere Weile in gemütlichem Zusammensein vereinte. Im Verlaufe derselben erfreute Direktor Rottmann die Anwesenden durch Vortrag der äußerst wirkungsvollen Komposition Kantor Schaefers: „Kling, ihr trauten Jugendlieder.“

„Alle Bruchleidende“

werden auf das heutige Inserat des Spezialbandagisten K. Ruffing aufmerksam gemacht

Der heutige Wochenmarkt in Grünberg

Auch der strahlende Sonnenschein, der über den mit vielen Gemüßen vollbesetzten Ständen lag, konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Marktbild einen immer mehr herbstlichen „Anstrich“ bekommt.

In den Gemüsekständen gesellen sich neuerdings wunder-volle Sellerieknollen, Grünkohl (der allerdings erst Frost bekommen muß, um „richtig“ zu schmecken) u. a. m. zu den bereits vorhandenen „Herrlichkeiten“. Die Zufuhren an Kraut zum Einsäen waren im Vorjahr um diese Zeit schon erheblich stärker. Man rechnet damit, daß diesmal das Angebot nicht so stark ausfallen wird als in anderen Jahren. Gurken gab es nochmals größere Porten in allen „Schattierungen“. Die Nachfrage war hier sehr schleppend. In großen Mengen war Blumenkohl „angerückt“, der zu höchstem Preise abgegeben wurde. Die dazu gehörenden Stollreites und Schnitzel — und was sonst noch an den Fleischerständen zu erstehen ist — wurde zu den bekannten Preisen in bester Auswahl angeboten. Alles andere nicht genannte Blatt- und Wurzelgemüse sah man in reichhaltiger Auswahl und vorzüglicher Beschaffenheit.

Obst wurde sehr viel angepriesen. Besonders die Zufuhren an Birnen und Äpfeln ließen nichts zu wünschen übrig. Es konnte bei weitem nicht alles untergebracht werden. Auch Pfirsiche, Hausapfelmomen usw. waren noch übergenug erhältlich. Anitten brachten 20 Pf. je Pfund. Bei dem offiziellen Beginn der Weinlese wollte auch die Zufuhr an Weintrauben nicht zurückbleiben. Beste Ausnahmeweintrauben brachten bis 45 Pf. je Pfund, geringere Qualitätsen 25 bis 35 Pf. — Die Beschäftigung mit desjährigen Äpfeln und Walnüssen war schon stärker. — An Nüssen konnte man Pfifferlinge, Koffeln sowie auch Champignons (Pfund zirka 35 Pf.) kaufen, vereinzelt auch Preiselbeeren.

An den Butterständen konnte der Bedarf ausreißend gedeckt werden. Die Preise haben sich gegen die Vormoche nicht wesentlich verändert. Bemerkenswert ist, daß sich auf dem Markt immer mehr Molkereibutter-Verkaufsstände auf-tun. Die Eierpreise zeigten Neigung, etwas anzusteigen. Stellenweise forderte man für fettsche Erinter 9 Pf. Im Durchschnitt wurden 7 1/2 bis 8 Pf. verlangt. Weichkäse und Käse wurde viel verlangt. — Auf dem Geflügelmarkt spielten Gänserümpfe schon eine große Rolle. Trotz angemessener Preise (etwa 70 Pf. je Pfund) wurde noch nicht viel gekauft. Anderes Schlachtgeflügel (besonders Enten, Tauben, Hühner) konnte sich einer besseren Nachfrage erfreuen. Lebendes Geflügel zum Weiterfüttern war über Bedarf erhältlich. Anscheinend gut verkauft wurden geschlachtete Kaninchen; lebende Tiere zur Weiterzucht wurden dagegen wenig verlangt. — Fische aus heimischen Gewässern fanden viele Liebhaber. Die Preise für Seezische haben, mit Rücksicht auf die geringen Fänge und erhöhte Nachfrage, um etwa 5 Pf. je Pfund angezogen. — Der Wildmarkt wartete mit Rebhühnern und einigen Fasanen auf. Vereinzelt gab es auch schon Hasen (Stück zirka 4 RM.). Da die Jagd erst heute ihren Anfang genommen hat, muß man die Schnelligkeit bewundern, mit der „Rampe“ in den Handel gekommen ist und dem Verbraucher zugeführt wurde.

Auf dem Glasperlmarkt waren bis gegen 10 Uhr etwa 50 Wagen mit Kartoffeln angefahren. Sen wurde von 8 Wagen, Stroh von 1 Wagen aus verkauft. Im allgemeinen verlief der Wochenmarkt befriedigend, der Geschäftsgang war bei starkem Besuch etwas lebhafter und die Preisgestaltung hatte eine wenig veränderte Form. — Der nächste Markt findet des Krammarktes wegen am Dienstag nächster Woche statt.

Grünberger Marktpreis-Notierungen vom 1. Oktober. Schweinefleisch Pfund 70—80 Pf., Rindfleisch 60—80 Pf., Kalbfleisch 80—90 Pf., Hammelfleisch 80—90 Pf., Ziegenfleisch 50—55 Pf., frischer Speck 80 Pf., geräucherter Speck 100 Pf., geräucherter Schinken 90 Pf., Kartoffeln

Kleine Wein-„Leise“.

Deutsche Weinuraja.

Von Konrad Haumann.

Der Biere fälscht und Weine taugt
Ist wert, daß er sie selber taugt.
Spruch in der Burgschenke zu Cochem (Mosel).

Ueber den deutschen Wein ist interessant zu wissen:

daß die Weinmosternte 1931 mit 2,84 Millionen Hektoliter zu den fünf größten Weinernten seit 1878 gehört. Hoffen wir, daß der 1932 noch besser wird;

daß nicht nur in der Pfalz, im Rheingau, seit den Tagen der Römer an der Mosel, in Baden und Schwaben und Franken Weinbau getrieben wird, sondern auch in der Grenzmark, in Pommern, in Schlesien (Grünberg), in Ostpreußen, in Sachsen (in der Meißner Gegend seit 800 Jahren);

daß im bedeutendsten deutschen Weinbaugebiet, der Pfalz, der Wein meist auf Feldern angebaut wird;

daß der größte aller deutschen Weinorte Bad Dürkheim (Pfalz) ist mit rund 1000 Hektar Weinärten und einem Drittel der gesamten deutschen Weinproduktion;

daß im Rathaus zu Dürkheim seit 1811 (Kometenweinyahr!) die „guten“ Weinjahre auf goldner Tafel verzeichnet werden;

daß beim „Dürkheimer Wurstmarkt“, dem größten Pfälzer Weinfest, Feldbetten zur Verfügung stehen, wo Sternhagelwolke kostenlos ihren Rauch unter Aufsicht einer wohlwollenden Disziplinier ausblasen dürfen;

daß der größte deutsche Weinberg sich an der Mosel erstreckt zwischen Bellingen und Berncastel: Länge 6 Kilometer, Höhe 300 Meter. Ertrag alljährlich gegen 2 Millionen Liter;

daß im Zentrum des Moselweinhandels Erker gegen 30 Millionen Liter Wein in den Gewölben der Weinhändler lagern;

daß im Rheingau auch in den Burghäusern adliger Familien Straußwirtschaften im Zeichen der Krise eröffnet wurden (so in Etzville, Erbach, Johannisberg);

daß das beste „Stück“ 1811er Johannisberger (Kometenwein!), von dem 65 Stück gerannt wurden, 12 000 Gulden erzielte, nachdem die ganze Johannisberger Weinfreigang im gleichen Jahre erst für 32 500 Gulden von dem Weinhändler Wunm erworben wurde;

daß Gattenheimer Steinberger Trockenlese von 1898 die höchste 44 Mark verzeichnet wurde, während Niedriger Gräfenberger 1906 noch mehr erzielte;

daß die Mauern des Rudesheimer Felsenkellers, 1618 erbaut, 7 Meter dick sind;

daß in diesem Jahre zu einem Rudesheimer Weinfest — Rudesheim ist einer der berühmtesten Weinorte der Welt — einem Brunnener Wein erkauft statt Wasser wie zu berühmten Kaiserbesuchen im Mittelalter üblich war (Berncastel);

daß Bacharachs Weinmärkte urfundlich bis 1498 nachweisbar sind;

daß nach einem Weinpreiskrieg von anno 1623 die besten Weine wüßten: Zu Klingenberg am Main, zur Würzburg an dem Stein, zu Bacharach am Rhein;

daß Kaiser Benzel die deutsche Kaiserwürde dem Pfälzer Kurfürsten um 4 Fuder Bacharach überlassen habe;

daß der älteste deutsche Wein aus den Tagen der Römer-Invasion stammt. Er wird im Historischen Museum zu Speyer gezeigt und ist ungenießbar;

daß im „Apostelkeller“ des berühmten Bremer Raikkellers 12 Fässer uralten Betnes lagern, darunter Rudesheimer von 1668, im „Rosenkeller“ Rudesheimer von anno 1658. Von dem letzten kostete ein Schoppen 277 Millionen Mark. Allerdings in der unseligen Inflation!;

daß Heilbronn am Neckar mit 450 Hektar Weinbergsgemartung bedeutendster schwäbischer Weinort ist, während selbst die schwäbische Landeshauptstadt Stuttgart noch 100 Hektar Weinberge besitzt;

daß vom Seewein des Schwäbischen Meeres die Anekdote lachert, daß einem Kaiser ein Faß Wein in den See gelassen sei, darob ein großes Fischsterben eingeleitet und der See selbst sich in Schmerzen gekrümmt habe. Es mühte sich um den berühmten Sauracher gehandelt haben? Denn der Bodenseewein ist bedeutend besser, als es hiernach den Anschein hat;

daß die fränkischen „Häder“ — so heißen hier die Winzer — um Würzburg ihren Wein in die unförmigen „Docksbeutel“ füllen;

daß der Würzburger Schankwein — deutsche Kuriosität — von Bäckern geschänkt wird (Sternbäck, Maulassenbäck u. a.);

daß die Würzburger Spitale über riesigen Weinbergbesitz verfügen und daß das „unterirdische“ Würzburg in den Weintellern von Bürgerhospital, Justizhospital und dem Staatlichen Weinguteller unter der Residenz mit ihrem jahrhundertalten Fassern nicht weniger besuchenswert ist, als das „oberirdische“;

daß das Nationalgetränk der Frankfurter der heimische „Hohenstheimer“ ist, also „Koppelwoi“, der vor allem in den Krautwirtschaften von Neu-Heuburg, Bergen, Bornheim, Sachenhäusen, in „Steinkrügen“, Jogen, „Reibeln“ verzapft wird. Wozu „Sandtäs mit Must“ gehört!;

daß das bekannte Riesensäß im Heidelberger Schloß, das 222 000 Liter faßt und auf dessen Galerie eine ganze Gesellschaft tanzen kann, dreimal gefüllt worden ist. Durch eine Pumpe wurde der Wein in den überm Keller befindlichen Festsaal gepumpt. Vom Hüter dieses Riesensäßes, dem Zwerg und Hofnar Perle geht die Sage, da er täglich 40 Schoppen vertragen habe;

daß außer dem Heidelberger Faß weitere Riesensäß zu finden sind in Meersburg, Ludwigsburg, Tübingen, Wadelsbach, Halberstadt, Ronshausen.

Funk-Ausstellung in Grünberg.

Fortschritte im Empfängerbau: Störungschutz, Lautstärkeregelung, automatischer Schwundausgleich, Tonblende. — Weniger, aber leistungsfähigere und billigere Lautsprecherthpen.

Die Leitung der Grünberger Funk-Ausstellung hat der Presse Gelegenheit gegeben, sich schon jetzt über die Ausstellung zu unterrichten. Eine Führung durch das besonders Beachtenswerte wird am besten ihren Zweck erfüllen, wenn sie sich nicht auf Einzelheiten, sondern auf die großen Gesichtspunkte erstreckt.

Drei Erscheinungen beeinträchtigen bisher den Rundfunkempfang besonders: Die Störungen von außen, die sich als Knattern und Heulen bemerkbar machen, der Mangel an Trennschärfe, der zu störendem Durchschlagen anderer Sender führt, und das Schwanken der Lautstärke. Durch den Einbau von

Störungschutz

in die Apparate und durch die Entwicklung zweckmäßiger Antennenanlagen ist es gelungen, den Einfluss störender elektrischer Apparate abzurufen. Das Durchschlagen benachbarter Sender verhindert man neuerdings durch die Verwendung von modernen Bandfiltern konstanter Abstimmung, die man als Siebmittel benutzt. Ihre Verwendung ist bei den einzelnen Firmen verschieden. Allen Empfängern, die mit dieser Einrichtung ausgestattet sind, ist aber gemeinsam die

absolute Trennschärfe

für alle Sender, soweit sie den vorgeschriebenen Wellenabstand einhalten. Dabei wird auf diesem Wege ein Höchstmaß an Klangqualität erreicht.

Die Lautstärke-Regelung

Hängt eng zusammen mit den als Fadings bekannten Schwunderscheinungen, die sich aus unermüdlichen Schwankungen des Wirkungsfeldes der elektrischen Wellen bei großer Entfernung ergeben. Man hat bisher mit allerlei Kunstgriffen, wie Antennenkopplung, Abstimmung und Rückkopplung versucht, beim Tonschwund die Lautstärke zu steigern. Wenn das gelang, so stellte sich bei Verschwinden des Fadings sofort eine übersteigerte Lautstärke ein, die neue Eingriffe notwendig machte. Durch Zurückgehen in der Rückkopplung oder durch Verstimmen des Senders mußte dann wieder eine Abschwächung erzielt werden. Doch litt durch das Verstimmen die Tonqualität und bei sehr selektiven Empfängern störten die Nachbarstationen. Man hat nun neuerdings die Empfänger mit einem besonderen Knopf für Lautstärke-Regelung ausgestattet. Bei vielen neuerzeitlichen Empfängern, die als Einknopf-Empfänger ausgebildet sind, fehlen alle anderen Reguliermittel, weil sie überflüssig sind. Dieser Lautstärkeregler ist in den meisten Fällen unmittelbar vor oder innerhalb der Niederfrequenz-Verstärker angebracht und besteht aus einem Widerstande, mit dessen Hilfe es möglich ist, von der gesamten im Gerät vorhandenen Energie beliebige Bruchteile nutzbar zu machen. Er ist auch zur Lautstärke-Regulierung bei elektrischer Wiedergabe von Schallplatten benutzbar. Diese Art der Lautstärke-Regelung ist zwar bequem, aber sie erfordert immer noch, daß man die Lautstärke mit der Hand reguliert. Auch führen die starken Energieschwankungen im hochfrequenten Teil des Gerätes leicht zu einer Beeinträchtigung der Klanggüte. Diese Nachteile werden bei den vollkommensten modernen Apparaten durch

automatischen Schwundausgleich

verhütet. Es würde zu weit führen, wenn hier die technischen Grundlagen dafür entwickelt werden sollten. Gesagt werden soll nur, daß durch Verwendung besonders gearteter Röhren der Verstärkungsgrad der Röhren zugeleiteten Hochfrequenzenergie unmittelbar auf rein elektrischem Wege beeinflusst wird. Und zwar wird der Verstärkungsgrad abhängig gemacht von der Stärke der jeweils einfallenden Hochfrequenz. Empfänger, die mit einer derartigen Einrichtung

versehen sind, haben den Vorteil, alle Stationen, soweit sie überhaupt empfangsfähig sind, mit derselben Lautstärke zu Gehör zu bringen und diese Lautstärke konstant zu erhalten.

Eine andere Neuerung der modernen Apparate ist die sogenannte

Tonblende.

Sie besteht darin, daß man durch Drehen eines Knopfes oder Umlegen eines Schalters die Klangfarbe der Wiedergabe durch Benachteiligung der tiefen oder hohen Töneigenschaften nach Belieben verändern kann. Es ist zum Beispiel möglich, damit der Sprache oder Musik je nach persönlichem Geschmack oder Besonderheiten des Raumes einen helleren oder dunkleren Charakter zu verleihen. Aber auch Störgeräusche und das Nadelgeräusch bei Schallplattenwiedergabe können dadurch in gewissem Grade unterdrückt werden.

Ein Wunsch vieler Rundfunkhörer wird durch die

Vereinfachung in der Bedienung des Apparates

erfüllt. Ist schon durch den sogenannten Einknopfapparat eine große Erleichterung beim Suchen der Stationen geschaffen, so wird eine weitere Erleichterung durch Ausbildung der Skalen erreicht. Eine sehr interessante Lösung der Frage bietet Mende. Auf der beleuchteten Skala können bei Beigereinstellung der empfangene Sender, die Wellenlänge und die Herz unmittelbar abgelesen werden. Bei der UG. leuchtet auf dunklem Untergrunde der Name der jeweils empfangenen Station auf. Telesfunken hat einen Senderanzeiger auf beleuchteter Platte.

Unter den Empfängertypen

sind besonders bemerkenswert die Superhets, die von den drei Firmen Telesfunken, UG. und Siemens u. Halske in gemeinsamer Arbeit entwickelt worden sind. Sie haben fünf Röhren, sämtliche Vorzüge, die oben genannt wurden und eine vertikal stehende langgestreckte Skala mit aufsteckbaren Stationschildern. Doch haben auch andere Firmen Superhets ausgebildet. An Leistungsfähigkeit stehen diesen Epitypen die Vierröhren-Dreikreis-Empfänger und — in kleinerem Abstände — die Dreiröhren-Geräte wenig nach. Die Zweiröhren-Empfänger sind durch Verwendung besserer Röhren für den Fernempfang derartig leistungsfähig gemacht worden, daß sie unter einigermaßen guten Empfangsverhältnissen für eine ganze Anzahl größerer Stationen verwendbar geworden sind.

Bei Lautsprechern

sind weniger Typen als früher vorhanden. Unter den elektromagnetischen Lautsprechern hat das Freischwingerprinzip fast alle anderen Typen verdrängt, da es überlegene Klangfülle mit dem Vorteil einer verbilligten Herstellungsweise verbindet. Bei den elektro-dynamischen Lautsprechern ist vor allem eine Vereinfachung am Aufbau festzustellen, die erniedrigend auf den Preis einwirkt und eine präzisere Ausführung, die den Wirkungsgrad erhöht. Gerade auf dem Gebiete des Lautsprechers ist seit dem Vorjahre bei erhöhter Leistungsfähigkeit ein starker Rückgang im Preise auffallend. Beachtenswert ist auch die weitere Ausbildung der Musikschränke, die mit Empfangsgeräten, Lautsprechern und Einrichtungen zur Schallplattenwiedergabe versehen sind. Interessant sind die Schallplatten-Aufnahmeapparate, die jedem ermöglichten, Schallplattenaufnahmen zu machen.

Wünschenswert kann man nach Besichtigung der Ausstellung feststellen, daß die Rundfunktechnik im letzten Jahre erstaunenswerte Fortschritte gemacht hat und bemüht war, die noch vorhandenen Mängel abzustellen. Die neuen Apparate sind hinsichtlich Preis, technischer Durchbildung und Leistungsfähigkeit wahre Wunderwerke.

Weitere Zunahme der von den Gemeinden unterstützten Arbeitslosen in Preußen.

Im August ist die Gesamtzahl der Arbeitslosen sowie die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge zwar weiter zurückgegangen, die Zahl der von den Gemeinden und Gemeindeverbänden betreuten Arbeitslosen aber erneut gestiegen. Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, sind nach der Erhebung des Preussischen Statistischen Landesamts vom 31. August 1932 in Preußen insgesamt 1 662 575 Arbeitslose von den Bezirksfürsorgeverbänden laufend unterstützt worden gegenüber 1 612 801 Ende Juli. Somit ergibt sich im August wieder eine Zunahme um 49 774 unterstützte Arbeitslose oder 3,1 v. H., die annähernd ebenso stark ist, wie der Zugang in den vorhergehenden Monaten und etwas geringer als der im August v. J. verzeichnete (55 493). Gegen den 31. August 1931 ist die Zahl der von den Gemeinden betreuten Arbeitslosen um 836 371 oder 101,2 v. H. höher.

Wie schon in den vorhergehenden Monaten ist durch den Saisoninfluss auch im August die Erhöhung der Unterstütztenzahl in den Landkreisen (+ 1,4 v. H.) verhältnismäßig geringer gewesen als in den Stadtkreisen (+ 3,9 v. H.). In Fürsorge- und Notstandsarbeit sowie im freiwilligen Arbeitsdienst befanden sich Ende August 77 324 (Juli: 62 791) der von den Gemeinden betreuten Arbeitslosen.

Die Reichsbahn im Dienste der Winterhilfe. Frachtfreiheit für Liebesgaben.

Wie im vorigen Jahr will die Reichsbahn auch in diesem Winter durch Gewährung von Frachtfreiheit für die Winterhilfe zur Verringerung der Not beitragen. Mit Wirkung vom 15. September werden Liebesgaben bei Aufgabe als Frachtgut frachtfrei befördert. Zu den Liebesgaben werden Lebensmittel, Kleidungs- und Wäschestücke, sowie Heizmaterialien gerechnet, die von bestimmten gemeinnützigen Gesellschaften beschafft oder gesammelt und von ihnen unentgeltlich an arme Notleidende oder Bedürftige zum unmittelbaren Gebrauch abgegeben werden. Zur Aufgabe der Sendungen werden von diesen gemeinnützigen Gesellschaften Spezialfrachtbriefe den Abendern zur Verfügung gestellt. Die Dauer dieser Frachtfreiheit ist bei jederseitigem Widertritt bis spätestens 31. März 1933 vorgesehen.

13 Jahre Technische Nothilfe. Die wichtigsten Einsätze in Schlefien.

Aus Anlaß des 13jährigen Bestehens der Technischen Nothilfe weist diese auf die wichtigsten Einsätze in Schlefien hin. In diesem Jahre wurde sie zweimal zur Bekämpfung von Waldbränden, einmal zur Moorbrandbekämpfung eingesetzt. Die Abwehr der Waldbrände erfolgte am 26. August in Berthelsdorf (Kreis Landesgut) und am 8. September in Silberberg (Kreis Frankenstein), der Einsatz zur Bekämpfung des Moorbrandes in Hermsdorf u. A. (Kreis Fürstberg). In Berthelsdorf und Silberberg geschah der Einsatz von Arbeitslagern der T. N. aus. Weiterhin wurde die Nothilfe im Herbst 1930 bei der großen Hochwasserkatastrophe eingesetzt; im Bereich des Landesbezirks Schlefien waren an etwa 20 Stellen an der Oder entlang 1500 Notbelfer zur Bekämpfung des Hochwassers tätig, wobei Menschenleben gerettet und wertvolles Volksgut dem Verderben entzogen wurde. Nach dem strengen Winter 1928/29 mußten, um dem Frühjahrshochwasser Ablauf zu verschaffen, an verschiedenen Stellen der Oder und einiger Nebenflüsse Eisprengungen vorgenommen werden. Von Einsätzen in lebenswichtigen Betrieben wird in diesem Zusammenhang an den Eisenbahnerstreik im Jahre 1922 und den großen Landarbeiterstreik im Jahre 1921 erinnert.

Das wandelnde Nachtgeschirr.

Die Presse berichtet über einen „schweren Unfall mit einem Nachtgeschirr“, und das kam so:

Der 13jährige Sohn eines Fischlers in K. stülpte sich im Eifer ein Nachtgeschirr aus Porzellan über den Kopf, um seine Eltern zu erschrecken. Zu seinem und ihrem Entsetzen ließ sich der Topf aber nicht mehr entfernen, und so nahm der Fischei seinen Sohn mit der seltsamen Kopfbedeckung bei der Hand, um schleunigst einen Arzt aufzusuchen. Auf dem Wege zum Arzt bekam der Kleine aber keine Luft mehr, fing an zu taumeln und lag schließlich wie leblos auf der Straße. Der Vater, der sich keinen Rat mehr wußte, nahm schließlich einen Stein und zertrümmerte den Nachttopf auf dem Kopfe seines Kindes. Schließlich ging der Topf in Scherben, aber der Kleine war bewußtlos und hatte außerdem durch die Scherben schwere Schnittwunden am Hinterkopf und an der Wange davongetragen. Im Krankenhaus stellte sich dazu noch heraus, daß das Kind durch seinen merkwürdigen Unfall eine schwere seelische Störung erlitten hat!

Ein Signal für alle Kindergärten zur Aufklärung ihrer Schützlinge, daß der Nachttopf keine Kopfbedeckung ist.

Zentner 2,25—2,50 RM., Stroh Gebund 50 Rpf., Hen 35 Rpf., Butter Pfund 1,20—1,40 RM., Eier Stück 7—9 Rpf., Weiskraut Pfund 5 Rpf., Zentner 4,50 RM., Blaukraut Pfund 10 Rpf., Welschkraut 7—10 Rpf., Mohrrüben 3 Pfund 20 Rpf., Kohlraben 2 Pfund 15 Rpf., Birnen Pfund 20—25 Rpf., Äpfel 10—20 Rpf., Weintrauben 25—45 Rpf., Kohlrabi 10 Rpf., Zwiebeln 3 Pfund 20 Rpf., Blumentohl Rofe 20 bis 35 Rpf., Tomaten Pfund 10 Rpf., Salat Kopf 5 Rpf., Gurken Stück 10 Rpf., Preiselbeeren Pfund 35 Rpf., Spinat 15 Rpf. — Pilze: Pfifferlinge Pfund 40 Rpf., Steinpilze 1,00 RM. — Fische: Hechte Pfund 80 Rpf., Schleie 90 Rpf., Meie 60 Rpf., Aale 1,10 RM., Rotfedern 30—40 Rpf., Zander 90 Rpf., Barsch 50—60 Rpf.

Filmchau.

Stadttheater Grünberg: „Der träumende Mann.“ Eine Frau steht zwischen zwei Männern, dem ihr angehaften und seinem Freunde, einem großen Konzertgeiger. Sie liebt beide, kann den Geliebten nicht aufgeben und dem Mann nicht wehe tun. In ihrer Verzweiflung geht sie ins Wasser. Unter der Regie von Czinner, der eine Reihe originaler Regie-Ideen durchführt, und sich dabei in der Bergartungszone so weit vorwagt, daß man jeden Augenblick befürchten muß, daß das Tragische ins Lächerliche umschlägt, ist ein packender Film entstanden. Die Darstellung tut das übrige, um ihn über das Mittelmaß hinauszuhoben. Elisabeth Bergner spielt die verspielte Frau, die mit dem Bewußtsein eines Kindes in die Gefahr taumelt und selbst im Angesicht des Todes noch einen schaurigen Humor entwickelt. Ein Frauentyp, den man in dieser Darstellung in seinem Wesen begreifen kann. Rudolf Forster spielt den Geiger Michael, von Czinner raffiniert herausgestellt, von Forster zwingend gespielt. Daneben Anton Edhofer als Gatte, ahnungslos liebend und verliebt bis zum letzten Moment, in all seiner Selbsterkenntnis eine tief tragisch beherrschende Gestalt — Man begreift nicht recht, weshalb diesem Film erst nach heftigen Kämpfen das Prädikat „künstlerisch wertvoll“ von der bayerischen Prüfstelle zuerkannt worden ist. Er verdient es sicher viel eher, als mancher andere, bei dem man diese behördliche Abstempelung mit leiser Verwunderung hingenommen hat. —

Richard Kraßig 80 Jahre alt. Der bekannte Wiener Literatur-Historiker Richard Kraßig, Ritter von Meyerswalden, wird am 1. Oktober d. J. 80 Jahre alt. Er ist der Vorkämpfer der katholischen Literaturbewegung und Verfasser zahlreicher grundlegender Werke wie „Die katholische Literaturbewegung“, „Die Grundlagen der modernen

Kunst“, „Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit“, „Das unbekannte Österreich“, „Weltliteratur und Weltkirche“ usw.

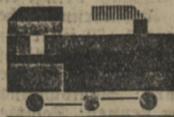
Kursbücher

(Winter-Ausgabe)

gültig ab 2. Oktober 1932

empfehlen die Geschäftsstelle des

Grünberger Wochenblattes



Zum Welt-Tierschutztag.

Alljährlich vereinigen sich die Tierschutzfreunde in der Welt zur gemeinsamen Feier eines Tages, der der Propagierung des Tierschutzgedankens dient. Auch in Deutschland finden aus diesem Anlaß zahlreiche Veranstaltungen statt, die am Sonntag, dem 2. Oktober, dem Erntedankfest, das auch der Arbeit der Tiere gilt, beginnen, und am 4. Oktober, dem Geburtstags des Tierfreundes Franz von Assisi, ihr Ende finden.

Unser Bild zeigt eine nachahmenswerte Einrichtung des Münchener Tierschutzvereins, der in den Straßen der Stadt diese Sammelbüchsen anbringen ließ, um die Mittel für darbedende Tiere aufzubringen.



Sport - Spiel - Turnen

Bilanz der deutschen Leichtathletik Saison 1932.

Alles Ziffern, die auf eine kleine Aufstiegskurve schließen lassen. Aber diese Aufstiegskurve ist nur für die Statistik da. Die große Masse sieht sie nicht, die mit unserer Bewegung mit einem anderen Maßstab, misst ihn an der Zahl der Spitzenkämpfer und deren Leistungen, und das im großen und ganzen mit Recht, denn hier handelt es sich um etwas Sichtbares, um etwas, das für jedermann in die Augen springt.

An diesen sichtbaren Werten gemessen, muß auch ein von Optimismus getragener Kritiker die Feststellung machen, daß diese Saison für die Gesamtbewegung ein Rückgang war.

Unter unseren Sprintern ist nur Jonath wirkliche Weltklasse. Alle anderen sind nur in dem Sinne erstklassig, als sie nur mit einem Bein in der Extraklasse stehen. Rönig hat seinen Höhepunkt überschritten. Er hat Großes geleistet, das soll nicht bestritten werden, aber nun geht es langsam bergab in unerkennbarem Tempo. Unsere Staffeln waren schon einmal besser, als sie es heute sind, eine Auffassung, die bekanntlich auch Houben teilt. Von unseren 400-Meter-Spezialisten konnte in Hannover nur Wegner gefallen; denn auch Wegners große Zeit ist dahin. Der Leipziger will sich übrigens im nächsten Jahre zurückziehen. Voigt ist hier der einzige Lichtblick.

In den Mittelstrecken sieht die Situation ziemlich schwarz aus, wenn man bedenkt, daß die deutsche Leichtathletik schon bessere Zeiten gesehen hat. Alle Achtung vor dem Können Dr. Pelkers; es ist erstaunlich, wie lange er sich gehalten hat und was er noch heute mit seinen 32 Jahren leistet. Aber er ist keine Weltklasse mehr seit den Tagen, da er einen Lowe, Wiede und Kurmi bezwang. Es ist daher nur eine Frage der Zeit, wann ihn „father time“ endgültig holen wird. Dann, Beseber, Hobus und Kaufmann waren zu unzuverlässig, um Hoffnungen erwecken zu lassen. Über darf man solche Hoffnungen von dem Stuttgarter Paul legen. Über 1500 Meter erwies sich Wichmann als der zuverlässigste Vertreter des Jahres, aber selbst seine Bestzeit von 2:58 genügt nicht, um bei ganz großen Kämpfen bestehen zu können.

Die beiden langen Bahnstrecken wurden von Spring beherrscht. Er schien uns im vergangenen Herbst besser zu sein als er es in diesem Jahre war. Aber er ist noch jung, und so darf man die Hoffnung auf bessere Tage nicht aufgeben. Im Hindernislaufen hatten sich Wegner, Welscher und Beschebnick so ziemlich die Waage. Sie sind für europäische Verhältnisse unbedingt erstklassig.

Im Springen hat es diesmal eine Sensation gegeben. Pafemanns alter Rekord hat in diesem Jahre dran glauben müssen. Der Turnerpringer Vornhöfft hat ihm mit einer Sprunghöhe von 1,98 Meter das Lebenslicht ausgeblasen und ein anderer Turner, der Stabhochspringer Müller (früher Cammstatt, jetzt Kuchen) hat den bisherigen Meister Wegner (Halle) entthront, der in den letzten Jahren für deutsche Verhältnisse unschlagbar war. Im Weit sprung hat Adchermann seine frühere gute Form nicht wiederfinden können. In dieser Übung sind wir überhaupt zurückgegangen, woran auch die Sprungweiten von Diebach (Halle), Schreyer (Leipzig) und Sched (Stuttgart) nichts ändern. Die 7,58-Meter-Leistung des Turners Blanke (Dortmund) wird in Fachkreisen mit einer gewissen Skepsis beurteilt.

Größer noch als im Weit sprung ist der Rückgang im Diskuswerfen. Paulus hat sich gänzlich zurückgezogen und Hoffmeister befindet sich stark im Abstieg. Kilo-Wehlar ist vorberaubt die einzige Nachwuchshoffnung. Im Kugelstoßen hat noch Hirschfeld, aber Dingnau und Berg (Frankfurt) fangen an, bedrohlich zu ihm aufzutreten. Im Speerwerfen übertrifft Weimann alle Konkurrenten um eine ganze Klasse. Noch glücklicher ist Deutschland im Fehlkampf dran, wo es in Eberle und Sievert zwei Akteure von Weltformat besitzt.

Im Marathonlaufen erwies sich die große Hoffnung, die wir im Frühjahr zu dem Oldenburger de Bruyn auf Grund seines Bostoner Sieges hatten, als „Niete“. Weit zuverlässiger in seiner Gesamtform war der Berliner Brauch. Vielleicht hätte er in Los Angeles eine bessere Rolle gespielt als de Bruyn. Das ist allerdings mehr Gehörtsache und nicht ohne weiteres zu beweisen.

Die Bahnsaison 1932 ist tot! Es lebe 1933 mit dem Welterkampf Deutschland-Schweden als Höhepunkt. W.S.S.

Boxen

Jacob Domgörgen in Paris I. o.

Der Kölner Leichtgewichtler Jacob Domgörgen stand am Freitagabend im fast ausverkauften Pariser Bagrainsaal dem italienischen Europameister Vocatelli in einem Zehnrundenkampf gegenüber und wurde nach überaus tapferem Kampf in der 4. Runde entscheidend besiegt. Vom 1. Gongschlag an ging Domgörgen zum Angriff über und bearbeitete seinen Gegner mit harten Körperhaken. Vocatelli blühte erst seinen Gegner und setzte seinerseits in der 2. Runde Dampf auf. Mit zahlreichen Kopfstößen setzte er dem Kölner hart zu, wurde aber durch einen unverhofft geschlagenen Aufwärtshaken von Domgörgen verwirrt. Mit heftigen Schlagwechseln begann auch die 3. Runde, in der Domgörgen auf einen rechten Kinnhaken erstmalig bis 9 zu Boden wurde. Er kam gut erholt wieder hoch und schlug mit neuen Serien dem Italiener die rechten Augenbrauen auf. Der Italiener revanchierte sich und brachte den Kölner bis 8 auf die Bretter. In der 4. Runde kam das bittere Ende für Domgörgen, der sich des 1/2-Schlages des Europameisters nicht erwehren konnte und auf einen rechten Kinnhaken endgültig niedergeschlagen wurde. Domgörgen erhielt für seine schöne Leistung großen Beifall.

Allerlei Sport-Nachrichten

Zwecksparkonten für Olympia 1936. Die Breslauer Städtische Sparkasse hat für Einrichtung von Zwecksparkonten zum Besuch der Olympischen Spiele 1936 in Berlin Propaganda gemacht. Auf diesem Wege ist es möglich, mit der regelmäßigen Zurücklegung von einigen Groschen die Mittel aufzubringen, um in 4 Jahren nach Berlin zu fahren. Die gleiche Einrichtung wurde auch für das Deutsche Turnfest 1936 in Stuttgart geschaffen.

Dasch wird Berufsboxer. Hans Dasch, der deutsche Amateurfliegermeister, startete am Donnerstag zum letzten Mal als Amateur. Am 7. Oktober gibt er im Berliner Sportpalast gegen Weltmeister Scherens, Gérardin, Hansman, Fald Hansen, Steffes und Engel sein Debüt als Berufsbauer.

Oberschlesischer Schachkongress. Vom 4. bis 9. Oktober findet in Ratibor erstmalig ein ober-schlesischer Schachkongress statt. Ganz Nieder- und Oberschlesien werden Vertreter nach Ratibor entsenden. Bedeutende Meister wie Foerderer und Machate spielen zum 1. Male um die ober-schlesische Meisterschaft 1932.

Rahnfahren auf Gewässern 2. und 3. Ordnung. Die Wassersportverbände hatten an den Minister für Landwirtschaft und an den Minister für Volkswirtschaft Eingaben gerichtet mit der Anregung, die Frage zu prüfen, ob endgültig festgestellt werden könnte, welche Gewässer 2. und 3. Ordnung vor 1918 im Gemeindegebrauch standen und daher nach dem Wassergesetz u. a. für das Rahnfahren freigegeben werden müßten. Der Minister für Landwirtschaft hat daraufhin sämtlichen Regierungspräsidenten die Wünsche der Wassersportverbände mit dem Anheimgeben zur Kenntnis gebracht, Anordnungen zu treffen.

Schach

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund. Ortsgruppe Grünberg.

Problem Nr. 55.

W. Hagemann, Braunschweig.

Schwarz:
Kd4, D14,
Fb7, c5,
De4, f8, e
c2, b6, Ba3,
c6, d7, e3, f5

Weiß:
Kb1, Db3,
Fd8, h4, g
a7, f7, e1,
g6, Ba2, d3,
e2, g7, h7.

Matt in 2 Zügen.

§ Eine Gruft als Notwohnung eines Erwerbslosen. In Volonog bei Sosnowitz im kongrepolnischen Kohlengebiet wurde auf dem Friedhof ein Mann gefunden, der sich eine Gruft zur dauernden Wohnung umgestaltet hatte. Er schlief dort in einem Sarge, aus dem er die Beine eines vor etwa 100 Jahren Verstorbenen entfernt hatte. Man fand dort noch eine Petroleumlampe, eine Dede, Rasierzeug und Nahrungsmittel. Der unglückliche Grabschänder gab an, keine bessere Wohnung gefunden zu haben.

Sammler-Ecke

Das Neueste für den Briefmarken-Sammler!

(Mitgeheilt vom Behrens Neudienst, Braunschweig.)

Polen. Die neue Ausgabe der Freimarken von Polen ist zur Abwechslung wieder einmal im Wappenzeichennmuster ausgeführt. Die Ausführung ist ähnlich wie die Ausgabe von 1928. Es sind 5 Werte zu 10, 20, 25, 30 und 60 gr.

Rumänien. König Carol von Rumänien feierte sein 40jähriges Jubiläum. Die Jubiläumsmarke zu 10 Lei zeigt ihn hoch zu Pferde, wie er mit seinem Marschallstab vor dem vorbeimarschierenden Bataillon salutierte.

Ungarn. Eine sehr feinsinnige Ausgabe bringt Ungarn. In vorzüglicher Ausführung seien wir auf den 12 Werten von 1-70 feller eine Galerie seiner großen Toten, die Bildnisse der berühmtesten Männer Ungarns, Dichter, Maler, Wissenschaftler und Staatsmänner. Um nur einige Namen zu nennen: Semmelweis, Franziszt, Kossuth und Tisza.

Brasilien. Es sind 400 Jahre her, daß König Johann III. von Portugal Thomas de Souza beauftragte, Brasilien zu kolonisieren, nachdem schon 1500 der Portugiese Alvarez Cabral das Land für Portugal in Besitz genommen hatte. Thomas de Souza landete 1532

in Sao Vicente. Die Erinnerungsausgabe umfaßt 5 Werte zu 20, 100, 200, 600, 700 Reils.

Paraguay. „Der Chaco Boreal ist immer paraguayisch gewesen, er ist es, und wird es immer sein.“ So lautet die Aufschrift auf den neuen Gran-Chaco-Marken, mit denen Paraguay sein Recht darauf betont. Solange der Gran Chaco nur als eine kumpfige, höchst ungesunde Niederung galt, kümmerte sich kein Mensch darum, wer der Besitzer war. Nun hat man aber ergiebige Petroleumquellen entdeckt, und schon beginnt der Streit.

Vorhau für Sonntag.

Fußball.

Im Bezirk Niederschlesien wird die Halbserie beendet und die neue mit einem Spiel begonnen. Allerdings wird noch ein restliches Treffen am 16. Oktober zwischen der S.S. 1896 Biegnitz und Sportfreunde Grünberg nachgeholt werden. Das wichtigste Spiel der 1. Serie steigt in Biegnitz zwischen dem niederschlesischen Altmeister B.S. Biegnitz und seinem schärfsten Rivalen B.S. Biegnitz. Beide Vereine bringen ihre stärksten Mannschaften heraus. Der Ausgang des Kampfes ist zur Zeit ungewiß. In Jauer ist beim Sportklub der D.S.C. Neusalz zu Gaste. Obwohl Neusalz gegen Grünberg verlagte, ist doch mit einem spannenden Kampfe zu rechnen, den Jauer zum Schluß für sich entscheiden dürfte. Die neue Serie leitet Schlesien Haynau gegen den Tabellenletzten S.S. 1896 Biegnitz ein.

Sämtliche Mannschaften der Grünberger Sportfreunde sind spielfrei.

Die Deutsche Jugendkraft Kolzig trägt mit 3 Mannschaften Wettspiele gegen den Fußball-Club „Fortuna“ Rontopp aus.

Handball.

Es beginnen die Vorrunden für den Pokal des Süddeutschen Leichtathletik-Verbandes. In Biegnitz treffen sich die Auswahlmannschaften von Mittelschlesien und Niederschlesien. Beide Bezirke haben diesmal große Schwierigkeiten mit der Aufstellung der Mannschaften, trotzdem kann man aber mit einem glatten Siege der Mittelschlesier rechnen. Das 2. Vorrundenspiel bringt in Grotz die Oberlausitz und die Niederlausitz zusammen. Mit den Spielern des Süddeutschen Meisters Polzig Cottbus darf man wohl einen zweifelligen Sieg der Niederlausitzer erwarten.

In der Meisterklasse des nordniederschlesischen Turngaues treffen M.T.V. Fraustadt und M.T.V. Freystadt zusammen. Nach den bisherigen Erfahrungen ist wohl mit einem Siege der Fraustädter zu rechnen. 12 Mannschaften der 1. Klasse und 8 Mannschaften der 2. Klasse werden versuchen, ihre Stellung in der Tabellenreihe zu verbessern oder zu festigen. Es sind meistens Vereine aus dem Nordbezirk. Die Frauenabteilung vom Reichsbahn-Sportverein Grünberg wird in Neusalz gegen M.T.V. Neusalz zeigen, was sie aus dem letzten Spiel gelernt hat.

Auf dem Stadion der Freien Turnerschaft Grünberg steigt das Serienpiel zwischen der 1. und 2. Elf von Grünberg. Die 2. Mannschaft hat an Spielstärke erheblich gewonnen und ist im Sturm recht gefährlich. Sie wird der 1. Mannschaft den Sieg nicht so leicht machen und erst nach Kampf die Punkte abgeben müssen.

Motorport.

Herbst-Abfahrt des ADAC. (Gau 9 Schlesien) in Bad Salzbrunn.

Pferdesport.

Endkampf der ländlichen Reitervereine in Breslau. Veranstaltung des schlesischen Kartells für Pferdezug und Sport in Breslau unter Teilnahme der deutschen Rom-Reiter.



Sudan. Eigene Flugpostmarken hat Sudan nicht. Es bedient sich vorläufig immer noch, indem es die Freimarken in der bekannten Ausführung mit dem Kamel-Postreiter mit einem entsprechenden Aufdruck versteht. Infolge Abänderung der Postgebühren wurde eine neue Wertstufe zu 2/4 P. notwendig, die durch Ueberdruck der 2 P. geschaffen wurde.

Briefmarken-Ausstellungen.

In Danzig wurde unlängst eine Sonderausstellung veranstaltet, die das gesamte Luftpostverkehrsgebiet mit seinen Briefmarken umfaßte. Von den Postverwaltungen Deutschlands, Oesterreichs, Biechdensteins, Luxemburgs, Griechenlands und Ägyptens wurden die vollständigen Ausgaben ihrer Luftpostmarken gezeigt. Auch eine Abteilung der Zepelin-Post war zu sehen.

Im November findet in Bukarest eine Propaganda-Postwertzeichenausstellung statt. Zugelassen sind Sammlungen von Briefmarken, Flugpostmarken, Ganzsachen usw. Anmeldungen sind an den Generalvertreter für Deutschland Dr. Heinrich Birnbach, Berlin, zu richten. (Nähere Adresse durch die Sammler-Ecke.)

Jeder zehnte interessiert sich.

Vom Inhaber einer alten Briefmarkenhandlung wurde erklärt, daß sich jeder zehnte Mann in Deutschland für Briefmarken interessiert. „Oder vielleicht müßte man genauer sagen: jedes zehnte männliche Wesen, denn die Herren sind ja oft noch in sehr jungem Alter. Von fünfzig Menschen, die an meinem Schaufenster vorbeigehen, bleibt mindestens einer stehen und sieht sich die Marken an — unter ihnen viele Frauen. Und trotzdem geht natürlich das Geschäft nicht so gut wie in früheren Jahren. Aber das liegt bestimmt nicht an einem Erlahmen des Interesses, sondern einfach an der wirtschaftlichen Lage. Das Interesse für dieses Sammelgebiet wächst sogar.“

Briefmarkenmarke.

Kriminalbehörden suchen den aus Düsseldorf flüchtig gewordenen angeblichen Dr. Hermann Synidius, der beschuldigt wird, sich Auswahlsendungen von Briefmarken in hohem Werte erschwindelt zu haben.

In Hamburg wurde der Klempner M., der sich als Ingenieur ausgegeben hat, zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er sich Briefmarken-Auswahlen kommen ließ und diese unterschlug. In der Berufungsinstanz erhielt er 5 Monate Gefängnis und Bewährungsfrist.

Unklünste. S. wird bis zur nächsten „Sammler-Ecke“ erledigt. — R. N. Desgleichen. — Versch. Interessenten. Mitteilung wird Ihnen schriftlich zugehen.

Anfragen und Anregungen in Sammler-Angelegenheiten aller Art nimmt die Sammler-Ecke gern entgegen.

Statt Karten.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer Verlobung sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Grünberg, 1. Oktober 1932.

Margarete Bothe
Wilhelm Piltz.

Es ist uns leider nicht möglich, jedem persönlich für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit zu danken. Daher bitten wir, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank entgegen zu nehmen.

Paul Diehr und Frau
Elisabeth, geb. Dühr.

Danksagung.

Für die überaus reichen Beweise herzlicher Teilnahme und für die vielen Kranzspenden beim Heimzuge meines lieben Mannes sage ich allen sowie der Grubendirektion, den Knappen, Krieger- und Gesangsverein und Herrn Pastor Littmann aus Ochehermsdorf für die trostreichen Worte am Grabe meinen herzlichsten Dank.

Schweinitz, den 1. Oktober 1932.

Die tieftrauernde Gattin:

Emma Ernst geb. Seifert
nebst Kindern, Eltern und allen Anverwandten.

Von der Reise zurückgekehrt

Dr. Isemer

Facharzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden

Sprechstunden: 10-12 u. 3-4 Uhr.

Trübner Wein

Ist ein Anzeichen von Stoffwechselstörungen Eine Hauskur mit

Altheider Großer Sprudel

in rein natürlicher Füllung ist von ausgezeichneter Wirkung

bei Nieren- u. Blasenleiden

Rheuma, Gicht

und Frauenkrankheiten

Eine Originalkiste mit 30 großen Flaschen einschl. Glas u. Kiste Mk. 20,- ab Altheide. Flaschen und Kiste werden mit Mk. 5,- zurückgenommen.

Bestellungen erbeten an:

Brunnenverwaltung Altheide / Schles.



Also

merken Sie sich:

Ihr Kind ist sehr schwach. Als blutbildende, wachstumsfördernde, knochenbauende Nahrung empfehlen führende Kinderärzte seit 50 Jahren

Wingler-Kindermehl und -Kinderzwieback

Selbst in empfindlichen Fällen, wo andere Kost versagt, haben Sie prompten und nachhaltigen Erfolg. Betragen Sie Ihren Arzt. - Stempfle-Kindermehl und -Kinderzwieback ist ergiebig, sparsam und billig. Eine Mahlzeit kostet nur 3-4 Pf.

1 Dose Kindermehl nur noch RM 1.65

1 Paket Kinderzwieback . . . RM 0.65

Verlangen Sie Stempfle-Broschüre und -Lebensbüchlein.

Erhältlich durch alle Apotheken u. Drogerien, bestimmt aber bei:

Adler-Apotheke, Löwen-Apotheke, Drogerie Heinr. Stadler, Hauptgeschäft Ring 17, Zweiggeschäft Niederstr. 47, Apotheke H. Lindner in Saabor.

Wichtig für den Landwirt!

Nur noch bis zum 15. 10. 1932 gelten meine Einführungspreise für den besten

Kartoffeldämpfer.

„Stegperle“ ein Meisterwerk der deutschen Technik. Konkurrenzlose Preise. Günstige Zahlungen. Bestätigung unverbindlich.

Kurt Dullin, Landmaschinen, Krautstraße 9.

Nach jahrzehntelangen, schweren Leiden verschied am Freitag, dem 30. September, unser wertiges Innungsmitglied, der

Fleischermeister

Hugo Röhricht.

Trotz seiner Krankheit führte derselbe seit 1912 die Kassengeschäfte unserer Schlachtviehversicherung und Häuteverwertung treu und gewissenhaft bis wenige Jahre vor seinem Tode. Wir verlieren in ihm einen zielbewußten treuen Kollegen und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Grünberg i. Schles., den 1. Oktober 1932.

Fleischer-Innung Grünberg i. Schl.: K. G. Walter, Obermeister. Schlachtviehversicherung: Fritz Prietz, Vorsitzender. Häuteverwertung: Wilhelm Heptner, Vorsitzender.

Ehrendienst Gruppe A. Antreten 3 Uhr, Ressource.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden.

Am 30. September verschied nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine herzengute Frau, mein liebes, gutes Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Anna Kreuziger geb. Hirthe

im 36. Lebensjahre.

Grünberg/Schles., den 1. Oktober 1932.

In tiefer Trauer: Otto Kreuziger, Herbert Kreuziger und Anverwandte.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 1/4 Uhr von der Halle des Grünen Kreuzfriedhofes aus statt.

Heute vormittag 11 1/4 Uhr entschlief sanft nach jahrelangem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, unvergesslicher Mann, mein guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Fleischermeister

Hugo Röhricht

im Alter von 56 Jahren.

Grünberg i. Schl., den 30. September 1932

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen: Minna Röhricht geb. Kutter.

Die Beerdigung findet Montag, den 3. Oktober 1932, nachm. 4 Uhr, von der Halle des Grünen Kreuzkirchhofes aus statt.

Plötzlich und unerwartet verschied gestern infolge Herzschlags mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater und Schwiegervater, der Privatier

Julius Müller

im Alter von 69 Jahren.

Grünberg i. Schl., den 1. Oktober 1932.

In tiefer Trauer:

Emma Müller nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 1/4 Uhr vom Trauerhause, Schertendorfer Straße 22, aus statt.

Danksagung.

85 Jahre.

Ich Unterzeichneter bin seit 1917 leidend. Nach dauernden Wasserarbeiten bekam ich hart geschwollene Fußgelenke, welche bald viel eiterten, nach ärztlicher Aussage unheilbare Flechtengeschwüre. Dazu kamen noch vielerlei Leiden, Krampf, Husten, Fieber und Asthma. Zuvor war ich gesund und kräftig. War bis 1930 in ärztlicher Behandlung. Ich habe alles versucht und gemacht, was ändern geholfen oder geheilt hat, aber alles ohne rechte Besserung. Werde das „Indische Kräuter-Pulver“ auch anderen Leidenden empfehlen. Ich rechne ja bei meinem Alter nicht mehr auf völlige Gesundheit bei 85 Jahren, aber ich habe doch Erleichterung. Die Beinengeschwüre zeigen auch Besserung, die Geschwulst ist fast weg. Heinrich Delwig, Sorau N.-L., Schwerinstraße 12, 16. Juni 1932.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atemwege, des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adernverkalkung, rheumatischen Kopf- u. Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren. Schachtel 3.-M., reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pf. Vorrätig in der Löwen-Apotheke und Kronen-Apotheke in Grünberg, auch in den Apotheken in Neusalz, Naumburg, Sorau, Sagan.

Vorher Nachher

Ein starkes Rad

Ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich billig. Katalog 130 mit neuesten Preislisten, auch über Nähmaschinen und allem Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wäre.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 33 Verkauf nur Mittwochs und Sonnabends.

Jetzt billigere Preise.

1 zahm. Rehbock, Flugbauer zu verkaufen Feinersdorf 126.
Starke Ablabfertel zum verkaufen Altes Gebirge 8.
Schwein zum Weiterfüttern zu verkaufen Rühnau Nr. 95 a



Morgens, wenn der Wecker klingelt, erwachen Sie gestärkt und gehen mit frohem Mut ans Tageswerk, denn täglich ein Liter **Baldravin** stärkt die Nerven und gibt dem gesunden Schlaf Frieden zu M. 2.35, M. 4.00, Liter M. 6.75 in Apotheken

Bestimmt in der Adler-Apotheke, Kronen-Apotheke, Löwen-Apotheke.



Der Winter ist nah, schützt den Körper, kauft Wollwaren.

Strickkleider, Strickanzüge nach Maß preiswert. Reparaturen billigst. Wollwaren - Strickerei R. Münch, Schulstr. 6.

Gebr., gut erhalten. Kinder-Plappfüßchen zu kauf. gef. Angeb. mit Preisang. unt. KE 975 a. d. Exp. d. Bl.

Optischer Stationsmelder

das Kennzeichen der großen

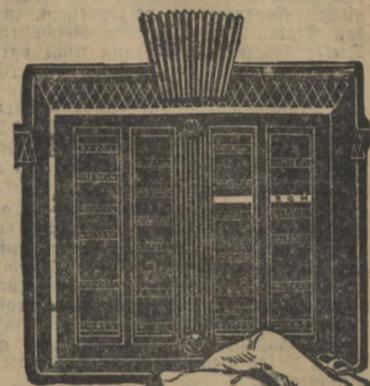
AEG-Rundfunkgeräte

ULTRA-GEADEM

4 Röhren - 3 Kreis-Empfänger

SUPER-GEADOR

5 Röhren-Superhet-Empfänger



Nähere Auskünfte und Vorführung dieser und aller übrigen AEG-Empfänger sowie Lautsprecher bei Ihrem Radiohändler

AEG

„Emzotka“ Breslau, Steinstr. 74.

Auf Handwerbertrieb (alles massive Gebäude) m. 12 Mrg. Land, bei Grünberg, an 1. Stelle

RM. 2500.— gesucht. Angebote nur vom direkten Geldgeb. Off. u. J R 964 an d. Exp. d. Bl.

Gofort

erhalten Sie Gelder i. Ihre Zwede durch Sparvertrag. Kurze Wartezeit und fonsurrenzl. Vebingung. Ausf. geg. Rückporto: „Emzotka“ Breslau, Steinstr. 74.

M. 1000.— gegen hohe Zinsen u. gute Sicherheiten zu leihen gesucht. Off. unt. K J 979 an die Gesch. d. Bl.

3500 RM. von Selbstgeber auf 1. Hypothek von 140 Morgen große Landwirtschaft gesucht. Offerten unt. K O 984 an die Exp. d. Bl.

5-8000 Mark 1. Hyp. auf Neubau evtl. auch geteilt aus Privathand auszuliehen. Off. unter K M 982 an die Expedition d. Bl.

8000 M. auf Land (90 Morg.) nebst Geschäftsrundstück zur 1. Stelle gef. Off. u. N P 985 an d. Exp. d. Bl. erb.

Jg., hochtr. Kuh sowie 1 Futterschwein stehen zum Verkauf Wittgenau Nr. 22.

Junge Kuh- und Zugtub zu verkaufen Zange Nr. 33.

Starke hochtragende Kuh zu verkaufen Pfennig, Schweinitz.

Starke Ferkel und Läufer Schweine abzugeben Sawade Nr. 50

2 Futterschweine, a ca. 1 Zentner, zu kaufen gesucht. Off. u. K K 980 an die Exp. d. Bl.

Starke Ferkel gibt ab Droschke Nr. 27.

Starke Ferkel zu verkaufen Fürstena Nr. 7.

2 geförzte Ziegenböde zur Benutzung. Grünbergstraße 2 h und Ochehermsdorfstr. 3.

Hochtr. Sau zu verkaufen. Bert. Sawade Nr. 158

Möbel

— sind immer die beste Kapitalanlage!

Möbel sind Sachwerte, an denen wir täglich unsere Freude haben. Man sollte allerdings nicht immer das erste beste kaufen. Auch Möbel haben Unterschiede, und gute Möbel machen in der Tat weit mehr Freude. Sie bekommen bei mir Möbel wirklich gut und preiswert, dafür bürgt mein langjähriges Bestehen.

Möbelhaus

Friedrich Horlitz

Eislermeister Begr. 1897

Kietzstraße 2, am Blafferplatz

Alles zu



Bismarckstraße 4b.

Sonntag geöffnet.

DELZ

Mäntel - Jäckchen - Fuchse

Kragen - Würger - Besätze

Große Auswahl - sehr preiswert

Neuanfertigung u. Umarbeitungen nach neuesten Modellen und Maß in eigener Werkstatt.

FELIX HENSEL

Kürschnermeister

Gr. Kirchstr. 16 an der evangel. Kirche

Starke Ferkel zu verkaufen. Deutschesfeld Nr. 40.

Jg. Legehühner zu verk. Zu erfrag. Große Bergstr. 1b.

Brauner Dadel zu verkaufen. Ochehermsdorf 16.

Auch hier bebt die Erde.

Die Erdstöße in Griechenland dauern immer noch an. Ihr Zentrum ist jetzt die bekannte Hafenstadt Saloniki, wo sich — wie bereits gemeldet — die Bevölkerung in wilder Flucht befindet. Alle Beförderungsmittel sind von den Verzweifelten gestürmt worden, und zu Lande, zu Wasser und auf dem Luftwege versucht man, Athen zu erreichen. Diejenigen, die nicht fortkommen, kampieren auf freien Plätzen der Stadt und der Umgebung.

In Chalkidiki wurden Freitagabend drei neue Erdstöße verspürt. Um Mitternacht wurde auch Saloniki von einem heftigen Erdbeben heimgegesucht, durch das eine Anzahl Häuser beschädigt wurde. Im Gebiet von Serres in Mazedonien wurden 150 Häuser schwer beschädigt. Auch in Bolo in Thessalien erfolgten drei Erdstöße.



Präsidenten der griechischen Republik anlässlich des Erdbebens telegraphisch seine herzliche Anteilnahme zum Ausdruck gebracht.

Richterverein gegen Nationalsoz. Juristenbund.

Der unbefriedigende Ausgang der Aussprache in der Versammlung des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen am 15. September hat dem Vorsitzenden der Dringungsgruppe Kassel des Preussischen Richtervereins Anlass gegeben, dem Vorsitzenden des genannten Bundes, Landtagsabg. Rechtsanwalt Dr. Roland Freisler, mitzuteilen, daß preussische Richter weder die Versammlungen des Bundes besuchen, noch der Einladung zum Eintritt in den Bund nachkommen werden, solange nicht die von den Landtagsabg. Dr. Freisler und Kube im Preussischen Landtag gegen Richter und Staatsanwälte vorgebrachten ungerechtfertigten Vorwürfe an der gleichen Stelle, nämlich im Landtag, zurückgenommen sind.

Die Schießerei in der Röntgenstraße.

Vorwürfe gegen die Berliner Polizei.

Berlin, 30. September. Die Jugenvernehmung in dem Totschlagsprozeß Calm und Genossen, der die Schießerei in der Röntgenstraße zum Gegenstand hat, wurde fortgesetzt. Ein Zeuge befandete, er habe gesehen, wie nach der Schießerei Nationalsozialisten aus dem Fenster des zum Hofe gelegenen Zimmers Geflüchteten seien und gerufen hätten: „Polizei kommt!“ Ein junges Mädchen ging unmit-

telbar vor der Schießerei mit einer Freundin zu ihrer in der Röntgenstraße 12 neben dem nationalsozialistischen Verkehrslokal gelegenen Wohnung. Als sie in den Hausflur kamen, riefen ihnen drei Männer, die die Zeugin nicht erkannte, zu: „Machen Sie bitte schnell, die Schießen gleich!“ Der SA-Mann Hamm befandete als Zeuge, daß er zu einer Versammlung in das Verkehrslokal gehen wollte. Er sei aber erst nach den Zusammenstößen gekommen. Demgegenüber bezeugte Frau Engelhardt diesen Zeugen als den schwarzgekleideten Mann, der auf der Straße stand und schob. Der Zeuge erklärte hierauf, daß er sich zurzeit der Schießerei mit einem SA-Mann auf einem Spaziergang befand und später mit einem ihm nicht bekannten Polizeibeamten auf der Röntgenbrücke gesprochen habe.

Es kam dann zu einem Zusammenstoß, als Rechtsanwalt Bitten der Polizei leichtfertiges Vorgehen bei der Vernehmung der Zeugen vorwarf. Der Staatsanwalt verwahrte sich entschieden gegen diesen Vorwurf, der in keiner Weise gerechtfertigt sei.

Eröffnung der deutschen Luftfahrtausstellung.

Berlin, 30. September. Anlässlich der deutschen Luftfahrtausstellung, die morgen in den sechs Hallen rund um den Funkturm eröffnet wird, fand heute nachmittags eine Vorbereitungsfeier statt, bei der der Direktor des Berliner Ausstellungsamtes, Wischek, und der Leiter der Deutschen Luftfahrtausstellung, „Dela“ Berlin 1932, Walter, Vorträge über Aufbau und Zweck der Ausstellung hielten.

Rückgang der Todesopfer der Politik.

Wie der Amtliche Preussische Pressebericht einer amtlichen Uebersicht über Todesfälle bei politischen Ausschreitungen in der Zeit vom Januar bis September 1932 entnimmt (siehe auch Artikel in gestriger Nummer) wurden im Freistaat Preußen vom 1. 1. 1932 bis 23. 9. 1932 insgesamt 155 Menschen im politischen Kampf getötet. Im Juni forderten die politischen Ausschreitungen 19, im Juli 86 Opfer. Die Uebersicht gibt einen deutlichen Beweis für die im Juli d. J. eingetretene Notwendigkeit, der Entartung des politischen Kampfes mit allen Mitteln der Staatsgewalt entgegenzutreten. Die politischen Auseinandersetzungen forderten allein in der Zeit vom 1. bis 20. Juli, dem Tage der Einsetzung des Reichskommissars für Preußen, 63 Todesopfer. In der Zeit vom 21. bis 30. Juli fiel die Zahl der Todesopfer von 88 in den vorhergehenden 10 Tagen auf 23. Im August gelang es, eine merkbare Befriedung und damit einen Rückgang der Tötungen durch verschärftes polizeiliches Vorgehen und Erhöhung der richterlichen Strafen herbeizuführen. Mit dem Tage der Verkündung der Todesstrafenverordnung am 9. August sank die Kurve der politischen Gewalttaten offensichtlich und näherte sich bis Ende August und im September vollends dem Nullpunkt. Der Monat September hat eine im politischen Leben der letzten Zeit noch nicht beobachtete Befriedung gebracht.

Die Mannschaft der „Nevada“ doch verloren?

San Francisco, 30. September. Nur drei Mann von der Besatzung der „Nevada“ sind von dem amerikanischen Schiff „Präsident Madison“, das nach Seattle fährt, aufgenommen worden. Der Rest der Mannschaft, 22 Leute, sind bei dem Unglück der „Nevada“ im Behring-Meer ertrunken.

Das Gorilla-Baby im Steckfisen.

In einem der feinsten Hotels von Arcachon (Frankreich) ereignete sich kürzlich eine Sensation, die viele Tage hindurch zum Mittelpunkt des Interesses aller Gäste werden sollte. Eines Tages erschien in dem Hotel ein junge, sehr hübsche und elegante Amerikanerin; die jungen Männer, die den neuen Gast schon sehr hoffnungsvoll erwarteten, waren aber sehr enttäuscht, als hinter ihr ein schwarze Pfliegerin mit einem Steckfisen erschien. Eine junge Mutter konnte nicht das geeignete Objekt des erhofften Fixtits sein! Umso größer war die Ueberraschung als sich herausstellte, daß in dem Steckfisen nicht etwa ein Kind der Amerikanerin lag, sondern ein — Gorilla-Baby!

Der Vater der jungen Amerikanerin, Mr. Edward Hoyt, hatte einige Zeit am Tschad-See zugebracht, um dort Affen zu fotografieren und zu filmen. Eines Tages war er bei seiner Tätigkeit von einer Gorillafamilie angegriffen worden und konnte sich nur retten, indem er das Männchen erschoss, das Weibchen wurde nur verwundet und wird jetzt im Zoo gepflegt. Die Tochter des Herrn Hoyt beschloß, sich des ganz jungen Gorilla-Babys anzunehmen, das wimmernd bei der Alten zurückgeblieben war. Sie nahm sich eigens eine Pfliegerin für das Affchen und hat nun vor, es aufzuziehen wie ein kleines Menschenkind und verspricht sich viel von ihren Erziehungsplänen. Für die Gäste des Hotels existiert jetzt nichts anderes mehr als die hübsche Amerikanerin mit dem Gorilla-Baby, man überschüttet sie mit guten Ratschlägen und verhöhnt das Affchen wie einen kleinen Prinzen, das sich das alles einstudieren hübsch gefallen läßt.

Betrifft Bürgersteuer!

Von einem Teil der hiesigen Arbeitgeber sind, obwohl sie bürgersteuerpflichtige Arbeitnehmer beschäftigen, bisher keine oder unzureichende Bürgersteuerbeiträge, die sie vom Arbeitslohn einzubehalten haben, an die städtische Steuerkasse abgeführt worden. Dies bezieht sich insbesondere auch auf Haushaltungsvorstände, welche bürgersteuerpflichtiges Hauspersonal beschäftigen. Arbeitgeber, die den Lohnabzug ungerechtmäßig unterlassen, sind ersatzpflichtig und können zur Erfüllung ihrer gesetzmäßigen Pflicht durch Strafen angehalten werden.

Da der Lohnabzug und die Bürgersteuerabführung der Kontrolle des Finanzamtes unterliegen und die Kontrollen bereits im Gange sind, machen wir die säumigen Arbeitgeber im eigenen Interesse und zur Vermeidung von Weiterungen auf ihre Pflicht mit der Empfehlung aufmerksam, die Steuerabzüge und Ablieferungen nachzuprüfen und Irrtümer alsbald zu berichtigen.

Magistrat Grünberg, 30. 9. 32.

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Rothenburg-Ober.

Bürgersteuer 1932.

Auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 4. 9. 1932 und der Verordnung des Preussischen Staatsministeriums vom 13. 9. 1932 wird die für das Rechnungsjahr 1931 veranlagte Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1932 mit folgender Aenderung weiter erhoben:

- Der Zuschlag von 50 v. H., der bisher bei Verheirateten für die Ehefrau erhoben wurde, bleibt außer Ansatz.
- Von dem Betrage der Bürgersteuer 1931 (ohne Franzenszuschlag, Nr. 1) ist für die Bürgersteuer 1932 die Hälfte anzusetzen.
- Der sich aus den Aenderungen zu 1 und 2 ergebende Steuerbetrag wird um 25 v. H. gesenkt, d. h. nur in Höhe von $\frac{1}{2}$ erhoben.

Es ergibt sich hieraus, daß die Bürgersteuer 1932 insgesamt in Höhe von $\frac{1}{2}$ des für das Rechnungsjahr 1931 ohne Franzenszuschlag angeforderten Steuerbetrages erhoben wird. In einem Falle d. B., in dem die Bürgersteuer 1931 bei einem Steuerfuge von 100 v. H. 6 RM. für einen Ledigen und 9 RM. für einen Verheirateten betrug, beläuft sich somit die Bürgersteuer 1932 auf $\frac{1}{2}$ von 6 = 2,25 RM., und zwar in gleicher Weise für einen Verheirateten wie für einen Ledigen.

Steuerfälligkeitstage.

Die Bürgersteuer 1932 wird in gleichen Teilbeträgen fällig.

1. soweit sie durch Einbehalten eines Lohnanteiles erhoben wird, ohne Rücksicht auf ihre Höhe bei Arbeitnehmern, deren Arbeitslohn gezahlt wird für Zeiträume

- von mehr als einer Woche: in 8 Teilbeträgen, und zwar am 10. der Monate Oktober, November und Dezember 1932;
- von nicht mehr als einer Woche: in 6 Teilbeträgen, und zwar am 10. u. 24. der Monate Oktober und November 1932 sowie am 10. und 28. Dezember 1932;

2. soweit sie mit ihrem Gesamtbetrag auf Grund eines besonderen Bescheides oder eines zufälligen Steuerbescheides erhoben wird, mit ihrem Gesamtbetrag am 10. November 1932.

Berechnung der einzubehaltenden Beträge durch den Arbeitgeber.

Der Arbeitgeber hat die Höhe der einzubehaltenden Teilbeträge selbst zu berechnen; die Berechnung geschieht in folgender Weise:

- Auszugehen ist von dem Gesamtbetrag der Bürgersteuer 1931 ohne den Zuschlag für die Ehefrau, der auf Seite 4 Abs. 1 Satz 2 der Steuerkarte 1932 von dem Arbeitnehmer angefordert worden ist.
- Der einzelne einzubehaltende Teilbetrag beläuft sich bei Arbeitnehmern, deren Arbeitslohn gezahlt wird für Zeiträume
 - von mehr als einer Woche auf $\frac{1}{8}$,
 - von nicht mehr als einer Woche auf $\frac{1}{6}$ des Gesamtbetrages der Bürgersteuer 1931 ohne den Zuschlag für die Ehefrau.

Absführung der einbehaltenen Beträge durch den Arbeitgeber.

Abweichend von den bisherigen Vorschriften hat der Arbeitgeber die einbehaltenen Bürgersteuerbeträge binnen folgender Fristen an die in den Steuerarten bezeichneten Gemeindefassen abzuführen:

- soweit die Bürgersteuer von der Gemeinde angefordert ist, in der die den Lohn zahlende Betriebsstätte liegt; für Lohnzahlungen in der Zeit vom 1. bis zum 15. eines Kalendermonats: bis zum 20. dieses Kalendermonats, für Zahlungen in der Zeit vom 16. bis zum Schluß eines Kalendermonats: bis zum 5. des folgenden Kalendermonats. Beträgt jedoch die bis zum 20. eines Kalendermonats abzuführende Summe weniger als 200 RM., so findet Nr. 2 entsprechende Anwendung;
- soweit die Bürgersteuer von anderen Gemeinden angefordert ist: für Lohnzahlungen innerhalb eines Kalendermonats: bis zum 5. des folgenden Kalendermonats.

Ermäßigung bei Lohnsteuerfreien.

Bei Arbeitnehmern, für die bei der nächsten auf Fälligkeit folgenden Lohnzahlung ein Steuerabzug vom Arbeitslohn wegen Nichtüberschreitens der Freigrenze nicht einzubehalten ist, ermäßigt sich der an diesem Tage einzubehaltende Teilbetrag der Bürgersteuer 1932 auf die Hälfte des Betrages, der an sich einzubehalten wäre. Der einzelne einzubehaltende Teilbetrag beläuft sich somit in diesen Fällen bei Arbeitnehmern, deren Arbeitslohn gezahlt wird für Zeiträume

- von mehr als einer Woche auf $\frac{1}{16}$,
- von nicht mehr als einer Woche auf $\frac{1}{12}$ des Gesamtbetrages der Bürgersteuer 1931 ohne den Zuschlag für die Ehefrau. Satz 1 und 2 finden keine Anwendung, wenn bereits wegen Einkommensteuerfreiheit im Jahre 1930 auf der Steuerkarte 1932 nur der halbe Bürgersteuerbetrag angefordert, bei der Anforderung also, statt von einem Grundbetrage von 6 RM. für den Ledigen, von einem solchen von 3 RM. ausgegangen worden ist.

Der Steuerpflichtige hat jedoch, wenn sein landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches oder gärtnerisches Vermögen, Grundvermögen und Betriebsvermögen im Sinne des Reichssteuerungsverordnungsgegesetzes zusammen 10 000 RM. übersteigt, oder

- wenn nach den Verhältnissen am Fälligkeitstage anzunehmen ist, daß er auf Grund seiner gesamten Jahreseinkünfte im Jahre 1932 nicht einkommensteuerfrei sein wird, den Teil der Bürgersteuer, der an sich vom Arbeitslohn gleichfalls hätte einbehalten werden müssen, aber im Hinblick auf die Vorschrift des Abs. 1 nicht einbehalten worden ist, selbst an die hiesige Stadthauptkasse zu entrichten.

Es ergeht hiermit die öffentliche Aufforderung an

- die Arbeitgeber, welche bürgersteuerpflichtige Arbeitnehmer beschäftigen, die Bürgersteuer für 1932 nach Maßgabe vorstehender Bestimmungen im letzten Viertel dieses Kalenderjahres vom Arbeitslohn einzubehalten und an die hiesige Stadthauptkasse abzuführen,
- die bürgersteuerpflichtigen (Gewerbetreibende, freie Berufe usw.), welche von dem Magistrat für die Bürgersteuer 1931 einen besonderen Steuerbescheid oder einen zufälligen Steuerbescheid erhalten haben, die sich aus den vorstehenden Bestimmungen ergebenden Steuerbeiträge an den angegebenen Fälligkeitstagen an die hiesige Stadthauptkasse zu entrichten. Eine besondere Veranlagungsbedürftigkeit erfolgt nicht. Rückständige Beträge werden nach erfolgloser Mah-

nung im Verwaltungszwangsvorfahren beigetrieben.
Rothenburg-Ober, d. 28. September 1932.
Der Magistrat.
F. B.: Paulig.

Wir sind bekannt für Qualitätsware
und bringen wieder **sehr niedrige Preise**
Vergleichen Sie bitte!

Wer sparen will, kauft im **Leinenhaus E. Herrmann**
Berliner Straße 57
Sonntag geöffnet!

Wir kaufen:
Ranin, Ziegen, Felle
Neh, Schaf, Kalb, Niederhüte, Lumpen, Knochen, Alt-Eisen, Metalle, Papierabfälle.

Wir verkaufen:
Eine große Partie Draht, Rund-, Flach-, Eisen, neu und gebraucht, Wellen, Bleche bis 20 mm, Ouf- und Ichnideeiserne Nieten, Scheiben usw.,
Seerfreie und Seer-Pappen, Karbolinum, Best. Zeer usw.

Herm. Laufer G. m. b. H.
Breite Straße 52 Zepelinstraße 4/5

Suche nachweislich gutgehendes **Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft**
mit oder ohne Grundstück zu kaufen bezw. zu pachten. Kapital vorhanden.

Offerten u. J U 967 an die Gesch. d. Bl.
BMW-Motorrad, neuestes Modell, 200 ccm, fabrikneu, steuerfrei, umständehalber für 800 M. zu verkaufen.
Offerten unter K D 974 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Krampfader-Entzündungen u. Wunden, Flochten und Hautjucken beseitigt auch in veralteten Fällen **„Ebalisal“ Engol-Balsam-Salbe**
Krausen zu RM. 1.60 und 3.00 zu haben in der **Löwen-Apotheke, Adler-Apotheke, Kronen-Apotheke.**

Reellste Bezugsquelle **Neue Gänsefedern** von der Gans gerupft, mit Dauen, dopp. gerein., Pfd. 2.—, allerbeste Qual. 3.—, kleine Federn (Halbdauen) 4.—, $\frac{1}{4}$ Dauen 5.— u. 6.—, gerein. geriff. Federn mit Dauen 3.25 u. 4.25, hochpa. 5.25, allerr. 6.50, la. Woll-dauen 8.— u. 9.—, für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefall. nehme auf meine Kost zurück.
Willy Mantouffel, Gänsefedernfabrik, Neurebbin 42 (Dobbr.).
Bestes u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Odberrucks, gear. 1852.

Gartengrundstück, Mühlweg 34, im gauen oder geteilt, zu Baustellen geeignet, zu verkaufen.
Max Stenzel, Obertorstraße 10.

2 gebrauchte **Rochelöfen** zu kaufen gesucht. Angebote erbeten an die Poststelle **Langhermsdorf** bei Freytag.

Guterh. Sofa preiswert zu verk. Obere Imbaburg 2.

Besonders billige Angebote in Mänteln, Kleidern, Kleiderstoffen, Trikotagen, Aussteuerwaren etc. **Sonntag geöffnet!** Josef Franz jr., Laubengang

Wohlbehagen



ist eine natürliche Folge sorgfältig gewählter Kleidung. Was Sie auch benötigen, Sie werden sich immer freuen, wenn Sie das erhalten, was sich im Tragen bewährt. Von diesem Gesichtspunkt aus haben wir unser Lager aufgebaut. Wir verkaufen nicht nur Schuhe, sondern auch das Wohlbehagen.



die größte Auswahl in Lederschuhen für jeden Fuß und jeden Zweck in allen Preislagen im

Schuhhaus **Wenger** Ring 21/22.

Beachten Sie bitte meine Ausstellung warmer Schuhe Poststr. 1.

In jeder Preislage finden Sie

Qualitäts-Kleidung für Herren und Knaben

zu billigsten Preisen nur bei mir. Gute Stoffe, fabelhaften Sitz und beste Innenverarbeitung haben meine:

Anzüge
Sportanzüge
Windjacken
Hosen
Knickerbockers

Mäntel
Paletots
Joppen
Lederkleidung
Kinderkleidung

H. Gebhardt

Fernruf 115 Schneidermeister Ring 9

Sonntag von 11½ bis 6 Uhr geöffnet!

Die größten Preisvorteile und eine riesengroße Auswahl bietet Ihnen unsere

Konfektions-Abteilung

Mit jedem Angebot erbringen wir den Beweis äußerster Leistungsfähigkeit!

Jugendliche Mäntel	24.50	13.75	6.75
Damen-Mäntel	33.00	19.75	13.75
Elegante Mäntel	68.00	48.00	39.00
Wollene Kleider	19.75	13.75	7.90
Tanz-Kleider	24.50	13.75	7.50

- Kleider- und Seidenstoffe
- Ausstattungswaren, Gardinen, Linoleum, Teppiche
- Pullover, Strickjacken, Trikotagen, Wäsche
- Strümpfe, Handschuhe, Schürzen
- Herren-Anzüge, Paletots, Roden-Joppen
- Herren-Wäsche, Krawatten, Schirme, Hüte, Mützen

Bei größeren Einkäufen gewähre ich Reisevergütung!

Otto Bitense

Sonntag, den 2. Oktober, von 11½ bis 6 Uhr geöffnet.

Radio-Geräte!

Mende, Lorenz, Saba, Owin, Loewe etc., in neuesten, fabelhaften schönen Ausführungen, wie die letzte Berliner Ausstellung zeigt, kaufen Sie zu günstigen Zahlungsbedingungen in **W. Schüttlers Radiogeschäft** Am Dreifaltigkeitskirchhof 11. Fernsprecher 717.

Vorjährige gute Geräte mit Lautsprecher kommen sehr billig zum Verkauf.

Autofix-Qualitäts-Rasierklinge.

Die beste, billigste der Gegenwart. **Autofix**, la Kruppstahl, blau, 10 Stück 0.35 RM. la Kruppstahl, rot, 10 Stück 0.50 RM. la Schwedenstahl, Silber, 10 Stück 1.00 RM. la gold, 10 Stück 1.30 RM. Marke Bonfa, hauchdünner Stahl, 0.10 mm, 10 Stück 0.95 RM.

Nur erhältlich bei **Fritz Liebisch**, Grünberg, Ring 10.

Geschäfts-Eröffnung!

Teile der werten Einwohnerschaft von **Heinersdorf und Umgebung** ergebenst mit, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn Robert Neumann eine

Maß-Schneiderei

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, nur gute Arbeit zu leisten mit enorm billiger Preisberechnung.

Um gütigen Zuspruch bittet

Paul Schönwiese

Damen- u. Herren-Maßschneiderei Heinersdorf Nr. 79a.

Kalksandsteine

la Qualität und wieder billiger empfohlen

Grünberger Hartsteinwerke Paul Listner.

Telefon 224 und 225.

Zum Jahrmarkt vergessen Sie nicht, den „Sieglerle“-Kartoffeldämpfer zu besichtigen.

Kurt Duffin, Sandmaschinen, Krautfr. 2.

Haben Sie Bedarf an Möbel?

Wenden Sie sich an die **Grünberger Möbelwerkstätte** R. Fröhlich, Keine Fabrikware. Nur eigene Fabrikation. **Neustadtstr. 29 u. Lindeberg 8**

Bekannt, reell und billig!

Neue Gänsefedern von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gewaschen u. gereinigt à Pfd. 2.50, beste Qualität 3.00, Halbdaunen 4.25, ¼-Daunen 6.00, la Vollbaunen 9.00, 10.00. Geriff. Federn mit Daunen, gereinigt 3.40 u. 4.75, sehr zart u. weich 5.75, la 7.00. Versand per Nachn., ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück. **Franz H. Wodrich, Gänsemarkt, Neu-Zeppelin (Oberbr.) 104.**

Die neuesten Zuderungs-Anzeigen

Muster 1 und 2 (Reichsweingeseh vom 16. 7. 32) empfiehlt die Geschäftsstelle des Grünberger Wochenblattes.

Damenhüte Kappen Mützen

In Filz und Sammet, reizende Neuheiten! in großer und sehr schöner Auswahl und so billig.

C. Scheckel vorm. Fr. Binder

Spezial-Damenputz, Herrenstr. 8.

Wer sparen will

decke seinen Bedarf in: **Aussteuerwaren, Leibwäsche, Trikotagen, Strumpfwaren aller Art, Oberhemden, Krawatten** bei:

Th. Hildebrandt

Wäschehaus, Berliner Straße 4

Durch geringe Unkosten kaufen Sie gute Qualitäten billig!

Nora - Radio der Meister

in Leistung, Klangfülle, Güte, Preis, wunderbar seine geelichten Zelter, Stationen-Einstellung, welche viele dankbare Kunden gibt.

Kurt Peter, Ring.

Lieferung aller Marken: Mende, Blaupunkt, Siemens, Telefunken usw.

TITANIA

Milchzentrifugen
Buttermaschinen
Butterfärbiger
Molkmaschinen
Fettordämpfer
Waschmaschinen

TEUTONIA G.M.B.H.
FRANKFURT/ODER 71

Parkettfußböden

100 Parkettkontor, Sorau N.-L., Tel. 116.

Schlesiens Hausbesitz belebt die Wirtschaft!

Ein beachtlicher Schritt des Schlesischen Haus- und Grundbesitzer-Bundes.

Der von Rechtsanwalt Dr. Nibel (Breslau) geleitete Schlesische Haus- und Grundbesitzer-Bund e. V. ist soeben mit einem beachtlichen Aufruf an die Öffentlichkeit getreten, durch den beabsichtigt wird, die Wirtschaft zu beleben und eine Minderung der Arbeitslosigkeit herbeizuführen.

Der Bund schreibt:

Soeben hat unser Spitzenverband, der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. gemeinsam mit dem Reichsverband des Deutschen Handwerks einen Aufruf erlassen, den sich die schlesische Bundesleitung im Interesse der Belebung der Wirtschaft zu eigen machen muß. Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung hat sein Fundament in der Erhaltung des Rechtsstaates, der Anerkennung und Stärkung der privaten Initiative, der Ablehnung jeglichen Eingriffs in die Sphäre der Privatwirtschaft und der unbedingten Sicherung der Währungsstabilität. Es deckt sich in seinen Ausgangspunkten mit den grundsätzlichen Forderungen des deutschen Hausbesitzes wie der gesamten Wirtschaft. Wenn es auch im einzelnen Anlaß zur Kritik bietet, verdient es doch als Ganzes reiflose Unterstützung aller Kreise, die bereit sind, und in der Lage, am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft mitzuarbeiten. Industrie, Handel, Gewerbe, Handwerk und Hausbesitz erhalten zur Belebung der Wirtschaft durch die Notverordnung vom 4. September 1932 Steuernachlässe und Lohnprämien in Form von Steuergutscheinen. Diese Maßnahme ist der Prüfstein, ob die deutsche Wirtschaft die Kraft hat, mit diesen Mitteln den Wiederaufbau zu beginnen. Der deutsche Hausbesitz muß auch nach Erlass dieser Notverordnung an seiner auf der Hamburger Tagung beschlossenen Forderung der Gewährleistung der Gebäudeinstandsetzung durch Steuernachlaß, wie auch an seiner Forderung nach Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft und der restlosen Beseitigung der Hauszinssteuer festhalten und den Kampf bis zur Erreichung dieser Ziele weiter führen. Dies darf ihn jedoch nicht hindern, in Würdigung des ehrlichen Aufbauwillens der Reichsregierung zunächst die Mittel auszuwerten, die heute zur Instandsetzung des Hausbesitzes und zur Wiederbelebung der Wirtschaft zur Verfügung stehen. Das Vertrauen der Regierung zur freien Wirtschaft und insbesondere die Bestrebungen zur Stützung und Kräftigung des deutschen Mittelstandes legen dem erwerbstätigen Bürgertum in Handwerk, Gewerbe und Hausbesitz die Pflicht auf, den Kampf gegen die ungeheure Erwerbslosigkeit ungesäumt aufzunehmen. Man kann und darf die Dinge nicht weiter in völliger Hoffnungslosigkeit laufen lassen, denn an der Verzweiflung der Arbeitslosen drohen, zusammen mit der Wirtschaft, Staat und gesellschaftliche Ordnung zugrunde zu gehen.

Wer der Reichsregierung bei ihrem entschlossenen Bemühen, die Arbeitslosigkeit zu meistern, Steine in den Weg legt, verständigt sich am Volk. Darum! Gebt Arbeit, um den Zweck des Steuernachlasses zu erfüllen!

Gebt Arbeit, um den Aufbauwillen und die Aufbaufkraft der freien Wirtschaft zu beweisen! Gebt Arbeit, um das große Werk der Reform von Staat und Wirtschaft zum Heil aller glücklich zu vollenden.

Gerade wir schlesischen Hausbesitzer, die wir hier im Osten die entsetzliche Arbeitslosigkeit mit ihren verheerenden Auswirkungen so genau kennen, wollen uns dem Aufruf, Arbeit zu geben, nicht verschließen. Wir dienen damit nicht nur uns und unseren täglich immer mehr verfallenden Häusern, sondern haben auch die Pflicht, unseren deutschen Mitmenschen, die unverschuldet in dieses Elend der Arbeitslosigkeit hineingeraten sind, über die schweren vor uns stehenden Wintermonate hinwegzuhelfen, soweit wir dazu in der Lage sind.

Um aber dem Handwerk, das genau so schwer, wie wir, um sein Dasein ringt, die Möglichkeit zu geben, arbeitslose Menschen wieder in den Dienst der Allgemeinheit und der Wirtschaft zu stellen, ist es unbedingt notwendig, keine Schwarzarbeit ausführen zu lassen. Jeder Hausbesitzer, der Schwarzarbeit unterstützt, schadet sich selbst, denn er kann für seine Instandsetzungsarbeiten keine staatlichen Beihilfen erhalten. Leider wird es vielen Hausbesitzern nicht mehr möglich sein, in dem Umfang, wie sie es gern möchten, Instandsetzungsarbeiten zu vergeben, weil ihre eigene Not schon zu groß geworden ist und jegliche Mittel fehlen. Das darf uns aber nicht davon abhalten, alle Anstrengungen zu machen, um doch noch — und sei es in bescheidenem Rahmen — Arbeit zu geben.

Wenn der Schlesische Haus- und Grundbesitzer-Bund e. V. sich heute durch die Tagespresse an die großen Hausbesitzer- und Wirtschaftskreise in Schlesien wendet, so in der Hauptsache deshalb, um alle für die Mitarbeit am Winterprogramm der Instandsetzungsarbeiten aufzurufen und jeden einzelnen Hausbesitzer darauf hinzuweisen, daß er über dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm und seine gesetzlichen Bestimmungen alles Wissenswerte jederzeit in unseren Hausbesitzervereinen erfahren kann. Unsere Vereine sind gemeinsam mit der Handwerkskammer berufen, durch Kommissionen die Anträge und Kostenvoranschläge entgegenzunehmen, zu prüfen und die Höhe des staatlichen Zuschlages zu befürworten.

Aus dem 50-Millionen-Fonds der Reichsregierung wird bei Instandsetzungsarbeiten ein verlorener Kapitalzuschuß in Höhe von 20 Prozent des aufgewandten Betrages, bei Wohnungsteilungen und Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen ein Zuschuß in Höhe von 50 Prozent bis zu 600 Reichsmark für jede neu gewonnene Wohnung gewährt werden.

Darum noch einmal — schlesische Hausbesitzer, gebt Arbeit dem schlesischen Handwerk und den Erwerbslosen zum Segen der Allgemeinheit!

Auch in Tarifverhandlungen werden, bestärkt durch die amtliche Lohnpolitik, Forderungen der Arbeitgeberverbände gestellt, die jedes Verständnis für Arbeitsleistung und Lebenshaltung vermissen lassen. Wir müssen verlangen, daß demgegenüber der Schutz des Staates für Lohn und Arbeit bleibt. Das Schlichtungswesen muß wieder hergestellt werden und seine Funktion des gerechten Ausgleichs erfüllen.

Schärfsten Protest erheben wir dagegen, daß durch Ermächtigung der Regierung die Möglichkeit gegeben werde, unbeschränkt Eingriffe in Sozialversicherung und Arbeitsrecht vorzunehmen. Wir verlangen Achtung und Betätigungsrecht für die Selbstverwaltung, wie sie z. B. in den Körperschaften der Angestelltenversicherung unter unserer Mitwirkung mit bestem Erfolge geübt worden ist.

Während den Gewerben Steuererlaß gegeben wird, ist die breite Masse durch die erneute Erhebung der Bürgersteuer höher belastet worden. Wenn die Regierung glaubt, daß durch ihre Maßnahmen wirklich der Arbeitsmarkt entlastet wird, so hätte der Steuererlaß sich auch und zuerst auf die sehr drückende und einseitig die Gehalts- und Lohnempfänger am stärksten belastende Abgabe zur Arbeitslosenhilfe erstrecken müssen. Der heutige Weg: Kürzung der Gehälter, zugleich höchste Abgaben und im Notfall gänzlich unzureichende Unterstützung führt alle ins Elend. Wir fordern eindringlich eine entschiedene Abkehr von dieser Politik und Aenderung der Notverordnungen.

Neuer Mut!

Uns wird geschrieben:

Seit drei bitteren Krisenjahren warten die Menschen sehnsüchtig auf die ersten Anzeichen einer wirtschaftlichen Besserung. Jetzt endlich scheint sich ein wirtschaftlicher Aufschwung vorzubereiten, jedenfalls kommen aus allen Teilen der Welt zuverlässige Berichte: es werden mehr Rohstoffe gekauft, die Preise auf den Rohstoffmärkten (Metalle, Kautschuk u. a.) sind gestiegen, die Unternehmungslust nimmt offenbar zu, und so ließe sich noch manches aus der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Wochen anführen, was erfahrungsgemäß als Zeichen der Krisenüberwindung anzusehen ist.

Einige der in anderen Ländern erschienenen Vorböten einer Konjunkturbelebung haben sich auch in Deutschland eingestellt. Besonders bemerkenswert ist es, daß die Einzahlungen bei den öffentlichen Sparkassen seit einiger Zeit erheblich gestiegen sind. Wenn man bedenkt, wie eng die Sparkassen mit der Bevölkerung verbunden sind (durchschnittlich hat fast jeder dritte Deutsche ein Sparbuch), so kann man aus der Entwicklung der Einzahlungen mit Recht schließen, daß neue Zuversicht in unserem Volk vorhanden ist.

Beginn, Ausmaß und Tempo einer starken wirtschaftlichen Besserung in Deutschland hängen besonders auch davon ab, in welchem Umfang Geldmittel zur Verfügung stehen. Sie sind zum Kauf neuer Rohstoffe, Werkzeuge etc., zur Bezahlung der Löhne von neu eingestellten Arbeitern und Angestellten, zur Erteilung neuer Aufträge, mit anderen Worten, zur Finanzierung eines Wirtschaftsaufschwunges unbedingt notwendig. Wenn nunmehr die vielen hundert Millionen Samstagsgelder, die bisher unnötig zurückgehalten wurden, wieder dorthin zurückfinden, wo sie hingehören, nämlich zu den Sparinstituten, dann können diese leichter Kredite gewähren und so die Überwindung der Wirtschaftskrise beschleunigen und erleichtern.

Aus der Provinz Schlesien. Kreis Grünberg.

(h) Wittgenau, 30. September. Felddiebstähle. Ein hiesiger Landwirt beschäftigte einige Erwerbslose bei der Kartoffelernte. Diese gingen auch nachts aufs Feld und hielten für ihren eigenen Bedarf einige Zentner heraus. Außerdem stahlen sie ihm das Kraut. Nachbarn hatten die Täter beobachtet, so daß sie vom zuständigen Landjägermeister festgestellt werden konnten.

(n) Raumburg (Dobers), 30. September. Postalkisches. Vom 1. Oktober 1932 ab fällt die Fernsprechtsprechbereitschaft werktags von 8 bis 9 Uhr abends bei der hiesigen Vermittlungsstelle weg.

(s) Plothow, 30. September. Verkehrerschwerung. Durch die Neuschüttung der Chaussee Plothow-Rothenburg ist der Verkehr sehr erschwert, zumal der Umleitungsweg von Plothow nach Rothenburg stark sandig ist. — Immer noch Schwalben. Gestern konnte man hier noch eine größere Zahl ungeratener Schwalben sehen. Dies dürfte um diese Zeit eine Seltenheit sein, zumal in früheren Jahren der Flug nach dem Süden bereits angetreten war.

(r) Rothenburg, 30. September. Straßensperrung. Wie amtlich von der Provinzialverwaltung mitgeteilt wird, ist die Chaussee Grünberg-Rothenburg (Oder) zwischen Plothow und Rothenburg vom 26. September bis 13. Oktober gesperrt. Umleitung für Auto- und Kastenwagenverkehr ab Grünberg über Großlesken-Schleisschneidm. Mehrlänge 13 Kilometer. Leichter Verkehr wird über Nebenwege geleitet. — Gebrauchsmusterschutz. Dem Kaufmann Willi Nieschel, hier selbst, wurde vom Patentamt für eine Vorrichtung zum „Schutz der Hände bei Motorfahrzeugern“ Gebrauchsmusterschutz erteilt.

(s) Räsagen, 30. September. Nachblüte. Im Wingerarten der Schlossgärtnerei steht ein Birnbaum, der in diesem Jahre zweimal geblüht hat und von dem jetzt zum zweiten Male Früchte geerntet werden. Auch blühen in Sauermanns Mühle jetzt noch die Akazien.

(e) Nittrich, 1. Oktober. Geschäftsjubiläum. Auf ein 50jähriges Bestehen seines Geschäftes kann Bäckermeister Ambrosius Labig heute zurückblicken. Während dieser Zeit hat er neben seinem Beruf auch noch verschiedene verantwortungsvolle Ämter bekleidet. 40 Jahre hatte er die Unterannahmestelle der Kreisparke Grünberg unter sich, 20 Jahre war er Erzieherbesorger, 20 Jahre Krankenassistentenverband der Ortskrankenkasse Grünberg, 15 Jahre

Die weibl. Angestellten zu den Notverordnungen.

Der Hauptausschuß, Hauptvorstand und Beirat des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten haben in ihrer gemeinsamen Sitzung am 25. September in Magdeburg folgende Entschlüsse einstimmig angenommen:

„Die Not der stellenlosen Angestellten ist durch die harten Kürzungen der Unterstützung infolge der Notverordnung der Reichsregierung vom 14. Juni 1932 unerträglich gesteigert worden. Wir protestieren dagegen, daß bei den hohen Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung der Rechtsanspruch auf Gegenleistung schon nach sechs Wochen von der Hilfsbedürftigkeit abhängig gemacht wird. Damit sind die Beiträge des Versicherungszugewinns zum überwiegenden Teil eine reine Steuer geworden, die durch die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe noch verstärkt wird.“

Der Erfolg der Notverordnungen vom 4. und 5. September 1932 über Steuernachlässe an die Wirtschaft ist abhängig von der Abgabengelegenheit für eine gesteigerte Produktion im In- und Ausland. Dem stehen die Zollmauern und die hemmende Politik der Handelsbeschränkungen ebenso entgegen, wie die unsere innere Kaufkraft zerstörende Lohn- und Gehaltspolitik der Regierung durch die Notverordnungen. Die Gehälter der Angestellten sind auf einem Tiefstand angelangt, der alle weiteren Kürzungen verbietet.



Fliegen die Schwalben der Erde nah, dann ist bald schlechtes Wetter da.

Richtig Maß halten — auch beim Waschen!

Nur wenige Hausfrauen nutzen die vielen Vorteile der Persilwäsche richtig aus. Sie nehmen Persil richtig und nach Vorschrift. Das ist wichtig. Nur eine Persillauge, die richtig bereit ist, gibt eine Wäsche, wie sie sein soll: duftig, frisch, blütenweiß!

Nehmen Sie auf je 3 Eimer Wasser, die Ihr Waschfessel füllt, 1 Normpaket Persil. Keine weiteren Zusätze, die das Waschen unnötig verteuern. Lösen Sie Persil kalt auf. Kochen Sie die Wäsche einmal kurze Zeit in der Persillauge. Spülen Sie gut, erst heiß, dann kalt.

Mit Persil richtig waschen heißt billig waschen!

Persil *bleibt* Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Lebensversicherer und seit 12 Jahren ist er in der katholischen Kirchenverwaltung. Als Kommerzienrat hat er der Jubilar aufs gewissenhafteste verwaltet, so daß ihm von den Behörden auch Anerkennung zuteil wurde.

Deutschwarthenberg, 30. September. Seinen 85. Geburtstag beging Stadtkammerer i. R. Hübler. Behördlicherseits wurden ihm die Glückwünsche der Staatsregierung und das übliche Ehrengeschenk überbracht.

Freystadt, 30. September. Infolge der Kreisauflösung herrscht im Landratsamt Hochbetrieb. Man ist mit dem Verpacken der Büromöbel und sonstigen Utensilien beschäftigt. Verschiedene Expeditionswagen bewerkstelligen den großen Umzug nach Grünberg. Die Beamten und Angestellten treten am Montag ihre dienstliche Tätigkeit im neuen Wirkungsorte an. Ueber die weitere Verwendung des bisherigen Kreisgebäudes ist noch nichts bekannt. Kreisbauamtssekretär Schulz ist nach Grünberg versetzt worden. — **Fleischbeschau.** Nach Mitteilung des Landratsamts Grünberg wird ab 1. Oktober der Verein der Fleisch- und Erziehungsbekauer des Kreises Freystadt dem Kreisverein Grünberg angegliedert; die Beschaubezirke mit ihren Vertretern bleiben die gleichen wie bisher. Unbekannt ist noch, welche Ortlichkeiten jenseits der Oder nach Blogau zugeteilt werden sollen. Alle Meldungen sowie Seuchenanzeigen sind demnach an den Kreisveterinärarzt nach Grünberg zu richten. — Bei der Dienstversammlung der Beschauer wurden für treue und gewissenhafte Währige Tätigkeit als Fleisch- und Erziehungsbekauer in Kreise Freystadt ausgezeichnet mit der silbernen Nadel und dem Ehrenzeichen die Fleischbeschauer Kolwe-Kusser, Nieger-Neufals, Bröbner-Heinzendorf, Nethe-Schlawa und Deul-Herwigsdorf. Anlässlich ihres Ausscheidens aus dem Verein wurden die Herren Kolwe-Kusser, Paul Nieger-Neufals und Wilhelm Jung-Beuthen als Ehrenmitglieder ernannt und ihnen in Anerkennung ihrer Verdienste Ehren diplome überreicht.

Brunzelwalde, 30. September. Geschäftsbesitzveränderung. Das Fleischereigeschäft Braun ist von Herrn Neitzsch in Sagan käuflich erworben worden.

Neustädtel, 30. September. Auszeichnung. Die Genossenschaftsmolkerei Neustädtel erhielt bei der Provinzial-Milch- und Sauermilchprüfung in Breslau einen 1. Preis für zur Prüfung gefandte Proben.

Kreis Sprottau.

Sprottau, 30. September. Der neue kommissarische Kreisamtssekretär für den Großkreis Sprottau ist vom Regierungspräsidenten nunmehr ernannt worden. Er besteht — die Regierung hat sich nicht durchweg an die Vorschläge des Saganer und Sprottauer Kreisamtssekretäres gehalten — aus Verwalter (Böttcher (Madenau), Erbscholtz (Böttcher), Rudolf Grünig (Kalkreuth), Landesältester von Kessel (Zeisdorf), Erster Bürgermeister Dr. Kolbe (Sagan), Erster Bürgermeister Dr. Löwe (Sprottau) und Buchhalter Kurt Lüdtke (Klein-Bläserdorf). Stellvertreter sind Bahnhofsvorwarter i. R. Stiller (Sprottau), Gemeinde- und Amtsvorwarter Suder (Giesmannsdorf), Domänenrat Böbig (Ebersdorf), Forstrat Stiegler (Sprottau), Fabrikdirektor Wünsche (Habbau) und Gemeindevorwarter Wetatsch (Kunau). Die 1. Sitzung des Kreisamtssekretärs, der somit aus zwei Stadtoberhäuptern, zwei bürgerlich-rechtsstehenden, der Landwirtschaft nahestehenden Herren (v. Kessel und Grünig) einem Nationalsozialisten (Lüdtke) und einem Sozialdemokraten (Böttcher) besteht, findet am Montag statt. — 60 Jahre höhere Mädchenschule. Die hiesige höhere Mädchenschule kann in diesen Tagen auf ihr 60jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wird dies durch eine Feier festlich begehen. — **Dr. Langners Abschied.** Studiendirektor Langner, eine beliebte Persönlichkeit unserer Stadt, verabschiedete sich in einer schlichten Feier im Beisein der Behördenvertreter von seiner Schule, da er zum 1. Oktober in den Ruhestand tritt.

Weschn, 30. September. Der Moorbrand, der vor zirka 3 Wochen ausbrach, ist von neuem aufgeflakert. Das Feuer ist durch die Gräben gegangen und hat bereits 6 weitere Morgen Wiese in Brand gesetzt. Man hofft, das Feuer bald wieder eindämmen zu können.

Sagan, 30. September. Abschiedsworte des Landrats. Aus Anlaß der Kreisprüfung hat Landrat von Bezold Abschiedsworte an die Körperschaften, Organisationen und die Bevölkerung des Kreisgebietes gerichtet. Nachdem er darauf hingewiesen hat, daß es ihm im verständnisvollen Zusammenarbeiten mit allen Ständen gelungen sei, den Kreis gesund durch die letzten schweren Jahre zu führen, schreibt er zum Schluß: Den auscheidenden Bewohnern der an die Kreise Grünberg und Rothenburg fallenden Ortlichkeiten, insbesondere der schwermühten Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe, Arbeitgebern wie Arbeitnehmern sei als letzter Gruß mein Wunsch, daß sie sich in ihren neuen Kreisen nicht als Stiefkinder vorfinden, sondern daß sie dort bald vollkommen hineinwachsen mögen und sich so heimatsberechtigt fühlen, wie sie es ehedem im Kreise Sagan waren. — **Spinale Kinderlähmung.** Zwei Fälle der spinalen Kinderlähmung sind jetzt auch im Kreise zu verzeichnen, und zwar sind ein fünfjähriges Kind aus der Stadt Sagan und, wie bereits gemeldet, ein 19jähriger junger Mann aus Driesnitz erkrankt. Zu besonderen Besorgnissen ist kein Anlaß, doch ist als Vorsichtsmaßnahme die Verlegung der Herbstferien des staatlichen Gymnasiums, zu dem ja zwei Alumnate gehören, beim Oberpräsidenten beantragt worden.

Kreis Blogau.

Blogau, 30. September. Kommissarischer Kreisamtssekretär. Dem Kreisamtssekretär Blogau ist bis zur endgültigen Neubestimmung des Kreisamtssekretärs auf Grund der Erweiterung des Landkreises Blogau die Ermächtigung erteilt worden, die Amtsgeschäfte kommissarisch weiter zu führen. — **Brände aufgeklärt.** Die Untersuchungen wegen der in letzter Zeit besonders in Krokowenischel entstandenen Brände scheitern zu einem Ergebnis zu führen. Die amtlichen Stellen glauben, daß als Täter ein geisteschwacher Mensch in Betracht kommt.

Beuthen (Oder), 30. September. Nach 17 Jahren aus Rußland zurückgekehrt. Nach 17-jährigem Aufenthalt in Rußland ist jetzt ein Beuthener hierher zurückgekehrt, der gleich zu Anfang des Krieges gefangen genommen worden war. Es war erschütternd, wie er die Verhältnisse in Rußland schildert.

Aus anderen Kreisen Schlesiens.

Biegen, 30. September. Unbekannter Mann tot aufgefunden. Am Donnerstag vormittag wurde auf der Bahnstrecke Biegen—Arnsdorf die Leiche eines unbekanntens etwa 23 Jahre alten Mannes gefunden. Er ist 1,66 Meter groß, trug blau-gelbes Sportjacket, blaue gefärbte Beinleiber, kurze Sportjacks, braune Strümpfe, braune Halbschuhe und Sportmütze.

Hirschberg, 30. September. Karl Sattig †. Der frühere Handelskammerpräsident Karl Sattig, einer der verdienstvollsten Bürger Hirschbergs, ist am 22. Lebensjahre

Letzte Sitzung des Kreisamtssekretärs Grünberg.

Landrat Dr. Erdlenz hatte gestern den bisherigen Kreisamtssekretär des Landkreises Grünberg zu einer letzten Sitzung eingeladen, in der Hauptfache, um sich von den Herren zu verabschieden und ihnen seinen Dank und seine Anerkennung für ihre treue Mitarbeit während der 8 Jahre des Bestehens dieses Kreisamtssekretärs auszusprechen. Der Landrat gab einen Überblick über die in diesen Jahren von Kreisamtssekretär geleistete Arbeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und konnte mit Befriedigung feststellen, daß bei der jetzigen Auflösung des Kreises die Verwaltung sich in bester Verfassung befindet. Der Kreis habe trotz der so schwierigen Wirtschaftsverhältnisse bisher ohne Fehl und Mangel gewirkt, konnte am Schluß des Jahres 1931 noch einen kleinen Bestand verzeichnen und war in der Lage, auch für 1932 einen ausgeglichene Kreisetat zu verabschieden. Bis heute hat die Kreisamtssekretär Grünberg nicht nur keine Schulden bei der Kreis Sparkasse, sondern ein nicht unbedeutendes Guthaben. Der Kreisverwaltung sei es nicht nur möglich gewesen, alle auf gesetzlicher Grundlage beruhenden Verpflichtungen zu erfüllen und die Zins- und Tilgungsraten für die Kreis anleihen in voller Höhe pünktlich zu zahlen, sondern man habe auch alle sozialen und kulturellen Kreis einrichtungen aufrecht erhalten und die wirtschaftsfördernden Anstalten und Bestrebungen weiter tatkräftig unterstützen können. Auch die Haushalte seien in gutem Zu-

stande. Daß dies bei den beschränkten Mitteln möglich gewesen sei, verdanke die Verwaltung neben dem Kreistage insbesondere dem Kreisamtssekretär, der mit großem Verständnis an den in der jetzigen Zeit besonders schwierigen Aufgaben der Kreisverwaltung mit regem Eifer mitgearbeitet und dabei mit richtigem Blick den Zeitverhältnissen ausreichend Rechnung getragen habe. Hierfür den Kreisamtssekretär mitgliedern den herzlichsten Dank des Kreises und seinen persönlichen Dank auszusprechen, sei ihm, dem Landrat ein lebhaftes Bedürfnis. Der Landrat teilte ferner mit, daß er in ähnlichem Sinne an sämtliche Kreisamtssekretäre geschrieben habe und in diesem Schreiben noch seinen besonderen Dank ausgesprochen habe, für die ruhige und sachliche Form, in welcher der Kreistag bei seinen Tagungen seine Verhandlungen geführt habe.

Kreisdeputierter Paulig dankte seinerseits im Namen der Kreisamtssekretärmitglieder und Kreisamtssekretäre dem Landrat Dr. Erdlenz für seine unermüdete und von sichtbarem Erfolge gekrönte Arbeit im Interesse des Kreises und der Kreisbevölkerung. Er begrüßte es, daß bei der Auflösung des Kreises Grünberg und der Schaffung eines neuen Kreises der Landrat Dr. Erdlenz dazu ausgerufen worden sei, den neuen Großkreis zu verwalten. Für diese schwierige Aufgabe wünschte Herr Paulig in herzlichsten Worten dem Landrat viel Glück und vollen Erfolg.

gestern auf einem Besuche in Erdmannsdorf einem Herzschlage plötzlich erliegen. — **Streik-Abbruch.** Die Belegschaft der Maschinenfabrik Dejne u. Seifart in Hirschberg-Eunersdorf war wegen Lohnstreitigkeiten in den Streik getreten. Nachdem nun zwischen Arbeitnehmern und Fabrikleitung in der Lohnfrage Vereinbarungen zustande kamen, hat die Belegschaft die Arbeit wieder aufgenommen.

Schreibershan, 30. September. Alfred Nisch 60 Jahre. Der hier seit Jahren ansässige Kunstmalers Alfred Nisch feierte seinen 60. Geburtstag. Der Bund Schlesischer Künstler widmete in seiner letzten eröffneten Ausstellung „Künstler in und aus Schlesien“ in Breslau den vielen Werken von Nisch einen eigenen Raum.

Erzgebirge, 30. September. Ein zweites Todesopfer des Liebesdramas. Das Drama auf der Straße von Rüssen nach Barzdorf, wo in einem Auto die Leiche eines Mädchens und unweit auf einem Ackerfeld der Elektromonteur Kraemer mit einem Kopfschuß schwer verletzt aufgefunden wurde, hat ein zweites Opfer gefordert. Kraemer ist an den Folgen der schweren Verletzungen im Krankenhaus gestorben. Die Erschossene war die 23jährige Stütze Elfriede Woffolet aus Alt-Jauer.

Winter-Fahrplan

der Kraftposten Grünberg (Schles.), gültig ab 2. Oktober 1932, ist unentgeltlich zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Neurode, 30. September. Zwangsversteigerung der Wenceslausgrube. Die W.B.-Handelsbank erkauft, wird das Verfahren auf Zwangsversteigerung der Wenceslausgrube, das bereits im Juni d. J. beantragt, dann aber auf Wunsch der Betriebsgemeinschaft der Arbeitnehmer eingestellt wurde, nunmehr im Einvernehmen mit der Betriebsgemeinschaft fortgesetzt. Die Reichsfinanzverwaltung fungiert mit einer Aufwertungsforderung von etwa 1,2 Millionen RM. als Gläubigerin.

Glag, 30. September. Sprengstoffanschlag gegen die Schwiegereltern. In Schlegel wurde der Grubenarbeiter Alfred Jäschke unter dem Verdacht verhaftet, aus Rache einen Sprengstoffanschlag gegen seine Schwiegereltern verübt zu haben. Bei diesem vor einigen Tagen im Küchenofen eine Explosion erfolgt. Zum Glück befand sich im Augenblick der Explosion niemand in der Küche, so daß nur Sachschaden entstand. In der Küche wurden noch zwei Sprengpatronen gefunden, die mit Folienband umwickelt und mit Teer beschmiert waren. Der Verhaftete lebt mit seiner Frau seit Jahren in Scheidung.

Breslau, 30. September. In den Ruhestand. Der Direktor der Niederschlesischen Provinzial-Feuerzösierei, Julius Nerlich, tritt am 1. Oktober wegen Erreichung der Altersgrenze, in den Ruhestand. Er war 47 Jahre im Dienst der Provinzial-Feuerzösierei der Provinz Schlesien bzw. seit 1927 der Niederschlesischen Provinzial-Feuerzösierei. — **Grundsteinlegung zur Gustav-Adolf-Gedächtniskirche.** Am kommenden Sonntag wird die Feier der Grundsteinlegung zur Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in Breslau-Zimpel erfolgen. Der Bau der Kirche, die auch für die Siedlungen Grünheide, Bischofswalde und Leerbeutel bestimmt ist, wurde Ende August in Angriff genommen. Ihre Einweihung soll im nächsten Frühjahr stattfinden. — **Die spinale Kinderlähmung.** Das Städtische Gesundheitsamt hatte am Donnerstag zu einer Pressebesprechung über die Ausbreitung der seit einigen Monaten auch Schlesiens Hauptstadt wieder bedrohenden, schleichenden, furchtbaren Krankheit, der spinalen Kinderlähmung geladen. Der Dezernent des Gesundheitsamtes, Stadtrat Landsberg, wies zunächst darauf hin,

Arbeitereinstellungen in Oberschlesien.

In Erwartung einer gewissen Belebung des Kohlengeschäftes.

Beuthen D.-S., 30. September. Auf verschiedenen Steinkohlegruben im westerschlesischen Revier werden in diesen Wochen Neueinstellungen von Arbeitern in größerem Umfang vorgenommen. So stellt die Gräflich Schaffgotsche Verwaltung in ihrem Kohlenbergbau am 1. Oktober ungefähr 380 Arbeiter neu ein, die Döhringen Bergbau A.-G. auf der Sosniza-Schachtanlage 100 Arbeiter. Auf der Sedwigswinschgrube der Vorkriegs-A.-G. werden Mitte Oktober 220 Arbeiter neu eingestellt.

Die Neueinstellungen erfolgen in der Erwartung, daß in der nächsten Zeit eine gewisse Belebung des Kohlengeschäftes eintritt. Zur Zeit ist bereits die Nachfrage nach Sausbrandkohle verhältnismäßig stark. Es würde eine wesentliche Besserung in der Lage des obererschlesischen Kohlenbergbaues eintreten, wenn auch die kleinen Kohlenförderer, die in der letzten Zeit infolge des Stillstehens verschiedener Industrien zum größten Teil auf die Halben gestärzt werden mußten, wieder abgesetzt werden könnten.

daß in Breslau bisher 37 Fälle spinaler Kinderlähmung gemeldet wurden, von denen 32 auf die Altstadt und 5 auf das Eingemeindungsgebiet entfallen. Von diesen 37 Erkrankungen entfallen 9 neue Fälle auf die letzte Woche. Leider hat die Krankheit vier Todesopfer gefordert, und zwar drei Kinder im Alter von 2½ bis 4 Jahren und eine 23jährige junge Frau. — **Sittlichkeitsverbrechen an einer Geisteskranken.** Am 18. September hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, eine geisteskranke Frau von ihrer Familie entfernt und ist morgens in einer Verfassung zurückgekehrt, die auf ein Sittlichkeitsverbrechen schließen ließ. In lichten Augenblicken hat die Kranke angegeben, sie habe vor einem Gewitter in dem Pavillon am See im Südpark Schutz gesucht; dort sei sie von mehreren Männern überfallen worden, die ihr die Hände auf den Rücken gebunden und sie mißbraucht hätten. Am 19. September, als es schon hell war, habe sie ein älterer Herr gefunden, der ihr die Fesseln gelöst habe.

Dhan, 30. September. Anschlag auf ein Stadtorchester. Als sich das hiesige Stadtorchester nachts auf der Rückkehr nach Gottesberg befand, löste sich unmittelbar vor Hermsdorf das linke hintere Doppelrad. Das große vollbesetzte Auto kam ins Schwanken, doch gelang es dem Führer, größeres Unheil zu verhindern. Es wurde festgestellt, daß 8 Muttern gelöst waren, wahrscheinlich um so eine Panne herbeizuführen. Als nach Anbringung eines Reserverades abgefahren werden sollte, ergab sich, daß die hintere Achse beschädigt und eine Weiterfahrt unmöglich war. Ein Musikschüler hat bei dem Zusammenschleudern der Insassen eine leichte Verletzung erlitten. Vermutlich liegt ein Anschlag aus politischen Beweggründen vor.

Reife, 30. September. Eine bewohnte Höhle entdeckt. Die Polizei führte in einem Waldstück der Groß-Neundorfer Auenwiesen hinter Mariabühl nachts eine eingehende Razzia durch. Wie es hieß, sollte sich lichtscheues Gesindel dort in einer Höhle aufhalten. Nachdem die Höhle entdeckt und auch bewohnt vorgefunden worden war, nahm man zwei Personen fest. Sie wollen 14 Tage an ihrer Unterkunft geblieben und seit mehreren Tagen dort gehaust haben. Die Höhle ist sachmännlich ausgebaut, und die Erbauer wollten nach ihren Angaben auch den Winter in ihr verbringen. Der Eingang zur Höhle, die je drei Meter breit, lang und hoch ist, führt von einer Schlucht her und ist an dem anliegenden Berg in Stollen in den Berg getrieben worden; die Seitenwände und Decken sind mit starken Knüppeln verklebt. Der eine Bewohner ist Bergmann, woraus sich die sachmännliche Herstellung erklärt. In der Höhle wurden 3 Zentner Kartoffeln, ¼ Zentner Weißkraut, Mehl, Margarine, Linsen, Pfannen usw. vorgefunden, aber auch Einbrechwerkzeuge.

Guttentag, 30. September. Gedenkstein. In der Nähe des Forsthauses Nizendowitz wurde von Forstbeamten ein Gedenkstein für den verstorbenen ehemaligen König Friedrich August von Sachsen aufgestellt. Der Verstorbene besaß im Kreise Guttentag ausgebehnte Waldungen und hielt sich dort immer längere Zeit im Jahre auf.

Beuthen D.-S., 30. September. 2½ Jahre Gefängnis für einen Rotfront-Funktionär. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den Hauer Ernst Meyer aus Rottfittich wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Lateinisch mit Vergehen gegen §§ 4 Ziffer 1 und 11 des Republikverbotgesetzes (Unterstützung einer staatsfeindlichen Verbindung und Fortführung einer verbotenen Vereinigung) zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Der mitangeklagte Hauer Georg Propoy aus Beuthen erhielt wegen Vergehens gegen die beiden angeführten Paragraphen des Republikverbotgesetzes in Lateinisch mit Beamteneinstellung 9 Monate Gefängnis. Der Senat hatte lange erwogen, ob nicht gegen Meyer eine Zuchthausstrafe verhängt werden müsse mit Rücksicht auf die in einem von ihm verfaßten Aufruf enthaltene Aufforderung, für jeden getöteten Arbeiter mindestens 2 Postenoffiziere und 5 Politiken abzuschlachten.

Polnisch-Oberschlesien.

Tarnowitz, 30. September. Unterschlagungen eines ehemaligen polnischen Offiziers. Auf der Radzionka-Grube bei Buchacz ist man einer großen Schiebung auf die Spur gekommen. Ein ehemaliger polnischer Hauptmann, der seit 2 Jahren in der Schichtmeisterei der Grube tätig war, hat aus dem der Verwaltung gehörenden Sägewerk Holzstücke auf eigene Faust vorgenommen und den Erlös in die Tasche gesteckt. Die Hensel-Donnersmarktische Verwaltung, der die Grube gehört, ist durch diese Machenschaften um etwa 12 000 Zloty geschädigt worden.

Königsgrube, 30. September. Föhllicher Abstrich aus einer Luftschackel. Der 15jährige Herrmann Palenga fürzte aus einer Luftschackel und erlitt einen so schweren Schädelbruch, daß der Tod kurze Zeit darauf eintrat.

Kattowitz, 30. September. Streik der politischen Gefangenen. Seit etwa 8 Wochen befinden sich die politischen Gefangenen im hiesigen Gefängnis in einem Proteststreik. Ein Delegierter des Justizministeriums war vorher zu einer Besichtigung des Gefängnisses hier eingetroffen und hatte als Ergebnis seiner Prüfung angeordnet, daß den politischen Gefangenen alle Erleichterungen, wie eigene Küchenbenutzung, längere Spaziergänge, Gebrauch von Schreibpapier für freie Korrespondenz usw. unterzogen wird. Dagegen haben nun die Gefangenen protestiert und sind noch nicht aus ihren Zellen herausgekommen.

Welt und Heimat

Beilage zum Grünberger Wochenblatt

Nr. 39

Sonntag, den 2. Oktober 1932

Nr. 39

Was mir ein altes Buch erzählte.

Aus den Prüfungsjahren unserer evangelischen Grünberger Kirche im 17. Jahrhundert.

Von Hugo Schmidt, Stadt. Archivar.

2. Allerlei frumbe Landknechtarbeit am friedlichen Bürger.

Die folgenden Notizen umfassen die Jahre 1627 bis 1642 unseres alten Begräbnisregisters. In diesen Jahren war wohl unsere Stadt nie von Soldaten ganz frei und Arbeit und Leben der Bürger vor diesen damaligen Bestien in Menschengestalt nie sicher. Wie viele Rohheiten dieser durch ihr bisheriges Bluthandwerk Entmenschten mögen, wenn sie nicht zum baldigen Tode führten, ungebucht und der Nachwelt verborgen geblieben sein! Am 15. 6. 1627 wurde eine Frau begraben, „welche bey Balthasar Fiedeler durch ein schoß umkommen“, am 30. 12. 1628 das gleichfalls erschossene Weib eines Tagelöhners. Die besonders schweren Drangsale Grünbergs durch Ueberfälle der gefährlichsten Lichtensteiner im November 1628 und am 10. 9. 1629 habe ich in meiner Geschichte der Stadt Grünberg S. 96 u. f. eingehender behandelt. Von den dabei erwähnten, auf Seite 101 namhaft gemachten Mutilopfern des Ueberfalls vom 10. 9. 1629 findet sich in unserm Buche nur der erschossene Färbergesell eingetragen: 12. 9. begraben „ein Verbergeselle, welcher von den Soldaten erschossen“.

Die Erklärung für diese merkwürdige Berichterstattung gibt folgender Umstand. Bereits die ersten Lichtensteiner hatten im November 1628 die damaligen evangelischen Prediger Johannes Rippe, Erasmus Willich und Melchior Triebstorn (sogen. polnischer Diaconus) aus der Stadt getrieben. Das alte Begräbnisregister blieb aber zunächst noch in der Verwahrung des evangelischen Mannes (Kirchenschreibers, Küsters), der es bisher geführt hatte. Seine Schrift reicht noch bis zum 25. 3. 1629 weiter. Am 30. 3. wird sie von einer andern abgelöst. Das dürfte der Zeitpunkt sein, an dem das Buch in die Hände der Lichtensteiner begab, des sie begleitenden Paters geriet. Die Eintragungen erfolgten nunmehr auffallend lückenhaft. So finden sich im Juli 1629 nur drei Begräbnisse eingetragen (gegen sieben 1628 und vierzehn 1627), im August 1629 gar nur eins (gegen elf 1628 und siebenundzwanzig 1627). Die kritische Zeit im September 1629 (11. bis 14. 9.) nun ist nur mit drei Eintragungen in unserm Buche vertreten: am 11. wurde ein Kind, am 12. der oben erwähnte Färbergeselle, und am 14. eine bürgerliche Ehefrau beerdigt. Da ein Väter mit halbiertem Kopfe und fehlendem Gehirn, ein mit mehreren Weinpfehlen durch und durch gespießter Tuchmacher und die andern tödlich Verletzten des 10. 9. sicherlich nicht mehr weiter gelebt haben konnten und begraben worden sein müssen, so ist der Gedanke an eine absichtliche Verhinderung dieser furchtbaren Landknechtarbeiten an Evangelischen im Begräbnisregister auf der Hand liegend und die Aufnahme nur des einen Opfers, eben jenes — latholischen — Färbergesellen, leicht erklärlich. Mit derselben Unzuverlässigkeit in der Berichterstattung wird man auch bei den folgenden Jahrgängen rechnen müssen, soweit sie von Paters vorgenommen wurde, von denen unser Buch nur zwei namhaft macht, 1630 P. Franciscus und 1631 P. Athanasius.

Im letztgenannten Jahre wurde 11. 5. ein Soldat begraben, den ein Wachtmeister beim Niedertor erschossen hatte. Wahrscheinlich dürfte auch der am 27. 10. 1630 hier beerdigte „Ehrenwette Herr Georgius Hannik (Hennig), geschworener scharpe alhier in grünberg, welcher durch böse leute auff der reisse durch ein schuß den 24. Oktober (1630), seines alters 29 Jahr und 26 Wochen und einen Tag, zu tode halt verblieben“ ist, Landstreicher-Soldaten zum Opfer gefallen sein.

Vom September 1632 an, nach dem Einrücken von Sachsen, Brandenburgern und Schweden unter dem sächsischen General von Arnheim ins Fürstentum Glogau, kamen auf längere Jahre bis auf eine Unterbrechung in den Jahren 1636 bis 1638, Kirche und Gottesdienst wieder in die Hände der Evangelischen*. Dieser Wechsel wird in unserm Buche durch eine den Eintragungen des Jahres 1632 vorgesezte Notiz kenntlich gemacht: „Ist von mir, Caspar Margford, aufgezuehnet die in diesem Jahre gestorben seindt, da ich von Herrn Erasmus Willich voreretet worden.“ Margford begann seine Eintragungen mit dem 14. 9. 1632, nachdem seit dem 30. 7. 1631 nichts mehr eingeschrieben worden war. Am 8. 10. 1638 begrub man eines Soldaten Kind, „welches durch einen büchsen Schuß sein leben hat Enden müssen“, am 27. 12. desselben Jahres den Schuhmacher Hans Christoph Feuthe, „welcher auff der strassen von einem Mörder erschossen“. Aus dem Jahre 1640 gehören folgende beiden Eintragungen hierher:

„3. 9. ist eine Leichprozession gehalten worden einem geborenen Finnländer, mit dem Taufnamen Jacob, unter Jhro Excell. d. Herrn General-Majors hochlöbl. Leibs Savadron bedienten Reuter, so acht Tage zuvor vorm schlage auffm sand (ehemal. Sandschlag, da, wo heut Mittel- und Hinterstraße in die Breite Str. münden) erschossen worden“, und „16. 8. ist beeraben worden Herr Johann George Spah, von Feuchtwangen einer Stadt in der Marg Graffschaft Anspach gebürtig, des hochlöbl. Mühlischen Regiments Secretarius, welcher zu Odelhermsdorf vom Rittmeister Winterfeld erschossen worden“. Diese beiden Angaben betreffen Angehörige schwedischer Armeeteile, unter denen ebenfollade Anslinge wie bei den Kaiserlichen, in Menge zu finden waren.

Ein besonders vertierter Kerl scheint der oben genannte Rittmeister Winterfeld gewesen zu sein, von dem eine andere Quelle meldet, daß er im Dezember des vorhergehenden Jahres (1639) in Grünberg den alten Kantor Peter Gutsche ohne jede Ursache so schwer verunwundete, daß er einige Tage darauf starb. Gerummschweifende schwedische Soldaten waren es wohl auch, die Michel Eckert, einen Schuster von Dohber, der in Grünberg am 6. 8. 1641 begraben wurde, im Grünberger Walde erschossen hatten. Wenige Tage später fiel in der Stadt selbst eine Bürgersfrau der Rohheit eines Soldaten zum Opfer. Unser Begräbnisbuch berichtet darüber: 18. 8. begraben Ursula, Ehefrau des Herrn Balzer Schönknecht, „welche von einem Soldaten durch die Thüren tödtlich gestoßen worden, auch darauff gestorben“.

Ein besonders blutiger Tag für die Grünberger wurde, gleichfalls durch Schweden, die eine hier eingedrungene Abteilung polnischer Soldaten vertreiben wollten, der 28. 3. 1642**). Dieser Tag forderte außer vielen Verunwundeten unter der Bürgerlichkeit auch vier Tote, die am 30. 3. beerdigt wurden. Unser Buch registriert: 30. 3. begraben „ein Brotschüler (ein von mildtätigen Bürgern das tägliche Brot erhaltender Schüler der hiesigen Lateinschule) von Deutschfessel, erschossen, Johann Fiedler, von Soldaten erschossen, Christoph Wicke, von Soldaten erschossen worden, George Zacherls, der gleichfalls entleibt worden“. Ein schwerverletzter „Schwedischer Soldat von Königsmärkischen Regiment, gebürtig von Breslaw, so in dem einfall geschossen worden“, erlag seiner Verwundung erst im April und wurde am 13. 4. gleichfalls hier beerdigt.

Damit möge diese Grünberger Blütenlese aus dem frisch, frei, „frommen und edlen“ Soldatenleben des Dreißig-

*) Vergl. meine Geschichte der Stadt Grünberg S. 103 u. f.

***) Vergl. meine Geschichte der Stadt Grünberg S. 43.

gearbeiteten Hände und brüct sie schamhaft. Aber er hält den Nacken steif, so sehr er auch versucht ist, sie zu küssen und ihr alles zu sagen.

Beim Abendbrot bemerkt er, daß sie geweint hat. Der Vater ist noch schweigsamer als sonst. Nach einigen Wissen fragt er unvermittelt: „Du machst morgen einen Ausflug? Wann kommst Du wieder?“

„Ich — weiß nicht.“ Heinz wird rot, als habe man ihn bei einer Lüge ertappt. Unsicher gehen seine Blicke über die einen Blumen der Tischdecke. Erst als die Mutter für einen Augenblick in die Küche gegangen ist, waagt er den Vater anzusehen. „Ich muß mit Dir sprechen, heute noch“, flüstert er.

Der Vater faßt den Sohn scharf ins Auge, als sehe er ihm in den Grund der Seele. „Es eilt nicht“, sagt er dann ruhig. „Ich weiß übrigens, was Du mir sagen willst: der Osten — die Siedlung. Soviel mir bekannt ist, gehörte keiner unserer Vorfahren dem Bauernstande an. Und — wozu haben wir Dich studieren lassen?“

„Das weiß ich auch nicht, Vater. Aber ich weiß, daß unsere Vorfahren Bauern waren. Immer, wenn ich Acker rieche oder schwarzes Brot, bricht dies Wissen in mir auf.“ Seine Augen glücken dunkel, seine Lippen werden schmal vor Trost und Eigenwillen. Der Vater sieht es und lächelt, überlegen und doch versöhnlich. Der Junge aber deutet es als Hohn. Erregt springt er auf. Doch ehe er dazu kommt, dem Vater seinen Entschluß zur Flucht unverblümt zu offenbaren, tritt die Mutter ein und stellt den Tee auf den Tisch. Lange sitzen sie noch beisammen, aber kein Wort will die Spannung der Ungewißheit lösen. Als es gegen Mitternacht geht, trennen sie sich wie gewöhnlich; und doch spüren sie im Gute-Nacht-Kuß ein heimliches Beben von Mund zu Mund, und alle fühlen, daß es ein Abschied ist.

Als Heinz Wellner in früher Morgenstunde mit seinem Koffer leise die Treppe herunter kommt, sieht er plötzlich das Schattenbild des Vaters vor der matt hellen Scheibe der Haustür aufragen. Des ertappten Ausreißers erster Gedanke ist, eiligst ins Freie zu entweichen. Aber der Schreck lähmt ihm die Glieder. Ehe er ein Wort hervorzubringen vermag, tritt der Vater aus dem Dämmerdunkel des Hausflures dicht vor ihn hin. Und mit einer Stimme, die von Güte schwer ist, sagt er: „Fahre in Gottes Namen! Ich werde Dich auf den Bahnhof begleiten.“

Des Jungen Augen leuchten. „Wirklich? Habe ich Dich recht verstanden?“

Der Vater nickt. „Ich habe Dir gestern nicht mehr antworten können“, sagt er lächelnd. „Warum brauchst Du auf? Ach, Du verstandest mich schlecht. Es muß wohl Bauernblut der Ahnen in unseren Adern sein. Würde ich sonst so an meinem Gärtnchen hängen? Der Garten, an dem Dein Herz hängt, ist Deutschland. Wir müssen viel arbeiten. Geh hin, arbeite, baue! Gott segne Dich!“

Der Junge neigt in wortloser Ergriffenheit die Stirn unter der segnenden Hand des Vaters und hört, von einer neuen Blutswelle Freude durchflutet: „Und nun gehe hinein! Die Mutter wartet auf Dich. Sie hat die Nacht nicht geschlafen. Wir haben über alles gesprochen. Nun wird auch sie Dich segnen.“

„Die vollkommene Ehe“.

Skizze von Wolfgang Federau.

Junger grüner Salat, Radisheschen, Eier im Glas, frisches Weißbrot, Käse und goldgelbe Butter — Erichs Augen leuchten. Das war ein Abendessen nach seinem Geschmack. Aus den sogenannten schweren Delikatessen machte er sich nicht viel. Aber das hier — so frisch sah alles aus, und dazu die herrlichen Blumen in der Schale. Oh — es war eine Lust zu leben, in solchen Augenblicken.

„Es ist schön, daß es so schön ist“, sagte Erich und Blicke aus dem Fenster, durch das in sanften Wellen Fliederduft, Geruch des Faulbaums und der bittere Atem des Vagusers hineinströmten. „Wenn das Wetter so bleibt, können wir morgen an den Strand fahren, zum Wochenende. Und unser erstes Bad im Freien nehmen.“

„Wein“, sagte Else und freute sich. „Schade, daß Eva nun nicht mehr dabei sein kann — ich möchte sie so gern. Sie war doch meine einzige Freundin. Nun ist sie auch schon sechs Jahre verheiratet. Wie schnell doch die Zeit vergeht! Uebrigens, da fällt mir gerade ein: Morgen ist doch der zwölfte Mai — man müßte ihnen zu ihrem Hochzeitstag Glück wünschen. Ueber eine unerwartete Aufmerksamkeit freut man sich immer doppelt.“

„Du hast Dich um einen Monat geirrt“, lächelte Erich. Frauen haben für Geschichtszahlen immer ein schlechtes Gedächtnis. Eva hat im Juni geheiratet — am zwölften, ja, aber im Juni.“

„Aber das ist doch Unsinn“, widersprach Else. „Sie haben natürlich im Mai geheiratet. Du hast am achtund-

zwanzigsten April Geburtstag, und genau vierzehn Tage später heirateten sie.“

„Nein“, sagte Erich ganz ruhig. „Im Juni! — Ich muß das doch wissen. Ich habe am Morgen einen ganzen Korb von unseren Rosen geschnitten und hinübergeschickt — zur Ausschmückung der Hochzeitstafel.“

„Aber das beweist gar nichts“, erregte sich die Frau. „Du kannst die Rosen doch auch im Mai geschnitten haben.“

„Es gibt in unseren Breiten im Mai noch keine Rosen — höchstens im Gewächshaus“, belehrte Erich sanft.

„Na ja — aber vielleicht haben wir damals einen sehr frühen Sommer gehabt“, sagte Else. „Es ist nun schon so lange her — man kann das vergessen.“

„So früh kommen die Rosen auch im wärmsten Frühjahr nicht“, beharrte Erich.

„Dann hast Du sie eben gekauft.“

„Ich weiß aber, daß ich sie nicht gekauft habe.“ Des Mannes Stimme wurde nun schon etwas rau. „Ich bin doch kein Millionär, daß ich einen ganzen Korb Rosen aus dem Blumenladen kaufe, bloß so nebenher, neben dem eigentlichen Hochzeitsgeschenk.“

„Dann haben eben die Rosen früher geblüht“, erklärte Else nochmals bestimmt.

Der Mann würgte ein wenig. „Die Salatblätter schmecken bitter“, dachte er. Aber es war nicht der Salat, der bitter schmeckte. Es war etwas anderes. Der Mann wußte das nur nicht. Er stand auf, sah, unvermittelt, „Ich werde die Anzeige rausframen“, sagte er schroff. Und ging hinüber in sein Arbeitszimmer.

Er fand dort vieles. Alte Rechnungen, vergessene Notizen, eine Quittung, die er schon tagelang vergeblich gesucht hatte. Die Anzeige fand er nicht, trotz stundenlanger Bemühung, während der Tee auf dem Abendbrotstisch langsam kalt wurde. Mit leeren Händen kehrte er schließlich zurück.

„Nun?“ fragte Else und sah ihm mit glühenden Augen entgegen. — „Ich kann die Karte nicht finden; wahrscheinlich habe ich sie einmal beim Aufräumen weggeworfen.“

„Siehst Du“, triumphtierte die Frau, und ihre Stimme hatte einen merkwürdig spizen Klang. Jenen ganz bestimmten Klang, den nur Frauenstimmen zuweilen annehmen, und der den ruhigsten, friedfertigsten Mann rasend machen, ihn zur Verzweiflung treiben kann. Erich war ganz weiß im Gesicht. „Nur ruhig bleiben“, sprach er sich selbst zu, „nur ganz ruhig! Ich will mich nicht aufregen. Warum sollte ich mich aufregen?“

Else grinste. Auf eine herausfordernde Art grinste sie. „Also — wollen wir ihnen ein Telegramm schicken, zu morgen?“ fragte sie leise.

„Ja — ich werde gleich selbst zur Post gehen und es aufgeben“, antwortete er, erhob sich, warf das Mundtuch auf den Stuhl, nahm seinen Hut und verließ die Wohnung.

Er kam von diesem Gang nicht zurück. Er fuhr noch in derselben Nacht nach Hamburg und von dort als Zwischenbedpassagier nach Amerika. Da sein Geld ausging, wurde er Fellerwäscher in Newyork, Berichterstatter einer deutschsprachigen Zeitung in Philadelphia, Sprachlehrer in Tennessee, Methodistenprediger in Arkansas, Rauschweiker in einer Klüsterstube, einer der vielen verbotenen Alkoholschankstätten Cincinnati, begleitete schließlich als Privatsekretär einen reichen Panter auf seiner Weltreise. In Indien ging er verloren, lebte viele Jahre auf nie ganz geklärte Weise im Herzen dieses merkwürdigen Landes, machte einen Abstecher nach Arabien und kam von dort nach Sanfrisco.

Einmal dann, inmitten der afrikanischen Wildnis, überfiel ihn, quälend, hemmungslos, eine ungeheure Sehnsucht nach seiner Frau. Er machte alles zu Geld, was er besaß, und fuhr über Kairo, Marseille und Paris in seine Heimat.

An einem wunderbaren, lauen Frühlingsabend langte er zu Hause an. Else erkannte ihn sofort. Sie fiel ihm um den Hals und weinte herzbrechend, ohne jedes Wort des Vorwurfs.

Später dann saßen sie behaglich an dem festlich gedeckten Tisch. Blumen standen darauf, Anemonen, zart weiß, und die süßen blauen Veilchen, die er so sehr liebte. Es gab jungen, grünen Salat, Radisheschen, Eier im Glas, Weißbrot, Käse, goldgelbe Butter.

„Ich bin ja so glücklich“, seufzte Else, einigermassen zur Ruhe gekommen. „Weißt Du — es ist mir, als heirateten wir heute zum zweiten Male. Gerade am zwölften Mai. Seltsam nicht? Genau an dem gleichen Tage, an dem Eva sich verheiratet hat. Vor zwölf Jahren.“

Seine Augen quollen glasig hervor. Sein Mund stand tödlich offen. Ein gurgelnder Laut entwich seiner Kehle, und es schien, als wolle er etwas sagen.

Aber sagte nichts. Er schloß den Mund, um ihn auch in Zukunft nie, nie mehr aufzumachen. So wurde es — jetzt, endlich — ein vollkommene Ehe!

Jährigen Krieges geschlossen sein. Welche neuen Grünberger Namen werden nach einem neuen Kriege unter ähnlichen und vielleicht weit gräufigeren Anmerkungen unsere heutigen Kirchenbücher füllen?

3. Von auffälligen Grünberger Familiennamen.

Dazu rechne ich in erster Linie die in ihrer schriftlichen Darstellung auf ein „x“ endigenden Namen, von denen zwei, **Brix** und **Tommeraxt** sich besonders häufig finden. Das älteste Auftreten des erstgenannten Namens in unserm alten Begräbnisregister geschieht mit **Baltin** (Valentin) **Brix** im Grünberger Kämmererdorf Lausitz, der vor der Mitte des 16. Jahrhunderts geboren sein mag. Der in der Stadt zuerst erwähnte **Brix** ist der 1598 gestorbene **Wenzel Brix**. Ihm folgen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts eine ganze Reihe weiterer **Brix** mit den fast ausschließlich Vor-namen **Wenzel** (Wenzeslaus) oder **George** (Georgius, Görge, Girge). Ein 1652 genannter **Wenzel Brix** tritt als **Briccius** auf, und bei einem 1616 gestorbene **George Brix** finden wir die Schreibung **Brixus**. Die in Grünberg im 16. und 17. Jahrhundert vorkommenden **Brix** dürften wahrscheinlich alle von einem ehemals aus Böhmen eingewanderten Tuchmacher **Brix** herkommen.

Noch weiter zurück reicht der andere der beiden Namen, der sich im Laufe der Jahre eine sehr wechselnde Schreibung als **Tommeraxt**, **Thomeraxt**, **Donneraxt**, **Zummeraxt**, **Thumeraxt**, **Dumeraxt**, **Duneraxt** und **Timmeraxt** gefallen lassen mußte. Einen Grünberger Studenten **Jacobus Thomerax** finden wir schon 1516 als Zeitgenossen und Schüler **Luthers** an der Hochschule in **Wittenberg**. In der Stadt verschwindet der Name im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges, während er sich im Kämmererdorf **Wittenberg** noch länger erhält (1665 **Nichel Duneraxt**).

Nur am Ende des 16. und in den ersten drei Jahrzehnten des folgenden Jahrhunderts begegnen wir in der Stadt dem Familiennamen **Klix**. Er beschränkt sich auf zwei Träger, den erstmalig 1597 erwähnten und 1612 gestorbenen Schuhmacher **Merten** (**Martin**) **Klix** und den von 1600 bis 1631 mehrfach genannten **Vorb** (**Vorenh**) **Klix**. Von dem Familiennamen **Art** ist gar nur ein einmaliges flüchtiges Auftreten in der Stadt bekundet: am 2. 9. 1693 wurde hier **Hedwig**, die Witwe des ehemaligen **Bürger** und **Schuhmachers** **Balthasar Art** beerdigt. Einmal findet sich auch nur der Familienname **Benedix** (1618, 14).

Ebenso auffällig erscheinen im Bilde der Grünberger Familiennamen zwei andere mit deutschfremden Buchstaben: **Cyrus** und **Quos**, beide mit zahlreichen Vorkommen und besonders der erstere mit weiter Verbreitung auch in der Umgebung der Stadt. Die Schreibung des erstgenannten Namens ist sehr wechselnd, am Anfang bald mit „C“, bald mit „B“, in der ersten Silbe bald mit „y“, „i“ oder gar „ü“, in der letzten bald mit „u“ und bald mit „i“ oder gar „e“, am Ende bald mit „s“, „ß“, „ff“ oder sogar mit „sch“. Am Anfang des 17. Jahrhunderts tritt der Name auch häufig insüßig auf. Das Schriftbild des Namens in unserm alten Begräbnisregister zeigt, zeitlich geordnet, folgende Formen:

1598	Cyrus	1622	Brix	1639	Cirus
1599	Cyress	1625	Brix		Bierse
1602	Cyrus	1624		1641	(in Fürstenaue) Cyress
1606		1630			Ar Freyhadt)
1608		1645		1658	Bürisch
1609	Cyrb	1646	Cirus	1659	Bürisch
1611		1647		1681	Cyrusch
1612		1650		1682	Cyrusch
1613		1654		1684	Cirus
1614	Bürsch	1631	Cyrbis		
1616		1634	Ciris		
1621					
1621	Cyrb				

In einer späterliegenden gleichfalls kirchlichen Quelle findet sich in der Zeit vom Ende des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts der gleiche Wechsel in der Schreibung des Namens. Es finden sich dort die Formen **Cirs**, **Cirb**, **Cirus**, **Cirus**, **Bürsch**, **Cyrbis**, **Birus**, **Birisch**, **Bierisch** und **Bürsch**. Dabei ist der bedeutende Rückgang der Formen mit „C“ als Anfangsbuchstabe gegen die mit „B“ (7:24) besonders **Birus** und **Birisch**, bemerkenswert. Im Grünberger Adreßbuch von 1928 finden sich noch **Birus**, **Bierus** und **Cyrus**, sowie **Bierisch**, **Schierisch**, **Tschirisch** und **Tschierisch**.

Der Name **Quos** tritt in unserm alten Register ebenfalls sehr häufig auf. Neben der Schreibung **Quos** zeigen sich auch die Formen **Quos**, **Quof**, **Quoff**, **Quosse**, **Quos** und **Quoss** (1615). Die frühesten Eintragungen zeigen den Namen in der Schreibung **Quosse** (1598 n. 99) und **Quoff** (1599). Der bekannteste Grünberger Träger des Namens war der 1624 gestorbene **Diaconus Abraham Quos**.

Die Familiennamen **Brix**, **Tommeraxt**, **Klix**, **Art**, **Benedix** und **Quos** sind im Grünberger Adreßbuch von 1928 nicht mehr vorhanden; nur ein **Klix** findet sich noch dort.

In unserm alten Begräbnisregister heben sich ferner die latinisierten Familiennamen einiger gelehrter oder sonst bedeutenderer Personen hervor. So wurden die beiden Schulrektoren und Ratsherren **George Kube** und **Gregor Cleeß** (auch **Kleeß**) zu einem **Georgius Cübacus** und **Gregorius Cletus**, die Geistlichen **Samuel Ziegenhorn**, **Erasmus Willich** und **Abraham Schulke** (Schloin) zu einem **Capricornus**, **Willichius** und **Scultetus**, der **Art** und **Bürgermeister Martin Jockisch** zu einem **Jociscus** und der angesehene **Ratsherr Zacharias Gottfried Merisch** zu einem **Zacharias Gottfriedus Miriscius**. Hierher gehören auch die Namen **Bucenus** (**Buccenius**) und **Bernavius**.

Von den andern recht zahlreich vorhandenen aus einem oder dem andern Grunde auffällig werdenden Grünberger Familiennamen unseres alten Kirchenbuches seien am Schluß nur noch einige sogenannte **Sabnamen** angeführt: **Hofeborn** (1693 als **Hafenbohrn**), **Reckeh** 1607 (1648 **Reckeh**), **Riesewetter**, **Stechebart**, **Nichstea** 1636 (später auch **Nichsteig** und **Nichsteif**), **Roßtock** (auch **Roßtock**, **Roßtock**, **Roßtock**), ursprünglich **Robestock** (**Gabriel Robestock** 1596), und **Triebstorn** (auch **Triebstorn**, **Triebstorn**, **Triebstorn** und **Triebstorn**). Unter den Grünberger **Triebstorn** ist in der Geschichte der evangelischen hiesigen Kirche besonders der Geistliche **Melchior Triebstorn** bekannt, der nach langer Amtszeit als **Diaconus polonicus** 1640 hier starb.

Bohadeler Familien-Namen

die von Herkunftsbezeichnungen abgeleitet sind.

(8)

Abkürzungen: Pn. = Personennamen, Kf. = Kurzform, Dn. = Ortsnamen, ahd. = althochdeutsch, mhd. = mittelhochdeutsch, nd. = niederdeutsch, sl. = slawisch.

Von Ortsnamen.

Buchwald: Vielsach vorkommender Dn. in Niederschl. und Pom.

Buchholz: Holz in der älteren Sprache vielsach gleichbedeutend mit Wald. Der Dn. Buchholz kommt in Deutschland 47mal vor, besonders in Brdg. und Pom.

Freiberger: Freiberg Dn. in Sachsen.

Grünwald: Dn. in Niederschl. Ahd. grunot = grün.

Rosenau: Dn. in Niederschl. und Ostpr. Kann aber auch als Geländebezeichnung entstanden sein.

Von Haus- und Flurnamen.

Banweg: Ahd. bannan = über verbieten. Banweg wurde der genannt, der am Banweg wohnte.

Buhl: Wahrscheinlich abzuleiten von **Büchel-Hügel**. Möglich ist auch Ableitung vom mhd. boule = Geliebter. — Auch aus dem seit dem 8. Jahrhundert vorkommenden Pn. **Bolo** kann der Name entstanden sein.

Burde: Wahrscheinlich vom ahd. bür = Wohnung. Bergl. Vogelbauer oder von der niederdeutschen Form für Bauer = Bur.

Busch: Von **Busch** = Gehölz. — Da der Name gerade im Osten ziemlich oft vorkommt, muß auch die Ableitung vom sl. Stamm **Bog** = Gott als möglich angesehen werden. Es gibt davon eine Koseform, die **Bozela** heißt. Auf sie ist mit Sicherheit z. B. der Name **Buschel** zurückzuführen.

Dorn: Jedenfalls Hausname. Dorn bezeichnet im Mhd. nicht nur den Stachel, sondern auch den Strauch.

Fuhrberg: Ableitung vom mhd. vuoro = fahren zwar möglich. Wahrscheinlicher aber von niederdeutsch vure = Föhre (Kiefer). Fuhrberg bedeutet also Föhrenberg.

Lohsin: Zwei Stämme. 1. Stamm: **Loh** bedeutet ahd. loh = Buchwald, in Bayern und Poßlein auch **Sunyl**. Mhd. loh = Gerberlohe. 2. Stamm: **sin**. Er ist got. Ursprung, „sin“ bedeutet „alt“. (Vergl. **Sinarim**!) **Lohsin** scheint Geländebezeichnung gewesen zu sein. Dn. **Lohsa** kommt zweimal in Niederschl. vor.

Marßner: Marß ist jedes fruchtbare Land am Wasser, nicht nur an der Meeresküste.

Schwoloch: Schwol — Niederdeutsch schwol = schwül.

„Eine bekannte Persönlichkeit, wie Sie, kann uns nicht entkommen. Uebrigens, wie steht es jetzt mit dem verprochenen Glas **Whisky**, **Mr. Briggs**?“

Arthur F. Briggs sah ihn lange an: „Ich fluche nicht gern, Kapitän. Aber wenn Sie nicht augenblicklich verschwinden, würde ich sagen, daß Sie der Teufel holen soll.“

„Was führt Sie zu mir, **Mr. Briggs**?“ fragte zwei Tage später der Inspektor des Prohibitionsamtes.

„Keine Umschweife, Inspektor. Sie wissen es ja längst, ich habe **Alkohol** geschmuggelt.“

Der Inspektor verwandelte sich in eine hochrote, runde Kugel, schüttelte sich so heftig vor Lachen, daß **Arthur F. Briggs** fürchtete, er würde jeden Augenblick zerplatzen.

„Wie korrekt doch die Herren der Gesellschaft sind! Glauben Sie, wir wissen nicht sehr gut, daß sich auf den Luxusjachten unserer auserwählten Millionäre gelegentlich zwei oder drei Flaschen guter, alter, schottischer **Whisky** befinden?“

„Ich verstehe nicht recht.“

„Wenn Sie schon so überaus korrekt sind, **Mr. Briggs**, also gut, — ich will Ihr Gewissen erleichtern, indem ich Ihnen 50 Dollar für zwei Flaschen geschmuggelten **Whisky** auferlege. Sind Sie zufrieden, **Mr. Briggs**?“

„Sagen wir hundert Dollar.“

„Ausgeschlossen. Ich kann es nicht verantworten, daß Sie aus purer übertriebener Gewissenhaftigkeit dem Staat eine Spende machen, **Mr. Briggs**.“

Die Sache war nämlich folgendermaßen“, erzählte **Mr. Curby** vom **Zollkutter 28** bei einem steifen Grog. „Dieser **Briggs** hat uns schon die unerhörteste Schmuggelkurrenz gemacht. Während unsere Schmuggelriffs immer und überall angeschossen wurden, pöbelte er unbehelligt über den Atlantik und risk das ganze Geschäft an sich. Gut, wir hätten ihn auch angeigen können, aber es wäre doch schade um den teuren, guten Stoff gewesen. Und wozu, frage ich Sie, wozu hat denn unsere Schmuggelerslotte das patente **Zollboot 28** gebaut?“

Die deutsche Stimme.

Skizze von **Karl Figdor** (Berlin).

Ich traf ihn auf der schmuckigen **Motorlança**, die uns über die offene See von **Callao** hin zu dem glänzenden Dampfer mit dem flatternden **Heimatswimpel** brachte. Er hatte **Zwischenred** gebucht, und weil er mich interessierte, bat ich ihn, mich an einem der nächsten Tage im **Rauchzimmer** der **Kaiserkasse** aufzusuchen. Er kam erst, als wir den **Panama-Kanal** hinter uns hatten und zwischen den Inseln der **Karibische** nach Norden fuhren.

„Da bin ich“, sagte er schen und **kutsch**. „Ich wollte mein **Verprechen** halten. Nun — bitte, erzählen Sie mir von **Deutschland**.“

Ich ließ **Whisky** und **Soda** kommen. Langsam taute der junge Mensch auf. Und endlich erzählte er mir seine eigene Geschichte. Sie ist so merkwürdig, wie irgend eine, die sich ein **Roman**schreiber ausgedacht hat.

Herbert Alten war als kleines Kind mit seinen Eltern nach **Peru** gekommen. In dem reichen Hochtal von **Huanacabamba** in den **Anden** hatten sie sich angekauft. Langsam wurde die Familie in harter Arbeit wohlhabend. Da brach wieder einmal im Land eine **Revolution** aus. Die **Aufständischen** stürmten die kleine deutsche Kolonie. Der Vater fiel mit dem **Gewehr** in der Hand, aus **Gram** starb bald darauf die Mutter. **Herbert** floh verstört tiefer in die **Berge**.

Indianische **Maultiertreiber** fanden ihn und nahmen ihn mit sich. **Jahrelang** zog er mit ihnen zwischen **Urwald** und **Hochgebirge**, zwischen **glühender Hitze** und **eisiger Kälte** seinen Weg. Bis ihn eines Tages das **Fieber** überfiel und die **Indios** ihn für tot am Wege liegen ließen. Wieder wollte es das **Schicksal**, daß er gefunden wurde, bevor es für ihn zu spät war. Diesmal war sein **Retter** ein **englischer** **Vorhörer**, der über die **Räpfe** nach dem **Amazonasgebiet** wollte, um dort **Schmetterlinge** zu fangen. **Wochenlang** fuhren die beiden die **Flüsse** hinab, auf einem einzigen **Boot**, immer von einem **Fluß** in den andern, bis in den großen **Canal**, der nach **Hundertern** von **Kilometern** zum Vater aller **Ströme**, dem ungeheuren **Amazonas** wird. Eines Abends landeten sie an einer **kleinen** **Nichtung**, die **Spuren** verwilderter **Anpflanzungen** zeigte. Unter den **Bäumen** stand eine **Hütte**.

Als sie eintraten, hob sich von einer **Matte** am Boden ein **uralter** **Mann**. Es war ein **Weißer**. Er versuchte zu sprechen, vermochte es nicht mehr. **Herbert** hielt während der **Nacht** **Wache** bei dem **Sterbenden**. **Plötzlich** **schlug** der **Alte** die **eingesenkenen**, **blauen** **Augen** auf und sah ihn **forschend** an, als ob er in seiner **Seele** **lesen** wollte. Dann deutete er mit **zitternder** **Hand** unter seinen **Kopf** und auf **Herbert**. Noch bevor der **junge** **Mensch** **beantworten** konnte, was er von

ihm wollte, sank der **Körper** des **Kranken** mit einem **Seufzer** **leiblos** zurück.

Stundenlang saß **Herbert** und **grübelte**. Ein **plötzlicher** **Gedanke** hatte ihn **gefaßt** und **ließ** ihn **nicht** **mehr** **los**. **Wie**, wenn er hier **bliebe** . . . hier in dieser **Hütte**, die nun **niemand** **mehr** **gehörte**. Vielleicht **fände** er, der **Heimatlose**, hier **endlich** eine **Heimat**.

Am **Morgen** mußte der **Engländer** **weiter**. Er hatte **nichts** **dagegen**, daß **Herbert** **zurückblieb**. Und so **entschwand** das **Fahrzeug** mit dem **letzten** **Menschen** für **immer**.

Herbert grub ein **Grab**, legte den **Toten** **bescheiden** **hin** ein und sprach ein **stilles** **Gebet**. **Erst** am **Abend** **erinnerte** er sich der **letzten** **Gebärde** des **Sterbenden** und **suchte** unter der **Matte** nach. Er fand einen **Beutel** mit **Gold**. **Nachlos** legte er ihn **beiseite**. Was sollte ihm **Gold**?

Und nun kommt in diese **fast** **alltägliche** **Geschichte** das **Wunder**. Beim **Aufräumen** der **Hütte** fand **Herbert** in einer **Ecke** einen **seltsamen** **Kasten** voll **Spiralen** und **Lampen**, mit denen er **nichts** **anzufangen** **wußte**. Bis er eines **Tages** unter **deutschen** **Zeitzungen** und **spanischen** **Rechnungen** eines **Geschäftes** in **Jauitos**, weiter unten am **Strom**, ein **kleines** **Heft** mit **Zeichnungen** und **Erklärungen** fand, die sich **offenbar** mit dem **rätselhaften** **Apparat** **befassten**. Es war ein **Kurzwellen-Empfänger**. Als **Herbert** mitten im **grüblerischen** **Studium** dieser **wunderbaren** **Sache** war, kam ein **Indio** den **Fluß** **heraufgepadelt** und **lieferte** eine **Trockenbatterie** und einen **frisch** **gefüllten** **Akkumulator** aus **Jauitos** ab.

Herbert hatte, ohne es zu wissen, vom **Vater** **her** viel von einem **Bakter** in sich, und so **hörte** er eines **Tages** die **Stimme** der **Welt**. Der **Lautsprecher** sprach, es sprachen **Spanier**, **Portugiesen**, **Engländer** und **Franzosen**. **Nicht** alles **verstand** **Herbert**, aber das **Ganze** **machte** ihm **doch** **so** viel **Beruhigung**, daß ihm **nun** in seiner **Einsamkeit**, am **Ende** der **Welt**, **doppelt** **wohl** **war**.

Da traf ihn eines **Nachts** die **deutsche** **Stimme**. Es war eine **Mädchenstimme**. Ihre **zärtliche**, **tiefe** **Gloden** **Stimme** **sang** **einfache** **alte** **Volkslieder** — **Lieder**, die **seiner** **toten** **Mutter** ihm **gesungen** **hätte**, als er **nach** ein **kleines** **Kind** **war**. Er war **so** **erschüttert**, daß er **bitterlich** **zu** **weinen** **anfing**. — Ein **wildes**, **heißes** **Heimweh** überfiel ihn. **Mit** **verbissener** **Energie** **begann** er, sich ein **Boot** zu **bauen**, und eines **Tages** **machte** er sich auf den **Weg**. **Mühsam** und **gebühlich** **padelte** er den **Strom** **hinauf**, den **herab** er **gekommen** **war**. In **seinen** **Ohren** **war** der **Klang** der **süßen**, **lockenden** **Stimme**. Er **wußte** **nicht**, **wer** die **Frau** **war**, die er **singen** **gehört** **hätte**. Aber das **war** **ja** **auch** **gleichgültig**. **Nicht** eine **Frau** **hatte** ihn **gerufen**, **nicht** **diese** **Frau**, **sondern**, **zum** **erstenmal** **in** **seinem** **Leben**, die **Frau** **überhaupt**. Sie **hatte** ihn **gerufen** mit der **Stimme** der **deutschen** **Heimat**.

Und nun wollte, mußte er **heim**.

Die Flucht.

Skizze von **Otto Gillen** (Goslar).

„So, das wäre getan!“ **Heinz** **Wellner** **erhebt** sich **auf**, **atmend** **von** dem **kleinen** **Koffer**, **den** er **soeben** **zugeschraubt** **hat**, **schiebt** ihn **vorsichtig** **unter** **sein** **Bett** und **geht** **hinunter**. **Durch** die **halb** **geöffnete** **Rücheltür** **sieht** er die **Mutter** **am** **Bett** **sitzen**. „Wir **machen** **morgen** **einen** **Ausflug**“, **ruft** er **ih** **zu**. „**Hans** und **Manfred** **gehen** **mit**. **Natürlich** **kann** **ich** **abends** **nicht** **wieder** **zurück** **sein**. **Man** **bekommt** **mal** **andere** **Gedanken** **draußen**. **Ein** **Jahr** **ohne** **Beschäftigung!** **Ich** **habe** **das** **nicht** **länger** **aus**. **Sieh** **mal**, **Du** **hast** **Deine** **Arbeit**, **jeden** **Tag** **sorgt** **Du** **Dich** **neu** **um** **uns** **und** **bist** **glücklich** **dabei**. **Da** **mußt** **Du** **doch** **begreifen**, **wie** **mir** **zu** **Mute** **ist!**“

Die **Mutter** **seufzt**. „**Tun** **wir** **denn** **nicht** **alles**, **um** **Dich** **Deine** **Berge** **vergessen** **zu** **lassen**?“ **fragt** sie **mit** **sanftem** **Wort** **wurf**. „**Gefällt** **es** **Dir** **nicht** **mehr** **in** **Deinem** **Elternhause?** **Komm**, **sei** **zufrieden**, **lies** **Bücher** **oder** **mach** **meinetwegen** **Ausflüge!** **Aber** **bringe** **Deine** **alten** **Eltern** **nicht** **in** **Verruf**, **ich** **bitte** **Dich!** **Ich** **weiß**, **Du** **hast** **den** **Gedanken** **des** **Arbeits** **biemes** **nicht** **nicht** **aufgegeben**. **Du** **willst** **mit** **Arbeiten** **und** **Bauern** **irgendwo** **im** **Osten** **schlafen** **und** **alles** **vergeßen**, **was** **Dich** **an** **die** **Familie** **bindet**. **Das** **geht** **nicht**, **Das** **mußt** **Du** **doch** **einsehen!**“

„**Mutter** . . .“ **Der** **Junge** **will** **etwas** **sagen**, **er** **will** **ih** **erklären**, **daß** **es** **ihm** **widerstrebt**, **sich** **von** **Vater** **ernähr** **zu** **lassen**, **daß** **es** **ihm** **drückt**, **in** **den** **Augen** **der** **Nachbarschaft** **immer** **noch** **wohlhabend** **erscheinen** **zu** **wollen** **und** **den** **stürbenden** **Sohn** **lieber** **untätig** **zu** **Hause** **sitzen**, **als** **einfache** **Handarbeit** **verrichten** **zu** **lassen**. **Zugleich** **aber** **fühlt** er, **daß** **er** **die** **Mutter** **auch** **diesmal** **nicht** **von** **der** **Medichkeit** **seines** **Vorhabens** **überzeugen** **kann**. **Es** **tut** **ihm** **im** **Hergen** **weh**, **daß** **er** **einmal** **ohne** **sie** **und** **gegen** **die** **Handeln** **muß**. **Ein** **kleine** **Nahrung** **steigt** **in** **ihm** **auf**, **wie** **er** **sie** **in** **sein** **Windel** **und** **ganz** **vergeßen** **hantieren** **sieht**. **Er** **geht** **hin** **und** **nimmt** **die** **Hände**, **die** **ihm** **einmal** **gewiegt**, **er** **nimmt** **diese** **harten**,

und englischen Worten gespielt, weshalb sie dann fragte: „Sind Sie Deutscher?“ „Nein, ich bin Engländer, aber ich spreche deutsch.“ Sie erzählte mir dann, daß der Inhaber dieser Wohnung, Herr Hoff, ein Freund von ihr sei. Sie habe seit einigen Tagen keine Nachricht von ihm, aus dem Grunde sei sie in seine Wohnung gekommen, sie glaubte, ein Telegramm oder einen Brief vorzufinden. Ironisch bemerkte ich, daß sie dazu nicht die Truhe aufzumachen brauche. Es waren alles Verlegenheitsphrasen, sie tat mir leid. Sie hatte ja keine Ahnung, daß ich über ihre Verhältnisse unterrichtet war. Schließlich fügte sie noch hinzu: „Daß ich wirklich seine Freundin bin, können Sie daraus ersehen, daß er mir seine Schlüssel hiergelassen hat.“ Dabei zeigte sie mir Haus- und Zimmerschlüssel.

Wenn Sie gestatten, bestelle ich bei meiner Wirtin Kaffee. Sie sind zu aufgeregt, um so auf die Straße gehen zu können.“ Sie war damit einverstanden und ich ging hinunter, die Zimmertür hinter mir abschließend. Wodurch sie nun meinen Worten nicht geglaubt haben, möchte sie gedacht haben, daß ich die Polizei holen wollte, ich weiß es nicht, als ich wieder nach oben kam, war der Vogel ausgeflogen. Das eine Fenster stand offen, und sie muß an einer Regenrinne hinuntergeklüppelt sein, denn ich sah auf der anderen Seite eine Gestalt im Dunklen verschwinden. Hätte sie gewußt, daß ich davon Kenntnis hatte, daß sie im russischen Spionagebüro tätig war, hätte sie sich dieses letzte Manöver erspart.

Zur Aufklärung muß ich noch bemerken, daß berartige Vorkommnisse, wie ich sie zwischen Haparanda und Tornäo erlebt habe, zur damaligen Zeit nicht zu den Seltenheiten gehörten. Fast täglich wurden Personen, die bei den Russen im Verdacht der Spionage standen, rücksichtslos erschossen oder von der Brücke geworfen, wo sie dann elend umkamen. Der Bruder Carins erzählte mir haarsträubende Dinge. 3. B. wurden eines Tages fünf russische Deserteure hinterbracht, ihre Leiden durften wochenlang nicht fortgeschafft werden. Man hatte mir damals in Haparanda erzählt, daß die Russen in Kurland, Haparanda, Kullaa und verschiedenen anderen Städten Agenten unterhielten, die Flüchtlinge nach Rußland lockten. Dort wurden sie dann ausgeplündert, ausgefragt und schließlich erschossen. Aber auch in Tornäo selber befanden sich Agenten, die sich erboten, mitleidige Russen sicher über die Grenze zu bringen. Sie ließen sich bezahlen, verrieten sie dann und das Ende war, daß die armen Opfer mitten auf der Flucht erschossen wurden. Daß diese Erzählungen der Wahrheit entsprechen, nicht übertrieben waren, habe ich ja am eigenen Leibe erfahren. Daß dieses Mal den Angeln der Russen einer zum Opfer fiel, auf den sie große Hoffnungen setzten, der ihnen noch große Dienste leisten sollte, das war Schicksal.

Im Gegensatz zu den Russen waren die Schweden vorzüglich bemüht, sich der Flüchtlinge, überhaupt in Not geratenen Personen liebevoll anzunehmen. Wohin man auch kam, wurde nur das Beste von ihnen erzählt und ihre wahrhaft christliche Gesinnung hervorgehoben. Es war eine Freude, wenn auch nur kurze Zeit unter den Leuten leben zu können.

Geradezu heldenhaft und unbezahlbar hatte sich meine kleine Schwedin während der ganzen Zeit, die ich mit ihr zusammen war, benommen. Sie ist auch reichlich belohnt worden, wobei, möchte ich hier nicht erörtern, da ich ein Dienstgeheimnis preisgeben müßte.

Die Schriftstücke, die ich auf der Brücke in der Nähe des verwundeten Hoff gefunden hatte, enthielten durchweg Klänge über die Ausstattung der russischen Armee. Es waren dies die Sachen, die er gegen schweres Geld an Deutschland verkaufen sollte; natürlich gefälscht, mit Einwilligung der russischen Militärbehörden fertigestellt. Mit Hilfe dieser Papiere wollte er die Erlaubnis erschleichen, sich in Deutschland aufhalten zu dürfen, um dann Spionage im großen Stil zu Nutzen Rußlands und Frankreichs treiben zu können. Diese Papiere wurden mit dem Vermerk: „Zur gefälligen weiteren Verwendung“ den russischen und französischen Spionagebüros in Stockholm wieder zugesandt. Die langen Gestirne der Beteiligten, als sie die Belege ihrer gestörten Hoffnungen wieder in Händen hatten, hätte ich sehen mögen.

Hoff ist, wie ich später durch Reimers erfahren habe, an den Folgen des Schusses gestorben. Er hatte starken Blutverlust, schließlich war der Brand hinzugegetreten.

Reimers hatte nach Beendigung des Krieges unsere kleine geheiratet und ist mit ihr nach Helsingfors oder Helsingborg verzoogen, wo er ein kleines Restaurant aufgemacht hatte. Seine Schwiegermutter hatte er mitgenommen; er war ein guter Mensch...

Zollkutter 28.

Skizze von Wilhelm Woldin (Wien).

Das Radiogramm lautete: „Buzsack, Florida“ Kurz Neupork dicht vor Zwanzigamellenzone — stop — führt Alkohol — stop — handelt nach Instruktionen.

„Legen Sie den Kurs zwei Grade mehr östlich“, wies der Kapitän des Zollkutters 28 den Steuermann an, „wenn wir die Florida kreuzen, fordern Sie sie sofort durch einen Schuß zum Weidrehen auf.“

„Befehl, Kapitän.“ — — —
„May ließ sich tiefer in ihren Vordstuhl zurücksinken: „Wie lange sind wir jetzt eigentlich schon verheiratet, Arthur?“

Arthur F. Briggs, der glückliche Besitzer der Yacht „Florida“, warf einen Blick auf seine goldene Armbanduhr und sagte: „Zwei Monate, acht Stunden und vierundzwanzig Minuten, Liebling.“

„Wie die Zeit vergeht“, lächelte May, „übrigens — da fällt mir ein, Arthur, daß Dein großes Geheimnis fällig ist. Du hast mir doch versprochen, zwei Monate nach unserer Verheiratung ein Geheimnis zu enthüllen.“

„Ich erinnere mich.“

„Alkohol.“

„Was, wenn man fragen darf?“

„Alkohol.“

„Du mißverstehst mich, May. Ich spreche im Ernst.“

„May machte eine kleine, ungeduldige Geste: „Du wiederholst Dich, Arthur. Als ich Dich kennenlernte, warst Du Millionär, einer der bekannten Männer der Neuporker Gesellschaft. Wenn Du mich nicht langweilen willst, muß Dir schon etwas Besseres einfallen.“

Arthur F. Briggs lächelte dünn. „Darf ich Dir einen kleinen Kriminalroman erzählen?“

„Fein, Liebling.“

„Es war einmal ein Millionär. Dieser Millionär liebte ein schönes, aber auch anspruchsvolles, englisches Mädchen.“

„Bitte, laß mich weitererzählen, May! Der Millionär verlor bei dem großen Börsensturz sein ganzes Vermögen. Er war kein Millionär mehr. Aber er wollte das schöne und anspruchsvolle englische Mädchen nicht verlieren. So beschloß er, rasch wieder zu Millionen zu kommen. Er dachte lange nach, was für einen ehemaligen Millionär wohl das sicherste und beste Geschäft sei, und er kam darauf, daß dies der Alkoholhandel ist.“

„Weißt Du, bitte?“

„Weil kein Mensch auf den Gedanken kommen wird, daß ein Millionär Alkohol schmuggelt. Habe ich recht?“

„Man lächelte nachsichtig: „Du bist so herzerfrischend unbegabt, Arthur. Zum Erfinden von Kriminalgeschichten hast Du aber auch kein Talent. Deine Stoffe sind so unwahrscheinlich.“ Ein Schuß knallte über das Meer und eine Granate warf wenige Meter vor dem Bug der „Florida“ ein weißes Gichtbündel aus den flackernden Wellen empor. May ließ erschrocken ihre Zigarette fallen.

„Was ist das, Arthur?“

Arthur F. Briggs Antlitz war eine Maske: „Die Pointe meines kleinen Romans“, sagte er. — — —

„Kapitän McCurdy vom U.S.M. Zollkutter 28“, stellte sich der Mann vor, „wollte einmal nachsehen, ob Sie nicht zufällig Alkohol an Bord haben, Sir.“

Arthur F. Briggs lächelte: „Wenn Sie durchaus Ihre kostbare Zeit verschwenden wollen, wird es mir ein Vergnügen sein. Sie durch meine kleine Yacht spazieren zu führen. Der berühmteste Innenarchitekt Neuporks hat sie eingerichtet. Sie werden die reizendsten Entdeckungen machen, Kapitän!“

„Ich bin mit dieser Ueberzeugung an Bord gekommen.“

„Ich will Ihnen ein Geständnis machen, Kapitän.“

„Kapitän McCurdy schien zum erstenmal interessiert: „Es wird das Beste sein, Mr. Briggs. Ein offenes Geständnis ist mindestens zwei Monate Strafnachlass wert.“

„Kapitän“, sagte Arthur F. Briggs feierlich, „im Speisekellern der Florida“ befinden sich zwei Flaschen Whisky, Schier, schottischer Whisky! Ich schlage vor, wir trinken ein Glas miteinander.“

Da lächelte Kapitän McCurdy vom Zollkutter 28: „Gern, Mr. Briggs. Aber erst, nachdem wir Ihnen die tausend Fässer Alkohol abgenommen haben, die Sie an Bord führen.“

„Ich habe die Anzeige nach Neupork gesandt, Mr. Briggs. Sie haben sich morgen bei den Prohibitionsbehörden zu melden.“

Das letzte Faß Alkohol landete krachend am Achterdeck des Zollkutters. Arthur F. Briggs sah sehr nachdenklich aus. „Sie lassen uns frei laufen, Kapitän?“

Hoch = Wald oder Schlucht. Der Sinn dieser Geländebeszeichnung ist demnach ziemlich klar. Schwolow ist Dn. in Pom.

Distar: Zwei Stämme. „Dis“ ist ein unsicherer Stamm, der aber als vorhanden im Langobardischen nachgewiesen worden ist. Er hat sich vermischt mit dem schon bei „Diepelt“ behandelten Stamm „Diet“. In „Kar“ verbirgt sich entweder das abd. Ger-Waffe oder was näher liegt, das mhd. Kar-Schüssel oder Mulde. In Flurnamen lebt dieser Stamm mitunter noch heute.

Falls Sie eine Auskunft über Ihren Familiennamen wünschen, genügt eine kurze Mitteilung an die Redaktion des „Grünberger Wochenblattes“. — Die bisher eingelaufenen Anfragen werden im Anschluß an diese Artikelserie beantwortet werden.

Der feurige Hausdrache.

Eine volkstümliche Betrachtung.

Von Dr. Paul Groth.

Der Hausdrache spielt auch in den Sagen der Dörfer des Kreises Grünberg eine Rolle. Folgende Ausführungen aus dem Gebiet der Grenzmark dürften deshalb auch hier Interesse finden.

Aus der vereinten Arbeit sämtlicher deutscher Landesstellen für den Volkskundeatlas ist bisher eine Reihe von etwa 50 Karten hervorgewachsen. Da ihre Drucklegung wegen der hohen Kosten vorläufig nicht erfolgen kann, soll dieser kleine Aufsatz wenigstens einen flüchtigen Eindruck vermitteln. Zugrundegelegt sind zwei Karten, auf denen ein wenig bekannter, aber dafür umso lebendiger Kobold dargestellt ist: Der feurige Hausdrache.

Derselbe ist kein Nachkomme oder Verwandter des Flügeldrachens (Windwurm, Zabelwurm), jenes Ungeheuers, das nur noch ein literarisches Dasein in Märchen und Sagenbüchern führt. Nicht auf stolzen Bergeshöhen oder im wilden Wald haust er, sondern, wie schon sein Name andeutet, im Hause, auf Böden, in Kellern und Kaminen. Sollte es jedoch unsern Hausgenossen gelüsten, seinen Stammbaum auf jene Fabelwesen der Helden- und Ritterzeit zurückzuführen, so würde sein Ahelstram bald durch die wissenschaftliche Forschung zerstört werden. Man würde ihm beispielsweise zwei Karten des Volkskunde-Atlas vorlegen, auf denen die geographische Verbreitung seiner verschiedenen Namen, seiner Aufenthaltsorte, seiner freundlichen und feindlichen Gesinnung usw. dargestellt ist, und zu ihm sagen:

„Du siehst, daß euer Geschlecht fast nur auf Kolonialboden anzutreffen ist, daß darüber hinaus nur wenige von euch im Gebiet zwischen Weiser und Aller und in Oberfranken leben. Dagegen seid ihr im übrigen West- und Oberdeutschland fast gar nicht anzutreffen. Nun wird ihr aus deinen genealogischen Forschungen bekannt sein, daß dein vermeintlicher Ahnherr der Flügeldrache, vorwiegend gerade auf oberdeutschem Boden gelebt hat (in Lokalsagen ritterlichen Gepräges fast ausschließlich), wo man euch am seltensten vorfindet. Da ihr wie alle Kobolde ein sehr zählebiger und konservativer Schlag seid, zu dem die Menschen die Erinnerung an eure Laten Jahrtausende zu wahren pflegen, so wäre im Falle einer Verwandtschaft nie zu erklären, warum in der alten Heimat jede Spur von euch getilgt oder im Kolonialgebiet eure Lebensweise und euer Aussehen vollständig verändert ist.“

Doch ich merke, du willst einwenden, daß ihr ebenso wie die Lindwürmer den Namen „Drache“ führt. Da du sprachlich wenig bewandert bist, so laß dir eine kleine sprachgeschichtliche Belehrung gefallen. Ein Blick auf die Karte lehrt dich, daß ihr durchaus nicht überall „Drache“ heißt, daß ihr vielmehr 54 verschiedene Namen habt. Allein auf so kleinem Gebiet wie die Grenzmark Posen-Westpreußen werdet ihr auf 19fache Art benannt (Drak, Drach, Gimmichen, Teufel, Bummbar, Ardekar, Alf, Mant, Niltch-Plis usw.). Aber selbst euer Hauptname „Drache“ zeigt allenthalben die Nebenform „Draf“, nicht allein auf niederdeutschem Gebiet, sondern auch in Tirol, in der Schweiz, in Böhmen, Mähren und Nordungarn. Da auf oberdeutschem Sprachboden „Drache“ sich nicht in „Draf“ verwandeln kann, so ist erweisen, daß diese beiden Namen nicht verwandt sind. Euer Name „Draf“ muß also einen anderen Ursprung haben. Im Englischen bedeutet das Wort „mandrake“ soviel wie „Mraun“ (mandrake volkstymologisch aus mandragora offi-

*) Dort mögen die Germanen durch den Anblick des römischen Drachen-Feldzeichens mit dieser Sagenform bekannt geworden sein. Weitere mythische Bestandteile, die das deutsche Drachenbild bestimmten, birgt die Bibel (Ergüßel Michael als Drachensämpfer, der Drache in der Apokalypse). Der letzte Ursprung des Drachennamens ist nach der bisberigen Forschung in Babylon zu suchen.

einmalig; aus dem Wurzelstock dieser Pflanze werden die Mraunen geschneid). Seid denn auch ihr nicht Mraunen? Die Gutmütigen unter euch bringen den Menschen Schätze, Geld und Getreide, wenn sie euch gut pflegen. Die Deutschen haben den Namen „mandrake“ nicht verstanden; darum ließen sie den ersten Teil fort und machten verschiedentlich aus „Drake“, „Drache“, da ihnen das vertrauter klang. So seid ihr zu eurem Namen gekommen.“

Unser Drache zieht sich nach dieser Niederlage brummig in seinen Schornstein zurück, wobei — es war inzwischen dunkel geworden — sein Schweif feurig leuchtet. Der Arme ahnt nicht, daß er durch sein Erglühen auf einen neuen Beweis seiner wenig abligen Herkunft aufmerksam gemacht hat. Während dem Flügeldrachen das Feuer spielen als Attribut heldischer Stärke beigelegt wurde (Dietrich von Bern), ist der Hausdrache Feuer. Sein Hauptmerkmal ist der Schornstein; die Räume, in denen er nachts weilt, sind erleuchtet. Wer einen Drachen beherbergt, schwebt in Gefahr, abzubrennen; dasselbe Schicksal trifft den, in dessen Haus ein Drache gebannt wird.

Auf grenzmärklichem Gebiet ist der Glaube an den Hausdrachen noch in 20 Orten lebendig oder erinnerlich. Seine Eigenschaft als Schatzpender hat er in 12 Orten bewahrt. Die Bezeichnung Ardekar (freden = erreden), die er in Wischen (Kr. Meseritz) führt, deutet auch darauf hin. In Seewitz sagt man von jemand, der Erfolg gehabt hat: „Der muß ein Gimmichen haben“; in Uruhschadt: „Das hat er vom Drachen“. Ein Bauer in der südlichen Grenzmark, dem man (vielleicht scherzhaft) Umgang mit unserm Hauskobold nachredet, heißt Drachen-S... Mitunter hat sich dem Drachenglauben die Vorstellung des Teufelspactes beigelegt; der Drache will nach dem Tode die Seele (Neubraa). Er wird deswegen auch als Teufel bezeichnet (Zippnow, Radolin). So mag es zu erklären sein, daß die freundliche Seite seines Verhaltens vergessen wurde und ein Plagegeist entstand, der dem Vieh schadet (Radolin) oder Schlafende im Traum quält (in Neubraa und Wittenburg heißt er deswegen auch Alf oder Alp).

Was bezweckt diese kleine Pflanderel? Sie will an einem einfachen Beispiel dem Fernerstehenden zeigen, was der Volkskundeatlas für die Erforschung heimischen und deutschen Volksgutes bedeutet. Bisher sind etwa 50 Karten hergestellt worden. 150 Fragen wurden mittels Fragebogen für jeden 2. Ort des reichsdeutschen und 2. Grenzlanddeutschen Gebietes beantwortet. Gegen 1000 Fragen werden ausgearbeitet werden, die das Material für mehrere 1000 Karten abgeben. Kaum ein Gebiet deutscher Sitze, deutschen Glaubens und deutschen Volkstums überhaupt gibt es, das so nicht erfasst wird und vor der gegenwärtigen und zukünftigen Volkskunde-Forschung klar ausbreitet liegt.

Das Kinderbörnchen.

Skizze von M. Saternus (Stuttgart).

Der Backofen war ganz groß, dunkel und hoch. Es führte finster in seine ruhige Tiefe hinab. Es särrlte dort von seinen, unaufhörlichen, unsichtbaren Stimmchen. Etwas Rimmermüdes, nicht Wahrzunehmendes. Aber die Heimchen waren die Stimme des Hauses. Sie zirpten in der Küche, sie zirpten im Zimmer, sie zirpten im Schlafzimmer, wenn der Nachwind um das altersschwache Haus stieß, daß die Ziegel auf dem Dache klapperten, und die geheimnisvollen Tritte der Katzen darüber huschten. Dann tönte nur der schlafende Atem der vielen Kinder dazwischen, und man konnte sich unter das Deckbett verkriechen und ein seltsames Gruseln spüren.

Anni mochte den finsternen Backofen nicht und nicht seine geheimnisvoll schrillen Stimmchen. Sie sah wohl von der Treppe aus einmal zu, wenn die Lohse aus dem Ofen schlug oder wenn der Vater die braunen, knusprigen, runden Brote aus dem Ofen holte und das ganze Haus sofort von dem süßlich kraftvollen Geruch des gedehnten Roggenmehles erfüllt war. Sie sah auch gern, wenn die hellblonden Semmeln hervorkamen, die großen und die kleinen. Das war dann ein anderer Geruch, ein flader, weider, der Hunger machte. Oder zum Sonntag kamen dann die Mürben, mit der glänzend dunkelbraunen, getupfelten Oberfläche. Es ging etwas Beklemmendes von dem schwarzen Schlund des Ofens aus, der ungebener groß war, wie es der kleinen Anni schien, so groß — als ob er zuweilen nach einem Schnappe.

Das konnte man aber den Großen nicht sagen, die verstanden das nicht. In einem Hause, in dem zwölf Kinder heranwuchsen, war viel Lärm und Gegenständliches und der Backofen das gute Mittel zum Erwerb. Die Großmutter begriff so etwas, die konnte auch Bratäpfel braten, fridte tagaus tagein auf leise klirrenden Nadeln Strümpfe und sang in der Winterdämmerung, ehe das Licht angezündet war: „Oh, wie ist es kalt geworden und so traurig, ob' und leer...“ Die Großmutter verstand auch, daß die Bett-

Der Detektiv des Kaisers

im Kampf gegen Attentäter und Spione.

Von Kriminalkommissar a. D. Gustav Steinhauer.

[4]

Spion Uffoff.

Ueber die russische Grenze!

Von Zulaa fuhren wir mit einem Wagen etwa drei Stunden, was weniger angenehm war. Die Begrüßung zwischen Bruder und Schwester in Saporanda war sehr herzlich, doch konnten wir uns dem vorläufig nicht widmen, da wir ja alle gespannt auf die Ankunft des Russen warteten. Die Kleine, die mit ihrem bunten Kopftuch und groben Stiefeln wie eine echte Russin ausah, saß mit mir im Stadshotel, wir tranken Tee, Reimers war bei ihrem Bruder. In einer Ecke des einsamen, aber geräumigen Lokales saß ein Mann, der eine Mütze mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes auf hatte. Wir setzten uns an seinen Tisch und Carin fragte ihn, ob er nicht wüßte, ob man ohne Paß über die Grenze käme. Ohne seine Mütze zu verziehen, antwortete er: „Zehn Rubel“, und machte eine entsprechende Bewegung mit Daumen und Zeigefinger. „Falls wir rüber wollten, sollten wir uns um zehn Uhr oberhalb Saporandas an der Brücke einfinden“, fügte er hinzu.

Wir wußten nun Bescheid. Bis zehn Uhr waren immer noch vier Stunden und wir konnten uns in Ruhe überlegen, ob wir mit Hinübergehen wollten oder nicht. Carin war Feuer und Flamme dafür, auch ihr Bruder, der ja die Verhältnisse kannte, stimmte zu. Er kannte den Führer und wußte, daß dieser täglich Personen hin und zurück schaffte. Wir beschloßen also, die Tour mitzumachen, konnte ich doch dabei erfahren, was eigentlich Uffoff dort drüben trieb. Carins Bruder brachte mir nun einen dicken, weißen Pelzmantel, auch seine Schwester erhielt einen solchen, und so stampften wir denn um halb zehn los.

Es war wunderbar helles, aber eiskaltes Wetter, wir konnten uns bis zur Brücke immer noch entschließen, ob wir über die Grenze wollten, denn die eine Hälfte der Brücke gehörte zu Schweden, die andere zu Rußland. Auf dem Wege zur Brücke, etwa hundert Meter ab, stand eine kleine Gruppe Menschen, unter der ich meinen Russen sofort gewahrte. Er war ärgerlich, daß es so lange dauerte, kummerte sich aber sonst um niemand. Ihm konnte ja nichts passieren. Wir zählten unsere zwanzig Rubel, allerdings in Kronen, und nun bewegte sich der Zug zuerst unter der Brücke fort. Es war uns zur Pflicht gemacht worden, nicht zu sprechen, und einer mußte immer in die Fußstapfen des anderen treten. Wir hatten den schwedischen Posten auf der Brücke bereits passiert und da wir jetzt in die Nähe des russischen kamen, wurden wir aufgefordert, noch vorsichtiger zu sein. Es war jedenfalls eine ganz entsetzliche Wanderung, teilweise auf und teilweise unter der Brücke. Schließlich setzte auch noch ein heftiger Schneesturm ein, so daß einer den anderen nicht sehen konnte. Dann waren wir ganz plötzlich auf russischem Boden und alles stob auseinander.

Jetzt kam auf Uffoff ein Offizier in grauem Pelz zu, umarmte und küßte ihn und ging mit ihm der Stadt zu. Im gleichen Augenblick kamen auch zwei Soldaten auf uns zu und hielten uns das vorgestreckte Bajonett entgegen. Wir hatten die Dummheit begangen, nicht auch mit den anderen fortgelaufen zu sein, wir hatten uns an die Fersen der beiden Russen geheset. Hier rettete uns die Kaltblütigkeit der Kleinen das Leben. Fast frech rief sie den Soldaten zu: „Macht, daß ihr wegkommt, wir gehören zu den beiden“, dabei wies sie auf die vorangehenden Offiziere. Sofort nahmen sie ihr Bajonett zurück, und indem sie fast eine stramme Haltung annahmen, ließen sie uns unbehelligt ziehen.

Erst später habe ich erfahren, daß es zur damaligen Zeit ein beliebter Trick der Russen war, gegen Geld die Leute über die Grenze zu lassen, wenn sie aber drüben in Rußland waren, sie festzunehmen, auszulündern und dann gegen hohes Lösegeld freizugeben.

In der kleinen Stadt Tornö kummerte sich kein Mensch um uns. Auf den Straßen wimmelte es von Russen aller Art, besonders Soldaten und Dirnen. Mir schien es ein Markttag zu sein, wo sich die Kommandantur damals befand. Dorthin begaben sich unsere beiden Russen. Alles, was Uniform trug, stand stramm, als sie vorbeigingen. Im Hausflur umarmten sie sich nochmals, und ein halbes Duzend andere Offiziere wurden Uffoff vorgestellt. Zu unserem großen Glück trafen wir jetzt unseren Rotenkreuzsoldaten wieder und Carin fragte ihn, wann wir wieder zurückkehren könnten. „Um drei Uhr morgens, an derselben Stelle, wo ich Sie abgeheißt habe“, war die lakonische Antwort.

Wir verließen nun unseren Beobachtungsposten an der Kommandantur und gingen in das einzige Hotel, das sich

am Plage befand. Nach den entsetzlichen Strapazen ein warmes Zimmer, warme Getränke und etwas zu essen; wir kamen uns vor wie neugeboren. Aber schon um halb drei standen wir, vor Kälte zitternd, an der Sammelstelle. Diesmal standen nur vier Personen da, die uns mißtrauisch betrachteten. Kurz vor drei erschien Uffoff mit zwei Soldaten und unserem Führer.

Nun ging die Wanderung los. Es herrschte dichtes Schneegestöber. Wir mußten nach meiner Berechnung den russischen Posten längst passiert haben, als hinter uns plötzlich Geschrei erscholl. Schüsse knallten und unsere vier Begleiter gingen an zu laufen. Da wir jetzt oben auf der Brücke waren, liefen auch wir. Nur Uffoff blieb stehen. Da ihm aber schließlich die Kugeln um den Kopf piffen, konnte auch er nichts anderes tun, als Fersengeld geben. Jetzt sahen wir schon vor uns die schwedischen Posten. Uffoff hatte uns bereits eingeholt, als er plötzlich laut ausschrie. Beide Arme hoch, stand er einen Augenblick still, dann fiel er der Länge nach zu Boden. Eine Kugel hatte ihm die rechte Schulter durchbohrt.

Auf schwedischer Seite konnte man, allerdings noch in ziemlicher Entfernung, die Posten kommen sehen, sie waren durch die Schieberei angelockt. Carin und ich beugten uns über Uffoff, der furchtbare Flüche ausstieß. Etwa einen Meter entfernt von ihm lag ein größeres Kuvert, welches ihm beim Fall verlorengegangen oder aus der Tasche gerutscht sein mußte. Ohne Bedenken nahm ich es an mich. Aber noch ein anderer Verwundeter lag auf der Brücke. Einer der vier Männer, die mit uns herübergekommen waren, hatte ebenfalls eine Kugel erhalten. Die wilde Schieberei war dadurch entstanden, daß auf russischer Seite die Posten nicht benachrichtigt worden waren, daß sie den Transport nicht belästigen sollten.

Da sich die schwedischen Posten jetzt näherten und wir ihnen nicht in die Hände fallen wollten, kletterten wir die Brücke hinunter. Beim heftigsten Schneesturm arbeiteten wir uns durch den meterhohen Schnee. Noch eine weitere Person hatte sich uns angeschlossen. Wir mußten uns, wollten wir nicht im Schnee versinken und zugrundegehen, gegenseitig die Hände reichen. Nach entsetzlichen Stunden hatten wir aber endlich die rettende Stelle — den Sammelplatz — erreicht.

Beim Morgenrauschen sahen wir schon wieder zusammen im Zimmer des Bruders der Kleinen, unsere Erlebnisse zum besten gebend. Zwei Stunden später brachten sie auch Uffoff ins Hospital. Die Verwundung war schwerer, als wir angenommen hatten. Unser „Urlaub“ war am nächsten Tage zu Ende, und wir reisten vergnügt nach Hause. Als ich abends meine Wohnung betrat, war meine Wirtin freudig überrascht. „Ich glaubte schon, Sie kommen nicht wieder“, sagte sie. „Nach meinem Journalisten ist auch schon zweimal gefragt worden.“ Ich wußte ja, daß er vorläufig nicht kommen würde, hatte aber keinen Grund, ihr das zu sagen. Meiner Behörde hatte ich kurz durch Depesche Mitteilung von den Hauptermittlungen gemacht und konnte nun ruhig noch ein paar Tage in Stockholm bleiben.

Zwei Tage nach unserer Rückkehr von Saporanda hatte mich Carin mit ihrer Mutter besucht. Wir hatten Kaffee getrunken, uns ziemlich lebhaft unterhalten, und dann waren sie gegangen. Nun war ich allein in meinem Zimmer, und es schien mir, als ob sich im Nebenzimmer etwas bewegte. Leise schlich ich mich an die Zimmertür, öffnete diese plötzlich und sah nun folgendes:

Vor der Truhe stand ein brennendes Tasglöck, daneben kniete der schmierige Russe, den ich einige Tage vorher das Haus betreten sah und der sich später als Frau entpuppt hatte. Als mich diese Person sah, sprang sie auf und duckte sich, zum Sprunge auf mich bereit. In der rechten Hand hatte sie ein kleines Dolchmesser, wie solches fast alle Schweden tragen. In Ermangelung meines Revolvers, den ich ja in meiner Wohnung nicht in der Tasche trug, nahm ich meinen schönen, glänzenden Trubenschlüssel, hielt ihn schußbereit in der Hand und rief dem weiblichen Kosaken zu: „Nehmen Sie Ihre häßliche Mütze ab, ich sehe gern blondes Haar, wie Sie es haben.“ Sie war erschreckt, taumelte fast, warf den Dolch auf den Tisch und sagte dann in Französisch: „Wer sind Sie? Woher wissen Sie?“ Ihr Aufklärung zu geben, lag kein Grund vor, ich sagte daher nur: „Ich bin der Mieter nebenan und glaube kaum, daß Sie ein Recht haben, hier einzubringen und gewaltsam die Truhe zu öffnen. Wenn der Herr nach Hause kommt, muß er glauben, ich sei der Einbrecher.“

Mein Französisch war sehr mangelhaft, mit deutschen

pfeifen Gesichter machten und daß der Ofen nachts auf seinen langen eisernen Füßen tanzte und bei Tage schlief. Anni huschte zur Tür hinaus. Das Haus war leer; es surrten nur Fliegen darin, und die getigerte Kacke saß mit grünlichgelben Augen unbeweglich vor einem Maniesloch. Ueber der heißen, lauslohen Dorfstraße flogen weiße Schmetterlinge. Der ganze Ort schien ausgestorben. Es war Anni ein wenig unheimlich. Sie wußte, daß auch mittags Gespenster umgehen, genau so gut wie um Mitternacht. Es waren leuchtende, durchsichtige Gespenster, hatte die Großmutter gesagt. Darum wurden um zwölf alle Blätter still, die Waal sangen nicht mehr, die Brunnen rauschten nicht, der Bach hielt inne, die Blumen dufteten nicht, und die Müden tanzten nicht mehr in der sengenden hellen Luft. Diese große, gewaltige, heiße Selligkeit war genau so unheimlich wie finsterste Nacht und hielt genau so den Atem an.

Annis Herz begann in einem seltsamen Takte zu klopfen. Ganz eilig, immer eiliger gingen ihre kleinen braunen Füße durch den losen Staub. Sie war einem Geheimnis auf der Spur. Sie wollte zum Kinderbüchchen. Es lag auf halber Höhe am Häuselberg, dort, wo das Dorf zu Ende war und hinter der großen Gemeindefeuer sich eine Bodenwelle erhob. Auf dem Rücken des Häuselberges begannen die ersten Felder. Aber an ihm stieg Gehölz empor, und in dessen Schatten sprudelte das Kinderbüchchen.

Es verlangte Anni schon lange dahin. Aber die anderen fürchteten sich und wollten nicht mit. Sie mieden den Ort. Wer jedoch Glück hatte und an einem Sonntag geboren war, der konnte sehen, wenn wieder ein Kindchen im Wasser schwamm, das bald kommen sollte. Einige sagten, der Storch brachte es. Aber sie wußte genau, daß tat die Bedern, die Frau mit der großen weißen Schürze. Die kam immer mit ihrer schwarzen Tasche, und in der trug sie das Kind, das sie eben gefischt hatte. Das war ja schon zweimal so gegangen. Kaum erschien die Bedern, so schrie das Kind bald danach.

Man mußte erst über die Brücke gehen. Die Fische standen regnungslos im klaren Wasser. Sie waren schon verzaubert. Schlag die Mittagsglocke zwölf? Soweit konnte Anni noch nicht zählen. Es fielen harte, schwere, unheimliche Schläge in die Stille, viele, ganz viele Schläge. Anni tief in einer plötzlichen Vangigkeit weiter.

Da war die Scheuer, hinter der Mauer ein Heckenweg. Es roch bitter nach Hollunder; Brennesseln standen ganz hoch mit zarten Samen behängt; riesige Klettenblätter breiteten sich, an denen Schnecken mit schwarzgelben Häuschchen saßen. An den Hecken hingen graue Netze, mit winzigen braunen und schwarzen Käupchen gefüllt, schleierfeine Välle, in denen es halb schlief, halb krabbelte. Raub und klebrig durchzog das Labkraut die Hecke mit grüner Wand, und die frohen Girlanden der Wicken rankten sich hoch empor, winkten und fielen wieder aus der Höhe nieder. Kränze, das waren ja Kränze! Im Augenblick hatte Anni die Ranken des Labkrautes erfaßt. Wie hafteten sie am Kleid, wie konnte man sie an die Schulter hängen, sich um den Leib winden! Die Heben der Wicken ließen sich zusammenhängen, die blauen Träubchen nickten im Grün.

Anni drückte den Kranz in das wilde Haar — sie faßte ihr dünnes Röschchen und tanzte eins-zwei, eins-zwei, sie hob die Arme empor, als ob sie fliegen wollte, und tauchte in die Luft. . . aber die erstickte den Schrei, so schwer war sie. Und Anni hatte keinen Schatten, natürlich hatte sie keinen Schatten, der war ganz fort. Die Mittagsglocke war da!

In voller Hast rannte Anni das letzte Stück Weges empor.

Das Gebüsch wurde ganz dunkel. Haselstauden und Weißdorn drängten sich zusammen. Ein dünnes Nieseln jetzt. Ihr Herz begann ganz laut zu pochen. Sie war da! Sie hatte eine Glückshaub aufgehört, als sie zur Welt kam. Sie war ein Sonntagskind. Die Mutter hatte es oft gesagt. Ihr mußte sich alles zeigen. . .

Aus der Bergwand brach ein kleiner tiefer, dunkler Born und fiel über bemooßte Steine. Scharfriechender Alttich umstand ihn. Betäubender Duft stieg von den rötlichen Blütenschirmen auf. Es roch — ja wahrhaftig, Anni weitete ihre kleine Nase — es roch nach Vanille! Hier wuchs gewiß auch die Schokolade, die das ankommende Kindchen immer für die großen Geschwister zum Gruf mitbrachte. So viel sie sich umsah, sie konnte aber keine entdecken. Sie hätte so gern ein Stückchen mitgebracht, auch ohne ein Kind. Nur grünlichgelbe und große blaue Fitegen stiegen vor, zickzackten in scharfem Fluge durch die Luft und standen wieder unbeweglich auf ihren durchsichtigen Flügel.

Anni drückte die Augen fest zu und neigte sich langsam über den Born. Ihr Herz pochte bis im Halse und in den Fingerspitzen. Sie hörte es laut in der heißen Stille.

Ganz langsam öffnete sie die Lider. Wahrhaftig — da — da — unten im Born, im tiefen Wasser, da schwamm ein Kind, es schlau eben langsam die

Augen auf — ein kleines, dunkles Köpfchen mit Ringellocken und einem Blumenkranz darauf. Nickende, dunkelblaue Blüten hingen in die Stirn. Es lächelte. Jetzt sah es erschreckt aus, jetzt lächelte es wieder. In leisem Entzücken hob Anni die Hand und winkte. Es winkte wieder — mit einer kleinen braunen Hand!

Eine atemraubende Selligkeit preßte Anni das Herz zusammen.

Da dröhnte ein Schlag der Kirchemuhr durch die Stille. Ja, in der Mittagszeit gingen Geister um, und alles traf zu, alles, alles, was man vom Kinderbüchchen erzählte. . .

Abgebrochene Unterhaltungen.

Fortsetzung von G. W. Veyer.

Herr Tränkel kommt sehr spät nach Hause. Zieht unter an der ersten Stufe als sorgfamer Gemann die Stiefel aus, stolpert trotzdem die Treppe hinauf. Zerkratzt sich irgendwie das Gesicht.

Leise schleicht sich der Märtyrer seiner guten Ehe in das Badezimmer. Knipt Licht an. Sieht sein zerkratztes Gesicht im Spiegel. Klebt Gipspflaster darauf.

Legt sich ins Bett, ohne seine bessere Hälfte zu wecken. Atmet erleichtert auf: „Noch gut gegangen.“

Sieht am nächsten Morgen seine Frau vor seinem Bett. Stützt die Arme in die Hüften. Grollt: „Du bist heute nach betrunken gewesen!“

Wehrt sich Tränkel: „Weil ich gefallen bin? Nein, Schatz, Du irrst. Wie kommst Du nur auf den Gedanken?“

Lächelt die Ehegattin unheimlich: „Dann hättest Du Dein Gesicht bepflanzen müssen. Aber nicht den Spiegel im Badezimmer.“

Die Gesellschaft war bisher ganz vergnügt. Bis Lehmann eintritt, der geistreiche Lehmann, den keiner leiden kann.

Natürlich will er auch etwas zur Unterhaltung beisteuern: „Herrschaften, ich will Ihnen einen guten Witz erzählen.“

Plötzlich abgert Lehmann. Weil er dumme Gesichter sieht. „Sollte ich Ihnen den Witz schon erzählt haben?“

Fragt Herr Knurrhahn: „Ist der Witz wirklich gut?“ Lehmann wirft sich in die Brust: „Ausgezeichnet, großartig, sehr gut.“

Sagt Knurrhahn: „Ne, den haben Sie uns noch nicht erzählt.“

Herr Hallmeyer schreibt einen Brief. Sieht ihm seine Frau über die Schulter: „An wen denn? An Paul Hüfnerbein. Warum schreibst Du Persönlich zu öffnen auf den Umschlag?“

Sagt Herr Hallmeyer unschuldig: „Seine Frau soll ihn doch aufmachen.“

Becher im Herbst.

Rubine sprüht mein kühler Wein.
Der Herbst weht mir ins Glas herein.
Nun schlenbert er, des Spieles satt,
Mir in den Kelch ein welkes Blatt.

O tiefer Gruß zur rechten Zeit!
O schwankes Boot Vergänglichkeitszeit!
Im Kreise fährt darin der Tod
Auf seiner Bahn rubinenrot.

Sei, Dunkler, mir gegrüßt auch du!
Willkommen trinke ich dir zu!
Nur wer dich fürchtet, ist dein Knecht.
Dein Bruder ist, wer mit dir zecht.

Aus diesem Kelch rubinenrot
Trink ich das Leben und den Tod.
Bezwing' ich sie zur gleichen Zeit,
Wird mir ihr Sinn Unsterblichkeit.

Franz Karl Ginzkey.

Der geriffelte Ringer.

Im Jahre 1876 genügte Max Ringer seiner Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger. Eines Morgens kam er nach durchwachter Nacht noch eben frühzeitig genug zum Dienst. Der Feldwebel stellte sich vor ihm auf, befah mißbilligend die schlecht gewachsenen Stiefel, die blinden Patronentaschen und den Helm, der auch nicht in vorzüglichem Glanze strahlte, schüttelte bekümmert das weiße Haupt und sagte: „Und so wagt man sich zu Wassermeister!“

Aus der Provinz Brandenburg.

Kreis Grotzen.

Grotzen, 30. September. Von der Landjägererei. Der Oberlandjäger Julius Wolff in Ruzsdorf ist mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. an zum Landjägermeister zu Fuß ernannt worden. Mit dem gleichen Zeitpunkt wird ihm die Verwaltung des Landjägeramtes Grotzen (Oder), zu dem die Landjägerposten Grotzen (Oder), Plan I und Plan II gehören, übertragen. — **Winter-Dienstzeit für die staatliche und kommunale Kreisverwaltung.** Die Dienststunden für die staatliche und kommunale Kreisverwaltung werden mit Wirkung vom 15. Oktober 1932 an wie folgt festgesetzt: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8—1 und von 3—7 Uhr; Mittwoch und Sonnabend von 8—2 Uhr. Sprechstunden für das Publikum sind wie bisher in der Regel Montag und Donnerstag vormittag.

Der Caro-Betschel-Prozess.

Erregte Auseinandersetzungen zwischen den streitenden Parteien. — Beschwundene Photographie einer Quittung. — Die 400 000 RM. Mitgift. — Staatsanwalt sah die Abgründe tiefen Hasses. . .

Berlin, 30. September. Die gestrige Verhandlung gegen Geheimrat Caro begann sogleich mit scharfen Zusammenstößen und erregten Auseinandersetzungen der beiden streitenden Parteien.

Justizrat Dr. Drucker verlangte, daß Caro das gesamte photographische Material über die plöglig aufgetauchte und wieder verschwundene dritte Photographie der angeklagten Quittung dem Nebenkläger zur Verfügung stellen solle. Dagegen erhob Rechtsanwalt Dr. Dix Einspruch, und

Caro erklärte, daß er das gesamte Material ohne weiteres einem gerichtlichen Sachverständigen zur Verfügung stellen werde, aber niemals der Gegenseite.

Justizrat Dr. Drucker: Dann beantragen wir die gerichtliche Beschlagnahme des Materials.

Prof. Dr. Alsborg: Und wir stellen den Antrag auf Beschlagnahme der Bücher und schriftlichen Unterlagen bei den Betschel-Unternehmungen, denn wir wollen nachweisen, daß dort Aufzeichnungen über die Zahlung der Mitgift von 400 000 RM. vorhanden sind.

Justizrat Dr. Davidsohn: Wir haben hier die Stelle der Staatsanwaltschaft und deshalb fordern wir die Beschlagnahme. Wir gehen in diesem Falle mit der Staatsanwaltschaft Hand in Hand.

Prof. Dr. Alsborg: „Das stimmt weder bei diesem Antrag noch wie bisher in allen anderen Punkten.“

Justizrat Dr. Drucker: „Die Staatsanwaltschaft hätte schon längst die Beschlagnahme anordnen müssen, sie hat es aber bisher unterlassen, wie das ja auch sonst immer geschehen ist.“

Erster Staatsanwalt Jäger: Herr Justizrat Davidsohn ist Tag für Tag bei mir gewesen, um mich zum Vorgehen gegen Caro zu veranlassen. Ich sah die Abgründe tiefen Hasses und war vorsichtig genug, nicht alles als Wahrheit hinzunehmen, was behauptet wurde.

Prof. Dr. Alsborg beantragt nochmals, den auch vom Gericht als geeignet bezeichneten Sachverständigen, Prof. Brüning, zu laden.

Gegen eine Bemerkung von Justizrat Drucker, daß Caro Prof. Brüning wohl Geld angeboten habe, erhob Rechtsanwalt Dr. Dix scharfen Protest, daß Caro in dieser Weise verdächtigt werde.

Das Gericht beschloß darauf, Prof. Brüning als Sachverständigen zur Prüfung des photographischen Materials hinzuzusetzen.

Zagungen — Kongresse.

Der Verein für Sozialpolitik, der in diesem Jahre auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken kann, hielt vom 28. bis 29. d. M. in Dresden seine alle 2 Jahre stattfindende Generalversammlung ab. Im Mittelpunkt standen Vorträge über die Themen „Deutschland und die Weltkrise“, „Industrialisierung und Arbeitslosigkeit“ und „Autarkisierung“. Professor Saisow-Büchler führte aus, die gegenwärtige katastrophale Lage sei nicht durch die Industrialisierung allein herbeigeführt worden. Vielmehr müßte der Anteil der Rationalisierung an der Depression berücksichtigt werden. Als besonders schwerwiegend sei der falsch angewandte politische Interventionismus zu werten. Als Krisenursachen dieser Art sah der Redner vor allem den Versailler Vertrag sowie protektionistische und prohibitive Maßnahmen an. Die Professoren Dr. von Dieze-Jena und Dr. Lederer-Berlin lebten das starre Autarkie-Postulat für Deutschland ab. Deutschland sei seiner Lage und seiner Geschichte nach von jeher auf einen regen Gütertausch mit seinen Nachbarstaaten angewiesen. Gegen eine Autarkie sprächen nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische, nationale und kulturelle Erwägungen. — Gegner und Anhänger der Autarkie kamen zu Wort. Professor Brundt-Berlin wies auf die Gefahr übergroßer Ausdehnung gewisser wirtschaftlicher Spezialgebiete hin, die als Folge der Kontingentierung eintreten könnten. Professor Lok-München warnte vor der Vernichtung des Haupterträgers, der Industrie. Geheimrat Demuth befürchtete ungünstige Wirkungen der Kontingentierung auf den Außenhandel. Unter gewissen Einschränkungen hielten die Professoren Stucken-Erlangen und Brinkmann-Tübingen die Autarkie in Deutschland gegenwärtig für durchführungs- und wünschenswert.

Vom 22. bis 25. d. M. fand in Kassel die Jahresstagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht statt. U. a. sprach Professor Dr. Schäding-Kiel über das Abrüstungsproblem. Er bezeichnete die allgemeine Abrüstung als ein Gebot der Humanität, der Wirtschaft und der Gerechtigkeit. Es wäre sehr gefährlich, die Arbeitslosigkeit durch Anhebung der Kriegsindustrie einzuschränken. Dagegen könne mit den 20 Milliarden Goldmark, die heute noch für das Rüstungswesen der Kulturwelt ausgegeben werden, unendlich viel Gutes für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschheit. — Der bisherige Vorstand, an dessen Spitze Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Walter Simons steht, wurde einstimmig wiedergewählt.

Die 29. Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Ärzte (Hartmann-Bund) wurde in Hannover abgehalten. Der 1. Vorsitzende, Geheimrat Sanitätsrat Dr. Stauder, gab einen umfassenden Überblick über die Tätigkeit der deutschen Ärzteorganisation und wies darauf hin, daß als Ergebnis der vor Jahresfrist in Köln gefassten Beschlüsse heute endlich das Ideal Hartmanns, die freie Ärzetauswahl im Rahmen des Möglichen erreicht sei. Er betonte, daß die organisierte Ärzetauswahl bei dem Kampf um die Freiheit und um Lebensrechte sich stets für die Aufrechterhaltung der Sozialgesetzgebung innerhalb vernünftiger Grenzen als einer staatlichen Notwendigkeit eingestelt hat.

Familien-Nachrichten.

Aufgebote.

Eisendreher Ernst Fritz Walde zu Wohlau mit Johanna Erna Charlotte Buche. — Arbeiter Willi Gerhard Karl Roca mit Marie Erna Anna Gante. — Maschinenführer Gustav Wilhelm Alfred Fiedler zu Jena mit Paula Gertrud Dösch zu Jena. — Monteur Fritz Karl Kurt Kemke zu Großenhain mit Martha Anna Frida Weinert zu Lomlau. — Kraftwagenführer Hugo Richard Nagel mit Anna Frieda Neumann zu Stonsdorf (Kr. Girschberg). — Arbeiter Richard Mannsbart mit Christiane Dorothea Schred. — Redakteur Viktor Adalbert Ekrepel mit Hedwig Auguste Aurora Müller zu Jauer.

Rundfunk-Programm für den 2. u. 3. Oktober 1932.

Sonntag:
Königswusterhausen 184 kHz / 1635 m / 60 kW
6,15: Gymnastik. — 8,30: Morgen-Konzert des Musikkorps des I. Grenadier-Bataillons 1. Preussisches Infanterie-Regt. Leitung: Obermusikmeister Hermann Garsel. Zum Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg. Vom Ostpreussischen Rundfunk. — 8,30: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. Wochenrückblick auf die Marktlage. — 8,30: Zeitfragen der Pferdehaltung. — 9,45: Wetter. — 10,00: Entsendungs-Gottesdienst in der Dreieinigkeits-Kirche in Jossen: Acker und Brot. — 11,30: 36. Jubiläum der Kreisstadt Jossen. Kantate Nr. 56 von Johann Sebastian Bach, vom Mitteldeutschen Rundfunk. — 12,05: Mittag-Konzert des Sinfonie-Orchesters erwerbsloser Musiker, Hannover. Leitung: Otto Ebel von Solen. Vorspiel von Kurt Tremel-Eggert. — 12,55: Zeitfragen. — 2,00: Eltern-Stunde. Soll unser Kind die Mundart sprechen? — 2,30: Mittelländische Orchester-Musik. — 3,00: Stunde des Landes, Sonderbare Geschichten des Jägers und Fischers. — 3,25: Jahn Minuten Vert. — 3,35: Elisabeth Sangreiter liest aus ihrem Buch „Grenze: Westendes Gebiet“. — 4,00: Orchester-Konzert des Deutschen Sinfonie-Orchesters. Dirigent: Ludwig Breß. Als Einlage: 4,30: Hindenburg-Tag. Als Einlagen: 1. Hörbericht vom Motorrad- und Kleinwagen-Rennen des Gaus 1 Berlin Brandenburg des DAVC auf der Trabrennbahn Rühlleben. 2. Hörbericht vom Jubiläums-Rugby-Wettbewerb im S.C.C. Stadion, Eichstam; zweite Halbzeit des Entscheidungsspiels. — 6,00: Rückblick und Ausblick zur Winterreise. — 6,30: Wo steht die moderne epische Dichtung? — 7,00: Feiern-Stunde zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg. — 8,00: Orchester-Konzert des Berliner Funk-Orchesters. Als Einlage: 8,45: Hindenburg-Fest in Philadelphia. Anläge durch Kurt G. Sell. Besichtigung des Präsidenten Hauses an den Reichspräsidenten von Hindenburg, Rede des Konjunktur-Kommissars von Philadelphia, Darbietungen des bekannten Jungmännerchor aus Philadelphia, von Wuppertal. — 10,00: Wetter, Nachrichten, Sport. Anschließend: Tanz-Musik der Kapelle Ludwig Rühl, aus Berlin.

Breslau 923 kHz / 325 m / 75 kW
6,15: Gymnastik. — 6,20: Siehe Königswusterhausen. — 8,15: Schallplatten. — 9,00: Evangelische Morgen-Gebete. — 10,15: Die Breslauer Technische Hochschule beginnt ihr Semester. — 10,35: Zwanzig Minuten Verkehrsfragen. — 10,55: Wilhelm Lehmann zum 50. Geburtstag. — 11,30: Ich will den Reichtum gerne tragen. Kantate Nr. 56 von J. S. Bach, vom Mitteldeutschen Rundfunk. — 12,00: Heimat- und Landvolk des Reichspräsidenten Hindenburg in Wuppertal. — 12,30: Mittag-Konzert des Sinfonie-Orchesters erwerbsloser Musiker Hannover. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 2,00: Nachrichten. — 2,10: Ratschläge für die Betriebsführung des Landwirts im Oktober. — 2,30: Soll man oder soll man nicht — nämlich Bücher verleihen? — 2,50: Reise als Erlebnis. — 3,30: Kinder-Stunde: Entsest. — 4,00: Konzert des Frankfurter Funk-Orchesters. Vom Südwestdeutschen Rundfunk. — 5,50: Merkantiler Jahrmärkte. — 6,15: Zug ins Eisenland. Hörbericht von der Bismarckbaute. — 7,00: Siehe Königswusterhausen. — 8,00: Hindenburg. Drei Jährter deutscher Bergbau. — 8,45: Hindenburg-Fest in Philadelphia. — 9,15: Konzert der Schillerischen Philharmonie. In einer Pause: 10,05: Nachrichten, Sport. — 10,45: Wetter, Nachrichten, Sport.

11,05: Hörbericht vom Dreslauer Reit- und Jagturnier. Anschließend: Siehe Königswusterhausen.

Montag:
Königswusterhausen 184 kHz / 1635 m / 60 kW
6,15: Gymnastik. — 6,30: Wetter. — 6,35: Siehe Breslau. — 9,30: Wohn-taube und Siedlerheim. — 10,00: Nachrichten. — 12,00: Wetter. Neue Schallplatten. Anschließend: Wetter. — 12,55: Zeitfragen. — 1,35: Nachrichten. — 2,00: Schallplatten. Aus Berlin. — 3,00: Kinder-Stunde: Was Ihr wollt! — 3,30: Wetter, Börse. — 3,40: Jugend-Stunde: Jugend-Bücher. — 4,00: Pädagogischer Funk. Schulversuche im Kreise Grotzenwald. — 4,30: Lieber. — 4,45: Kurt-Thomas-Konzert. — 5,30: Der Mensch in seiner Doppelnatur. — 6,00: Wie deutsche Kammermusik. — 6,30: Geschichte der Tribüne. — 6,55: Wetter. — 7,00: Stunde des Landwirts. Kartoffel-Ernte. — 7,20: Eine Viertelstunde Funktheater. — 7,35: Schöpfung und Volkstum. — 8,00: Vom Reich der Deutschen: 1. Das heilige Reich der Deutschen (Werden, Vergehen, Neubau). — 8,30: Tanz- und Unterhaltungs-Musik der Kapelle Gerhard Hoffmann. — 9,45: Vier Andelen singt. Mitwirkend: Das Berliner Funk-Orchester. — 10,15: Wetter, Nachrichten, Sport. Anschließend: Gedächtnisfeier der 20. Wiederkehr des Gründungstages der deutschen Hitlergruppe. Von Wuppertal. Denach: Abend-Unterhaltung des Reichsleiters des Deutschen Musikerbundes, Frankfurt a. d. Oder. Aus dem Saal des Schützenhauses Frankfurt a. d. Oder.

Breslau 923 kHz / 325 m / 75 kW
6,15: Gymnastik. — 6,35: Frühkonzert des Orchesters Breslauer Berufsmusiker. Leitung: Paul Hüster len. — 8,15: Wetter. Gymnastik für Hausfrauen. — 11,15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstände. — 11,30: Wetter. Schallplatten-Konzert. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 1,05: Wetter. Schallplatten. — 1,45: Wetter, Nachrichten, Börse. — 2,05: Schallplatten. — 2,45: Schallplatten und Kellame. — 3,10: Landwirtschaftliche Preise, Börse, Nachrichten. — 3,30: Feilherren. Bücher, besprochen von Major a. D. Walter Schmidt. — 3,45: Die Konjunktursituation in der Krise. — 4,10: Unterhaltungs-Konzert der Breslauer Funkkapelle. — 5,30: Landwirtschaftliche Preise. Von der Reichsleitung der deutschen Hitlergruppen im Oktober. — 5,50: Bericht aus dem geistigen Leben. — 6,15: Englisch. — 6,40: Der Zeitdienst berichtet. — 7,00: Die Spuren der Geschichte im Anblick der schlesischen Landschaft. — 7,30: Schallplatten. Richard Strauss-Lieder. — 8,00: Berg über dem Rand. Ein Hörwerk von Jobben. — 8,50: Tannenberg. Aus „Sperrfeuer um Deutschland“. — 9,15: Kammer-Musik. Gespielt vom Popsinfonie-Orchester. — 10,00: Wetter, Nachrichten, Sport. — 10,25: Funktechnischer Briefkasten. — 10,35: Militär-Konzert. Von der British Broadcasting Corporation, London.

BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA die sparsame deutsche
Mit einer kleinen Tube zu 50 Pf. können Sie mehr als 100 x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

Wiedersehen mit Giota.

Roman von Frank F. Braun.

[10]
Die Giota Neapel verließ, schrieb sie nach Valetta und gab für die Antwort nur eine Postadresse an. Aber die Mühe war vergebens. Das italienische Konsulat schrieb fremd und geschäftsmäßig zurück. Von Harry Schilbach habe man auf Malta nie wieder etwas gehört. Der Gruß an Herrn Palladio sei unbefehlbar. Da das Konsulat eine vollkommene Neubefragung erfahren habe, sei Herr Konsul Palladio nicht mehr in Malta tätig.

So entschloß Giota sich denn zu ihrer Reise. Die kleine Harriet war nun bald zwei Jahre auf der Welt. Sie würde dort aufwachsen, wo auch ihr Vater seine Jugend verbracht hatte. Der Gedanke schien Giota von symbolhafter Bedeutung. Vielleicht legt hier das Geschick ein, dachte sie, daß es mich darum so in den Norden treibt? Denn ich hoffe doch eigentlich nicht mehr auf Harrys Wiederkehr. Zumindest hoffe ich nicht mehr auf das Glück für mich. Wir würden wie zwei Fremde voreinanderstehen nach diesen zwei Jahren, denn wir kannten uns ja zu kurze Zeit. Es war ja alles noch im Werden. Sie jann lange nach. Wenn er vor mir stünde, wenn er mich nicht mehr liebte. . . und ein Schauer schüttelte sie. War es nicht fast besser, in der Erinnerung zu leben und jenen Mann zu lieben, den sie kannte, der der Vater der Harriet war, — nicht den Ungekannten, der heute als Harry Schilbach vor sie hintreten würde? . . .

An einem unwahrscheinlich schönen Sonntag — es war, als wollte der Himmel ihr den Abschied besonders schwer machen, — fuhr sie noch einmal den blendenden Corso Garibaldi hinunter zum Hauptbahnhof und stieg in den Zug nach Rom. Hier, in der Hauptstadt, geschah die Begegnung, die für ihr weiteres Leben von so entscheidender Bedeutung werden sollte. Als sie den Wagen wechselte, sie mußte nur über den Bahnsteig hinweg auf die andere Seite, wo schon der Zug Verona-Jüdischbrunn-München wartete, tief ihr Theophil Blauert in den Weg. Er trug keinen grünen Rodenmantel, und er war auch ohne Brille, aber sie erkannte trotzdem in ihm sofort den Deutschen. Sie hätte nicht zu sagen gewußt, woran es lag.

„Stazione di Termini“, knurrte Theophil Blauert, und er sprach eigentlich nicht zu einem Gepäckträger, der ihn auch nicht verstanden haben würde, denn Blauert verfiel in gewohnter Empörung in den heimatlichen Tonfall, „jeder vernünftige Mensch sagt Hauptbahnhof, wenn es nämlich der Hauptbahnhof ist. Aber die Brüder hier müssen etwas Besonderes haben. Stazione di Termini. Daß ich nicht ficher!“

Aber da sah er die Dame, die in das gleiche Nichtraucher-abteil strebte, und obgleich ihm das Kind an ihrer Hand noch zu klein schien, um eine angenehme Fahrt zu gewährleisten, machte er doch sogleich Platz und war Giota Zanetti bei der Unterbringung des Gepäcks behilflich.

Theophil Blauert war mittelgroß, glattrasiert und hatte ein faltiges Gesicht; aber seine Augen leuchteten sehr jung und auch seine Art, sich zu bewegen, strahlte das Gesicht Lügen. In einem holprigen Italienisch sagte er und zog sein bestes Lächeln dazu auf: „Fahren Sie bis Bologna, gnädige Frau?“ Giota Zanetti schüttelte den Kopf. „Nein“, sagte sie, „weiter.“ Das waren nur zwei kurze Worte. Aber sie bildeten eine regelrechte Antwort. Theophil Blauert warf sich sofort in die Breite. „Also wohl bis Verona?“ fragte er. „Ich bin durchaus nicht neugierig, es interessiert mich nur.“ Sein Lachen entwarfnete. Er zog umständlich ein Brillenfutteral und setzte die randlosen Gläser auf die Nase. Sie blinnte ihn an, sah durch die Gläser hindurch in seine blauen Augen. Ganz verblüffend fuhr Blauert wechselte sie die Sprache und wandte ihr noch nicht recht erprobtes Deutsch an. „Noch weiter“, sagte sie und lächelte nun gleichfalls ein bisschen, „bis dorthin, wo dieser Zug stehen bleibt.“ „Das ist erst in München der Fall“, sagte er und staunte. „Sie sprechen ja deutsch, eine entzückende Überraschung.“ Er schlug sich auf die Knie. „Bis München fahren Sie? Da sind wir erst morgen um diese Zeit.“ Seine Ungewiertheit war Giota nicht unangenehm. „In München mag der Zug stehen bleiben“, sagte sie, „aber dieser Wagen wird weitergeleitet. Wenn es das Kind aushält, fahre ich durch bis Berlin.“ Er benagte sich vor: „Sie machen einen Spaß mit mir, nicht wahr? Sie haben da auf meinem Koffer Anhalter Bahnhöfe gelesen. Sie wissen also, daß ich nach Berlin fahre und faherzen?“ „Aber weshalb nehmen Sie das an?“ „Sie fahren tatsächlich nach Berlin?“ Und als sie nickte, freute er sich wie ein Kind. „Das ist ja reizend, ganz reizend“, versicherte er zweimal impulsiv. Solche Freude, die ihrer Aufmerksamkeit galt, blieb auf Giota nicht ohne Eindruck. Seine offene Herzlichkeit drängte sich mühelos durch ihre Zurückhaltung an den Menschen heran, ohne zu belästigen. Blauert besaß die seltene Gabe eines ausgeprägten Taktgefühls, — oder er war viel gereift.

Als es dunkel geworden war, lange vor Bologna noch, machten sie gemeinsam der kleinen Harriet ein Nachtlager zurecht und betteten sie in die Polster. Sie selbst waren nicht müde. Er erfuhr, ohne zu fragen, einiges aus ihrem Leben, erfuhr auch ihre Zukunftspläne. Vielleicht konnte er ihr in Berlin mit Empfehlungen oder Verbindungen nützen? Blauert war sofort Feuer und Flamme.

„Wissen Sie“, gestand er, „ich habe gar keine Beziehungen zu allem, was mit Geschäft und Kaufmannschaft zu tun hat. Aber ich denke doch, daß ich Ihnen einen Posten verschaffen kann. Sagt er Ihnen dann nicht zu, können Sie sich in Ruhe umschauen und sich verbessern. Obgleich es

schwer sein soll, in Berlin Stellung zu finden! Aber Ihnen wird es glücken.“ Er war ganz siegesicher für sie.

„Wo wollen Sie mich empfehlen, Herr Blauert?“ Sie mußte also schon seinen Namen, mehr jedoch noch nicht, das verriet diese Frage. „Das weiß ich noch nicht“, sagte er, „wo Platz ist. Denn ich will Sie nicht nur empfehlen, sondern regelrecht hineinbringen in den Betrieb. Geben Sie mir, sowie Sie in Berlin Fuß gefaßt haben, Ihre Adresse an. Hier ist meine Karte, rufen Sie gleich am zweiten, dritten Tag an. Dann habe ich etwas für Sie.“ „Sie sind sehr sicher.“ Er wurde ernst. „Ich weiß“, sagte er, „die Leute nehmen heute alle den Mund sehr voll. Wenn es dann so weit ist, sind sie nicht zu sprechen, oder es hat sich zerfliegen, wie es so schön heißt. Fürchten Sie das bitte nicht. Ich sagte Ihnen schon, ich bin kein Geschäftsmann, dafür gehen meine Geschäfte allemal in Ordnung.“ Er lachte breit. „Lesen Sie die Karte; ich habe Ihnen alles Notwendige dazu geschrieben.“ Sie hob das Blatt zum Licht und las: Theo Blauert, Berlin, Schauspieler, Frobenstraße 100. „Ach“, sagte sie und sah in sein Gesicht, „das hätte ich mir denken können.“ „Ja, man wird nicht schöner von der Schminke und dem Fragenschmeiden.“ Sie errödete. „So meinte ich das gewiß nicht; Sie haben ein sehr mariantes Gesicht.“ Sie lachten sich an. Er sagte: „Wissen Sie schon, wo Sie wohnen? Nein, nun Sie müssen nach Charlottenburg ziehen oder nach Schöneberg.“ „Sind das Vorkäbe?“ „Früher einmal. Jetzt ist es der Berliner Westen. Ich meine Wohnung wählte, war auch die Frobenstraße nach Westen. Heute donnert die Hochbahn an meinem Haus vorbei, ich scheine ins Zentrum der Stadt zu geraten.“ Er unterbrach sich. „Florenz! Wir haben fünfzehn Minuten Aufenthalt, und ich schlage Ihnen vor, auf dem Bahnsteig ein wenig auf und ab zu wandern. Es ist zwar Nacht, aber es wird nicht kalt sein.“ „Das Kind“, sagte sie. Er überzeugte sich. „Die Kleine schläft, außerdem gibt es hier auf dem Fernbahnsteig keine Zigeuner, die zu fürchten wären. Sie dürfen beruhigt mit mir hinstromen, wir können zur Vorsicht unsern Anteil nicht aus den Augen lassen.“ So folgte sie ihm denn. Auf dem hellerleuchteten Bahnsteig schritten sie hin und her. Es gab niemand, der die zwei nicht für ein Ehepaar gehalten hätte, denn er sprach angeregt zu ihr genügt, es erweckte den Eindruck, als fragte er ihr Zärtlichkeiten. Aber dem war nicht so. Er fragte ihr nur auf eine Frage, daß er Komiker sei und bei Rheinhardt spiele. Den Namen Rheinhardt hatte sie schon gehört, aber unter Komiker vermochte sie sich nichts Rechtes vorzustellen.

So redete denn Theo Blauert längere Zeit allein und wies an, stellte vor, nannte Rollen, sagte Sätze aus Zeitungsaufstellungen frei aus dem Gedächtnis auf, denn sie betrafen keine Person, und hatte Giota überzeugt, daß der Komiker ein ernsthafter Künstler sei.

(Fortsetzung folgt)

Volkswirtschaft

Die wirtschaftliche Lage des Handwerks im September.

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird mitgeteilt:

Während in normalen Jahren der Monat September einen kaum fühlbaren Abstieg der Höchstbeschäftigung des Sommers zu bringen pflegt, hat in diesem Jahre infolge des noch allgemein schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisses die sommerliche Beschäftigung der Betriebe ein überraschend frühes und schnelles Ende gefunden. Zwar wird verschiedentlich berichtet, daß infolge der Vorschriften der Verordnung vom 4. September 1932 eine Anzahl Industriebetriebe dazu übergegangen ist, neue Arbeitskräfte einzustellen. Die Bedeutung dieser Vorgänge dürfte, wenn man sie auch nicht überschätzen darf, darin liegen, daß hierdurch ein gewisser Stimmungsumschwung angebahnt wird, der zuguterletzt auch für die Handwerkswirtschaft günstige Wirkungen haben muß. Wenn das Handwerk auch nur geringe direkte Erleichterungen durch die Verordnung für sich erwartet, so besteht doch die Hoffnung, daß die Auswirkungen einer Wiederbelebung der Gesamtwirtschaft auf das Handwerk nicht ausbleiben werden.

Vorläufig sieht es allerdings mit der Beschäftigung im Handwerk überwiegend noch trübselig aus. Lediglich aus dem

olbenburgischen Landesteils Lübeck wird von der Handwerkskammer Altona berichtet, daß die Anrechnung eines Teils der Grundsteuer auf Hausreparaturen den daran beteiligten Gewerben ein recht lebhaftes Geschäft gebracht hat. Somit werden irgendwelche Belegungen des Bauhandwerks oder der Baubewerke nicht gemeldet. Die Beschäftigung dieser Gewerbe befindet sich vielmehr nach wie vor nur in der Fertigstellung von unbedingt notwendigen Reparaturarbeiten. Auch bei den Bekleidungsindustrien hielt sich die saisonmäßige Geschäftsbelegung bis jetzt in ziemlich engen Grenzen. Besonders das Herrenschneiderhandwerk klagt über das verspätete spärliche Einsetzen des Saison-Geschäfts. Dem Tüpfel- und Denlegerhandwerk brachte das Einsetzen der Herbstperiode eine vermehrte Auftragsverteilung von Instandsetzungsarbeiten, während für die Schmiebe, Schlosser, Sattler etc. mit der Beendigung der Ernte ein Rückgang der Reparaturaufträge verbunden war. Die mit Beendigung der Reisezeit erhoffte Belebung des Absatzes in den Nahrungsmittel-Handwerken ist überwiegend geringer geblieben, als man annahm.

Eine erhebliche Beeinträchtigung erfährt das Handwerk nach wie vor durch die Schwarzarbeit. Alle Maßnahmen, die bisher hiergegen ergriffen wurden, erwiesen sich als unwirksam.

Der handwerkliche Arbeitsmarkt hat bisher noch keine Entlastung erfahren.

Die Lage am Berliner Getreidemarkt wenig verändert

Die Lage war in der vergangenen Woche am Berliner Getreidemarkt wenig verändert. Lediglich Promptweizen wurde um 1 Mark höher notiert, so daß die Mühlen, die zwar Bedarf haben, etwas Zurückhaltung üben. Roggen wies ruhige Haltung auf. Im allgemeinen hat das Promptangebot des deutschen Roggens etwas nachgelassen. Gerste blieb im großen und ganzen knapp und wurde etwas gefragt. Die Umsätze bei Hafer bewegten sich im Promptgeschäft in den engen Grenzen. Das Geschäft bei Weizenmehl ließ sich im allgemeinen etwas besser an, doch versorgte sich der Konsum in erster Linie aus alten Abschläffen. Roggenmehl verzeichnete bei meist unveränderten Forderungen eine ruhige Haltung.

Vom Liegnitzer Gemüse-Großmarkt.

Liegnitz, 30. September. Weißkohl wird in genügenden Mengen angeboten, dagegen sind Rot- und Wirsingkohl knapp und gelangen bereits aus Holstein nach dem hiesigen Inbaugebiet. Blumenkohl wird reichlich angeboten; mindere Qualitäten sind sehr schwer absetzbar. Junge Schnittbohnen sind zu recht befriedigenden Preisen veräußert. Sellerie ist das Angebot hier gering. Auch das geringe Angebot von Spinat findet zu guten Preisen flott Absatz. Das Geschäft in Preisapfeln ist fast beendigt; es kommen jetzt nur bessere Qualitäten, besonders Winterapfel, zum Verkauf, und das Geschäft darin beginnt sich zu beleben. Birnen bleiben weiterhin zu guten Preisen gefragt.

Reichsindexziffer

für Lebenshaltungskosten im September.

Berlin, 30. September. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich für den Durchschnitt des Monats September 1932 auf 119,5 gegenüber 120,3 im Vormonat; der Rückgang beträgt somit 0,7 v. H. An dem Rückgang ist hauptsächlich die Bedarfsgruppe Ernährung beteiligt. Es sind zurückgegangen die Indexziffern für Ernährung um 1,2 v. H. auf 110,6, Bekleidung um 0,4 v. H. auf 114,8 und „sonstigen Bedarf“ um 0,2 v. H. auf 164,7. Die Indexziffer für die Wohnung ist mit 121,3 unverändert geblieben; die Indexziffer für Heizung und Beleuchtung hat sich infolge des weiteren Abbaues der Sommerpreisabschläge um 0,7 auf 135,2 erhöht.

Berliner Produktenbörse vom 30. September. Weizen, mütter, märkischer, 76 Kilogramm Durchschnittsqualität, ab Station 204,00—206,00; Roggen, ruhig, märkischer, 71—72 Kilogramm Durchschnittsqualität, ab Station 157,00—159,00; Gerste, ruhig, ab märkischen Stationen, feine Sorten über Notiz; Braugerste 174,00—184,00; Futter- und Industrieergerste 167,00—178,00; Hafer, stetig, märkischer, Durchschnittsqualität ab Station 134,00—139,00; Weizenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin, brutto inkl. Sack 25,50—29,00, feinste Marken über Notiz; Roggenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin, brutto inkl. Sack, 0/1 (zirka 70 Prozent) 20,55—28,00, feinere Marken über Notiz; Weizenkleie frei Berlin 9,60—10,00; Roggenkleie frei Berlin 8,40—8,80; Viktorienerböhen 21,00—24,00, feinste Sorten über Notiz; Futtererböhen 14,00—17,00; Wicken 17,00—20,00; Leinfuchsen, Basis 37 Prozent, ab Hamburg 10,90 bis 10,50; Erdnufuchsen, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 11,50; Erdnufuchsenmehl, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 11,90; Trodenschnitzel, Parität Berlin 9,20—9,50; Extrah. Sojabohnenschrot, 46 Prozent, ab Hamburg 10,80, ab Stettin 11,60; Kartoffelflocken, Parität waggonfrei Stolp als Verladestation 13,50—13,80.

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 30. September 1932. An der Börse im Großhandel geachtete Preise für volle Wagonladungen (Delsaaten in kleinen Mengen) in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung. Nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis.

Tägliche amtliche Notierungen.

Getreide:	30. 9.	29. 9.
	100 kg	100 kg
Weizen (schlef.), neu, Sektollergewicht von 76 kg gut, gesund und trocken	20,70	20,80
do. 74 kg, gut, gesund und trocken	20,50	20,60
do. 72 kg, gesund und trocken	19,90	20,00
do. 70 kg, gesund und trocken	19,20	19,30
do. 68 kg, trock. für Mällezwecke verwendb.	18,40	18,50
Roggen (schlef.), neu, Sektollergewicht von 71 kg gesund und trocken	15,60	15,80
do. 69 kg, gesund und trocken	15,20	15,40
Hafer, mittlerer Art und Güte	13,10	13,20
Braugerste, feinste	19,50	19,50
gute	18,00	18,00
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	—	—
Industrieergerste, 65 kg	16,80	16,80
Wintergerste, 61—62 kg	16,00	16,00

Die Preise verstehen sich per 1000 Kilogramm waggonfrei Breslau in vollen 15 Tonnenladungen.
Tendenz: Matt.

Amtliche Berliner Devisenkurse

vom 30. September 1932.

Unter Leitung der Reichsbank wurden von dem Ausschuss der Berliner Bedingungsvereine für den Wertpapierverkehr folgende Devisenkurse festgestellt:

Notiz für	Parität	30. 9.		29. 9.	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Argentinien P.-P. (1 Peso)	1.782	0.898	0.902	0.898	0.902
Kanada (je 1 kanadischer Dollar)	4.198	3.816	3.824	3.808	3.814
Istanbul (1 Pfd. St. türkisch)	18.450	2.008	2.012	2.008	2.012
Japan (je 1 Yen)	2.092	1.019	1.021	1.019	1.021
Kairo (1 ägyptisches Pfund)	28.751	14.90	14.94	14.905	14.945
England (je 1 Pfd. St.)	20.428	14.52	14.56	14.525	14.565
Amerika (je 1 Dollar)	4.198	4.200	4.210	4.200	4.210
Brasilien (je 1 Milreis)	0.502	0.289	0.301	0.301	0.308
Uruguay (je 1 Gold-Peso)	4.342	1.738	1.742	1.738	1.742
Holland (je 100 Hfl.)	168.739	169.18	169.52	169.18	169.52
Griechenland (je 100 Drachmen)	5.448	2.587	2.593	2.587	2.593
Belgien (je 100 Belga)	58.370	58.34	58.46	58.34	58.46
Rumänien (je 100 Lei)	2.611	2.617	2.623	2.617	2.623
Ungarn (je 100 Pengo)	73.421	—	—	—	—
Danzig (je 100 Gulden)	81.718	81.82	81.98	81.82	81.98
Finnland (je 100 Fm.)	10.573	6.264	6.278	6.264	6.278
Italien (je 100 Lire)	22.094	21.60	21.64	21.60	21.64
Jugoslawien (je 100 Dinar)	7.294	6.294	6.306	6.294	6.306
Kaunas (Kowno) (100 Litas)	41.979	41.88	41.96	41.88	41.96
Dänemark (je 100 Kronen)	112.500	75.32	75.48	75.32	75.53
Portugal (je 100 Escudo)	18.572	13.22	13.24	13.22	13.24
Norwegen (je 100 Kronen)	112.500	73.13	73.27	73.18	73.32
Frankreich (je 100 Franken)	18.447	16.48	16.52	16.48	16.52
Tschechoslowakei (je 100 Kc)	12.458	12.465	12.483	12.465	12.485
Reykjavik (100 isländische Kronen)	112.500	65.68	65.82	65.68	65.82
Riga (je 100 Lats)	81.000	79.72	79.88	79.72	79.88
Schweiz (je 100 Franken)	81.000	81.12	81.28	81.12	81.28
Bulgarien (je 100 Leva)	3.063	3.067	3.073	3.063	3.068
Spanien (je 100 Peseten)	81.000	34.45	34.51	34.45	34.51
Schweden (je 100 Kronen)	112.500	74.58	74.72	74.68	74.77
Finnland (Reval) Estland (100 Kronen)	112.500	110.59	110.81	110.59	110.81
Oesterreich (je 100 Schilling)	69.070	51.85	52.05	51.85	52.05
Kattowitz (100 Zloty)	47.093	47.10	47.30	47.10	47.30
Warschau (100 Zloty)	47.093	47.10	47.30	47.10	47.30
Posen (100 Zloty)	47.093	47.10	47.30	47.10	47.30

Inserieren bringt Gewinn!

Amtliche Notierung für Mählerezeugnisse (je 100 Kilogr.).

	30. 9.	29. 9.
Weizenmehl (Type 70%)	28,25	28,50
Roggenmehl (Type 70%)	23,25	23,75
Ausaugmehl*	34,25	34,50

* 65prozentiges 1.—RM., 60prozentiges 2.—RM. teurer.
Tendenz: Schwächer.

Zeitgeschäfte in Getreide und Mehl.

Erfüllungsort Breslau. Lieferung ab Waggon, vom Rahne oder vom Speicher. Preise in Reichsmark: für Getreide pro 1000 kg, für Mehl pro 100 kg Brutto.

	Weizen		Roggen		Hafer		Roggenmehl	
	Normalgew.	Normalgew.	Normalgew.	Normalgew.	Normalgew.	Normalgew.	nach Typen	
Erfüllung im Monat	755 g für das Liter	712 g für das Liter	475 g für das Liter	475 g für das Liter	60 %	60 %	60 %	
	30. 9.	29. 9.	30. 9.	29. 9.	30. 9.	29. 9.	30. 9.	
Septbr.	206 G	158 G	—	—	—	—	—	
Oktober	206 G	157 G	157 G	157 G	—	—	—	
Dezbr.	206 G	159 G	159 G	159 G	—	—	—	
März	212 G	162 G	162 G	162 G	—	—	—	

Füllensäfte (je 100 Kilogramm) mittlerer Art und Güte der letzten Ernte:

	30. 9.	30. 9.	
Viktoria-Erböhen	19,00—24,00	Pferdeböhen	—
Gelbe Mittelerböhen	—	Wicken	17,00—19,00
Kein-gelbe-Erböhen	—	Belufschken	17,00—19,00
Grüne Erböhen	28—32	Lupinen gelb	—
weiße Bohnen	15—18	dto. blau	—

Tendenz: Speiseerböhen freundlicher.

Haufutter (je 50 Kilogramm):

	30. 9.	27. 9.	30. 9.	27. 9.
R.-u.-B.-Dröhpfehlr.	0,80	0,80	geb. Grst.-u.-Haf.-St.	0,60
R.-u.-B.-Dröhpfehlr.	0,75	0,75	Rogg.-St., Breitbr.	1,20
G.-u.-H.-Dröhpfehlr.	0,65	0,65	Heu, gesund, trocken	1,50
G.-u.-H.-Dröhpfehlr.	0,70	0,70	gut, gesund, trocken	1,70

Tendenz: Ruhig.

Amtlicher Bericht des Berliner Schlachtviehmarktes

vom 30. September 1932.

Auftrieb: 1976 Rinder, darunter 568 Ochsen, 529 Bullen, 879 Kühe und Färken, 144 zum Schlachthof direkt, 25 Auslandsrinder, 1178 Kälber, 5853 Schafe, 251 zum Schlachthof direkt, 8041 Schweine, 905 zum Schlachthof direkt.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	30. Sept.	27. Sept.
Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes a) jüngere	30—35	30
b) ältere	—	—
sonstige vollfleischige a) jüngere	27—29	26—28
b) ältere	—	—
fleischige	25—26	24—25
gering genährte	20—24	20—23
Bullen: jüngere vollf. höchsten Schlachtw. iontliche vollfleischige gut ausgemästete fleischige	29—30	28—30
gering genährte	26—28	25—27
Kühe: jüngere vollf. höchsten Schlachtwertes iontliche vollfleischige oder ausgemästete fleischige	23—24	21—24
gering genährte	20—22	18—20
Färken: vollf., ausgem. höchsten Schlachtw. vollfleischige	25—26	23—24
fleischige	21—23	20—22
gering genährte	17—21	17—20
Färken: vollf., ausgem. höchsten Schlachtw. vollfleischige	10—16	10—16
fleischige	30	—
gering genährte	26—28	24—28
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	20—24	20—23
Kälber: Doppellenber, bester Mast	16—22	16—21
beste Mast- und Saugkälber	—	—
mittlere Mast- und Saugkälber	45—51	45—54
geringe Kälber	35—45	38—50
Schafe: Mastlamm u. jüng. Masthammel a) Weidemast	20—30	30—32
b) Stallmast	33—35	36
mittlere Mastlamm, ältere Masthammel a) b)	31—33	33—34
gut genährte Schafe	23—25	24—25
fleischiges Schafvieh	27—30	28—32
gering genährtes Schafvieh	12—25	15—25
Schweine: Fetteschweine lib. 300 Pfd. Lebdeg. vollfleich. v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	45—46	45—47
vollfleich. v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	43—44	43—45
vollfleich. v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	41—43	42—44
fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	38—40	38—41
fleischige Schweine unt. 120 Pfd. Lebdegem.	35—37	35—37
Sauen	36—40	38—40

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware mittelmäßig, sonst ruhig; bei Kälbern ruhig, gute Kälber knapp; bei Schafen ruhig; bei Schweinen ruhig.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Zuchtviehversteigerung des Verbandes Schlesischer Rindviehzüchter.

Die in Breslau-Hartlieb stattgehabte 101. Versteigerung nahm einen für heutige Verhältnisse vorzüglichen Verlauf. Die Bullen waren vor der Auktion besonders ausgemästet und ihrem Formwert nach klassifiziert worden. Die Blutführung des zum Verkauf gestellten Materials laut sich auf besten Form- und Leistungsstämmen schlesischer Stammherden auf.

Für schwarzbunte Bullen konnte ein Durchschnittspreis von 620 RM., für rotbunte ein Durchschnittspreis von 400 RM., für schwarzbunte Kälber ein Durchschnittspreis von 328 RM. und für schwarzbunte Kühe ein Durchschnittspreis von 330 RM. erzielt werden. Die Nachfrage nach gutem Material war sehr reg und der Markt konnte fast restlos geräumt werden.

Die 102. Zuchtviehversteigerung, verbunden mit Herbst-Bullen-Prämierung findet am 3. November d. J. in Breslau-Hartlieb statt.

Futtermittel. Nachstehende amtliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 Kilogramm Parität Waggon frei Breslau für ganze Waggonladungen.

	30. 9.	30. 9.	
Weizenkleie	9,00—9,50	Baumwollsaatmehl 50%	11,75—12,35
Roggenkleie	8,25—8,75	Reis-Mehl . 24%	9,25—9,75
Gerstenkleie	—	Biertreber	8,50—9,00
Leinfuchsen . 36%	11,20—11,70	Rapskeime	—
Rapsfuchsen . 36%	8,75—9,25	Trodenkorn	7,60—8,20
Balmfuchsen . 20%	9,75—10,50	Kartoffelflocken	—
Balmfuchsenhydr. 16%	9,75—10,25	Weizl.-Mehl 40/60	—
Sesamfuchsen 46%	—	Biertreber-Mehl 40/60	—
Di. Kofostuch. 26%	—	Balmfermml. 30/70	—
Erdnufuchsen 50%	13,00—13,50	do. Torf	—
Sonn.-Blumf. 46%	8,60—9,10	Futter-Mais*	—
Soyaschrotca. 44%	12,00—12,50		

Bäckerwaren Marktpreis-Notierungen vom 30. September.

Schweinefleisch Pfund 65—80 Rpf., Rindfleisch 60—90 Rpf., Kalbfleisch 70—90 Rpf., Hammelfleisch 0,90—1,00 RM., frischer Speck 70—80 Rpf., geräucherter Speck 80—90 Rpf., Kartoffeln Zentner 2,00—2,20 RM., Butter Pfund 1,20—1,30 RM., Eier Stück 8—9 Rpf., Weiztraut Pfund 6 Rpf., Blautraut 8 bis 10 Rpf., Mohrrüben 2 Pfund 15 Rpf., Kohlrüben 2 Pfund 15 Rpf., Birnen Pfund 10—25 Rpf., Äpfel 10—20 Rpf., Kohlrabi 10 Rpf., Zwiebeln 3 Pfund 25 Rpf., Tomaten 3 Pfund 25 Rpf., Salat 3 Köpfe 25 Rpf., Gurken Stück 4—5 Rpf., Spinat Pfund 20 Rpf. — Fisch e: Hechte Pfund 80—90 Rpf., Schleie 90 Rpf., Bleie 80—50 Rpf., Aale 0,80—1,00 RM., Rotfedern 25—40 Rpf., Barsch 50—70 Rpf.

Der rabiate Liebhaber.

Eine junge Frau in Rom erregte des öfteren die Eifersucht ihres Verlobten, weil sie sich allzu häufig und wie ihm schien, allzu intim mit vielen anderen jungen Männern einließ. Sie kümmerte sich indes nicht um diese Eifersucht oder höchstens, indem sie darüber spottete und ihrem Bräutigam neue Nahrung für seine Eifersucht lieferte, indem sie ihm lang und breit von den Vorzügen anderer Männer erzählte. Eines Tages, als sie in diesen Schilderungen offensichtlich ein wenig zu weit gegangen war, überfiel den jungen Mann eine sinnlose Wut, er fürzte sich über sie und biß ihr die Nase ab. Im Prozeß, der ihm deshalb gemacht wurde, wurde er zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Als Schadensersatz hatte er ihr aber nur — eine Nira zu zahlen, da das Gericht sich auf den Standpunkt stellte: Nicht der Beißer, sondern die Gebissene ist schuldig!

DRESDNER BANK

Filliale Grünberg i. Schles., Ring

Ausführung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte.

Aufgebot.

Das Sparbuch Nr. 6232 lautend auf den Knecht Robert Schöffler in Günthersdorf ist als verloren gemeldet worden. Gemäß § 20 der Satzung vom 26. April 1928 wird dasselbe hiermit aufgegeben und als kraftlos erklärt, wenn Widerspruch innerhalb 4 Wochen nicht erhoben wird.
Grünberg i/Schl., den 29. September 1932.
Der Vorstand
der Kreisparasse Grünberg i/Schl.

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Christianstadt (Ober). Bürgersteuer 1932.

Auf Grund der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 4. 9. 1932 und der Verordnung des Preuß. Staatsministeriums vom 18. 9. 1932 wird die für das Rechnungsjahr 1931 veranlagte Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1932 im letzten Viertel dieses Jahres mit folgender Änderung erhoben.

- Der Zuschlag von 50 v. H., der bisher bei Verheirateten für die Ehefrau erhoben wurde, bleibt außer Ansatz.
- Der Restbetrag der veranlagten Bürgersteuer wird um 25 % gesenkt.

In Christianstadt gelangen in der Zeit Oktober/Dezember 1932 zur Erhebung: bei einem Einkommen bis 4500 RM. — 6,75 RM. bei einem Einkommen von 4500 RM. bis 6000 RM. 10,12 RM. bei einem Einkommen von 6000 RM. bis 8000 RM. 13,50 RM. bei einem Einkommen von 8000 RM. bis 12000 RM. 20,25 RM. bei einem Einkommen von 12000 RM. bis 16000 RM. 27,00 RM. usw.

Die Bürgersteuer wird in gleichen Teilbeträgen fällig und zwar:

- für die Veranlagten am 10. 10. 1932 und 10. 11. 1932.
- soweit sie durch Einbehalten eines Lohnanteiles erhoben wird, bei Pflichtigen, die den Lohn für mehr als eine Woche erhalten in 3 gleichen Teilbeträgen und zwar von den Lohnzahlungen die nach dem 10. 10. 1932, 10. 11. 1932 und 10. 12. 1932 erfolgen.
- bei Pflichtigen, die den Lohn für nicht mehr als eine Woche erhalten, in 6 gleichen Teilbeträgen und zwar von den Lohnzahlungen die nach dem 10. 10. 1932, 24. 10. 1932, 10. 11. 1932, 24. 11. 1932, 10. 12. 1932 und 24. 12. 1932 erfolgen.

Der Arbeitgeber hat die einzubehaltende Steuer selbst zu berechnen. Ermäßigung bei Lohnsteuerfreien. Bei Arbeitnehmern, für die bei der nächsten auf die Fälligkeit folgenden Lohnzahlung ein Steuerabzug vom Arbeitslohn wegen Nichtüberstretens der Freigrenze nicht einzubehalten ist, ermäßigt sich der an diesem Tage einzubehaltende Betrag, soweit nicht auf der Steuerkarte 1932 bereits die halbe Bürgersteuer angefordert worden ist, auf die Hälfte des Betrages, der an sich einzubehalten wäre.

Die Arbeitgeber, sowie die Bürgersteuerpflichtigen, denen ein Veranlagungsbescheid angefertigt worden ist, haben die festgesetzten Teilbeträge bis zu den im Bescheid genannten Terminen rechtzeitig an die Kassenkasse abzuführen. Rückständige Beträge werden nach erfolgter Mahnung zwangsweise beigetrieben.

Christianstadt a/B., den 30. Septbr. 1932.
Der Magistrat,
Dr. Dahme.



Der **TELEFUNKEN 343** mit „Selbst-Trenner“ hat automatische Wellentrennung mit drei Ultra-Kreisen ohne Rückkopplungsknopf. Einschließlich Röhren RM 248,— (für Gleichstrom RM 258,—).

Ing. W. Bielefeldt,
Autorisierte Telefunken-Verkaufsstelle,
Grünberg, Schles., Postplatz 16
gegenüber Hotel Grüner Kranz. Telefon 480.

Radio-Geräte

(Neuheiten der letzten Funkausstellung) empfiehlt

G. Klose

Grünberg, Schl., Niederstr. 14, gegenüber Kaiserhof.

Kein Laden! Kein Laden!

Weltbekanntes Industriewerk sucht für sofort

Beretreter

Verlangt wird sicheres und gewandtes Auftreten, Fleiß, Energie und rasche Auffassungsgabe, geboten wird Alleinvertretung, gutes Einkommen, Dauerstellung, Einarbeitung. Branchenkenntnisse nicht notwendig, aber allgemeine kaufmännische Bildung. Selbstgeschriebene Bewerbung möglichst mit Lichtbild von nur einwandfreien, seriösen Personen, erbeten unter **J P 963** an die Expedition dieses Blattes.

Erste Firma der deutschen Kleinkältemaschinenindustrie sucht gut eingeführten, branchekundigen

Verkäufer

für elektrisch-vollautomatische

Kühlanlagen

für Haushalt und Gewerbe

als Bezirksvertreter gegen hohe Provision.

Angebote mit Referenzangaben unter **J S 965** an die Expedition dieses Blattes erbeten.



Augenläser, Feldstecher, Fotoapparate, Barometer und Thermometer

kaufen Sie gut und preiswert bei **Schmolke** Niedermeister für 21. Fachgeschäft für Optik und Foto. Eigene Reparaturwerkstätte. **Sonntag geöffnet!**

Einsam!

Zwei gebildete Damen, Ende 30, wünschen aufrichtige Freundschaft, Sprachenaustausch, Sport und Tanz, Heirat ausgeschlossen. Off. u. **K C 973** an die Exp. d. Bl. Gut. Nebenverdienst, Mäulenvertretung, Zuverlässig, geign. Persönlichkeit, solvent aber nur mit genüg. Verkaufstalent u. gut. Beziehungen zu der zahlungsfäh. Bäderlandschaft geg. angemessene Provision gesucht. Angebote nebst Angabe der bisher. Tätigkeit unt. **K G 977** a. d. Gesch. d. Bl. erb.

Herrschaftl. Wohnung.

3 Zimmer, Küche, Bad sofort gesucht. Angebote mit Preis unter **K L 981** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Laden

mit Wohnung, auch nur als Wohnung (2 Stuben und Küche) sofort zu beziehen. Breitestraße Nr. 7.

Stube und Küche

zum 1. 11. zu mieten gesucht. Off. unt. **K H 978** an die Exped. d. Bl.

2 Zimmer und Küche

balb oder später zu vermieten. **Sohlweg 4a.**

Sonniges Zimmer

mit Küche, eventl. Kochgel., sucht alleinleb. Beamter a. D.; mögl. ruhiges Heim kommt in Frage. Off. unt. **K S 987** an die Exped. d. Bl.

Wohnung

4 bis 5 Zimmer, mit 2 Balkons, Bad, Garten und allem Zubehör sehr preiswert zu vermieten. **Große Bergstr. 11.** Freundlich möbl. Zimmer zu vermieten. **Berlinerstraße 35.**

Spezialgeschäft sucht per 1. Jan. 1933

Laden

mit Nebenraum, in guter Geschäftslage. Offerten m. Preis unter **J V 968** an die Expedition d. Bl.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. **Bahnhofstraße 31, 11**

Stube u. Küche

zum 15. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

3-Zimmerwohnung

zu mieten oder kleines Haus zu kaufen gesucht. Off. u. **K N 983** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Stube und Küche

zu vermieten. **Hohestraße 2c.**

Möbl. Zimmer

zu vermieten. **Furtak. Mittelweg 1 a.**

Einige Supr. Dinger, 2 Futter-Schweine, 1 tragende Zuchtfaue

zu verkauf. od. gegen Schlachtchwein einzutauschen. **Walfweg 12.**

Zu allen Kassen zugelassen

Dr. med. Walter Fischer

bisher: Niedertorstraße 12, II, jetzt: **Bahnhofstraße 1, I.**
Sprechstunden 8—10 $\frac{1}{2}$ Uhr, 3—5 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Nora-Radio

Ausstellung bitte einer extra Beachtung bei

Kurt Peter, Ring

Autorisierte Nora-Vertretung.

Vorfürhungen unverbindlich und gratis

Schöne Hüte . . . und so billig!!!!

Außerdem haben Sie den Vorteil, im Fachgeschäft zu kaufen, wo Sie gut und richtig beraten werden.

Größte Auswahl in allen Ausführungen!

Fa. Luzie Kunte (Kirchner)

Sonntag Spezial-Damenputz geöffnet! **Niederstraße 15, neben der Elektrowirtschaft**

Wir schenken!



Ihnen Vertrauen, indem wir Ihnen diese elegant, gutgeputzte 14 Karat vergoldete Sprungdeckeluhr, mit 2 Staubdeckel versehen, auf Teilzahlung z. Preise von Rmk. 15.— liefern. Sie können in 6 Monatsraten bezahlen, so daß auf den Tag nur 10 Pfg. entfallen. Im voraus braucht kein Geld eingesandt werden. Die Uhr wird sofort geliefert. Rücksendung bei Nichtgefallen gestattet. Bei sofortiger Barzahlung 10% Rabatt, also nur Rmk. 13.50 mit doppeljähriger, eleganter Kavalierkette, 2 Jahre Garantie! Bestellen Sie noch heute und fügen diesen Ausweis bei. Eine Uhr — nur von Merkur. Ein Name von Welt Ruf.

Merkur Versandhaus GmbG.
Uhren-Versand. Berlin W. 35. B. 267.

Ein neuer Mensch.

Aus Dankbarkeit und Nächstenliebe teile jedem Verdienstlosen mit, wie ich von schwerem Nervenschmerz befreit und dadurch wieder ein neuer Mensch wurde. Anfrag. beantwortet sofort. **Hauflm. O. Kraus, Magdeburg, G. 23, Schließfach 322.**

Ihr Leiden

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtes sitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinkehlung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüsthliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachtragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt. **Werkmstr. A. B. schreibt u. a. „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch!“ Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.“**

Bandagen von RM. 15.— an. Mein Vertreter ist für Bruch- und Vorfal-Leidende kostenlos zuzusprechen in Crossen/Oder, Di., 4. Oktober, von 8—11 $\frac{1}{2}$ Uhr im Hotel Goldene Sonne; Züllichau Di., 4. Oktober von 2—6 Uhr im Hotel zum Kurfürsten; Grünberg Mittw., 5. Oktober von 8—12 Uhr im Bahnhofshotel.

Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garantiert unübertroffener Ausführung. **K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstr. 16.**

Motorrad

Neuer, nur Probe gefahren, verkauft billig. **Paul Wunsch, Raumburger Str. 54.**

Sehr gut kochende Speise-Kartoffeln

rote und weiße, gibt ab. Zentner 2 Mk. frei Haus. Kostproben können eingeholt werden bei **Robert Schulz, Kühnau Nr. 59.**

PIASTENHOHE

empfeilt seine Lokalitäten einer gütigen Beachtung. Der Park prunkt im schönsten Herbstkleide.

Bevölkerung

Beamt. alleinleb. sucht Beschäftigung, Forst, Jagd, Gärt. (Spezialist) od. geringfüg. Entschädigung Vertrauensstellung. Off. unter **K R 986** an die Exped. des Blattes.

Guter Verdienst

d. Verkauf v. Kaffee an Selbstverbraucher. **Curt Lienau, Kaffeeverhandl., Hamburg 21.**

Meinmädchen

mit Koch- und Nähkenntnissen sucht z. 15. oder 1. November Stellung in herrschaftlichem Hause. Off. unter **K F 976** an die Exped. d. Bl.

Pertrip-Anoden

Taschenlampen-Batterien, garant. fabrikfrisch, von 18 und 25 Pfg. an bei **Kurt Peter, Ring, Fachgesch. seit 21 Jahr.**

Sutterkartoffeln

wie sie d. Stad. lief. z. Str. 1.50 Mk. z. verk. Breitestraße 62.

Zurück **Dr. E. Lindemann,** Lungenfacharzt, Glogau, Am Kriegerdenkmal 4.

Weiß- und Rot-Rohl liefert per Wagon und Auto.

W. Hoffmann, Siegnitz, Gebwlgshl. 2.

Der Trauben-Eintopf

hat begonnen. **Weinhandlung Paul Hahn,** Hinterstraße 12.



Erfahteile

Gehr. Listner & Co. Fernruf 224 u. 225

Sprätin hilft

Ihnen bei Brandwunden, Verletzungen, Flechten, Beinschäden, Hämorrhoiden, Heilt, desinfiz., verh. Blutvergift. 20 Jahre im Handel. 100 Gr. Pack. 1.50, 150 Gr. 2.— **Drog. Stadler-Traeger, Schriftl. Holmarbeit Verlag Wittels München 13.**

Bevölkerung

Beamt. alleinleb. sucht Beschäftigung, Forst, Jagd, Gärt. (Spezialist) od. geringfüg. Entschädigung Vertrauensstellung. Off. unter **K R 986** an die Exped. des Blattes.

Guter Verdienst

d. Verkauf v. Kaffee an Selbstverbraucher. **Curt Lienau, Kaffeeverhandl., Hamburg 21.**

Meinmädchen

mit Koch- und Nähkenntnissen sucht z. 15. oder 1. November Stellung in herrschaftlichem Hause. Off. unter **K F 976** an die Exped. d. Bl.

Pertrip-Anoden

Taschenlampen-Batterien, garant. fabrikfrisch, von 18 und 25 Pfg. an bei **Kurt Peter, Ring, Fachgesch. seit 21 Jahr.**

Sutterkartoffeln

wie sie d. Stad. lief. z. Str. 1.50 Mk. z. verk. Breitestraße 62.

Handstempel

aus Gummi, **Stempelkissen** liefert **W. Levysohn, Buchdruckerei.**

A. Mohr's Konditorei
 Sonnabend u. Sonntag:

 Stimmungskapelle. — Neueste Schlager.

Rohrbusch.
 Sonntag nachmittag:
Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
 Grünberger, Rhein-, Mosel- und Südweine.
 Niedrige Preise

Elsners Restaurant.
 Sonnabend und Sonntag:
Dielenbetrieb
 Gutgepflegte Getränke sowie gute Küche
 Stimmungskapelle.

Stimmung **Walfisch** Humor
 Sonntag, den 2. 10.:

Dielenbetrieb
 in Jazzkapelle.
 Bowle. / Reichhaltige Speisekarte.

Hotel Grüner Kranz
 Sonntag, den 2. d. Mts.:
Dielenbetrieb.
 Flöte und moderne Tanzmusik.
 Ragout / Gänsebraten / Frikassee von Huhn.
 Dienstag, 4. d. M.: **Entenabendbrot.**

Augusthöhe.
 Sonntag, den 2. Oktober:
Sanzabend.
 in Jazzkapelle.
 Es laden freundlich ein
 Werner und Frau.

Luisental
 Ab morgen, den 2. Oktober,
 jeden Sonntag:
Großes Sanzkränzchen.
 Eintritt und Sanz frei.
 Musik: Kapelle Art.
 Anfang 8 Uhr. Anfang 6 Uhr.
 Probe Stunden mit diversen Uebersetzungen in den schön dekorierten Räumen versprechen Ihnen die Kapelle. E. Meier u. Frau.

Viktoriagarten.
 Bei günstigem Wetter,
 morgen, Sonntag, auf vielseitig Wunsch:
Großes Kinderfest
 Ab 4 Uhr Kinderbelustigungen mit Dinkel Pöle. Jedes Kind erhält ein Geschenk. Zum Abschluß **Sanz der Kinder** unter der 1000-Flammen-Kugel-Lampions mitbringen. Kinder ohne Begleitung Erwachsener haben keinen Zutritt.

Abends Sanz { Saxophon- und Tangoharmonika-Einlagen.


 Sonntag, den 2. d. M., 20 Uhr, gehen alle **Sindenburgerehrer zur Geburtstagsfeier in den Kaiserhof.**
 Jungdeutscher Orden e. V.

Notgemeinschaft der Grünberger Erwerbslosen (Neutrale).
 Donnerstag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, im Schützenhaus:
Großer Operetten-Abend: „Verliebte Leute“
 Operette in 3 Akten von G. Mielke. Ausgeführt von Mitgliedern des Vereins für Einheitskurzschrift. Eintritt 20 Pfg. Einlaß 7 Uhr.
 Kartenverkauf: Montag: 10-12 und 3-5 Uhr, Dienstag: 10-12 und 3-4 Uhr im Stempelraum Adlerstraße nur gegen Vorzeigen der weißen Ausweisarten. Kinder haben keinen Zutritt.
 Der Vorstand.

Badeanstalt Rothenburg.
 Sonntag, den 2. Oktober:
Unterhaltungsmusik.
 Zum Kaffe: Selbstgebad. Kuchen.
Habermann und Frau.

wird billiger!

Wenig Worte - Viel Beweise

Damen-Taghemden 0.98, 0.65	Damen-Pullover 4.25, 2.75, 2.25
Damen-Nachthemden 1.90, 1.45	Damen-Jacken 6.50, 3.95
Damen-Unterkleider , Kunstseide, Charmeuse, m. schönen Motiven 3.50, 2.50	Herren-Pullover ohne Arm 2.95, 1.95
Strumpfhalter-Gürtel mit 4 Haltern 0.95, 0.50	Kinder-Pullover 2.60, 1.25
Hüfthalter , seitlich zum Haken, mit 4 Haltern 1.85, 1.50	Kinder-Anzüge 2.85, 2.40
Corsettes 3.50, 2.50	Kinder-Strickanzüge 6.85, 5.00
Büstenhalter 0.75, 0.53	Damen-Mützen und moderne Kappen 1.15, 0.95, 0.65
Damen-Schlüpfer , innen geraut 1.05, 0.75	Damen-Handschuhe Trikot, in den neuesten Farben 1.10, 0.85 Trikot, mit Manschette 1.35, 0.95 Nappa- und Waschleder 3.90
Damen-Hemdchsen , echt ägyptischer Mako 1.25, 0.95	Herren-Handschuhe Trikot 1.35, 0.90 Nappaleder 4.85
Herren-Hemdchsen 2.20, 1.25	Modernste Damen-Schals aus Kunstseide und Wolle 2.50, 1.75, 1.25
Herren-Normalhosen 1.65, 1.10	Damen-Schirme Kunstseide 4.90, 3.95, 3.45
Herren-Normalhemden 2.25, 1.25	Damen-Handtaschen Leder 4.50, 3.50, 2.75
Herren-Oberhemden weiß, mit modernen Einsätzen 3.10, 2.50 farbig, gute Qualität 3.90, 2.25	

In unserer Schauhalle zeigen wir:
 Modernste Damen-Pullover, Blusen, Bleyle-Strickjacken und Kinder-Kleidung, Baby-Artikel, modernste Kappen und Schals
Im Ausstellungsraum: Herbst-Neuheiten in Herren-Artikeln

A.O. Schultz

Sonntag von 11½ bis 18 Uhr geöffnet!

Neben alle Fortschritte auf dem Gebiete des Empfänger- und Lautsprecher-Baus orientiert unsere

Funk-Ausstellung

im Parkhotel Grünberg am Sonntag, den 2., und Montag, den 3. Oktober.
 Gezeigt u. vorgeführt werden die modernsten und leistungsfähigsten Apparate der Gegenwart.
 Am Montag, den 3. Oktober, 20 Uhr, im Saale des Parkhotels:
Vorführung von Filmen und Lichtbildern.

Es sprechen Herr Major Schlee von der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft Berlin und Herr Oberpostinspektor Küster von der Schlesischen Funktunde Breslau, über **Rundfunk und Rundfunkstörungen.**

Vor und zwischen den Vorführungen: Aetherwellen-Musik

vorgeführt durch Herrn Martin Laubmann, Vertreter des Herz-Instituts, Berlin, Repräsentant und Interpret der Aetherwellen-Musik (Prof. Eberemin).

Zuersten Male in Grünberg vorgeführt

Die Ausstellung ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 20 Uhr.
 Montag von 9 bis 18 Uhr.
 Eintrittspreise: Besuch der Ausstellung 20 Pfennig.
 Vorführungabend 30 Pfennig.
 Für beide Veranstaltungen zusammen (bei gleichzeitiger Lösung der Karten): 40 Pfennig.

Elektrowirtschaft G. m. b. H., Niederstraße 12.
Ing. W. Bielefeldt, Postplatz 16. **R. Dypmann, Niederstraße 94.**
Radio-Baumgart, Breite Straße 74.

Gewerbe- und Gartenbauverein.

Unsere Mitglieder erhalten zu obigem Vortrag Karten im Vorverkauf beim Unterzeichneten.
 Der Vorsitzende, F. Heinrich.

+ Magerkeit +
 Schöne volle Körperform durch Steiner's „Oriental-Kraft-Pillen“
 In kurzer Zeit erheb. Gewichtszunahme u. blüh. Aussehen (für Damen prachtl. Büste).
 Gar. unschädlich, ärztl. empfohl. Viele Danksohrb. 30 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Preis Pack (100 St. 2.75 M. Dep. für Grünberg: Drogerie W. Kühn.

Fahrräder
Zubehör und Ersatzteile
 kaufen Sie preiswert bei
Paul Wunsch
 Raumburger Straße 54.


Deutscher Ostbund.
 Montag, den 3. Oktbr., abends 8¼ Uhr, **Walfisch: Monatsversammlung.**
 Der Vorstand.

Ressource.
 Morgen, Sonntag:
Dielenbetrieb.
Mittagstisch in verschiedenen Preislagen.
Reichhaltige Tageskarte:
 Hasenbraten, Gänsebraten, Schinken in Burgunder, Fürst-Pückler-Eis, Pfirsichbowle.
 Im Garten: **Kaffee-Konzert.**
 Obstkuchen u. Torte m. Schlagsahne.

Ratskeller
 Sonntag, den 2. 10. 1932,
 Diner zu dem bekannten Preise

Oxtail-Suppe / Gefülltes Omelett mit Pilzen
Hamburger Mastgans, Rotkohl und Klöße
 Wein-Crem
Spezialitäten: Hasenbraten / Mastgans
 Jg. Bratuhn / Schweizer Sahnenflöt / Lied ohne Worte / ff. Ragout fin.

Erntedankfest
 der Advent-Gemeinde Grünberg, Schles. Am Sonntag, den 2. Okt., abends 8 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums. Jedermann herzlich eingeladen. Eintritt frei!

Wohltätigkeitsbasar.
 des Missions-Nährvereins am Dienstag, den 4. Oktober, von 3-8 Uhr im evgl. Gemeindehausaal zum Besten der hiesigen Armen und der Mission. Die evgl. Gemeinde ist herzlich eingeladen. Eintritt frei. Frau Pastor prim. Krebs.

Gämtliche Gewinne der 5. Klasse werden ausgezahlt. Lose der neuen Lotterie sind in allen Abzweigen vorhanden.
Lotterieleinnahme Bahnhofstr. 11.
 Zum geschäftsfreien Sonntag empfehle **beste Wurstwaren, rohen u. gekochten Schinken, warme Knoblauchwurst.**
 Fleischermeister **Fr. Grätz Witwo,** Telefon 439. Herrenstr. 3.

Hüte, Mützen,
 neueste Formen, in verschiedenen Farben, große Auswahl, sehr preiswert.

Felix Hensel, Kürschnermeister,
 Gr. Kirchstr. 16, an der evang. Kirche.

Achtung! Bettfedern. Achtung!
 Ich treffe wieder ein persönl. a. Fahrmarkt u. verkaufe meine weit u. breit für gut anerkannte Bettfedern, so auch Daunen. Hausfrauen, verkäufte nicht die Gelegenheit. Stand, wie immer, an der Ressource. Meine Bettfedern werden auch an allen Wochenmärkten sowie im Geschäft Berlin-Str. durch Fr. Gutische verkauft. Bin auch m. Bettfedern in Christianstadt am 8. 10. zum Fahrmarkt. Paula Trooha., Bettfedernhaus, Beuthen O/S., Gajstr. 6.

Krieger- und Militärverein.
 Montag, den 3. 10. 1932: Beerdigung des Kameraden **Hugo Röhrich**
 Trauerparade II. Kompagnie, Antreten 3½ Uhr Ressource. Der Vorstand.

Heimatumuseum
 (Neustadtstraße)
 Sonntags von 11-1 u. 3-6 Uhr geöffnet.

Quartett-Verein.
 Montag keine Probe!

Frauenchor.
 Dienstag keine Probe!
 4. 10. 1932:


Ver-samm-lung
 Frantes Weinkruben

Weinausschank

Fechner, Lindenberg 30
 Martin Herrmann, Johannesstr. 12a, aub. Haus v. E. M. 1.-
Arztl. Sonntagsdienst:
 San.-R. Dr. Schirmer, Bahnhofstr. Apotheke: Kronen-Apotheke, Nachtdienst vom 1-8. 10.


Die Heringstour
 (Nachtmarsch) findet nicht statt, sondern wird an einem anderen Termin ausgeführt. Der Vorst.

Stolze-Schrey
 Mittwoch, d. 5. Okt., Ressource:
Monats-versammlung.
Gebr. Damen- u. Herrenjahrräder zu verk. Ehrlich, Breslauer Str. 38.
 Hierzu i. r. Beilagen und Heimatbeilage

Rundfunk-Programm für den 19. u. 20. Juni 1932.

Sonntag:

Königsruferhausen 184 kHz / 1635 m / 75 kW
6,00: Gymnastik. — 6,15: Hamburger Hofen-Konzert. Vom Norddeutschen Rundfunk.

Breslau 923 kHz / 925 m / 1,7 kW

6,15: Hamburger Hofen-Konzert. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 9,00: Die Ergebnisse der Vorentscheidungen der Südostdeutschen Leichtathletik-Meisterschaften.

— 10,40: Tanzmusik der Jazz-Kapelle Hans Falkl. Aus dem Strand-Café des Hotels Zentral in Zell am See.

Montag:

Königsruferhausen 184 kHz / 1635 m / 75 kW

6,45: Wetter. — 6,00: Gymnastik. — 6,15: Siehe Breslau. — 9,30: Brauereivereinigung gefeiert. — 10,00: Nachrichten. — 10,10: Schulfunk.

Breslau 923 kHz / 925 m / 1,7 kW

6,00: Gymnastik. — 6,15: Frühkonzert des Orchesters erwerbsloser Breslauer Berufsmüller. — 10,10: Schulfunk. — 10,15: Zeit, Wetter, Nachrichten.

Der frühere Präsident des Memel-Direktoriums, Otto Böttcher, ist im Alter von 50 Jahren gestorben.

Schwere Explosion auf einem Dampfer.

23 Leichen geborgen. — 63 Verletzte.

Montreal, 17. Juni. (Reuter.) An Bord des englischen Petroleumdampfers „Cymbeline“, der hier auf Trockendock liegt, ereignete sich heute eine schwere Explosion.

Montreal, 17. Juni. Von dem Tankschiff „Cymbeline“ sind bis jetzt 23 Leichen geborgen worden.

Zugentgleisung in England. — 4 Tote.

Birmingham, 18. Juni. Bei Stafford entgleiste ein Personenzug. Es gab vier Tote und 20 Verletzte.

Bovone und Eardellotto hingerichtet.

Rom, 17. Juni. Die zum Tode verurteilten Terroristen Bovone und Eardellotto sind heute früh 4 Uhr im Hofe des Forts Bravetta durch Schüsse in den Rücken hingerichtet worden.

Die Wahlen auf Malta.

La Valletta, 17. Juni. Bei den Parlamentswahlen haben die Nationalisten einen überwältigenden Sieg davongetragen.

Das böse Fettgespanst

steht vor Ihren Augen, wenn Sie etwas Gutes zu essen sehen. Sie brauchen sich aber nicht unnötig zu sorgen.

Nehme jeden Posten Pilze, Blaubeeren usw. in Kommission.

Wartbarkeit vorhanden. Erwin Neumann, Berlin N. 4, Bergstraße 6.

Damenschneiderinnen-Zwangsinnung zu Grünberg.

Die nächste Versammlung findet Montag, den 4. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Gemeindehaus.

Pfifferlinge und Steinpilze

Hertha Gburek, Deutsche Eiche. kauft zu höchsten Preisen

Sportplatz Freie Turnerschaft

Fußballserienspiele. 2,00 Uhr: Neusalz Jug. — Persia Jug. 3,00 Uhr: Lawaldau II — Persia III

Ochelhermsdorf. Prinz Heinrich.

Tanztränzchen. Sonntag, d. 19. 6., laden zum ff. Musik, freundlichst ein Paul Hosenfelder und Frau.

Muskator

Von klein auf mit Muskator pflegen. Bedeutet reichen Eiersegen. Sämtliche Muskator-Erzeugnisse zu haben bei Hugo Schmidt, Grünberg i. Schles.

Luisental.

Morgen Sonntag zum Weinfest: Konzert. Anschließend im herrlich dekorierten Saal: Großer Ball.

Lättnitz

Zur Stimmung: Unterhaltungsmusik. laden ergebenst ein Hermann Ulbrich und Frau.

Schwarmitz.

Sonntag, d. 19. Juni, ab 4 Uhr nachmittags: Gartenkonzert, anschließend Tanz.

B. M. W.

(500 ccm) gegen Kaffe zu kaufen gesucht. Dffert. unter J M 476 an die Exped. d. Bl.

Wollen Sie Ihr Geld sicher setzen, oder suchen Sie Geld, dann wenden Sie sich an Albert Barnitzke, Grünberg (Schles.).

Hypotheken

von 1-15000 RM. aus Privatband zu vergeben. Vermittler zwecklos.

Baldravin

stärkt die Nerven und gibt einen gesunden Schlaf. Finisch zu 4 2,25 u. 4 4,00, Liter u. 6,75 in Apothek., bestimmt in d. Adler-Apothek., Kronen-Apothek., Löwen-Apothek.

Schlesische Bäder. Heilkräftige Quellen — Billige Kuren. Seit Jahrhunderten berühmte Heilquellen, moderne Kureinrichtungen und Kurhäuser, ausgezeichnete Verpflegung, mäßige Preise, bequeme Reiseverbindungen.

Bürger-Gesang-Verein. Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres Mitglieds, Herrn Gastwirt Alfred Roske.

Antreten zur Beerdigung des Kameraden Alfred Roske, Montag, d. 20. Juni, nachm. 3 Uhr, Schles. Hof (Kummer).

Ruh mit Kalb steht zum Verkauf Wittgenau Nr. 22. 4-Zimmer-Wohnung zum 1. Oktober 1932.

Rübenpflanzen, Roggenstroh und alte Dachsteine gibt ab Woithe, Schertendorf Nr. 2.

Billiger! Zum Tanz im Freien die ELECTROLA Sommerschlager.

Wir haben wieder laufend abzugeben: Erdene großtündige Siebtohle.

Hypotheken 1000 RM. goldsichere Hypothek, zur Ablösung gesucht. Dffert. unter J K 474 an die Exped. dieses Blattes.

Salzbrunn heilt Katarrhe, Asthma, Grippefolgen, Nierenleiden, Gicht, Ischias, Nervens., Haut- und Frauenleiden.

Warmbrunn das Spezialheilbad bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nervens., Haut- und Frauenleiden.

Altheide Spezialbad für die Behandlung von Herz- u. Gefäßleiden, Bluthochdruck, Basedow, Zucker- u. Nierenleiden.

Flinsberg Gebirgsstahlquelle Kurort im Isergebirge. Natürliche arsenradioaktive Kohlensäure- und Moorbad.

Kudowa Altestes Herzheilbad d. Ostens, auch bei Basedow, Frauen-, Blute, Nerven- Leiden glänzend bewährt.

Landedek Schwefelthermen mit höchster Radioaktivität. Moorbäder, Kurmittel der physikalischen Therapie.

Langenau Altbekanntes Moor- und Stahlbad im schönsten Teile der Grafschaft Glatz.

Reinerz Herzbad in herrlicher Gebirgslage. 568 m Seehöhe. 100000 Morgen Hochwald.

Charlottenbrunn Altbekanntes Gebirgskurort. Große Heilerfolge bei allen Krankheiten der Atmungsorgane, Herz-, Nerven- u. Frauenleiden.

Zunge, frischmelte Kuh mit Kalb steht zum Verkauf Wittgenau Nr. 22.

4-Zimmer-Wohnung zum 1. Oktober 1932. Höchstmiete 840 RM.

Pferdestall mit reichl. Beigelaß, zu vermieten Fruchtstraße 4.

Bergschlossbier

das gute Heimatbier!

Ratskeller
 Gaststätte ersten Ranges
Zum Weinfest
 empfehle ich meine weitbekannte billige und reichhaltige Speisekarte:
Auszug von Spezialitäten:
 Aal blau od. grün m. Gurkensalat / Rehrücken
 Rehschnitzel / Rehfllet / Vierländer Mastgans
 Jung-Brathuhn / Prager Saftschinken i. Burgunder
Grünberger Wein vom Faß.
 Künstler-Konzert.
 H. Fühse.

Fritz Brieger's
Weinstuben und Garten,
 Burgstr. 21, Telefon 86,
 bieten zum Weinfest angenehmen Aufenthalt.

Weine und Sekte zu zeitgemäßen Preisen.

Ressource.
 Sonntag zum Weinfest:
Dielenbetrieb im Saale.
 Mittag: Diners
 in verschiedenen Preislagen.
 Reichhaltige Tageskarte
 zu zeitgemäßen Preisen.

Ausschank von Grünberger Weinen.
 Erdbeerbowle, Kürb-Pläter-Eis.

Walfisch.
 Besitzer: Aug. Stier. Tel. 528.
 Sonnabend — Sonntag:
Zum Weinfest
Dielenbetrieb.
 Stimmungskapelle Altmann.
 Weinausschank vom Faß.
 Reichhaltige Speisekarte
 u. a.: Rehbraten, Mastgans.
 Anfang? Ende??

Winzergarten.
 Beliebtetes Familienlokal
Ausschank von Grünberger Weinen
 Erdbeer-Bowle
 Erdbeeren mit Schlagsahne
 ff. Kaffee — diverse Torten

Viktoriagarten
 Morgen zum
Weinfest
Tanz
 Gute Stimmungsmusik
Ausschank von Grünberger Wein

A. Mohr's Konditorei
 (Blümel).
 Sonnabend, Sonntag:
Zum Weinfest
Dielenbetrieb.
 Ausschank von Grünberger Weinen.

Zum Weinfest
 am 18. und 19. Juni auf dem Ring
werden nur Grünberger
Weine ausgeschenkt!
 Fremdenverkehrsverein

PIASTENHÖHE
 IM STADT-PARK
 Schönstes Terrassen- und Gartenrestaurant
 Einzig schönste Fernsicht
 Großer Saal - Jazzorchester
 Guter Parkplatz
 Ausschank von Grünberger Weinen

Deffentl. Solidaritäts-Versammlung
 am Montag, den 20. Juni 1932, abends 8 Uhr
 im goldenen Frieden: **Thema**
Die Aufgaben der I. A. S. im Kampfe
gegen die neue Notverordnung.
 Mitwirkung des Arbeiter-Musikvereins
 Alle Erwerbslosen, Betriebsarbeiter, Angestellten
 und Gewerbetreibenden sind hierzu eingeladen.
 Eintritt 10 Pfg. Freie Aussprache.
 Internationale Arbeiterhilfe, Ortsgruppe Grünberg.

Großer Box-Abend
 am Dienstag, dem 21. Juni
 (Abend des Schmeling-Scharley-Kampfes)
Gera (Thüringen) — Grünberg.
 Erstklassige Gegner im Fliegen- bis Schwergewicht (siehe Hinweis).
 I. Einleitung:
 a) Artistische Vorführungen, b) Einleitungskämpfe.
 II. 8 Hauptkämpfe:

Fliegengewicht:	Gera	Grünberg
	Penkert (war 3 Jahre Bundesmeister)	Fischer
Bantamgewicht:	Höfer	Bohl
Federgewicht:	Böhner II	Halwegel
Leichtgewicht:	Böhner I (Mitteldeutscher Meister)	Hortig
Meltergewicht:	Schulz	Martin
Mittelgewicht:	Vogel (Olympiasieger Wien)	Perch (S.W. Fort)
Halbschwergewicht:	Viemann	Blum (Weißwasser)
Schwergewicht:	Könninger	Frettag

Kampfstätte: Schützenhausgarten (bei ungünst. Wetter im Saal).
Zeitgemäße Eintrittspreise:
 Ringplätze (Bavillon) 1.00 RM., übrige Plätze 0.50 RM. Erwerbsl. (nur Abendkasse gegen Ausweis) 0.30 RM., Kinder 0.15 RM. Vorverkauf:
 Zigarrengeschäft Werner Hellwig, Poststr. (neben Musikhaus Adler).
Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang 1/9 Uhr.
 Hierzu ist jedermann freundlichst eingeladen.
Kraft-Sportklub Siegfried Grünberg.

Wer sparen will
 kauft nur die seit Jahrzehnten bewährten
Original
„Adler“-Progress-Konservengläser
 Nur echt, wenn auf dem Deckel mit der Adler-Schutzmarke und auf dem Boden des Glases mit der Patentnummer D. R. P. 261 889 versehen.
 Vorrätig in allen Glashandlungen und einschlägigen Geschäften, eventuell weist Bezugsquellen nach:
A. G. Glashüttenwerke Adlerhütten
 Penzig i. Schl.

Heimatmuseum
 (Neustadtstraße)
 Sonntags von 11—1
 u. 3—6 Uhr geöffnet.

Groß-Reichenau.
 Sonntag, den 19. d. Mts., von 4 Uhr an
Unterhaltungs-Musik
 Von 7 Uhr an **Tanz** in Diele und Saal.
 Gute Musik. Eintritt frei.
 Es laden freundlichst ein
 Die Kapelle Fritz Domaschke. Max Domaschke und Frau.

Volksmission!
Gott will brennende Herzen! Er ist nicht mit einem toten Namenchristentum zufrieden. Ohne lebendigen Glauben kannst Du Ihm unmöglich gefallen. Er hat uns sein Wort gegeben und uns darin den rechten Weg des Heils gewiesen. Die Heilige Schrift muß alleinige Richtschnur für uns sein, was mit ihr nicht im Einklang steht, soll fallen. Wahre Jünger Jesu drehen sich nicht um Menschen und ihre Lehren, sondern um den Herrn Christus und sein Wort. Danach muß all unser Handeln aus Liebe und Ueberzeugung geschehen, sonst ist es wertlos vor Gott. Jeglicher Zwang in Glaubensdingen ist irrig und widerspricht dem Geiste Christi und der Seinen. Sagt uns das nicht auch Herz und Gewissen?

In der Zeit von **Sonntag, den 19. Juni, bis Mittwoch, den 29. Juni, wird der erste deutsche Missions-Wagen**
 auf dem Ressourcen-Platz in Grünberg stehen.
 Von seiner Plattform aus werden die **Volksmissionare Fr. Sondheimer und M. Kulbeik jeden Abend um 1/9 Uhr, an den Sonntagen nachmittags auch um 4 Uhr, aus froher Herzenserfahrung zu Ihnen reden.**
Durch Gesang wird Abwechslung geboten.
Jeden Nachmittag um 4 Uhr und Sonntag vorm. um 1/2 10 Uhr, ist auch eine

Kinderversammlung
 am Missionswagen, bei der die Kinder durch **Wort und Lied** zum Guten beeinflusst werden. Im Anschluß daran ist Gelegenheit zu fröhlichem **Spiel** gegeben.
„Prüfet alles, und das Gute behaltet!“
Der Zutritt ist zu allen Versammlungen frei!
 Jedermann ist freundlichst willkommen!

Elsners Restaurant
Zum Weinfest
 Spez. Bergschloßbier, Echte Winzerweine, Erdbeerbowle, Sahnen-Eis, ff. Kaffee u. eigenes Gebäck.
Heute u. morgen: Dielenbetrieb.

Im Wiener Café
 am Ring.
Zum Weinfest:
 Sonnabend ab 18 Uhr,
 Sonntag ab 11 Uhr, 16 Uhr und 20 Uhr.
Fideler Weinschank mit Musik.

Augusthöhe.
 Empfehlen unsere Lokalitäten zum Weinfest einer gütigen Beachtung.
B. Werner und Frau.

Restaurant „Hohenzollern“
 empfiehlt sich zum Weinfest gütiger Beachtung.

Waldschloß.
 Zum Weinfest empfehlen unsere Lokalitäten einer gütigen Beachtung. Großer schattiger Garten. Herrlich decorierter Saal.
Kaffeekonzert.
 Abends großer Tanzbetrieb
 Flotte Jazzmusik. Neueste Schlager. ff. Speisen und Getränke.
Karl Padliger und Frau.

Gasthof Brauner Hirsch.
 Empfehlen unsere Lokalitäten einer gütigen Beachtung.
 Zum Weinfest in unserem Lokal
Ausschank von Grünberger
Wingerwein vom Faß
Guter bürgerlicher Mittagstisch
 Um gütigen Zuspruch bitten G. Regel u. Frau.

Hotel Grüner Kranz.
 Anlässlich des Weinfestes
 Sonnabend und Sonntag:
Tanz-Abend.
 Sonntag nachmittags: 5 Uhr Tee.
 Erdbeerbowle. Reichhaltige Speisekarte.

Spiegeldiele
 Schützenhaus Neusalz/Oder
 Neue Hauskapelle **Zeise.**
 Der stimmungsvolle **Tanz.**
 jeden Sonnabend u. Sonntag

Wovon man spricht!!
 Jeder Weinmische und Fremde besucht zum Weinfest den **Weinausschank**
Villa Nippe „Zur goldenen Aussicht“
 Grünbergs schönster **Erholungsplatz.**
 Beginn der **Rosenblüte.**
 Sonnabend u. Sonntag: **Italienische Nacht**

Weinausschank
Villa Nippe
 „Zur goldenen Aussicht“
 Bäckerstr. Postzold
 Berlin-Str. 60, Tel. 568
 30er. Prachtv. Rosenbl.
Gerasch,
 Grünstraße 15.

Weller Große
 Angenehm. Aufenthalt
 inmitten von Reb- u.
 Rosen. Bei unangünst.
 Wetter Veranda u. die
Weinfest-Klaufe
Otto Schmidt,
 Lausitzer Str. 76.
Winger W. Litzke,
 Rabotweg 12/13 (30er)
Rorneble, Kofche-
 berg 10,
 am Botanischen Garten
Gustav Helbig,
 Breite Str. (30er).
M. Litzke (30er).
 Schwertendorfer Str. (Krone)
Wilhelm Schulz,
 Mangschgasse 7.
Kliche. A. Gesundbrunnen 11 f.
Simke, Kofcheberg.
Pillhock, Grünstr. 9.
H. Ast, Naumburger Str.
Otto Fechner, Schloimor Str.
Mania, Niederstr. 91 (30er)
Jacob, Walfweg 13.

Kirchl. Nachrichten.
Vethesda.
 Sonnt. Gottesd. 10 Uhr
Katholische
Stadtpfarrkirche.
 Sonntag, d. 19. Juni,
 6: Abfahrt zum
 Frankfurter Katho-
 lizentag. 1/2 7: St.
 Messe. — 8: Kinder-
 gottesdienst. — 1/2 10:
 Hochamt m. Predigt,
 hl. Segen. — 1/2 8:
 Segensandacht.
 Der Gottesdienst
 in Lawaldau wird
 auf den 26. Juni
 verlegt.
 Verantwortlich für Politi-
 tit, Tages-Nachrichten aus
 aller Welt, Lokales und
 feuilleton Richard Kern;
 für Provinz, Bolts- und
 Landwirtschaft und Sport
 Viktor Strept.
 Für die Inkrate verant-
 wortlich: August Schütz.
 Sämtlich in Grünberg.
 Druck und Verlag von
 W. Leonjohn, Grünberg.
Hierzu drei Beilagen
und Heimatbeilage